Turc. 107 a

<36628314190018

<36628314190018

Bayer. Staatsbibliothek

Turc 107 a

66.13

Turc 107a

Türkisches Staats-Lexicon,

oder

vollständige und wahre Erklärungen
aller
türkischen Staats- und Hofbedienungen
im Militair- Civil- und geistlichen Stande,
und
richtige Vergleichung derselben mit unsern
Bedienungen von gleichem Range,
nebst andern
den Hof und Sultan, die Politik, Regierung, das Kriegswesen, die Finanzen, die Münzen, Gesetze, Religion, Moral, Künste, Wissenschaften, Industrie, Handlung, Sprache, Sitten, Zeitvertreibe, Galanterien und das gemeine Leben der Türken betreffenden Dingen,
und einer Geschichte
des Propheten Muhammeds, des Korans und des jetzigen Kaisers Abd-ul-Hamids,
aus den sichersten Quellen
für Zeitungsleser und Freunde der Staaten- und Völkerkunde,
in alphabetischer Ordnung abgefaßt
von
Johann Traugott Plant.

Hamburg.
In Commission in der Hoffmannschen Buchhandlung.
1789.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Das Publikum hat das gegründete Recht, von jedem Schriftsteller, der Thatsachen erzählt, und in irgend einer moralischen, politischen oder kritischen Hinsicht abhandelt, die Beantwortung dieser beiden Fragen zu fordern: **Warum er sein Buch schreibt? und aus welchen Quellen er geschöpfet hat?** — Jeder ehrliche, gewissenhafte und bescheidene Autor unterwirft sich diesem Gesetz. Ich bin weder ein **Wagehals**, für mein Kind, als Seelenverkäufer Geld zu nehmen, und es aufs Geradewohl in die Welt zu schicken; kein Egoist, mich, statt dem Leser, zum Zweck dieses Buchs zu machen; — kein stolzer **Bücherfabrikant**, den man auf Treu und Glauben, als einen Monopolisten, seine Waare abnehmen soll, ohne Rechenschaft fodern zu dürfen; — ich habe zu viel **Hochachtung für das Publikum**, scheue nicht das Licht, und bin zu wenig phlegmatisch, als daß ich mich nicht der Mühe unterwerfen sollte, die Absicht und die Grundmaterialien dieses Buchs anzuzeigen. — Also zur Sache! — Warum ich das Buch geschrieben? Weil kein anderer Schriftsteller vor mir ein Buch dieser Art

schrieb, und mich der Mühe überhoben hat! — Ich hätte zwar die Arbeit einem andern überlassen können; aber vielleicht hätte ich dann noch lange warten müssen, und mir gelüstete zu sehr darnach. Wozu ich nun — lieber Leser! — einmal Lust habe, dazu habe ich auch vorzügliche Andacht: und meine Andacht läuft immer auf Fabrikationen hinaus; ein halbes Dutzend Nachtmützen sind dann nicht sicher vor mir, daß ich nicht aus ihren Ruinen eine neue componire. **Staaten- und Völker-Kunde** ist neben ein Bischen **Bellettristik** mein Lieblingsstudium, meine Erholung, mein Allesmiteinanderchen. Es war mir höchst unangenehm, daß ich fast gar keine, oder doch nur sehr undeutliche Begriffe von den mannigfaltigen, in Schriften und Zeitungen vorkommenden türkischen Namen hatte und haben konnte. Ich hatte viele türkische Namen im Kopfe, und verband Ideen damit, die ich mir nun kaum verzeihe noch einmal zu denken. Ich kroch unter den vernünftigsten der Menschen herum, und fragte sie um bessere Begriffe. Sie gaben mir was sie hatten und wußten, und ich ward um kein Haar klüger und gelahrter; ich hörte lallen, aber nicht definiren. — Nun nahm ich mirs recht ernstlich vor, selbst zu Werke zu gehen. Ich trieb eine ganze Heerde von türkischem Lande und Völkern handelnde Bücher zusammen, las, daß mich bei der strengsten Kälte schwitzte, verglich sie, prüfte, untersuchte, reflektirte und raisonnirte: kurz, ich that alles, was ich konnte, und nun ward erst Licht in meinem Kopfe. Ich entwarf verschiedene Pläne, zeichnete alles auf, was

die

die Menge der Schriftsteller über eine und eben-dieselbe Sache gesagt hatte, untersuchte aufs genaueste die Glaubwürdigkeit der Nachrichten und dachte in müssigen Stunden darüber nach. Auf diese Weise entstanden die beigefügten Raisonnements. Jetzt erst fiel mir's ein, ein Buch darüber zu schreiben, welches **authentische, vollständige und concentrirte Erklärungen und Beschreibungen** dieser Gegenstände enthielt. Aber nun kam es noch auf die Form an. Endlich, nachdem ich lange, wie ein Finanzrath, herumgesonnen hatte, und dabei die rechte Autormine annahm, fiel ich auf den Gedanken, meine Erklärungen alphabetisch zu ordnen, damit dieses Werk ein höchstbequemes Hand-Lexicon zum Nachschlagen würde, wenn man von türkischen Staatssachen, Personen oder andern, auf dieses Reich und Volk sich beziehenden Dingen spräche, reden hörte oder in Büchern und Zeitungsblättern etwas läse. Ich fand dieses für den wißbegierigen Theil der Menschen um so angenehmer, als noch kein Buch dieser Art jemals erschienen, — da die Werke vieler einzelnen Schriftsteller der Türkei, mehr einen Leser irrig machen als belehren; — und auch nicht jeder Leser Zeit, Lust, Fleiß, Kenntnisse und Kosten hat, eine türkische Bibliothek durchzulesen und anzuschaffen, um daraus sich richtige Begriffe zu bilden und zu sammeln. Viele Bücher sind auch, ihres Alters wegen, nicht so leicht zu haben, und eine Sammlung dieser Art erfordert einen Aufwand von mehr als zwei hundert Thalern: welches alles

zu mühsam, zu schwierig und zu kostbar für einen bloßen Liebhaber der Staaten- und Völker-Kunde und des Zeitungslesens ist.

Die zweite Frage ist: aus welchen Quellen ich geschöpft habe? — Die von mir nach angezeigter Art benutzten Schriftsteller sind nach ihrem Zeitalter folgende;

I. Aelteste Schriftsteller.

1. *Joh. Leunclavii* Annales Sultanorum Othomanidarum a Turcis sua lingua scripti. Francofr. 1588. in Quart.

2. M. D. eigentliche Beschreibung der Reiß in die Morgenländer. Launingen, 1583. 4 Theile in Quart.

3. *Joh. Leunclavii* Historia Muselmanica. Parisior. 1651. in Fol.

4. *Joh. Baptistae Podestae* Chronicon Turcicum. Norimbergæ, 1672. in 8vo.

5. Paul Conrad Balthasar, jetzt lebende Türkei, von dem ersten Ottoman an, bis auf Kaiser Mahommed IV. — Nürnberg, 1678. in Duodez.

6. Dappers Beschreibung von ganz Asien. Nürnb. 1681. in Fol. mit vielen Kupfern.

Außer diesen habe ich noch die Schriften eines 7. Pulgras, 8. Michel Baudier, 9. Chalcandile, 10. Cousin, 11. Michael Febüre, 12. Ricant, 13. Sandis gebraucht. Obgleich viele Nachrichten dieser Werke veraltert sind, so enthalten sie doch auch noch sehr interessante Beiträge zur Aufklärung und Entwickelung mancher, die Religion, Staatsverfassung und das Volk betreffenden Dinge, und besonders sind Leunclav und Balthasar sehr gute Schriftsteller.

II. Neuere Schriftsteller.

14. *Hadriani Relandi* de religione Muhamedanica, Libri II. Trajecti ad Rhenum, 1717. Ein fleißig gesammeltes, aber oft aus unsichern Quellen geschöpftes Werk.

13. G. C. von dem Triesch, historische Nachricht, von der Römis. Kaiserl. Großbothschaft nach Konstantinopel. Nürnberg, 1723. in 4to mit Kupfern. (Enthielt zu meinem Zweck nur wenig Brauchbares.)

14. Des Fürsten Raymund Montecuculi besondere geheime Kriegs-Nachrichten. Leipzig, 1736. in 4to.
"Ein höchst wichtiger Schriftsteller, dem wir die ersten authentischen
"Nachrichten und Bemerkungen, von und über die türkische Armee
"und ihre Art, Krieg zu führen, zu verdanken haben, und als ein
"General mit Kenntnissen darüber raisonnirt."

15. Des großen Feldherrn Eugenii (Prinz von Savoien,) Heldenthaten. Nürnberg, 1736. 6 Bände in 8vo.
"Enthält besonders viele sichere Nachrichten von der türkischen Be-
"kriegungs-Methode, von ihren Kenntnissen in der praktischen Kriegs-
"Kunst, und von den Corps der Armee, während der zwischen Oester-
"reich und den Türken in Ungarn von 1682—1718 geführten Kriege."

16. Demetrie Kantemir Geschichte des Osmanischen Reichs, nach seinem Anwachse und Abnehmen, mit den Bildern der türkischen Kaiser geziert. Aus dem Englis. übersetzt. Hamburg, 1745. 2 Theile in 4to. "Der Verfas-
"ser ist ein Grieche, diente über 10 Jahre als Drogman in Kon-
"stantinopel, wo er zu wichtigen Geschäften gebraucht ward. — Er
"lernte selbst, theils auch aus türkischen Schriftstellern, das Reich
"genau kennen. Zuletzt ward er Lehnfürst (Hospodar) der Moldau.
"Dieses Werk enthält die Geschichte von Osmann I, bis Achmed III,
"23 türkische Kaiser, mit ziemlich guten Kupfern und einen Grund-
"riß der Stadt Konstantinopel."

17. Simon Ockley's (ehmaligen Baccalaur. Dr. Theol. und Prof. der arabis. Sprache, bei der Universität Campridge) Geschichte der Saranen, ihre Erobrungen der Länder Syrien, Persien und Aegypten, nebst den Lebensbeschreibungen der 3 unmittelbaren Nachfolger Muhammeds, 2c. aus glaubwürdigen arabis. Autoren und Manuscripten gesammlet, und

von Theodor Arnoldt aus dem Englis. ins Deutsche übersetzt. Leipzig und Altona bei Korte, 1745. 2 Bände. "Ein in vieler Hinsicht sehr brauchbares und authentisches Werk."

18. Des Grafen von Marsigli und Prinzen Kantemir Geschichte des Ottomanischen Kaiserthums. Aus dem Französ. Hamburg, 1745. 2 Bände, groß 8vo. mit Kupfern. "Ist eines der vorzüglichsten Werke über die Türkei. Im ersten "Theile handeln die Verfasser überhaupt davon. Im zweiten Theile "besonders von dem Militair. Das Original kam 1732 zu Haag "unter dem Titel heraus: Stato militare dell' imperio Ottomano, "incremento e decremento del medesimo del sigr Conte di "Marsigli &c.; und erschien, mit Kantemirs Geschichte verbunden, "zu Paris 1743 in französischer Sprache unter dem Titel: Histoire "de l'Empire ottoman par le Comte de Marsigli et le Prince "Cantemir, 2 Vol. in 4to; von welchem letztern compinirten Werke "obiges deutsche eine Uebersetzung ist."

19. Des Herrn Salmons und van Goch heutige Historie und der gegenwärtige Staat des türkis. Reichs, rc. nach dem Holländ und Englischen. Altona und Flensburg, 1748—49. 2 Theile. in 4to. "Ein Buch von mittler "Güte und Brauchbarkeit."

20. von Arvieux Nachrichten, seiner Reisen nach Konstantinopel, in Asien, Syrien, dem gelobten Lande Aegypten und der Barbarey, u. s. w. Kopenhagen und Leipzig, 1753—59. 6 Bände. "Ein sehr brauchbares und "zuverlässiges Werk; nur an einigen Orten zu seichte, und manches "ist auch schon zu alt."

III. Neueste Schriftsteller.

21. Lady Worthley Montague Briefe während ihrer Reise in Europa und Afrika. Leipzig, 1763. in 8vo. — "Werden von vielen authentisch gehalten: allein alles, was sie von "dem Serail und Harem sagen, scheint mit Erdichtungen ausstaffirt "zu seyn, und ich habe ihre Nachrichten nur dann benutzt, wenn sie "andern glaubwürdigen Schriftstellern konform waren, und ihnen "nicht geradezu widersprachen; sonst ist es ein angenehmes Buch."

22. Sir James Porters Anmerkungen über die Religion, Regierungsform und die Sitten der Türken, aus dem

dem Engl. Leipzig, 1768. klein 8vo. — "Ist brauchbar "und gut geschrieben: nur übertreibt der Autor manche Charakter- "Züge der türkischen Nation und andere Dinge.„

23. De la Croix Geschichte des Osmanischen Reichs, von seiner Stiftung an bis auf gegenwärtige Zeit. Nach dem Französ. mit Verbesserungen herausgegeben von J. C. F. Schultz. Frankf. und Leipzig, 1769 — 72. 3 Bände. "Ein gutes Werk, reichhaltig an Materialien.„

24. De la Porte, Reisen eines Franzosen, oder Beschreibung der vornehmsten Reiche der Welt, aus dem Französ. Leipzig bei Breitkopf. 31 Theile, herausgekommen zwischen den Jahren 1768 — 85. "Davon enthielt der 1ste und 2te "Theil einige brauchbare Sachen: das Mehreste aber ist zu veraltert "und ungewiß; sonst ist die Schreibart dieses Werks sehr angenehm.„

25. Businello (Staatssecretair der Republik Venedig) Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten und Gewohnheiten der Osmanischen Monarchie. — "Sie stehen in "des Hrn. J. F. le Bret Magazin, zum Gebrauch der Staaten- und "Kirchen-Geschichte. 1ster Theil, S. 52 — 160; 2ter Theil "S. 107 — 282. Ulm, 1771 — 72. in 8vo. — Auch hat sie Hr. le. "Lüdeke in seiner Beschreibung des türkis. Reichs, im 2ten Theile "der ersten Auflage, und mit Berichtigungen und Zusätzen in der "2ten Auflage des ersten Theils. Leipzig, 1778 eingerückt. Busi- "nello's Nachrichten gehören zu den besten Materialien über den "türkischen Staat.„

26. Beitrag zur Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen dem Rußischen und Türkischen Reiche u. s. w. mit Plans von einer Person vom Stande. Breslau, 1772. klein 8vo. "Dies ist eine deutsche Uebersetzung des vortreflichen "französischen Werks von Hrr. General-Major von Warnery, welches "zu Breslau 1771 in Duodez unter den Titel herauskam: Remar- "ques sur le Militair des Turcs et des Russes; sur la façon de "combattre les premiers. &c. Ein Auszug des ersten und vierten "Kapitels dieses Werks ist, ohne Anzeige des Druckorts, auf 5½ "Bogen unter dem Titel herausgekommen: Bemerkungen über "die Kriegsverfassung der Türken und den Krieg gegen sie, "aus der französischen Handschrift eines in Römis. Kaiserl. "Diensten gewesenen Officiers. Es ist voller Druckfehler und "Verfälschungen der türkischen Namen.„

27. Türkische Merkwürdigkeiten aus den bewährtesten Schriftstellern für diejenigen, welche große Werke nicht lesen. Tübingen, 1772. in 8vo. "Ein wohl geschriebenes und "geordnetes Werk."

28. Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen von 1737 — 39, nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bei Belgrad geschlossenen Frieden. Aus dem Französischen übersetzt von E. C. v. K. Leipzig und Zwickau, 1772. in 8vo. "Dies ist eine Uebersetzung des vortreflichen Buchs, welches der Herr Graf von "Schmettau, General der Preußis Armee, zu Frankfurt a. d. O. "1771 in 8vo. unter dem Titel herausgab: "Memoires secrets de "la guerre de Hongrie pendant les Campagnes de &c. Ob er "gleich mehr von den Kriegsoperationen der Oesterreichischen Armee "als der Türkischen handelt, so sind doch auch von der letztern manche "wichtige Bemerkungen darinn; nur sind die Materien, weil das "Werk in Form eines Tagebuchs geschrieben ist, sehr zerstreut. "Die eigentliche Kriegs-Geschichte hat einen guten Vortrag; aber "setzt viele geographische- und Landkarten-Kenntnisse voraus; sonst "bleibt dem Leser das meiste dunkel."

29. Guys litterarische Reise nach Griechenland. Leipzig bei Schwickert, 1772. 2 Theile. "Ein Werk, dessen Gebrauch "mich eben so vergnügt, als mir genützet hat, und seinem Ver"fasser Ehre macht."

30. von Anvills Beschreibung des türkischen Reichs nach seinem Ursprung und nach seinem erfolgten Wachsthum. Aus dem Französischen von C. F. Hugo, mit Anmerkungen und statistischen Zusätzen von A. F. Büsching. Berlin bei Haude, 1773. — "Der Verfasser ist der größte "Geograph Frankreichs, und hat auch in diesem Werke seine Größe "gezeigt. Durch des Hrn. ꝛc. Büschings Zusätze ist das Werk noch "vollkommner geworden."

31. Carsten Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern. Kopenhagen bei Breitkopf, 1774. 2 Bände mit vielen Kupfern. "Ein kostbares "Werk in mannigfaltiger Hinsicht, und zu reichhaltig, als daß ich "alles zu meinem Zweck hätte benutzen können."

32. Bemerkungen auf einer Reise nach der Levante mit Anmerkungen von C. W. Dohm. Leipz. bei Fritsch. 1774. in 8.

"Der

"Der Verfasser ist der gelehrte Herr Baron von Riedesel, welcher "für die Bekanntmachung seiner Reisebemerkungen eben solchen Dank "verdient, als der verdienstvolle Schriftsteller Herr Dohm für seine "beigefügten Noten."

33. Des Abts Mignots Geschichte des ottomanischen Reichs, von seinem Ursprung bis zum Belgrader Frieden im Jahre 1740. Aus dem Französis. übersetzt. Mietau und Leipzig, 1774. 3 Bände in 8vo. — "Diese gute Uebersetzung "haben wir den Herrn Archidiakonus Wachsmuth in Kemberg, bei "Wittenberg, zu verdanken; nur wäre zu wünschen, daß der Herr "Uebersetzer die Unrichtigkeiten des bisweilen aus dem Gehirn hin "phantasirenden Abts Mignots, (eines Neffen Voltairs.) berichtiget "hätte, und da Thatsachen eingeschoben oder lieber Lücken gelassen "hätte, wo der Verfasser nichts als Romanschreiber ist. Besser "könnte das Buch wohl seyn: da der Verfasser alle erfoderliche "Werke aus der Königl. Bibliothek zu Paris zu Hülfsquellen hatte. "Das Original erschien 1771 zu Paris unter dem Titel: Histoire "de l'Empire Ottoman &c."

34. Rich. Chandler Reisen in klein Asien, unternommen auf Kosten der Gesellschaft der Dilettanti. Leipzig bei Reich, 1776. gr. 8vo. "War zu meinem Zweck nur in geringer "Rücksicht brauchbar: sonst ist es ein Wissenschaft- und Kunstvolles "Werk, wie eben desselben Verfassers seine Reisen in Griechenland, mit Kupfern. Leipzig bei Reich, 1777."

35. Pitton Tournefort Beschreibung einer Reise nach der Levante. Nürnberg bei Raspe, 1776. 3 Theile gr. 8vo mit Kupfern. "Ebenfalls ein kostbares, aber für meinen Zweck nur "wenig anwendbares Werk."

36. J. B. Norden Beschreibung seiner Reise durch Aegypten und Nubien. Aus dem Englischen, Breslau bei Meier, 1779. gr. 8vo. 2 Theile mit Kupfern. "Ein Werk "von gleicher Art, nur weniger kostbar."

37. Jos. Boscowichs Reise von Konstantinopel durch Romanien. Leipzig bei Breitkopf, 1779. in 8vo. — "Enthält nur gewöhnliche, und nicht sehr wichtige statistische Bemerkungen: sonst für gewisse Arten von Lesern immer ein gutes "Büchelchen."

38. Dan. Sestini Briefe aus Sicilien und der Türkey an seine Freunde in Toskana. Aus dem Italiänischen, Leipzig bei Fritsch 1780. 2 Theile in 8vo.

39. Des

39. Des Grafen von Choiseul-Gouffier Reisen durch Griechenland. Aus dem Französischen mit Kupfern und Landkarten. Gotha bei Ettinger, in 8vo. "Beide Werke des "Sestini und Choiseul sind von gleicher Stärke, angenehmen Inhalts und "schönen Vortrags; und lieferten mir einige wichtige Erläuterungen."

40. Reisen und Beobachtungen durch Aegypten und Nubien, aus den grossen Werken verschiedener Gelehrten. Bern bei Steiner, gr. 8vo. 2 Theile mit Kupfern. — "Ein vortreffliches und kostbares Werk für viele Fächer der Gelehr- "samkeit, besonders der Natur-Lehre und Historie, Geographie, "Alterthümer, Geschichtskunde ꝛc.: nur für meinen Zweck war es "von geringer Brauchbarkeit."

41. C. W. Lüdeke ꝛc. Beschreibung des türkischen Reichs nach seiner Religions- und Staatsverfassung, mit Kupfern, 2 Bände. Neueste Ausgabe. Leipzig bei Junius, 1780. gr. 8vo. — "Eines der allervorzüglichsten Werke über die "Türkey: dessen Inhalt um so glaubwürdiger ist; weil der würdige "Herr Verfasser während der Zeit, als er als dänischer Legations- "Prediger in Konstantinopel gestanden, gleichsam an der Quelle, die "Nachrichten geschöpft, gesammlet und alsdann mit Kritik geordnet "und gut vorgetragen hat. Ueberdies hat der Herr Verfasser große "Litteratur-Kenntnisse der Schriften des türkischen Staats, und weiß "sie zweckmäßig anzuwenden. Nur über Dinge, die zu weit von dem "Fache des Verf. entfernt sind, als z. B. das Militair ꝛc. springt er "hinweg, und überläßt es kläglich andern, diesem Fache kundigern "Schriftstellern."

42. Joh. Otters Reisen in die Türkei und nach Persien. Aus dem Französischen übersetzt von G. F. C. Schad. Nürnberg, 1781. 3 Bände in 8vo. — "Ein sehr mageres und "armes Werk, in welchem der Verfasser bei allen Gegenständen nur "die Oberfläche berührt und noch dabei viele Unrichtigkeiten hat, auch "oft aus alten Schriftstellern, ohne Kritik und Wahl, abschreibt. "Kurz, es macht seinem Verfasser nicht sehr viel Ehre, ob er gleich "ein Mitglied der Pariser Königl. Akademie der Aufschriften und schö- "nen Wissenschaften ist: und ihm habe ich nichts zu verdanken."

43. Jacob Jonas Björnstählς (ehemaligen Professors in Upsal.) Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königl. Bibliothekar Gjörnwell ꝛc. aus dem Schwedischen übersetzt, von Großkurd. Rostock bei Koppe, 1777 — 83. 6 Bände. — "Ein klassischer Schriftsteller über den türkis. Staat, "besonders des europäischen Antheils. Ein Müh- und Kenntnißvoller "Forscher

"Forscher und Beobachter auf allen seinen Reisen, und besonders durch
"die Türkei: der uns manche Unwahrheiten erst aufgedeckt und über
"vieles Licht verbreitet hat. Schade, daß der würdige und nützliche
"Mann, mitten auf seiner litterarischen Laufbahn, sein Grab zu
"Salonichi in der Türkei finden mußte!„

44. J. C. G. Haine, Königl. Preußischer Ingenieur, Abhandlung über die Kriegskunst der Türken, von ihren Märschen, Lägern, Schlachten ꝛc. nebst einer Geschichte der drei letzten Türkenkriege in Ungarn. Berlin bei Nicolai, 2 Theile mit 10 Kupfertafeln 1783. — "Ein mühsam
"kompilirtes Buch, und das beste über diesen Theil der türkischen
"Staatskunde: nur daß der Herr Verf. einen matten Vortrag hat,
"nicht genug statistische Kritik und Auswahl bei seiner Arbeit anwen-
"dete und oft, um nur viel Hauptstücke, Abschnitte und Paragraphen
"zu haben, die Materien zerreisset und zerstreuet.„

45. A. E. Klemanns Reisen von Wien ꝛc. in die Krimm, nach Konstantinopel, Smirna und durch den Archipelagus ꝛc. in den Jahren 1768 — 1770. dritte und korrekteste Ausgabe. Prag bei von Schönfeld 1783 mit Kupfern und einer (elenden) Karte, von der Krim.
"Ein mageres Buch für die türkis. Staats- und Völkerkunde! Einem
"Kaufmann mag's wohl etwas brauchbar seyn, weil er selbst als
"Kaufmann, als Pferde- und Menschen-Händler reißte: aber — ne
"sutor ultra crepidam! — die falsche Schreibart türkis. Namen
"wollen wir ihm noch verzeihen.„

46. J. H. Stövers historisch-statitische Beschreibung des osmannischen Reichs. Hamburg bei Hoffmann, 1784.
"Eine kleine, aber ungemein richtig und gut ausgearbeitete türkische
"Statistik, dessen würdigen Verf. ich manche Rubrik verdanke: und
"der selbst die besten Quellen mit Reflektion und Kritik benutzt hat.„

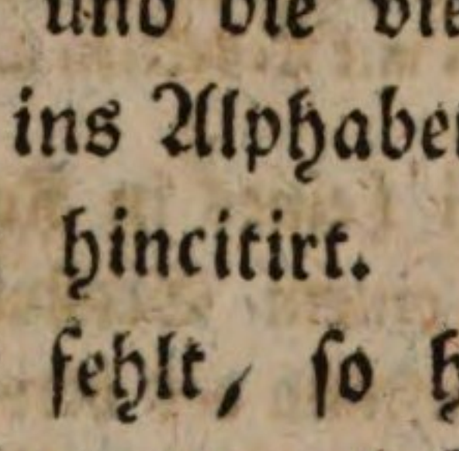
47. Elias Habesci (eines in Konstantinopel gebornen und als Secretair bei einem Großvizir gestandenen Griechen) gegenwärtiger Zustand des ottomannischen Reichs ꝛc. ins Deutsche übersetzt. Lübeck bei Donatius, 1785. —
"Ein Gemengsel von brauchbaren und unbrauchbaren Sachen, armselig
"und schleppend erzählt: die türkischen Namen sind durchgängig falsch
"geschrieben und erbärmlich verhunzet.„

48. Herrn Baron von Tott's (eines lange in Konstantinopel gedienten und in türkischen Provinzen gereißten Fran-

Franzosen) Nachrichten von den Türken und Tataren, mit Herrn Peyssonnels (ehemaligen französischen Konsuls in Smirna) Verbesserungen und Zusätze. Aus dem Französischen mit Kupfern (von hohen und niedern Reichs und Hofbedienten.) Frankfurt und Leipzig in der Weichel und Schneiderschen Buchhandlung. 2 Theile 1787 und 1788. —

" Ein sehr gutes und reichhaltiges Werk! nur ist, wie bei dem Habesck " und einigen andern, die Schreibart der türkis. Namen ganz falsch. "

Außer diesen Schriftstellern habe ich noch verschiedene Zeitschriften benutzt. — Ein Kenner wird die mühvolle Arbeit gewiß nicht verkennen, der ich mich unterzog. Wie viele Mühe machte mir nicht schon allein die Schreibart der türkischen Namen; da fast jedes Wort, von verschiedenen Verfassern ganz anders geschrieben und fast unkenntbar gemacht wurde: welches ich auch allenthalben angezeigt habe; und erst nach beschwerlichen Vergleichungen, fand ich endlich die richtige Schreibart. Sachen, welche in zu genauer Verbindung stehen, habe ich zusammen abgehandelt und die Nebenmaterien durch Citationen dahin verwiesen: auch jedes Wort unter seine richtige türkische Schreibart gesetzt, und die vielen hundert falschen Schreibarten auch ins Alphabet gebracht, aber an seinen rechten Ort hincitirt. Weil es uns an Geographien nicht fehlt, so habe ich alle dahin gehörige Dinge ganz weggelassen. Der Leser gebrauche nun dieses Buch mit Gesundheit und frohem Muthe, schenke mir seine Gewogenheit: womit sich empfiehlet



der Verfasser.

A.

Abas, eine Art schlechter weißer Tücher, deren man sich zum Einballiren des feinsten Tabacks bedient, und womit sich auch die geringern Leute kleiden.

Abdest, das Vorbereitungswaschen der Türken zum Gebet; ohne dies würde ihr Gebet vergebens seyn. Wenn sie vor ihrem Gebete sich mit kleinen gewöhnlichen Fehlern der Menschheit verunheiliget, so reichet die Reinigung der Füße, der Arme, des Gesichts und der schamhaften Theile des Körpers hin, sie der Erhörung des Gebets würdig zu machen; allein, sobald ihre Versündigung größer ist, müssen sie den ganzen Körper aufs sorgfältigste und zu wiederholtenmalen abwaschen. Dieses Abdests wegen hat man auf den Landstraßen Wasserleitungen und Springbrunnen angelegt. In Ermangelung des Wassers bedient man sich des trocknen Sandes, womit man sich die Hände und Stirne reibt. Sie müssen sich auch die Hände waschen, wenn sie in die Moscheen gehen, oder den Koran lesen wollen ꝛc. Ist es aber zu kalt, und gefährlich sich zu entblössen und zu waschen, so ists genug, diese Ceremonie mit Gebehrden zu verrichten, und zu thun, als wenn man sich wüsche; wie man bey uns in manchen vornehmen Häusern, vor und nach dem Essen um den Tisch herumtritt und thut, — als wenn man betete.

Abd, heißt ein Diener und wird besonders in Gebeten zur Demüthigung vor Gott gebraucht.

Bayerische Staatsbibliothek

Abd-ul-Hamid der Erste, ist der Name des jetzigen türkischen Kaisers.*) Er ist den 18ten May im Jahre 1724 gebohren, und ein Sohn des am 1sten October 1730 in einem Aufruhre abgesetzten und 27 Jahr regierenden Sultan Ahhmet III. Er war fast von seiner Geburt an ein Staatsgefangener, und während der wichtigsten Staatsveränderungen und Begebenheiten, unter seines ältesten Bruders Mustaphs des Dritten Regierung, mit seinem Vater im Serail eingesperret. Er ward, so wie alle Prinzen des osmannischen Geblüts, im Serail anfänglich von Weibern erzogen, und hernach der Aufsicht der Verschnittenen übergeben. In diesem Serail lernen die Prinzen, die künftig über Millionen Menschen herrschen sollen, keinen Menschen kennen und werden auch von keinem gekannt, als dem kleinen Haufen, der sich mit ihrer Erziehung beschäftiget. Diese ist nichtsweniger als eine Bildung auf ihren künftigen Stand: man sucht vielmehr alle ihre Neigungen die sich dazu äußern, zu ersticken; weil der regierende Sultan keinen gefährlichen Nebenbuhler seines Serails leidet. Der Thronerbe bringt sein Leben ohne Theilnehmung an öffentlichen Staatsgeschäften, müßig, träg und wollüstig hin, bis er zur Regierung geruffen wird.

So

---

*) Abd-ul-Hamid bedeutet auf arabisch einen Diener des Hochgelobten, d. i. Gottes. — Fälschlich wird der jetzt regierende Sultan in verschiedenen französischen und teutschen Staats- und Hof-Kalendern und auch im schwedischen Hof-Kalender vor dem Jahre 1778, Achmet der Vierte genannt. Selbst gute Schriftsteller nennen ihn so, und führen sogar dabei den Grund an: er habe diesen Namen aus Liebe zu seinem Vater (Achmet III.) angenommen. Allein es ist noch kein Achmet der Vierte auf dem osmannischen Thron gewesen. Wenn aber der, den 7ten December 1779 geborne Prinz Ahhmet einst zur Regierung kommen sollte, so wird er erst Achmet (richtiger Ahhmet) der Vierte.

So hat auch der jetzige Regent des osmannischen Reichs eine Zeit von fast 50 Jahren verlebt. Der vorige Sultan Mustapha III. hatte zwar einen Sohn, Namens Selim: allein, er trauete ihm zu wenig zu, und aus Vorliebe für seinen Bruder, ernannte er ihn einige Stunde vor seinem Tode zu seinen Nachfolger, überging seinen Sohn, und bat erstern, die Erziehung des letztern zu übernehmen. So gelangte der jetzige Sultan den 21sten Januar 1774 zum Thron. Die obencharakterisirte Erziehung dieses Fürsten und seine sehr geringen Naturgaben, machen ihn am wenigsten geschickt, in den jetzigen, für den türkischen Staat so kritischen Zeiten, den Sultanssäbel zu führen und eine bedeutende Rolle unter Europens Fürsten zu spielen: oder diesen kranken Staat für seinen noch tiefern Fall zu sichern. Zwar scheint er ein gutes Herz zu haben: weil er nicht nur den erwähnten Sohn des verstorbenen Kaisers, als Nebenbuhler des Reichs, nicht umgebracht hat, sondern ihm alle Freiheiten irgend eines europäischen Prinzen im Serail erlaubt; und dieses seltene Beispiel türkisch-kaiserlicher Gnade und Menschenliebe*) hat Anfangs seinen Charakter dem Volke sehr beliebt gemacht: allein dies macht ihn noch nicht zum weisen Regenten, Gesetzgeber, Staatshaushalter und zum großen General. Er liebt zu sehr die Ruhe und Gemächlichkeit, ist sehr fromm, bekümmert sich wenig, oder ohne Einsicht und Nachdruck um die Regierung. Er hat zu wenig Muth und Patriotismus, sich selbst mit der Regierung seiner Staaten abzugeben, die Mittel zu benutzen mit dem innern Zustande und äußern Interesse seines Reichs, und mit dem eigentlichen Gange der Geschäfte bald bekannt zu machen. Das Staatsregiment ist meist in den Händen des Großvizirs; des Kislar Aga, des Seliktar Agha, des Reis-Kitab, verschiedener anderer Hofschranzen und des

*) Ein Beispiel der Erkenntlichkeit des Kaisers, sehe man unter Bache-Kadun.

Ulema's. Abd-ul-Hamid gab auch gleich beym Antritt seiner Regierung eine schlechte Probe seiner Regierungskunst durch den, dem türkischen Reiche so höchst schädlichen, gefährlichen und schimpflichen Friedensschluß zu Kondschack-Kainardge am 21sten Julius 1774: worinn er unter vielen andern nachtheiligen Friedensartikeln desselben, den Russen die freie Schiffahrt und Handlung auf dem schwarzen Meere, und nebst einer grossen Summe Geldes, und alles Land zwischen dem Bog und dem Dnjepr, Jenikala, Kartsch und Kinburn, nebst dem Kaisertitel zugestand, die wichtige zinsbare Krim und kleine Tatarey völlig unabhängig erklärte, und ihr die eigenmächtige willkührliche freie Wahl ihres jedesmaligen Chans gänzlich bewilligte. Der Verlust der Krimm und der nun ganz abgeschnittene Einfluß, den die Pforte bisher in dieser Halbinsel gehabt hatte, waren zu wichtig, als daß der Sultan und Divan nicht insgeheim alle Mittel hätten aufbieten sollen, nach und nach die Tataren wieder in engere Verbindungen mit dem osmannischen Reiche zu bringen: welches beyden durch Frankreichs feine Politik möglich gewesen wäre. Allein des Sultans schlechte Maaßregeln, begünstigten vielmehr Rußlands Vortheil, und brachten dessen Wünsche dadurch noch früher zur Würklichkeit. Er suchte die Wiedervereinigung der Krim mit der Pforte dadurch zu erlangen, daß er den Adel, die Stammältesten und die beyden Brüder des regierenden Chans Sahin Gueray aufwiegelte, die einen heftigen Aufruhr wider ihn erregten, so daß er entfliehen mußte: und nun glaubte der Sultan im Trüben fischen zu können. Allein Rußland trat als Vermittler ins Spiel, stillte die Empörung und setzte den Chan wieder in die Oberherrschaft ein. Weil er aber neuer Streitigkeiten wegen dieselbe überdrüßig ward, so trat er sie, aus Erkenntlichkeit, mit Zustimmung der Unterthanen, an Rußland ab. Die rußische Kaiserin erklärte sich sogleich als Besitznehmerin und Beherr-

herrscherin der ganzen Krimm und kleinen Tatarey. Der Sultan und ganze Hof zu Konstantinopel kratzte sich wegen dieses empfindlichen Streichs, mit tausend o Jeminees, — hinter den Ohren: fürchtete sich aber knabenmäßig für die rußische Knuthe, und wagte es nicht mit dem Säbel zu protestiren. Dadurch hat das türkische Reich Rußland die Macht gegeben, gleichsam an das Herz seiner Staaten zu dringen, und es mit wiederholten Stichen tod bluten zu lassen. Nun hat das rußische Reich die Herrschaft auf dem schwarzen und freie Fahrt ins mittelländische Meer; — offenen und leichten Zugang bis an die Stadt Konstantinopel, und setzt dadurch die türkische Residenz beständig einem Angriffe aus, oder doch unter die genauere Beobachtung Rußlands.

In eben dem Jahre 1774 trat auch Abd-ul-Hamid die Bukowina an Oesterreich ab, und auf diese Art, hat der türkische Staat, unter der jetzigen Regierung über 3,000 [] Meilen Land an Oesterreich und Rußland verloren: so wie seine vier Vorfahren, durch Abtretung von ganz Padolien an Polen; von Assow an Rußland; und von Siebenbürgen und Temeswar an Oesterreich; gegen 2,600 [] Meilen ihren Staat verkleinert haben.

Auch versah es der Sultan und der Divan durch seine stolze Begegnung und habgierige Forderungen mit andern hohen Vasallen: und deshalb schüttelten auch die beyden georgianischen Fürsten, Heraklius und Salomo die türkische Oberherrschaft ab; und begaben sich, als Vasallen unter Rußlands Oberherrschaft; welches ebenfals ein harter Schlag für den türkischen Staat war. Auf diese Weise gewann auch Rußland die östlichen und nördlichen Grenzen des schwarzen Meers in seine Gewalt, nahe in der Nachbarschaft von Konstantinopel.

Der muthlose Kaiser und der Divan, kurz die schwache Regierung, unterstanden sich nicht, die auf ihrem Gebiete

erweiterten Grenzen Rußlands, wieder einzuschränken, sondern suchten vielmehr durch einen am 21sten Junius desselben Jahrs geschlossenen Commerz-Tractat, Rußlands weit um sich greifende Hände zu bestechen, und von ihnen Freundschaft, Ruhe und Schonung zu erbetteln. Kraft dieses Tractats, überließ der Sultan an Rußland: die freie Schiffahrt und Handlung in allen Staaten und Gewässern der Pforte zu Wasser und zu Lande, unter rußischer Flagge, ohne alle Einschränkungen; — und versprach alle Monopolien für Kauf und Verkauf der Waaren, in den osmannischen Staaten aufzuheben; alle Abgaben der rußischen Kaufleute auf 3 Prozent festzusetzen, und zwar daß solche nur ein einzigesmal, nämlich an dem Orte, wo sie ihre Waare verkaufen, erlegt werden dürften; — erlaubte ihnen die freie Ausfuhr aller bisher verboten gewesenen Artikel und die Errichtung von eigenen Häusern und Magazinen; — und (O! Abd-ul-Hamid!) — bietet ihnen zuletzt auch an, Garantie wegen der afrikanischen Seeräuber, und erforderlichen Falls Schutz, ja sogar Entschädigung zu leisten. Ist das nicht der größte Beweis der Schwäche des Kaisers und des Staats? —

Nun glaubte sich der Sultan wieder ruhig in seinem Harem mit seinen feinen Liebchen ergötzen zu können: aber bald darauf kam Oesterreich und verlangte auch freie Schiffahrt und Handlung. Um nicht gestört zu werden, sagte auch der Sultan: Amen! dazu: und versprach auch die österreichische Flagge, auf dem mittelländischen Meere, gegen die afrikanischen Seeräuber zu schützen; — machte sich verbindlich, im eintretenden Falle für die Wiederbezahlung und Vergütung der Schiffe, Menschen und Waaren selbst zu stehen und sie zu leisten. — Eine zweyte und sehr harte Forderung Oesterreichs ist, die Aufhebung aller Artikel des Belgrader Friedens-Tractats vom Jahre 1739, und also zugleich die Zurückgabe aller damals an die Pforte abge-

abgetretenen Länder: und noch außerdem, eine Vergütung für deren bisher genossene Einkünfte, an Gelde oder Ländern, nebst einen Ersatz für die gütige Bemühung und den Kostenaufwand, sich wider ihn zum Kriege gerüstet zu haben. Wahrscheinlich werden sich wohl Sr. Türkisch-Kaiserlichen Majestät auch darzu entschließen, um nur mit der ungeheuren und verbundenen Macht Rußlands und Oesterreichs nicht in zu lange, kostbare und blutige Händel zu kommen; zumal da nun durch die obenerwähnten neuen rußischen Staaten und der Eroberung von Oczakow (ein gefährlicher Verlust!) und anderer Grenz-Festungen der Weg nach Konstantinopel meist offen ist, und das türkische Ministerium von seinen zahlreichen griechischen Unterthanen befürchtet, sie möchten sich der Religions-Aehnlichkeit und Freiheit wegen, Rußland unterwerfen, und wider sie die Waffen ergreifen.

Dies alles überzeugt jeden, wie zweydeutig und kritisch die jetzige Lage des osmannischen Reichs ist, und was sich von den jetzigen Fürsten desselben erwarten lässet. Das Volk ist mürrisch und unzufrieden mit dem Kaiser, die Schatzkammer mit elender Münze angefüllt, das Ministerium gespalten und mit ruhmlosen Leuten besetzt, der General-Feldmarschall der Armee und erster Staats- und Kriegs-Minister, das heißt der Großvizir, ist ein bankerutirter Kaufmann; — Sukkurs aus Frankreich kann der Sultan auch nicht erwarten: weil dessen Stärke durch Englands Kriege zu sehr erschöpft ist, und die Allianzen der beyden kaiserlichen Höfe fürchterlich sind; und den Divan und den Staatskörper sehr traurige Veränderungen drohen: wenn dieser sich nicht schröpfen lassen, und jener sich nicht durch Nachgiebigkeit zu gelindern Maaßregeln bequemen wollte. — Wahrscheinlich ists, daß wohl Abd-ul-Hamid nicht als Kaiser sterben, oder wenigstens, nicht natürlich sterben werde. Der arme 65 jährige Abd-ul-Hamid!

Achmet

Achmet oder richtig Ahhmet ist ein türkischer Name, und kommt von einem arabischen Worte her, welches Loben bedeutet. Daß also Ahhmet, so viel als, der Lobenswürdigste heißt.

Adschak-Diwan, daß heißt: der Divan zu Fuß, weil sich niemand in dieser Staatsversammlung setzen darf: sondern jedermann stehen muß; ist eine Art von Reichstag, wozu in bedenklichen Umständen, in mislichen Kriegs- und Staats-Angelegenheiten alle Große, die Ulema zu Konstantinopel, die Kriegs-Bedienten und selbst alte Janitscharen kommen.

Adschibektasche, ein von den Türken verehrter Derwisch.

Aegäwat, Hof-Kriegs-Befehlshaber.

Aekilsiff, Unsinnige; so nennen die Türken die Araber.

Ae'lemder, der Fahnenträger oder Fähndrich einer Janitscharen-Compagnie. Dieß ist ein vorzüglicher Posten, weil von der Treue und Kriegskenntniß und von der Entschlossenheit dieses Mannes, in einem Feldzuge, das Verhalten der ganzen Compagnie abhängt; denn sein Trupp richtet sich nach ihm und folgt ihm, wohin er ihn führet.

Aelem, ein Ordens-Zeichen des türkischen Militairs, es besteht in einer großen breiten Standarte, auf welcher ein, von starken Silberblech verfertigter halber Mond befestiget ist. Diese Standarte läßt der Ordens-Besitzer vor sich hertragen.

Arebedschi, Fuhrleute, so nennen die Türken diejenigen, die auf dem festen Lande wohnen.

Affionces sind Opiumfresser; eine Art von Menschen die von ihrer Kindheit an ans Opium gewöhnt sind, und

eine

eine solche Fertigkeit im Genuß desselben erlangt haben, daß sie es in großer Menge ohne einige Gefahr essen können. Einige derselben nehmen 15 Drachmen auf einmal zu sich. Sie gehen an die Oerter wo Opium verkaufet wird, trinken eine Tasse Koffee, rauchen eine Pfeife Toback, schlucken Opiumspillen hinunter und kaltes Wasser drauf: sodann noch eine Tasse Koffee und eine Pfeife. Wenn sie nun die Pfeife im Munde haben, bekommen sie wollüstige, alle Adern durchdringende Empfindungen, und ihre Sinne werden auf eine solche Art eingeschläfert, daß sie mit halb offenen Augen, halb wachend und halb schlafend, in einen ganz unthätigen Zustand gerathen. In diesem Zustande bleiben sie zwo bis drey Stunden, und behaupten dann, daß sie das wollüstigste sinnliche Vergnügen, dessen der menschliche Körper nur fähig wäre, genossen haben. In dieser Betäubuug giebt ihnen denn auch Muhamed (wie sie vorgeben) gute Gedanken ein, und macht sie mit seinem und dem göttlichen Willen bekannt. Diese Affionzes theilen ihre Offenbahrung den Weibern und den Pöbel mit, von welchen sie mit großer Ehrfurcht angenommen werden

Aga oder Agha, bedeutet einen Obristen oder Befehlshaber, wird meistens nur beym Militairwesen gebraucht.

Aga-Kapussi und Pascha Kapussi, das heißt: die Pforte des Pascha und die Pforte des Aga; bedeuten die Wohnungen des Groß-Vizirs oder Janitscharen-Agha. Daher kommt auch die Redensart: wenn ein gemeiner Mensch, oder überhaupt, wenn man von einem höhern redet, als man selbst ist, so sagt man: ich bin gewesen, oder habe gedient, an die Pforte des N. N.

Agalaris, sind Trabanten, oder eine Art von Hausgarde derer Paschen.

Aghirlik werden die Geschenke genannt, welche ein Pascha einer Sultanin oder Tochter des Kaisers schenken

muß, wenn der Kaiser sie ihm zur Gemahlin allergnädigst aufdringt.

Aia Sophia, die St. Sophien-Moschee, ist eine von den 12 kaiserlichen Dschamis oder Tempeln in Konstantinopel, und liegt nahe vor dem großen Thore des Serails. Sie war ehedem die Hauptkirche der Christen.

Ajnadschi, Arglistige, so nennen die Türken die Franzosen.

Akegi- oder Atagis-Pascha, der Oberküchenmeister und Oberhaupt derer Köche, deren er 400 unter seinem Commando hat. Jede von den 7 kaiserlichen Küchen hat noch ihren besondern Unter-Küchenmeister.

Akoluthi, ein Aßistent oder Helfer.

Ala, ein Ordenskleid. Suche Chilät.

Alay, das Siegesgepränge. Diese lächerliche Ceremonie besteht in einer Art von Masquerade, wodurch der Streich, der dem Feinde gespielt worden ist, mit allen schlimmen Folgen, in den plattesten Posten vorgestellt wird; und wobei alle Handwerkszünfte eine nach der andern den Zuschauern eine Probe von der Art ihrer Arbeiten geben u. s. w.

Alaibegh, ist der Obriste über ein Regiment Sayms (Zaims) oder lehnsherrlicher Truppen. Diese Offiziers-Charge wird blos im Kriege errichtet, und entstehet auf diese Art. Jeder Saymet oder Lehnsherr muß nach der Größe seines Gebiets im Kriege einen Trupp Reuter stellen; die von mehreren Lehnsherrn gestellten Truppen werden in Compagnien und Regimenter eingetheilt. Jedes Regiment führt eine Fahne und ein paar Pauken, und über ein solches Regiment wird ein Alaibegh gesetzt, der unter dem Sandschiak stehet. Suche Timariotten, Zaims und Kilitsch.

Alay-Tschauſche, eine Art von Gerichtsdienern, welche ſilberne mit kleinen Ketten verſehene Stäbe zu ihren Kennzeichen tragen. Suche Tſchauſchi Baſchi.

Alborak, iſt ein erdichtetes Thier, auf welchem Muhamed nach Jeruſalem gereiſet, und von da gen Himmel gefahren ſeyn ſoll.

Aleps, heißen diejenigen, welche die Schaafe für die Kammer zuſammen bringen.

Alcangis, iſt die commandirte Cavallerie der Provinzen; bedeutet eigentlich Verwüſter oder Verſtörer, weil ſie alles grauſamer Weiſe verwüſten und zerſtören ſollen.

Alkoran. Suche Koran.

Alley Tſchauſch, Hof-Fourier bey einem Vezier.

Ali-Kiosk, iſt das Luſthaus des Kaiſers, es ſteht am Strande nahe bey der Landſpitze, auf welcher das Serail iſt.

Altine, ein türkiſcher Dukaten, oder dreyhundert Aſpers.

Alti-Ailer, das Feſt der 6 Monathe, ſo heißt ein gewiſſes Feſt bey den Türken, welches ſechs Monathe vor den Ramaſſan; das heißt den 19ten April, gefeiert wird, und an welchem des Abends alle Minarete (Thürme) auf den türkiſchen Dſchwanis und Moſcheen erleuchtet werden. Der eigentliche Grund iſt: daß dieſer Tag der zwölfte Tag des Monaths Rebiul äwal iſt, deſſen Nacht Laila Mewlüd oder die Geburtsnacht heißt; den die Muhametaner glauben, ihr Prophet ſey in dieſer Nacht geboren. Dieſe Nacht iſt eine von ihren jährlichen fünf feſtlichen Nächten.

Amakdar-Agaſi, der Schlüſſelverwahrer zum Schatze des Kaiſers. Suche Chaſnadar-Baſchi.

Amanci Paſcha. Suche Homingie Paſcha.

Amani, iſt das dritte theologiſche, ſittliche und bürgerliche Geſetzbuch der Türken. Es handelt von den Folgen oder Schlüſſen, die aus den beyden erſten, nämlich dem Koran und dem Aſſonoch gezogen werden können, um ſein Leben darnach einzurichten, und iſt gleichſam eine Zugabe derſelben. Der Aſſonoch und Amani ſollen von Mahomets vier unmittelbaren Nachfolgern zuſammen getragen worden ſeyn.

Anandoli Mukaſebiſi, Controlleur der Einkünfte, welche aus den Gehalten der Vacabs von Natolien kommen, und $2\frac{1}{2}$ Beutel und 150 Aſpern betragen.

Araber, dieſe ſehr zahlreiche Völkerſchaft ſtammt von Joktan, Kuſch und Israel her. In ihrer Lebensart, Gebräuchen und Ordnung erblickt man noch das Alterthum. Sie haben ſich ſehr ausgebreitet, und die Türken begreifen ſogar die Inwohner der barbariſchen Küſten mit darunter. Die eigentlichen Araber aber halten ſich, ſoviel als möglich von der Verbindung mit andern Völkern entfernt, ſogar auch von den Türken. Seit Selim I. ſind ſie der türkiſchen Herrſchaft und dem muhamediſchen Glauben unterworfen. In ihren Empörungen wider die Türken ſind ſie nie glücklich geweſen: doch werden ſie, weil ſie dem türkiſchen Hofe ſehr entfernt liegen, ſehr glimpflich beherrſcht. Sie wohnen unter Gezelten und Hütten, in Horden beyſammen, und viele ziehen mit ihrem Vieh herum, daher ſie Bedavi oder Beduinen (Wüſtenbewohner) und von den Griechen Sceniten, (Zeltebewohner) oder Nomaden genennet werden. Sie beſchäftigen ſich mit Reiten, Jagen, Viehzucht und Streifereien gegen alle, die nicht ihre Freunde und Schutzverwandte ſind; welchen letztern ſie aber mit Liebe, Treue und Dienſtfertigkeit begegnen. Sie halten ſich für das vornehmſte Volk auf der Welt. Ihre Waffen ſind

Bogen

Bogen und Pfeile zur Jagd; Säbel, Dolche und Lanzen zur Wehr. Ihre Statur ist mittelmäßig. Die Männer sind von brauner Farbe, färben sich Arme, Lippen und andere sichtbare Theile mit einer Violetfarbe, Usciam genannt, welches auch die Weiber thun, und geben den langen, hinten hinabhängenden Locken, wie auch ihrem Bart, den sie lang wachsen lassen und in besondern Ehren halten, eine röthlich glänzende Farbe. Das Frauenzimmer geht mit bedecktem Gesicht, und muß allein alle häusliche Arbeit verrichten. Von Künsten und Wissenschaften, die nicht zum täglichen Gebrauch nöthig sind, wissen sie nichts; und selten kann Jemand unter ihnen lesen. Sie sind zum Dienst schlechte Soldaten; zum Aufruhre geneigt, herumschweifend, und dem Kriege und seinen Beschwerden gram. Sie gehorchen verschiedenen, dem türkischen Kaiser zinsbaren Fürsten, die den Titel Sherif oder Emir führen, und meistens eine, durchs Ansehen der Scheike, d. i. der Familien- und Stamm-Aeltesten beschränkte Gewalt besitzen. Der von Jemen ist der mächtigste und nennet sich Khalife. Nach ihm kommt der Gros-Emir in dem wüsten Arabien, unter den alle übrige Emirs stehen.

Archonten, eine Titulatur wohlhabender Griechen.

Aremein Muasebisi, ein Schatzmeister über die Summen welche nach Mekka bestimmt sind, und 370½ Beutel 9537 Aspern betragen.

Aremein Mukatesi, der Schatzmeister und Obereinnehmer, welcher die Einkünfte des vierten Comtoirs, des Reichsschatz-Departements unter sich hat, die 850½ Beutel 537 Aspern betragen: und worüber der Kislar Agha gesetzt ist, der auch alle Kosten der Wohlfahrt nach Mekka zu besorgen hat.

Armahzar, eine Bittschrift oder ein Memorial von dieser oder jener Zunft des Volks.

Armee des türkischen Reichs.

Weil der türkische Staat und die Macht desselben durch die Waffen gegründet worden ist, und durch sie den christlichen Mächten so furchtbar wurde, daß die Ruhe und Existenz aller benachbarten Staaten und Völker fast allein von ihnen abhinge: so folgt daraus, daß die Kriegsverfassung der Türken, in den vorigen Zeiten, in Vergleichung mit denen, von ihnen bekriegten oder überwundenen Nationen, gut gewesen seyn müsse. Die heldenmüthigen Unternehmungen der türkischen Truppen in vorigen Zeiten, und die unglaublichen Mühseligkeiten, welche sie ausstanden, um dieselben auszuführen, sind überzeugende Beweise, daß sie nicht allein von Natur mit guten Fähigkeiten ausgerüstet, stark und kühn waren, sondern auch durch gute Kriegszucht und Klugheit über andere Völker den Meister zu spielen wußten. Allein, wie Steigen und Fallen das Loos aller Staaten und Völker gewesen ist und seyn wird: so konnten auch diese Vorzüge, so wie die Zeit, Umstände und Verhältnisse, nicht immer dieselben bleiben; und es findet auch hier die logische Regel statt: quod quodam tempore relative bonum, altero tempore relative malum esse potest. In dem Mittelalter dieses Staats bis gegen das Jahr 1670 der letzten Epoche seines Wachsthums war nichts so fürchterlich als seine Soldaten. Schwäche, schlechter Finanz-Zustand, vernachläßigter Kriegsstaat, aufreibende Katzbalgereien und schlechte Verbindung der europäischen Staaten; Pfaffen- Weiber- und Hofschranzen-Regierung; Furcht für der großen Menge und dem Glück der türkischen Waffen auf Seiten der christlichen europäischen Mächte — und unbändiger Eroberungsstolz, religiöser Patriotismus, das große bürgerliche Ansehen des Militairs, ihre gute Kriegszucht und alles überschwemmende große Menge u. s. w. auf Seiten der Türken; — kurz alles trug dazu bey, den kriegerischen Geist, die Tapferkeit und das Waffenglück der türkischen

Armee

Armee zu unterhalten und zu vermehren: wodurch zugleich die Größe und das Ansehn des osmannischen Reichs riesenmäßig wuchse. Allein, so wie die Stärke dieser Aufmunterungsgründe sich verminderte, nahmen auch sie allmählig an ihren alten Tugenden, Vorzügen und Glücke ab; der Kriegsstaat der Türken kam Stuffenweise immer in größern Verfall: so wie ihr Reich nach und nach sein politisches Ansehen verlohr. Seit mehr als 100 Jahren, von Antritt der Regierung Solejmann des Dritten (im Jahre 1687) an, bis auf unsre Zeiten, ist die türkische Macht nicht mehr das Schrecken benachbarter Staaten, und kann es auch nicht mehr seyn. — Dies will ich unten durch Gründe der Vernunft, der Kriegskunst und der Erfahrung umständlicher beweisen.

Zufolge der zuverläßigsten Nachrichten einsichtsvoller und mühsamer Reisenden, und denen Relationen derer europäischen Gesandten und Konsuls, bin ich, nach mühvoller Vergleichung und der genauesten Berechnung von der wahren Größe der türkischen Kriegsmacht im Stande, diese Liste anzugeben. Der türkische Kaiser hat aufgebracht und kann auch nur im höchsten Nothfall, in Kriegszeiten, ins Feld stellen:

An Infanterie:

Janitscharen oder regelmäßiges Fußvolk aus den europäischen und asiatischen Provinzen	113,400 Mann.
Thoptschjy, sollen 18,000 Mann seyn, sind aber nie mehr gewesen, als höchstens	15,000 —
Kumbaradschjy, in Friedenszeiten nur 4 bis 500 Mann, im Kriege	2,000 —
Bostandschjy	12,000 —
Mehterdschjy	6,000 —

Aegypti=

Aegyptische Auxiliär-Truppen, oder Miliz von Kahira, an Cavallerie und Infanterie . 3,000 Mann.

Wallachische und moldauische Auxiliär-Truppen, welche die beyden Hospodare stellen müssen; gewöhnlich 4 bis 5,000 Mann, und höchstens . 6,000 —

Leventi oder See-Truppen. In Friedenszeiten dienen von diesen Truppen nur einige wenige Tausende, die auch nur im Sommer Dienste thun, aber den Winter über sich zu Hause aufhalten: in Kriegszeiten sind auf allen großen und kleinen Kriegsschiffen höchstens . . 50,000 —

Summa der Infanterie 201,000 Mann.

An Cavallerie:

Spahi oder regulaire Reutern . 10,000 Mann.
Serradschjy . . 6,000 —
Säims und Timariotten . 132,000 —
Dschebehdschjy, sollen 30,000 Mann seyn: sind aber bisher in allen Kriegen nie mehr gewesen, als höchstens 18,000 —
Seghbans, etwan . 4,000 —
Mikladschjy, etwan . 6,000 —
Freiwillige, höchstens . . 10,000 —

Summa der Cavallerie 186,000 Mann.

Anmerkung: Vormals mußte der Tartar-Chan der Krimm, nach alten Verträgen, so oft der Türkische Kaiser selbst zu Felde zog, ihn nach der Regel, in eigner Person mit einer Armee von 100,000 Mann begleiten: wenn aber der Groß-Vezir oder ein Geraskier das türkische Heer kommandiret, so durfte

durfte er nur ein Korps Hülfstruppen von 40 bis 50,000 Mann unter dem Kommando seines Sohnes oder eines andern Generals ins türkische Lager schicken; — aber nun, nach der Vereinigung der Krimm mit dem rußischen Reiche hört der Zuschuß gänzlich auf. Es waren aber auch für die Türken nicht allein schlechte, sondern so gar lästige Hülfstruppen.

Diese beiden Summen der Infanterie und Cavallerie machen also eine Total-Summe von

393,400 Mann.

Dies wäre freilich ein ganz hübsches Armeechen: — aber — aber, sie können

Erstens, nicht alle insgesammt zu Felde ziehen; denn es gehen von der Landmacht ab:

für die See-Soldaten	"	50,000 Mann.
für die Garnison in Konstantinopel bleiben wenigstens zurück	"	20,000 —
für die übrigen Städte, Vestungen und Grenzörter, besonders an den unsichern Grenzen des persischen Reichs		100,000 —
	Summa	170,000 Mann.

Bleiben also nur noch 223,400 marschfertige Männer zur Feld-Armee übrig.

Zweytens, zieht man noch von diesen ab, an Kranken, Maroden, Ueberläufern, und auf den Märschen Gestorbenen " " 20,400 Mann.

Wenn der Groß-Sultan nicht selbst zu Felde zieht, also mit ihm die Bostandschiy zu Hause bleiben, so gehen wieder ab	" "	12,000 —
	Summa	32,400 Mann

Bleiben also noch im Felde 191,000 Mann.

Anmerkung: Wenn auch die Bostandschjy mit dem Sultan ins Feld ziehen, so thun die 12,000 Mann doch weiter nichts, als sie halten die Wache um des Sultans Zelt.

Drittens, auch diese Summe besteht nicht aus eigentlichen Soldaten, und zur Schlacht und Kriegsdienste tauglichen Leuten. Denn nur die Janitscharen, Kumbaradschjy, Thoptschjy und die Miliz von Kahira sind eigentliche dienstthuende Soldaten.

Die Metherdschjy sind ein besonderes Korps von Fourierschützen (man suche Metherdschjy) und ihre Dienste bestehen im Felde: die Lager abzustechen, aufzuschlagen, abzubrechen und beym Marsche zu transportiren. Sie sorgen für die Erhaltung und Ausbesserung der Zelte, ja sie sind sogar selbst Zeltflicker u. s. w. — Kurz, sie sind keine Soldaten. —

Auch die Serradschjy kommen nicht znm Treffen, (suche Serradschjy) sondern ihre Verrichtung ist, die Bagage und das Gepäcke bey der Infanterie zu bewachen, und im äußersten Nothfalle sind sie ein Corps de Reserve. Sie sind auch kein beständiges Soldaten-Korps, sondern werden wie unsere Stückknechte, bey Eröffnung des Feldzugs von den Paschen zusammengeschleppt, erhalten eine Flinte und Säbel, kommen zu den Bagage-Wagen, und werden weiter gar nicht zum Kriege geübt. —

Ferner die Seghbans sind eben solche Helden wie die vorigen: nur mit dem einzigen Unterschiede, daß sie die Bagage der Cavallerie bewachen.

Auch die Mikladschjy sind blos Bediente der Beghler-Beghs und Paschen, und verrichten die Stelle der Packknechte bey ihnen. Sie haben nur einen Wurfspieß, sonst sind sie in keinen Waffen geübt, werden blos zur Rekrutirung der Armee gebraucht; und man findet in den Geschichtsbüchern der Türken nicht ein einziges Beyspiel,

daß

daß sie sich jemals durch eine Heldenthat hervorgethan haben.

Rechnet man nun noch von obiger Total-Summe ab:

6000 Metherdschjy,
6000 Serradschi,
4000 Segbans, und
6000 Mikladschjy.

Summa 22000 Mann.

welche blos zum Troß gehören, und nicht Soldaten sind; so bleibt die ganze wahre, und im höchsten Nothfall aufzubringende Kriegsmacht, nicht mehr als:

169,000 Mann.

Auch hierunter sind doch noch die Frewilligen mit begriffen, wovon der dritte Theil, Straßenräuber, Lumpengesindel und ausgehungerte Bettler sind, die blos des Plünderns wegen, oder ihren Schuldnern zu entfliehen, oder aus Schwärmerei Dienste nehmen: und wenn es nichts zu rauben, wohl aber blutige Köpfe und Kriegs-Strapazen giebt, sich sogleich zerstreuen, wieder nach Hause laufen u. s. w. — Im Jahre 1774 bestand die türkische Armee nur in 142,000 Mann, obgleich der Sultan alle Kräfte anwendete, eine zahlreiche Armee ins Feld zu stellen; und aus der Geschichte könnte ich viele Beyspiele anführen, daß er kaum 100,000 und bisweilen gar nur 80 000 Mann hat aufbringen können. Ihre Zahl wird aber allemal, die Feinde furchtsam zu machen, ungeheuer groß ausgeschrieen.

Sieht man nun noch auf die übrigen jetzigen großen Mängel der türkischen Infanterie und Cavallerie, — auf ihre schwerfällige, geringe und schlecht bediente Artillerie; — auf ihre geringe Kriegskenntniß und schlechte Disciplin; — betrachtet man ihre Neigung zum Aufruhr und zur Meuterey; ihre, für unsre Zeiten vielfältig unbrauchbare Taktik; ihren Widerwillen gegen Verbesserungen des Kriegswe-

sens, — ihre ungeheure Bagage und langsamen Märsche; — ihre Langsamkeit im Feuern aus den kleinen Gewehr, und geringe Anzahl der Regimentskanonen; — erwägt man ihre Trägheit und Raffinementslosigkeit; ihre unsinnig auflodernde, aber schnell erlöschende Kriegshitze und panische Schrecken nach einer erlittenen Niederlage; — ihre Muthlosigkeit bey Ueberfällen, ihren Haß gegen lange und schwierige Feldzüge und die Regellosigkeit, Verschiedenheit und schlechte Subordination der zusammengerafften Korps; untersucht man die Unfähigkeiten der mehresten ihrer Generals und Offiziere: ihre gefallene Seemacht, die Unbequemlichkeit, Schwere, Unlenksamkeit und schlechte Dauer ihrer Kriegsschiffe und die Matrosen und Seetruppen von gleicher Art; — zieht man die oft und fürchterlich wüthende Pest in Betrachtung, welche im August 1778 die ganze türkische Flotte im schwarzen Meer entvölkerte: so daß sie hernach menschenleer bey Konstantinopel vor Anker lag; bedenkt man ihre Furcht für die Russen und für deutsche Armeen: besonders wenn sie auf freiem Felde in förmlicher Schlachtordnung wider sie fechten sollen; — anatomirt man, bis auf die kleinsten Theile, diese und hundert andere Mängel der türkischen Kriegsmacht, und überschaut mit Staatskenntnissen und ungeblendeten Augen das Ganze; so wird man sie nicht so furchtbar finden, — vielmehr sich überzeugen, daß eine gute, von kenntnißvollen und tapfern Generalen und Offizieren kommandirte Armee, in regelmäßiger Schlachtordnung, mit einem heftig nach preußischen und österreichischen Fuß unterhaltenen Musquetenfeuer, mit einer nach sächsischer Art vortreflich bedienten zahlreichen Artillerie und einer gutdeckenden, vorsichtig und beherzt attaquirenden Cavallerie, das große türkische Kriegsheer nicht allein bald zum Weichen bringen, sondern sie auch größtentheils schlagen und zerstreuen kann.

Daß dies in vorigen Feldzügen nicht immer, und auch im gegenwärtigen Kriege, (im Jahre 1788) noch nicht mit so glücklichen Erfolg geschehen ist: davon muß man die Gründe nicht in der Vortreflichkeit der kürkischen Armee, sondern darinnen suchen: daß man bisher auch meist lauter irregulaire Truppen und zum Theil Nachbarn und Freunde wider sie hat fechten lassen; daß die ungarische Nation wegen Aufklärung von der Geistlichkeit, — und wegen einiger Nationalrechte von dem Adel, wider des Kaisers Majestät aufgehetzt ist; auch unter den kommandirenden Generalen einige Disharmonien herrschen; — daß die morastigen oder bergigten Gegenden und die Witterung kaum Märsche, vielweniger eine förmliche Schlacht erlaubten, und die Türken nur blos in kleinen Korps sich sehen liessen und attaquirten: aber noch nicht mit gesammten Heer, auf freyer Ebene, eine förmliche Schlacht gewaget haben. Ueberdies haben die kalten und nassen Nächte, die tödtliche faule Luft, die morastigen Gegenden und harten Märsche, viele tausend Soldaten ums Leben oder ins Lazareth gebracht. — Bei alledem hat die türkische Armee auch schon einen großen Verlust erlitten. Ein großer Theil ist davon gelaufen und hat sich zerstreuet Ein großer Strich ihres Landes ist verheert, und mit fünf Gränzfestungen in des römischen Kaisers Händen und die wichtige Festung Okzakow ist eine Beute der Russen geworden u. s. w. — Mehr erlaubt mir der Raum nicht anzuführen.

Diesen Artikel habe ich darum so vollständig, mit vorzüglicher Mühe und äußerster Genauigkeit abgehandelt, weil ich viele hundertmale, nicht blos von Unwissenden, sondern von staaten- und völkerkundigen Männern höchst übertriebene Urtheile, über die ungeheure Stärke der kürkischen Armee gehört habe; woran die falschen Begriffe Schuld waren. Man schließt von der Menge, auf die

Macht; aber falsch! — In jenem Zeitalter wo die starke Anzahl eines Heers, fast allein den Sieg entschied, war es möglich, daß ein Haufe, zum Theil ungebildeter und roher Krieger, sich überall fürchterlich machte, und auch überall siegte. Seitdem aber eine feinere Staatsklugheit, aus der alten regellosen Eroberungs- und Bekriegungs-Methode, ein feines, genaues und detaillirtes System von Kriegskunst gemacht hat; seitdem Disciplin und Klugheit und Vorsicht eines Feldherrn mehr vermögen als die Menge und Anzahl der Mannschaft, — seitdem hört auch die Unüberwindlichkeit eines Haufen von Soldaten auf: die fast ohne alle Zucht und Subordination, ohne geschickte Waffenübungen und zum Theil ohne die gemeinsten Kriegskenntnisse ins Feld geführet werden, und nur alsdenn tapfer sind, wenn ihr erster ungestümer Anfall gelingt.

Selbst das beste türkische Corps d'armée, die Janitscharen sind durch die Nachsicht und Abweichung von der strengen Kriegszucht, die bei ihrer ersten Einrichtung eingeführt ward; — durch die schlechte Rekrutirung derselben mit den liederlichsten Gesindel aller Religionen; durch die Gleichgültigkeit gegen Muhammeds Religion, in Rücksicht auf den Krieg; — durch die Verächtlichkeit gegen ihren Stand und durch ihr gesunkenes Ansehen, in alle Laster verfallen; so daß sie, und jedes militairische Korps der Türken, blos ein Bastart-Geschlecht sind, in Ansehung dessen, was sie in vorigen Zeiten waren. Von den 60,000 Janitscharen, die im Jahr 1783 aus Konstantinopel, wider die Russen nach der Krimm marschirten, kamen nicht mehr als 6000 daselbst an: die übrigen waren alle, aus Feigherzigkeit und Furcht vor den Russen, bey Trebisonde davon gelaufen; ja man hat Beispiele in der neuern Geschichte, daß Anfangs des Kriegs die türkische Armee aus 300,000 Köpfen bestanden und in einigen Wochen nur-

nur noch 80, 90 bis 100,000 Mann wider den Feind im Felde gewesen sind.

Arnauten, sind die vorzüglichste, unter den kriegerischen Nationen des türkischen Reichs. Sie leben in dem ehemaligen Albanien und westlichem Theile von Macedonien und zum Theil in Epirus. Amurat II. hat ihnen den türkischen Glauben aufgezwungen: und seit der Zeit haben die türkischen Kaiser beständig etliche 1000 Arnauten im Solde gehabt. Sie sind von Natur rauh und unermüdet, und die beherztesten und kühnsten fast von allen türkischen Soldaten. Sie bezeigen beim attaquiren des Feindes keinen geringern Muth, als die Janitscharen, sie sind aber vorsichtiger und behutsamer, als diese Sie sind eigentlich in keine Regimenter oder Haufen eingetheilt, beobachten aber, wenn es zu Felde geht, unter sich eine gewisse Ordnung, und machen sich Zeichen, wornach sie sich richten, zusammenhalten, und wenn sich welche verirren, gleich wieder finden. Sie zerstreuen sich nicht gern unter andere Haufen Völker, ausgenommen in einem Treffen, wo die ganze Armee gejaget wird. Sie haben den Ruf, daß sie Schützen sind, die selten ihres genommenen Zieles fehlen: weil sie sich von Jugend auf, nach dem Ziele zu schießen, befleißigen; und manche haben ihre Fertigkeit darinn bis zur unfehlbaren Gewißheit gebracht; ja es sind einige von ihnen im Stande, um ihre Fertigkeit und Gewisheit recht zu beweisen, daß sie ihre Mutter oder Frau nehmen, solcher ein Ey oder kleinen Apfel auf den Kopf legen, und in einer Entfernung von 200 Schritten, solche mit einer Kugel vom Kopfe herunter schließen. Ihre Muttersprache ist verdorbenes Sclavonisch; außer dieser sprechen sie auch schlecht griechisch und türkisch.

Arnauth Wilajeti, das Land der Arnauten, so nennen die Türken die beyden Provinzen Makdonia und Albanien zusammen.

Arra-Badschi-Baschi, der Hauptmann einer Janitscharen-Compagnie, der gemeiniglich ein Zimmer mit ihnen bewohnt. Er ist von den andern Offizieren in der Kleidung nur durch die verschiedene Form des Turbans oder Külbends unterschieden.

Arpa Emini, Oberaufseher über den Haber für die Pferdeställe des Sultans.

Arzubal, eine Bittschrift von Privatpersonen.

Asaki oder Hasaki, sind die Favoritinnen, die die Gnade mehreremal bey dem Kaiser zu schlafen, gehabt haben.

Asaki Sultana. Suche Hasaki Sultana.

Aserim, das heißt: es ist gut gemacht! ist ein gewöhnlicher Ausdruck der Türken, wenn sie etwas billigen wollen.

Asker, ein Soldat.

Aslan, eine türkische Münze, einen Reichsthaler werth.

Asper, eine Münze, 3 Pfennige werth.

Assonoch, ist ein Buch von den Traditionen Muhammeds und den Grundsätzen der gelehrtesten muhammedischen Lehren. Es ist das zweyte theologische, sittliche und bürgerliche Gesetzbuch der Türken; das erste ist der Koran und das dritte heißt Amani.

Assapen, das Fußvolk oder die Garnison-Soldaten.

Assekis, fälschlich Assequis genannt, sind ein, aus den Bostandschys auserlesenes Korps; der Groß-Sultan wird allezeit von einem Detaschement derselben begleitet. Sie sind mit einem Säbel bewaffnet und tragen einen weißen Stab in der Hand, welcher ein Zeichen der Befehle des Großherrn ist, die sie vollstrecken sollen. Eben diese Assekis verrichten zugleich Truppweise den Dienst der Ma-

rechaußee in der Nähe des Hofes, und sind wie die Bostandschys zu Pferde, ausgenommen wenn der Großherr spazieren geht, alsdann gehen sie zu Fuß vor ihm her.

Assetschy Baschi, der Küchenhauptmann der Janitscharen. Jede Kompagnie hat ihren eigenen. Er hat den Rang eines Majors, sorgt für die Lebensmittel und wacht über gute Ordnung. Der Assetschy-Baschi des Janitscharen-Agha hat den Rang eines General-Majors. Wenn der Janitscharen-Agha in solenner Begleitung ausgeht, so fällt dieser Küchenhauptmann mit seinem Ornat und Attributen besonders lächerlich in die Augen.

Atagis fälschlich Akegis, die Köche des Kaisers.

Atmeydan, der Platz Hippodromus oder der Rennplatz zu Konstantinopel.

Atzna Sair Setlen, Sclaven bey der Schatzkammer des Kaisers.

Aulonia Mukatasi, ein Einnehmer von gewissen Einkünften, des Gebietes von Vallona, und welche 259 Beutel 15890 Aspern beträgt.

Avaris, ist eine Art von Grundsteuer, und wird von allen Güthern, die in den Domainen des Kaisers und in den Timars liegen, ohne Unterschied gehoben. Die Eigenthümer sind nach einer gewissen Berechnung, sowohl auf dem Lande als in den Städten, sie mögen ihre Güther aus einem Rechte haben aus welchem sie wollen, dem Avaris unterworfen. Die Sultane haben sich bey dieser allgemeinen Schatzung das Recht vorbehalten, daß diese Abgabe durchgehends im Ganzen entrichtet werden muß. Wenn nun etwa die Ackersleute ihre Felder nicht mehr bauen wollen: so müssen die Nachbarn die Beschwerung und Avaris-Abgaben theilen, bis das verlassene Guth einem andern Anbauer eingeräumt oder unter diejenigen, welche den Avaris davon

Macht; aber falsch! — In jenem Zeitalter wo die starke Anzahl eines Heers, fast allein den Sieg entschied, war es möglich, daß ein Haufe, zum Theil ungebildeter und roher Krieger, sich überall fürchterlich machte, und auch überall siegte. Seitdem aber eine feinere Staatsklugheit, aus der alten regellosen Eroberungs- und Bekriegungs-Methode, ein feines, genaues und detaillirtes System von Kriegskunst gemacht hat; seitdem Disciplin und Klugheit und Vorsicht eines Feldherrn mehr vermögen als die Menge und Anzahl der Mannschaft, — seitdem hört auch die Unüberwindlichkeit eines Haufen von Soldaten auf: die fast ohne alle Zucht und Subordination, ohne geschickte Waffenübungen und zum Theil ohne die gemeinsten Kriegskenntnisse ins Feld geführet werden, und nur alsdenn tapfer sind, wenn ihr erster ungestümer Anfall gelingt.

Selbst das beste türkische Corps d'armée, die Janitscharen sind durch die Nachsicht und Abweichung von der strengen Kriegszucht, die bei ihrer ersten Einrichtung eingeführt ward; — durch die schlechte Rekrutirung derselben mit den liederlichsten Gesindel aller Religionen; durch die Gleichgültigkeit gegen Muhammeds Religion, in Rücksicht auf den Krieg; — durch die Verächtlichkeit gegen ihren Stand und durch ihr gesunkenes Ansehen, in alle Laster verfallen; so daß sie, und jedes militairische Korps der Türken, blos ein Bastart-Geschlecht sind, in Ansehung dessen, was sie in vorigen Zeiten waren. Von den 60,000 Janitscharen, die im Jahr 1783 aus Konstantinopel, wider die Russen nach der Krimm marschirten, kamen nicht mehr als 6000 daselbst an: die übrigen waren alle, aus Feigherzigkeit und Furcht vor den Russen, bey Trebisonde davon gelaufen; ja man hat Beispiele in der neuern Geschichte, daß Anfangs des Kriegs die türkische Armee aus 300,000 Köpfen bestanden und in einigen Wochen nur-

nur noch 80, 90 bis 100,000 Mann wider den Feind im Felde gewesen sind.

Arnauten, sind die vorzüglichste, unter den kriegerischen Nationen des türkischen Reichs. Sie leben in dem ehemaligen Albanien und westlichem Theile von Macedonien und zum Theil in Epirus. Amurat II. hat ihnen den türkischen Glauben aufgezwungen: und seit der Zeit haben die türkischen Kaiser beständig etliche 1000 Arnauten im Solde gehabt. Sie sind von Natur rauh und unermüdet, und die beherztesten und kühnsten fast von allen türkischen Soldaten. Sie bezeigen beim attaquiren des Feindes keinen geringern Muth, als die Janitscharen, sie sind aber vorsichtiger und behutsamer, als diese Sie sind eigentlich in keine Regimenter oder Haufen eingetheilt, beobachten aber, wenn es zu Felde geht, unter sich eine gewisse Ordnung, und machen sich Zeichen, wornach sie sich richten, zusammenhalten, und wenn sich welche verirren, gleich wieder finden. Sie zerstreuen sich nicht gern unter andere Haufen Völker, ausgenommen in einem Treffen, wo die ganze Armee gejaget wird. Sie haben den Ruf, daß sie Schützen sind, die selten ihres genommenen Zieles fehlen: weil sie sich von Jugend auf, nach dem Ziele zu schießen, befleißigen; und manche haben ihre Fertigkeit darinn bis zur unfehlbaren Gewißheit gebracht; ja es sind einige von ihnen im Stande, um ihre Fertigkeit und Gewisheit recht zu beweisen, daß sie ihre Mutter oder Frau nehmen, solcher ein Ey oder kleinen Apfel auf den Kopf legen, und in einer Entfernung von 200 Schritten, solche mit einer Kugel vom Kopfe herunter schließen. Ihre Muttersprache ist verdorbenes Sclavonisch; außer dieser sprechen sie auch schlecht griechisch und türkisch.

Arnauth Wilajeti, das Land der Arnauten, so nennen die Türken die beyden Provinzen Makdonia und Albanien zusammen.

Arra-Badschi-Baschi, der Hauptmann einer Janitscharen-Compagnie, der gemeiniglich ein Zimmer mit ihnen bewohnt. Er ist von den andern Offizieren in der Kleidung nur durch die verschiedene Form des Turbans oder Külbends unterschieden.

Arpa Emini, Oberaufseher über den Haber für die Pferdeställe des Sultans.

Arzubal, eine Bittschrift von Privatpersonen.

Asaki oder Hasaki, sind die Favoritinnen, die die Gnade mehreremal bey dem Kaiser zu schlafen, gehabt haben.

Asaki Sultana. Suche Hasaki Sultana.

Aserim, das heißt: es ist gut gemacht! ist ein gewöhnlicher Ausdruck der Türken, wenn sie etwas billigen wollen.

Asker, ein Soldat.

Aslan, eine türkische Münze, einen Reichsthaler werth.

Asper, eine Münze, 3 Pfennige werth.

Assonoch, ist ein Buch von den Traditionen Muhammeds und den Grundsätzen der gelehrtesten muhammedischen Lehren. Es ist das zweyte theologische, sittliche und bürgerliche Gesetzbuch der Türken; das erste ist der Koran und das dritte heißt Amani.

Assapen, das Fußvolk oder die Garnison-Soldaten.

Assekis, fälschlich Assequis genannt, sind ein, aus den Bostandschys auserlesenes Korps; der Groß-Sultan wird allezeit von einem Detaschement derselben begleitet. Sie sind mit einem Säbel bewaffnet und tragen einen weißen Stab in der Hand, welcher ein Zeichen der Befehle des Großherrn ist, die sie vollstrecken sollen. Eben diese Assekis verrichten zugleich Truppweise den Dienst der Ma-

rechaußee in der Nähe des Hofes, und sind wie die Bostandschys zu Pferde, ausgenommen wenn der Großherr spazieren geht, alsdann gehen sie zu Fuß vor ihm her.

Assetschy Baschi, der Küchenhauptmann der Janitscharen. Jede Kompagnie hat ihren eigenen. Er hat den Rang eines Majors, sorgt für die Lebensmittel und wacht über gute Ordnung. Der Assetschy-Baschi des Janitscharen-Agha hat den Rang eines General-Majors. Wenn der Janitscharen-Agha in solenner Begleitung ausgeht, so fällt dieser Küchenhauptmann mit seinem Ornat und Attributen besonders lächerlich in die Augen.

Atagis fälschlich Akegis, die Köche des Kaisers.

Atmeydan, der Platz Hippodromus oder der Rennplatz zu Konstantinopel.

Atzna Sair Setlen, Sclaven bey der Schatzkammer des Kaisers.

Aulonia Mukatasi, ein Einnehmer von gewissen Einkünften, des Gebietes von Vallona, und welche 259 Beutel 15890 Aspern beträgt.

Avaris, ist eine Art von Grundsteuer, und wird von allen Güthern, die in den Domainen des Kaisers und in den Timars liegen, ohne Unterschied gehoben. Die Eigenthümer sind nach einer gewissen Berechnung, sowohl auf dem Lande als in den Städten, sie mögen ihre Güther aus einem Rechte haben aus welchem sie wollen, dem Avaris unterworfen. Die Sultane haben sich bey dieser allgemeinen Schatzung das Recht vorbehalten, daß diese Abgabe durchgehends im Ganzen entrichtet werden muß. Wenn nun etwa die Ackersleute ihre Felder nicht mehr bauen wollen: so müssen die Nachbarn die Beschwerung und Avaris-Abgaben theilen, bis das verlassene Guth einem andern Anbauer eingeräumt oder unter diejenigen, welche den Avaris davon

bezahlen, vertheilt worden ist. Diese Abgabe ist wenigstens keiner Veränderung unterworfen, und es geschieht selten, daß die Avaristaxe sollte erhöhet werden. Die übrigen Steuern suche man unter Mukataatur, Charadsch und Dschelebkachan.

Azamoglans, das heißt Bauernkinder oder Kinder des Tributs; — sind die Kinder, welche die Türken im Kriege erbeuten, oder welche die christlichen Fürsten, die dem Groß-Sultan zinsbar, liefern müssen. Die Schönsten davon, werden in das Serail gebracht, wo, für sie und die Idschoglane eine Pflanzschule oder Seminarium ist. In derselben werden sie unter Aufsicht und beständiger Begleitung der weißen Verschnittenen erzogen, und von ihnen im Gesetze Muhammeds und durch alle Arten von Uebungen, besonders zu solchen Diensten und Geschäften, wozu nur Leibeskräfte gehören, vorbereitet. Ihre Zahl beträgt insgemein 6 bis 700. Die geschicktesten von ihnen werden alle 3 Jahre unter die Idschoglane aufgenommen: die minder geschickten, werden unter die Janitscharen gesteckt. Wenn der Kaiser sich mit der Fischerei oder einer Spazierfahrt belustigen will, so müssen sie, wie die Bostandschiy, auf der Galliote rudern. Jedesmal daß ein Ruder zerbricht, wird es ihnen bezahlt, daher sie ganz pfiffig es so einrichten, daß die Ruder nicht lange halten. Viele werden auch unter die Bastandschiy aufgenommen, oder zu des Kaisers Köchen gebraucht.

Azaps, die Schanzgräber, werden aus den Provinzen geworben, und müssen alle geborne Türken seyn. Sie sind aber wenig geachtet, und insgemein der Ausschuß des Pöbels. Ihre Hauptverrichtungen im Kriege sind Rauben und Plündern.

B.

Babi Humagum. Suche Pforte.

Bächschisch, ist ein Geschenk, das jeder Groß-Sultan, wenn er das erstemal den Thron besteigt, den Janitscharen und Spahis, welche in Konstantinopel in Garnison liegen, machen muß, und welches Solejmann I. einführte. Ein jeder Janitschar bekommt 16 Thaler 16 Groschen, jeder Spahi 20 Thaler 20 Groschen. Wenn sie dies Bächschisch nicht gleich erhalten haben, oder um es recht oft zu erhalten, haben sie oft Aufruhr erregt, manchen Kaiser abgesetzt oder gar ermordet.

Bahri, nennen die Türken Niederägypten.

Bain, werden die Gefängnisse der Christensclaven zu Konstantinopel genennt, in welche sie nach ihrer Tagesarbeit, des Nachts eingeschlossen werden. Manche Christen schicken ihnen aus Mitleiden wöchentlich 2 oder 3 mal Allmosen und große Kessel voll Reis mit Fleisch.

Bairami oder das Bairamfest, ist eines der hohen türkischen Feste und wird gleich nach dem Ramaßan oder Fasten-Monat im Oktober mit Anblick des ersten darauf folgenden Neumonds wegen überstandener Fasten 3 Tage gefeiert. Der Anfang wird dem Volke durch Lösung der Kanonen im Serail und zu Tophana bekannt gemacht. Alles ist alsdann in Bewegung, in Pracht und Hofarth, läuft, besuchet, wünscht Glück, beschenkt sich, schmauset, lärmt, musicirt, schwärmt, jubelt bis zur Ausgelassenheit, fröhnet der Schwelgerey und auch die Damen geniessen alsdann viele Freiheiten. Am ersten Bairams-Morgen, früh vor Aufgang der Sonne, wird dem Großherrn, von allen Staatsbedienten, auch von den Sultaninnen die Aufwartung gemacht und mit den Worten gratulirt: Es müssen die Tage des Sultans glücklich seyn! Nachher begiebt

begiebt er sich mit feierlichen Gefolge in die große Moschee nach Sultan=Achmet=Dschamisi, verrichtet daselbst ein halbstündiges Gebet. Auf den Hin= und Rückzuge wird Geld unters Volk geworfen. Sodann speißt er alle Hof Reichs, Militair und Kirchen=Beamte, (er selbst speiset aber nicht mit) und beschenkt 16 Personen von ihnen mit Zobelpelzen, welche so hoch, wie unsere Ordenszeichen geschätzt werden. An diesem Tage gehn zugleich die allgemeinsten Regierungs= und Chargen=Veränderungen vor: für ungünstige und verhaßte Staatsmänner ist dieser Zeitpunkt sehr gefährlich. Siebzig Tage nach diesem Bairam fällt das kleine Bairam Fest. Man suche Kurban-Bairami.

Bakschisch, ein Trinkgeld, ist bey den Türken das, was es bey uns ist.

Bakkol, ein Gewürzkrämer; ist eine Art von Schimpfwort, wie man bey uns etwa sagt: er ist wie ein Schuhflicker gestorben, oder Kesselflickervolk. Denn die Gewürzkrämer sind bey den Türken sehr veracht.

Balata, so heißt dasjenige Quartier zu Konstantinopel, worinnen die Juden wohnen.

Balikli, ist eine griechische Kirche zu Konstantinopel, worinne man ein Hagiasma oder heiliges und wunderthuendes Wasser findet. Ut fabula dicat.

Baliktschi, Fischer; so nennen die Türken zum Schimpf die Venetianer.

Baltadschjy, (fälschlich Baltagis genannt) dieser Name bedeutet einen Holzhacker, und das sind sie auch: denn sie müssen alles Holz im Serail herbeischaffen und spalten. Ihre zweite und sehr verschiedene Hof Bedienung ist: sie sind die zweite Wache im Serail. Die äuserste Wache haben die Bostandschjy, die dritte die weissen Verschnittenen und nächste und letzte Wache um den Kaiser und

das

das innere Serail die schwarzen Verschnittenen. Ihr Rang ist weit geringer als der Bostandschjy ihrer: tragen aber fast gleiche Uniform mit ihnen. Sie stellen zwar eine Art Trabanten vor, sind aber nur mit einer Axt bewaffnet. Ihre Anzahl ist gegen 400 Mann. Sie sind auch im Laufen, Springen und Boxen und besonders in Lanzenwerfen sehr erfahren. Auch werden die Köche und Konfektbäcker aus den Baltadschjys genommen.

Baluktschi Baschi, der Vorgesetzte der Fischer.

Barattes, sind die Freiheitsbriefe, welche die Gesandten der christlichen Mächte andern Christen und Landeseinwohnern, die nicht von ihrer Nation sind, ertheilen, und sie dadurch zu Schutzgenossen aufnehmen.

Barber Baschi, der oberste Hofbarbier.

Baron-Mursa, die zweite Klasse der krimmischen Edelleute.

Basards, oder richtiger Bazar, sind Märkte die mit Buden besetzt sind, worinnen man Fische, Reis, Getraide u. d. gl. verkauft, und in den umherstehenden Häusern findet man Kaufläden für allerhand Waaren: auch Tempel der cyprischen Venus. Viele dieser Märkte sind mit Bäumen besetzt und vertreten die Stelle der öffentlichen Promenaden, besonders für die christlichen Nationen.

Basche-Kadun, die Ober-Frau; ist die höchste Stelle im Innern des Harems und mit einem beträchtlichen Einkommen verbunden. Es sind deren allemal viere. Sie stellen die vier Frauen vor, die der Groß-Sultan nach dem Koran haben kann. Der jetzt regierende Kaiser Abd-ul-Hamid, hat diese Ober-Frauen Würde denjenigen zugetheilt, die er während seiner Gefangenschaft genossen hatte. Sehr artig! —

Baſchi, bedeutet einen Oberſten über geringere Bediente. Man muß dieſen Namen nicht mit Paſchas verwechſeln: welche Statthalter der Provinzen ſind.

Baſſa, oder Baſcha. Suche Paſcha.

Baſtarden, ſind Admiral-Galeeren mit zwey und dreyzig Ruder-Bänken.

Baſtonnade, iſt eine Strafe der Türken. Man legt den Verbrecher auf den Rücken und zwei ſtarke Kerls, müſſen ihn ſo lange mit Stöcken auf die Fußſohlen ſchlagen, bis ſie Befehl erhalten aufzuhören. Vornehme und Geringe ſind dieſer Strafe unterworfen und ſie verunehret niemanden. Sie iſt allezeit mit Erlegung einer Geldbuße verknüpft, ſowohl an den der die Schläge giebt, als an den, der ſie zuzählen läßt. Vergleiche damit Falak.

Bazar. Suche Baſards.

Bazarcan Baſchi, der Vorſteher der Kaufleute.

Bazirghiani-Baſchi der Odſchak, iſt der Lieferant der Nothwendigkeiten für das Janitſcharen-Korps; insgemein ein Jude.

Bechlis, eine Art von Garniſon-Cavallerie.

Beduinen. Suche Araber.

Befehle aus dem Innern, ſo heiſſen die Befehle, welche unmittelbar vom Groß-Sultan kommen und gleich vollzogen werden; denn durch das Innere wird der Pallaſt deſſelben verſtanden. Eine ſehr gute Benennung für den Deſpotismus

Beghs, fälſchlich Beys oder Beks genannt: ſind Gouverneurs in den Städten, Seehäfen und kleinern Provinzen. Sie ſtehen unter den Paſchas und Beghlerbeghs. Es giebt deren eine groſſe Menge. In Aegypten ſind allein 24 Beghs.

Beigszadez. Suche Briczades.

Beith Ullah, das Gotteshaus zu Mekka. Suche Kiaaba.

Beklerbek, eigentlich Beghlerbegh, ist ein Titel der größten und mächtigsten Statthalter oder Paschen von drey Roßschweifen: und haben den nächsten Rang nach den Groß Vizir. Dieser Name bedeutet einen Vice-König und Fürsten der Fürsten. — Diesen Titel giebt aber der Hof nur drei Paschen, welche Reichs-Beghlerbeghs sind, nämlich dem Pascha von Rum-Ili zu Sophia; dem von Anadoli zu Kutaja, und dem von Damask. Die übrigen maaßen sich theils den Titel an, oder erhalten ihn von Schmeichlern: von dem Divan und Kayser erhalten sie aber in Schriften nur den Titel Destur-Mükjerren, das heißt Gevollmächtigte. Die Statthalterschaften der drei obigen Beghlerbeghs sind entweder Königreiche oder weitläuftige Provinzen: und von ihnen hängen die Pascha-Beghs, die Sandschiakbeghs und Sandschiaks ab. Auch haben sie, so wie jeder Pascha derer 287 Haupt-Statthalterschaften, ihren eignen Mufti, Cadi, Reis-Effendi, Defterdar, Janitscharen-Agha u. s. w. Ihr Reichthum ist ungeheuer, und der letzte Beghlerbegh von Damask hinterließ blos an baaren Gelde 5 Millionen Piasters, andere haben oft 12 bis 16 Millionen Piasters, ohne die große Menge Juwelen, hinterlassen. — Diesen Beglerbeghs ists allein erlaubt, in ihrem Gebiet, im Namen des Kaisers Befehle zu ertheilen, und Selbstherrscher zu seyn. Ihr Ansehen ist in allen Provinzen gleich groß: sie können auf ihren Reisen, in allen Provinzen, gleich dem Groß-Vizir über alle diejenigen gebieten, die unter ihnen sind; imgleichen, wenn sie irgendwo einen Verbrecher finden, denselben nach ihrem eignen Gutdünken hängen und köpfen lassen, ohne daß es ihnen der Pascha der Provinz, worinne sie es thun, verwehren kann; höchstens kann er bei dem Divan

Beschwerde über Grausamkeit führen. Es giebt zweierlei Arten Beghlerbeghs. Die ersten heißen: Chass-Jleh-Beghlerbeghs, und bekommen ihre Einkünfte aus den Ländereien ihrer Statthalterschaften; — die von der zweiten Art heißen: Ssalyan-Beghlerbeghs und bekommen ihren Gehalt vom Defterdar aus der Myry oder Reichskasse: sind auch darum mehr abhängig. — Jeder Beghlerbegh und Pascha ist verbunden, in Kriegszeiten, eine Anzahl Soldaten für die Armee, nach Maaßgabe der festgesetzten Einkünfte, seiner Statthalterschaft zu stellen, und das Verhältniß ist: ein Mann für jede sechstehalb Aspern. Daraus kann man zum Theil die Feld-Armee des türkischen Reichs berechnen.

Bektaschis, sind eine Art türkischer Mönche oder Derwische, die nicht wie die Mewlewis in Tekes oder Klöstern wohnen, sondern herumlaufen, und sich unter dem Mantel der Religion bey manchen Andächtigen einschleichen. Sie sind aber sehr schlimme Gesellschafter. Einige Paschas nehmen sie zur Begleitung auf ihren Reisen mit. Sie folgten auch der Armee ins Feld, und gehen in diesem Falle an Händen und Füßen und einen Theil des Oberleibs blos. Ueber die Schulter werfen sie eine Haut von einem Tieger oder Löwen, oder sonst einem wilden Thier; in der Hand tragen sie eine Hellebarde, oder Pike oder Streitaxt, und auf dem Marsche der Janitscharen singen sie Verse zum Lobe des Regiments oder der Compagnie derselben, auch Gebete zur Ehre der Religion und für die Wohlfahrt des Reiches. Suche Derwisch.

Berat, ein kaiserliches Diplom.

Betche-Krali, so nennen die Türken den römischen Kaiser, eigentlich heißt es: der Kaiser von Wien.

Beutel, ist eine Summe von 580 Gulden, und solche Beutel theilt der Sultan gewöhnlich zum Geschenke aus.

Aber ein Beutel, womit er seine Sultaninnen und Lieblinge beschenkt, hat 15,000 Zechinen oder 30,000 Thaler. Eine Kitze ist auch ein Beutel von 15,000 Dukaten.

Beyrac, eine Fahne oder Flagge.

Beys, heißen die Galeeren-Capitaine, sie sind alle sehr reich, gehören zu den besten Familien, und sind gemeiniglich Paschas von 2 Roßschweifen, welchen die Einkünfte gewisser Länder zu ihrer Besoldung und zur Unterhaltung ihrer Schiffe angewiesen sind; oder der Sultan giebt ihnen auch dafür die Statthalterschaft in einem Seeplatze, als Mitylene, Rhodos, Scios ꝛc. Die Lebensmittel und Besatzung der Galeere muß der Bey anschaffen.

Bezestan, ist ein großes Gebäude, wo man sich versammlet, um zu handeln, besonders mit indischen Zeugen und Stoffen. Es kommt beinahe mit dem französischen Halle und den obersächsischen Gewandhause überein.

Birghilu risalé, ist eine Art Katechismus, oder kurzer Inhalt der Vorschriften der Religion und Gebete der Türken.

Bit Jejidschi, Läusefresser; so nennen die Türken die Georgier.

Boktschi, ein Kothfresser, ist ein Schimpfname der Türken auf die Armenier.

Bogassine mäkräma takli, das heißt: ein Schnupftuch um den Hals; ist ein Sprichwort bei den Türken, und bedeutet eine Bitte um Gnade und Sicherheit, oder Pardon.

Bogdani nadan, unwissende Bauern; so nennen die Türken die Moldauer.

Bojnus siff Kojun, Schaafe ohne Hörner; so nennen die Türken die Moldauer.

Boluckes, ein Korps Janitscharen oder regulairer Infanteristen, welche aus 61 Kompagnien bestehen und zum Theil in die Grenzstädte verlegt sind. Boluckes werden auch diejenigen Infanterie-Regimenter genennet, die aus verschiedenen Gattungen von Fußvölkern zusammengesetzt sind. Mehreres lese man unter Janitscharen.

Boluki-Agalari, heißen die Befehlshaber der Cavallerie-Regimenter oder Spahis, die Commandeurs der Janitscharen-Haufen. Man lese davon unter Janitscharen.

Bombarji-Baschi, der Befehlshaber der Bombardirer. Richtiger heißt er: Kambaradschi Baschi.

Bostans, die kaiserlichen Gärten.

Bostandschjy Assekis. Suche Assekis.

Bostandschjy-Baschi-Furkuni, der Ofen des Bostandschjy-Baschi; so nennt man die Torturkammer, in welchen die unglücklichen Delinquenten gefoltert werden, um das Geständniß einer Sache abzupressen. Diese schröckliche Execution geschieht unter der Aufsicht des Bostandschjy-Baschi. Daraus, und weil dies Gefängniß neben dem Ofen ist, in welchem das Brod für die Bostandschjy gebacken wird, ist die Benennung und die Redensart entstanden: Mevius oder Titius ist in den Ofen des Bostandschjy-Baschi.

Bostandschjy oder Bostandschy, fälschlich Bostangis genannt, sind eine Art Schloßwache oder Leibwache, und besetzen die äußersten Wachen des Serails. Ihre Anzahl beläuft sich in Friedenszeiten auf 2,000 Mann. Im Kriege wenn der Groß-Sultan zu Felde geht, so gehen sie auch mit, und bewachen dessen Zelt, alsdann besteht das ganze Korps aus 12,000 Mann. Suche: Armee der Türken. — Ferner müssen sie die kaiserl. Gärten bauen und pflanzen, die Springbrunnen und Lustörter in gutem Zustand erhalten 2c. Auch müssen sie auf des Kaisers

Lustschiffen

Lustschiffen wie die Azamoglans, rudern. Ereignet sichs, daß einer von ihnen, durch gar zu großes Anstrengen, das Ruder in des Großherrn Gegenwart zerbricht, so lassen ihm Sr. Hoheit auf der Stelle 50 Thaler auszahlen. Alle Bostandschjys erhalten etwas Geld, so oft Allerhöchstdieselben ihr Lustschiff Kantschabasch, oder Galeere Hynkar-Tschekderesi besteigen, welches insgemein mit 13 Paar Riemen oder 26 Rudern bedient wird, und ihr General der Bostandschy-Baschi muß steuren. Nächstdem haben sie noch die Pflicht, peinliche Henkersknechte zu seyn, und an den Verbrechern der Gesetze oder andern Schuldigen das Strafgericht ausüben, zu foltern, zu köpfen, zu hängen und zu erdrosseln. Unter allen Serail-Einwohnern sind sie die gröbsten und grausamsten. Sie sind meist Christen Kinder und ihrer ersten Stiftung nach, ein Soldaten-Seminarium.

Bostandschjy-Baschi (nicht Pascha), ist ein sehr mächtiger und fürchterlicher Hofbeamter, der General der Bostandschjy, und hat die Oberaufsicht über alle kaiserl. Gärten in und um Konstantinopel, und längs den Marmora-Meer. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich bis an die Mündung des schwarzen Meers, folglich sind alle Dörfer an beiden Seiten des Kanals des Bosphorus in Asien und Europa unter seiner Aufsicht, welches ihm ansehnliche Einkünfte bringt. Er ist auch Oberrichter über alle Leute und über alle Rechtshändel, die in den Plätzen, welche zum Zeitvertreib des Kaisers bestimmt sind, entstehen. Auch hat er Amtswegen die Untersuchung aller angeblichen Liebes-Intriguen und Galanterien, und ist also zugleich eine Art Policey-Amtmann, welche Vorfälle ihm, besonders bey den vorfallenden Ungerechtigkeiten, ungemein viel einbringen. Deshalb nimmt er oft Streifereien vor, und geht spioniren. Ueberdieß muß er den Groß-Sultan von allen Unordnungen und Verbrechen, die im Umkreise des Serails vorgehen, Nachricht geben. Desgleichen muß er die peinlichen Urtels

des Kaisers vollziehen, foltern, hängen, köpfen und erdrosseln lassen. Suche Bostandschy-Baschi-Furuni. — Er wird gemeiniglich aus den Idscheglans genommen: hat zu jederzeit freien Zutritt zum Kaiser, ist oft sein Vertrauter, begleitet ihn an allen Orten, und dieß alles macht ihn fürchterlich. Meistentheils erhalten sie große Gouvernements zur endlichen Belohnung.

Boyarden, heißen die vornehmen Eingebornen der Moldau. Sie sind eine Art von Edelleuten, die keinen andern Werth haben, als ihre Reichthümer, welche ihnen alles unterwürfig und sie zu unbarmherzigen Bedrückern machen. Selten stehen sie in guten Vernehmen mit dem Fürsten. Ihre Intriguen haben fast immer denselben zum Gegenstand, und Konstantinopel ist der Ort, aus welchen sie ihre Pfeile abfliegen lassen.

Briczades oder richtiger Beghzades, sind die Kinder der Paschas, besonders die, welche eine, mit einem Pascha, verheirathete Tochter des Groß-Sultans geboren hat. Sie werden aus Politik den Eltern abgenommen und im Serail erzogen. Man läßt sie auch aus eben den Grunde niemals höher als bis zur Würde eines Beys oder Galeeren-Hauptmanns steigen. Die Kinder der angesehensten und mächtigsten Paschas werden meistens im Serail heimlich ermordet. Daß sie gleich bei ihrer Geburt erstickt werden: ist eine Lüge.

Brussa-Mukatasi, ist der Einnehmer von den meisten Einkünften der Kammer, im Gebiete von Brussa, die 304½ Beutel 13279 Aspern betragen, und zum ersten Finanz-Comtoir des Reichsschatzes gehören, das unter der Inspection des Defterdar Pascha steht.

Buiuk Imrahor, der Stallmeister des Groß. Sultans, der unter dem Imrahor-Baschi steht.

C.

Cachan Baſchi, heißt das geiſtliche Oberhaupt aller im türkiſchen Reiche wohnenden Juden, deſſen Macht über ſeine Religionsverwandte, faſt noch mehr ſagen will, als die, der Patriarchen über die Ihrigen.

Caddareh, die Seitengewehre des Spahis, mit einer geraden und breiten, aber kurzen Klinge.

Cadi. Suche Kadi.

Caduni. Suche Kaduni.

Caiqueu. Suche Kaik.

Cajrines. Suche Kahirinnen.

Califen, heißen die Nachfolger Muhammeds. Der kluge und tapfere Abubeker, nächſter Nachfolger deſſelben, nahm dieſen Titel anſtatt des Königlichen an: welcher in der arabiſchen Sprache, ſoviel als einen Statthalter des Propheten bedeutet; und dieſen Namen haben auch Omar, Osmann, Ali, Abul-Abas und alle nach der Ordnung folgende Regierungs-Nachfolger Muhammeds beibehalten. Ihr Regiment heißt das Califat.

Canon-Name, iſt das Staatsregiſter von den Reichseinkünften ꝛc.

Canun Name, oder der Canon des Sultan Solimann, iſt eine Sammlung von Geſetzen und Verordnungen, Statuten und Reglements, die dieſer Kaiſer gegeben hat, und welche bei den Türken in mannigfaltigen Rechtsfällen gebraucht werden.

Capi. Suche Kapi.

Capi-Aga, (fälſchlich Kapou-Agaſi genannt,) eine große, aber verſchnittene Kreatur am türkiſchen Hofe! er iſt Oberſter-Haushofmeiſter des kaiſerlichen Pallaſtes oder Serails; Oberſter der 120 weiſſen Verſchnittenen, welche

als eine Art von Leibgarde, das innere Serail bewachen, daneben aber auch zugleich Aufseher, Hofmeister und Lehrer der Azamoglans, und Idschoglans sind. — Er ist Chef der Azamoglans, und Idschoglans oder Pagen des Serails. Unter ihm stehen auch noch viele andere hohe und niedere Hofbediente z. E. der Chasoda-Baschi, Groß-Kammerherr oder Oberkämmerer, der Serai-Agasi u. d. m. — Ferner ist er Ober-Ceremonienmeister bei der Audienz fremder Gesandten, und führt sie vor den Thron des Sultans. — Keine Nachricht, Brief oder Bittschrift, kein Geschenk, keine Person, kann ohne ihn und seine Anmeldung vor den Groß-Sultan gelangen, alles geht durch seine Hände. Er darf zu jeder Stunde sich dem Kaiser nahen, ist sein beständiger Begleiter, sogar bis an die Gemächer der Sultaninnen. Daher ist seine Gunst allen übrigen Staatsbedienten nothwendig, und sein Amt bringt reiche Geschenke. Wenn der Capi-Aga in recht hohen Gnaden steht: so hat er die sicherste Hofnung Pascha zu werden. — Er bekommt freien Tisch vom Groß-Sultan, ja sogar die vierte, der sieben kaiserlichen Küchen ist für ihn bestimmt: überdieß noch täglich 15 Thaler Gage. Man hat Beispiele, daß einige Capi-Agas bei ihrem Absterben auf 2 Millionen Gulden hinterlassen haben. Mehrers lese man unter Idschoglans und Serail.

Capidschi. Suche Kapidschi.

Capin. Suche Kapin.

Capitain-Passa. Suche Kapudan-Pascha.

Cara-Denghis, nennen die Türken das schwarze Meer.

Caravalles. Siehe Garavelen.

Caravane. Suche Karawane.

Caravanfera oder richtig Karawanserai, ein Pallast, oder Herberge für Reisende. Suche Khan.

Cascans,

Caſcars. Suche Kaskars.

Chan. Suche Khan.

Chandſchi, heißen die türkiſchen Krüger oder gemeinen Gaſtwirthe.

Charab Emini. Suche Saharab-Emini.

Charadſch, iſt das Kopfgeld, welches alle unmuhammedaniſch-türkiſchen Unterthanen, für freien und ruhigen Aufenthalt, für Religionsduldung und Schutz bezahlen müſſen. Die Weibsperſonen aber, und die unter dem Schutz der Geſandten und Konſuls lebenden Franken, ſind davon befreit. Nach dem Koran ſollte dieſe Abgabe jährlich für jeden Kopf, nicht mehr als 12 Drachmen Silber betragen; allein ſchon unter den erſten Kaiſern, wurde ſie bis auf 3 Thaler erhöht: bis endlich der Groß-Vizir Kiuperli Müſthafa Paſcha, dieſelbe auf drei gewiſſe Ordnungen feſtſetzte, welche noch gelten, nämlich: die Reichen bezahlen 9, der Mittelſtand 5 und die Armen 2 Thaler. Dieſe Taxen beſtimmen die Paſchen und Obrigkeiten, welches eine Quelle vieler Ungerechtigkeiten und Betrügereien iſt. Die Römiſch-Katholiſchen und Juden müſſen insgemein mehr geben, als die Griechen und Armenier: am meiſten aber die Geiſtlichkeit der erſten. Das ſteuerfähige Alter geht eigentlich mit dem 15ten Jahre an; die Charadſchies oder Steuerbedienten haben aber auch zur Sicherheit und Beſtimmung ein gewiſſes Kopfmaaß, wornach ſie entſcheiden. Außer dieſem Charadſch müſſen auch diejenigen, welche nicht beſtändige Unterthanen ſind, ſondern ſich des Handels ꝛc. lang oder kurz, hier oder da, aufhalten, an die Steuerbeamten 4 Thaler Kopfgeld entrichten. Die Steuereinnehmer fordern dies von jedem Giauer oder Ungläubigen, wo ſie ihn antreffen: wenn er ihnen nicht, durch eine Quitung, (die auf grün, roth oder blau Papier geſchrieben iſt, und alljährlich abgeändert wird) beſcheinigen kann, daß

er bereits bezahlt habe. Das Charadsch wird nicht unmittelbar an die Myry oder Reichskasse bezahlt, sondern ist an gewisse Personen verpachtet, welche eine bestimmte Summe bezahlen, die 3 Millionen Thaler beträgt. Die übrigen Auflagen suche man unter Avaris, Dschelebkachan, Mukataatu und Myry.

Charadschi Baschi, ist der General-Pächter und Einnehmer der Kopfsteuer, der Richter aller dabei vorfallenden Streitigkeiten, und Direktor über die Charadschies oder Steuerbedienten. Es ist ein sehr einträgliches Amt, weil dabei die größten Ungerechtigkeiten und Beutelschneidereien ungerügt vorgehen können. Man suche Charadsch. Er muß, so wie der Vorsteher der Kaufleute dem Sultan Geld vorstrecken, wenn er etwas braucht und seinen Schatz nicht angreifen will, oder der Reichsschatz arm ist.

Charadschies, die Steuerbedienten des Kopfgeldes. Suche Charadsch und Charadschi-Baschi.

Chasineh-Aga, der Oberschatzmeister der Kaiserin Mutter und Obereinnehmer des Paschmalik. Suche Paschmalik.

Chasna oder Chasineh, (fälschlich Kasna genannt) ist die kaiserliche Privatkasse, welche von der eigentlichen Staatskasse (Myry) ganz verschieden ist. Sie befindet sich im Serail, ist ungeheuer reich und gewissermaaßen unerschöpflich, so lange das Reich der Osmannen dauret: aber die Summe läßt sich nicht bestimmen, weil die Einkünfte derselben nur eines Theils bestimmt, größtentheils aber zufällig sind. Die festgesetzten Einkünfte sind: 1 Million und 500 Gulden, nämlich von Kahira 600,000; von der Wallachey 230,000; von der Moldau 160,000; von Ragusa alle 3 Jahre 12,000 Zechinen, jede 1 Thaler 18 Gr. an Werth: An Venedig giebt Ragusa auch ein Geschenk. — Viel größer sind die zufälligen Einkünfte der

Kaiser-

Kaiserkasse. Diese fließen aus den Bergwerken; (die aber sehr abgenommen haben), — aus dem allgemeinen Erbschaftsrechte des Kaisers, nach dem die Erbnehmer 10 Prozent abgeben müssen; (Suche Pedalmaschi), aus den Erbschaften oder den konfiscirten Vermögen der abgesetzten oder hingerichteten Paschas und anderer Staatsbedienten; — aus dem Vermögen erblos Verstorbener; — aus den Geldstrafen; — aus den Geschenken der Staatsbedienten und fremder Höfe; — aus den eingezogenen Serail- und Hof-Bedienungen; — besonders aus dem Verkauf der Ehrenstellen und Aemter des Reichs: denn eine mittelmäßige Cadi-Stelle kostet auf ein Jahr 40 Beutel (jeden zu 580 Gulden), und der Pascha Posten von Kahira auf 1½ Million Livres. Die Ausgaben von diesen ungeheuren Revenüen sind gering: denn für den Staat wird fast nichts daraus verwendet.*) Die eigentlichen Hof-Besoldungen sind mittelmäßig. Das Serail müssen meist die Tribut-Länder erhalten; und öffentliche Ausgaben oder Lustbarkeiten geschehen größtentheils auf Kosten der Ministers und des Volks. Ueber diese reiche Schatzkammer hat der Sultan allein zu befehlen. Der Ober-Schatzmeister der Chasna ist der Chasnadar-Baschi, dem noch ein Unter-Schatzmeister Chasnaketodasi und 3 Idschoglans als Tresor-Pagen

*) Die Minister fürchten sich vom Sultan, ein Darlehn zur Unterstützung der Reichskasse zu verlangen, um sich nicht den Vorwürfen, von Untreue und schlechter Haushaltung auszusetzen oder gar Amt oder Leben zu verlieren. Unter der jetzigen Regierung ists aber schon oft geschehen: und aus Furcht vor Aufruhr und Entthronung hat Abd-ul-Hamid gleich in das Begehren gewilliget; aber auch aus eben dem Grunde wieder gefordert, weil es ihm, nach türkischen Grundsätzen, zur Schande gereicht hätte, den Kayserschatz, nicht nur nicht vermehrt, sondern gar vermindert zu haben, und man mit Gelde wieder Unruhen stillen und Staatsveränderungen vorbeugen kann.

untergeordnet sind, welche die Register von den Einnahmen und Ausgaben der Chasna halten müssen.

Chasnadar-Baschi, ist der Groß-Schatzmeister der Chasna oder Kaiserkasse; er ist ein Verschnittener und gehört mit zu den, welche beständig um den Sultan sind. Insgemein verwaltet diesen Posten der Kislar-Aga. Er hat auch die Aufsicht über die Idschoglans und besonders über die dritte Klasse oder Kammer derselben, welche nach ihm Chasnadar-Oda genennet wird. Er selbst wird auch aus den Idschoglans gewählt. Er darf nie, ohne Befehl des Sultans in die Schatzkammer, und nach erhaltenen Befehl, darf er nicht allein dahin, sondern muß mit seinen Substituten, den Chasnaketodasi der den Schlüssel hat, und mehreren Pagen dahin gehen, und alles zu Protocoll nehmen lassen, was der Sultan daraus verlangt, oder womit der Schatz vermehrt worden ist. Auch der Chasnaketodasi ist ein Verschnittener. Suche Chasna.

Chasnadar-Aga, ist der Schatzmeister der kleinen kaiserlichen Hand-Chatoulle. Er muß die Rechnungen über den Empfang der Summen aus der großen Kaiserkasse führen, und die kleinen täglichen Taschen-Ausgaben, Geschenke und Trinkgelder, die der Kaiser giebt oder geben läßt, daraus auszahlen. Auch muß er bei öffentlichen Aufzügen und Gepränge: z. E. am Bairams-Feste, das für das Volk bestimmte Geld auswerfen u. s. w. Man muß diesen Chatoullenmeister nicht mit dem Chasnader-Baschi verwechseln, der des erstern Vorgesetzter ist.

Chasnadar-Oda. Suche Idschoglans.

Chasnaketodasi. Suche Chasnadar-Baschi.

Chass-Jleh-Beghlerbeghs. Suche Beghlerbeghs.

Chass-Kullerie, d. i. ehrliche und getreue Knechte, werden die Baltadschjy noch für den treuen Dienst genannt, den sie dem Kaiser Amurath III. geleistet haben.

Chatag. Suche Katag.

Chatti Scherif. Suche Hatti Scherif.

Chatir, heißen die Fußbedienten des Sultans, des Großvizirs und anderer hohen Standspersonen.

Cherbeth. Suche Scherbet.

Cheik. Suche Scheik.

Chiatili, eine Art von Hof-Ceremonienmeister, der unter den Befehlen des Capi-Aga steht, und einer von den ältesten und vornehmsten der Idschoglans ist: bei welchen dieser Komplimentenschneider als Lehrer angesetzt ist.

Chiauses und Chiaus-Baschi, ist eine falsche Benennung. Suche Tschauschi und Tschausch-Baschi.

Chiemasi-Baschi oder Chienuffar-Aga. Suche Schiemasi-Baschi.

Chilät, ist ein vorzügliches Ordenskleid und besteht in einem Oberrock oder Kaftan von verschiedenen Farben, mit goldenen und silbernen Blumen durchstickt. Der Sultan giebt es den Viziren, Paschen und anderen hohen Offizieren wegen ihres Wohlverhaltens zur Erkenntlichkeit, oder wenn sie ihm von einer Sache gute Nachrichten bringen. Es sind eigentlich dreierlei Arten der Ordenskleider, die der Sultan, nach den verschiedenen Aemtern oder Belohnungen vertheilet. Die erste Art wird Chiläti fachire genannt, solche bekommt, außer den Viziren und denenjenigen Paschen, die drei Roßschweife führen dürfen, niemand. Es sind aber auch schon die außerordentlichen Gesandten des römisch-kaiserlichen und französischen Hofes damit beehret worden: aber sonst noch keiner von irgend einem Hofe. Die zweite Art, welche Ala (das bunte Kleid) genannt wird, wird den Paschen vom zweiten Range, auch andern türkischen und christlichen Fürsten, und überhaupt allen Gesandten der christlichen Regenten gegeben. Die dritte Art hat

zweierlei

als eine Art von Leibgarde, das innere Serail bewachen, daneben aber auch zugleich Aufseher, Hofmeister und Lehrer der Azamoglans, und Idschoglans sind. — Er ist Chef der Azamoglans, und Idschoglans oder Pagen des Serails. Unter ihm stehen auch noch viele andere hohe und niedere Hofbediente z. E. der Chasoda-Baschi, Groß-Kammerherr oder Oberkämmerer, der Serai-Agasi u. d. m. — Ferner ist er Ober-Ceremonienmeister bei der Audienz fremder Gesandten, und führt sie vor den Thron des Sultans. — Keine Nachricht, Brief oder Bittschrift, kein Geschenk, keine Person, kann ohne ihn und seine Anmeldung vor den Groß-Sultan gelangen, alles geht durch seine Hände. Er darf zu jeder Stunde sich dem Kaiser nahen, ist sein beständiger Begleiter, sogar bis an die Gemächer der Sultaninnen. Daher ist seine Gunst allen übrigen Staatsbedienten nothwendig, und sein Amt bringt reiche Geschenke. Wenn der Capi-Aga in recht hohen Gnaden steht: so hat er die sicherste Hofnung Pascha zu werden. — Er bekommt freien Tisch vom Groß-Sultan, ja sogar die vierte, der sieben kaiserlichen Küchen ist für ihn bestimmt: überdieß noch täglich 15 Thaler Gage. Man hat Beispiele, daß einige Capi-Agas bei ihrem Absterben auf 2 Millionen Gulden hinterlassen haben. Mehrers lese man unter Idschoglans und Serail.

Capidschi. Suche Kapidschi.

Capin. Suche Kapin.

Capitain-Passa. Suche Kapudan-Pascha.

Cara-Denghis, nennen die Türken das schwarze Meer.

Caravalles. Siehe Garavelen.

Caravane. Suche Karawane.

Caravanfera oder richtig Karawanserai, ein Pallast, oder Herberge für Reisende. Suche Khan.

Caſcars. Suche Kaskars.

Chan. Suche Khan.

Chandſchi, heißen die türkiſchen Krüger oder gemeinen Gaſtwirthe.

Charab Emini. Suche Saharab-Emini.

Charadſch, iſt das Kopfgeld, welches alle unmuhammedaniſch-türkiſchen Unterthanen, für freien und ruhigen Aufenthalt, für Religionsduldung und Schutz bezahlen müſſen. Die Weibsperſonen aber, und die unter dem Schutz der Geſandten und Konſuls lebenden Franken, ſind davon befreit. Nach dem Koran ſollte dieſe Abgabe jährlich für jeden Kopf, nicht mehr als 12 Drachmen Silber betragen; allein ſchon unter den erſten Kaiſern, wurde ſie bis auf 3 Thaler erhöht: bis endlich der Groß-Vizir Kiuperli Müſthafa Paſcha, dieſelbe auf drei gewiſſe Ordnungen feſtſetzte, welche noch gelten, nämlich: die Reichen bezahlen 9, der Mittelſtand 5 und die Armen 2 Thaler. Dieſe Taxen beſtimmen die Paſchen und Obrigkeiten, welches eine Quelle vieler Ungerechtigkeiten und Betrügereien iſt. Die Römiſch-Katholiſchen und Juden müſſen insgemein mehr geben, als die Griechen und Armenier: am meiſten aber die Geiſtlichkeit der erſten. Das ſteuerfähige Alter geht eigentlich mit dem 15ten Jahre an; die Charadſchies oder Steuerbedienten haben aber auch zur Sicherheit und Beſtimmung ein gewiſſes Kopfmaaß, wornach ſie entſcheiden. Außer dieſem Charadſch müſſen auch diejenigen, welche nicht beſtändige Unterthanen ſind, ſondern ſich des Handels ꝛc. lang oder kurz, hier oder da, aufhalten, an die Steuerbeamten 4 Thaler Kopfgeld entrichten. Die Steuereinnehmer fordern dies von jedem Giauer oder Ungläubigen, wo ſie ihn antreffen: wenn er ihnen nicht, durch eine Quitung, (die auf grün, roth oder blau Papier geſchrieben iſt, und alljährlich abgeändert wird) beſcheinigen kann, daß

er bereits bezahlt habe. Das Charadsch wird nicht unmittelbar an die Myry oder Reichskasse bezahlt, sondern ist an gewisse Personen verpachtet, welche eine bestimmte Summe bezahlen, die 3 Millionen Thaler beträgt. Die übrigen Auflagen suche man unter Avaris, Dschelebkachan, Mukataatu und Myry.

Charadschi Baschi, ist der General-Pächter und Einnehmer der Kopfsteuer, der Richter aller dabei vorfallenden Streitigkeiten, und Direktor über die Charadschies oder Steuerbedienten. Es ist ein sehr einträgliches Amt, weil dabei die größten Ungerechtigkeiten und Beutelschneidereien ungerügt vorgehen können. Man suche Charadsch. Er muß, so wie der Vorsteher der Kaufleute dem Sultan Geld vorstrecken, wenn er etwas braucht und seinen Schatz nicht angreifen will, oder der Reichsschatz arm ist.

Charadschies, die Steuerbedienten des Kopfgeldes. Suche Charadsch und Charadschi-Baschi.

Chasineh-Aga, der Oberschatzmeister der Kaiserin Mutter und Obereinnehmer des Paschmalik. Suche Paschmalik.

Chasna oder Chasineh, (fälschlich Kasna genannt) ist die kaiserliche Privatkasse, welche von der eigentlichen Staatskasse (Myry) ganz verschieden ist. Sie befindet sich im Serail, ist ungeheuer reich und gewissermaaßen unerschöpflich, so lange das Reich der Osmannen dauret: aber die Summe läßt sich nicht bestimmen, weil die Einkünfte derselben nur eines Theils bestimmt, größtentheils aber zufällig sind. Die festgesetzten Einkünfte sind: 1 Million und 500 Gulden, nämlich von Kahira 600,000; von der Wallachey 230,000; von der Moldau 160,000; von Ragusa alle 3 Jahre 12,000 Zechinen, jede 1 Thaler 18 Gr. an Werth: An Venedig giebt Ragusa auch ein Geschenk. — Viel größer sind die zufälligen Einkünfte der

Kaisers

Kaiserkasse. Diese fließen aus den Bergwerken; (die aber sehr abgenommen haben), — aus dem allgemeinen Erbschaftsrechte des Kaisers, nach dem die Erbnehmer 10 Prozent abgeben müssen; (Suche Pedalmaschi), aus den Erbschaften oder den konfiscirten Vermögen der abgesetzten oder hingerichteten Paschas und anderer Staatsbedienten; — aus dem Vermögen erblos Verstorbener; — aus den Geldstrafen; — aus den Geschenken der Staatsbedienten und fremder Höfe; — aus den eingezogenen Serail- und Hof-Bedienungen; — besonders aus dem Verkauf der Ehrenstellen und Aemter des Reichs: denn eine mittelmäßige Cadi-Stelle kostet auf ein Jahr 40 Beutel (jeden zu 580 Gulden), und der Pascha Posten von Kahira auf 1½ Million Livres. Die Ausgaben von diesen ungeheuren Revenüen sind gering: denn für den Staat wird fast nichts daraus verwendet.*) Die eigentlichen Hof-Besoldungen sind mittelmäßig. Das Serail müssen meist die Tribut-Länder erhalten; und öffentliche Ausgaben oder Lustbarkeiten geschehen größtentheils auf Kosten der Ministers und des Volks. Ueber diese reiche Schatzkammer hat der Sultan allein zu befehlen. Der Ober-Schatzmeister der Chasna ist der Chasnadar-Baschi, dem noch ein Unter-Schatzmeister Chasnaketodasi und 3 Idschoglans als Tresor-Pagen

*) Die Minister fürchten sich vom Sultan, ein Darlehn zur Unterstützung der Reichskasse zu verlangen, um sich nicht den Vorwürfen, von Untreue und schlechter Haushaltung auszusetzen oder gar Amt oder Leben zu verlieren. Unter der jetzigen Regierung ists aber schon oft geschehen: und aus Furcht vor Aufruhr und Entthronung hat Abd-ul-Hamid gleich in das Begehren gewilliget; aber auch aus eben dem Grunde wieder gefordert, weil es ihm, nach türkischen Grundsätzen, zur Schande gereicht hätte, den Kayserschatz, nicht nur nicht vermehrt, sondern gar vermindert zu haben, und man mit Gelde wieder Unruhen stillen und Staatsveränderungen vorbeugen kann.

untergeordnet sind, welche die Register von den Einnahmen und Ausgaben der Chasna halten müssen.

Chasnadar-Baschi, ist der Groß-Schatzmeister der Chasna oder Kaiserkasse; er ist ein Verschnittener und gehört mit zu den, welche beständig um den Sultan sind. Insgemein verwaltet diesen Posten der Kislar-Aga. Er hat auch die Aufsicht über die Idschoglans und besonders über die dritte Klasse oder Kammer derselben, welche nach ihm Chasnadar-Oda genennet wird. Er selbst wird auch aus den Idschoglans gewählt. Er darf nie, ohne Befehl des Sultans in die Schatzkammer, und nach erhaltenen Befehl, darf er nicht allein dahin, sondern muß mit seinen Substituten, den Chasnaketodasi der den Schlüssel hat, und mehreren Pagen dahin gehen, und alles zu Protocoll nehmen lassen, was der Sultan daraus verlangt, oder womit der Schatz vermehrt worden ist. Auch der Chasnaketodasi ist ein Verschnittener. Suche Chasna.

Chasnadar-Aga, ist der Schatzmeister der kleinen kaiserlichen Hand-Chatoulle. Er muß die Rechnungen über den Empfang der Summen aus der großen Kaiserkasse führen, und die kleinen täglichen Taschen-Ausgaben, Geschenke und Trinkgelder, die der Kaiser giebt oder geben läßt, daraus auszahlen. Auch muß er bei öffentlichen Aufzügen und Gepränge: z. E. am Bairams-Feste, das für das Volk bestimmte Geld auswerfen u. s. w. Man muß diesen Chatoullenmeister nicht mit dem Chasnader-Baschi verwechseln, der des erstern Vorgesetzter ist.

Chasnadar-Oda. Suche Idschoglans.

Chasnaketodasi. Suche Chasnadar-Baschi.

Chass-Jleh-Beghlerbeghs. Suche Beghlerbeghs.

Chass-Kullerie, d. i. ehrliche und getreue Knechte, werden die Baltadschyy noch für den treuen Dienst genannt, den sie dem Kaiser Amurath III. geleistet haben.

Chatag. Suche Katag.

Chatti Scherif. Suche Hatti Scherif.

Chatir, heißen die Fußbedienten des Sultans, des Großvizirs und anderer hohen Standspersonen.

Cherbeth. Suche Scherbet.

Cheik. Suche Scheik.

Chiatili, eine Art von Hof-Ceremonienmeister, der unter den Befehlen des Capi-Aga steht, und einer von den ältesten und vornehmsten der Idschoglans ist: bei welchen dieser Komplimentenschneider als Lehrer angesetzt ist.

Chiauses und Chiaus-Baschi, ist eine falsche Benennung. Suche Tschauschi und Tschausch-Baschi.

Chiemasi-Baschi oder Chienuffar-Aga. Suche Schiemasi-Baschi.

Chilät, ist ein vorzügliches Ordenskleid und besteht in einem Oberrock oder Kaftan von verschiedenen Farben, mit goldenen und silbernen Blumen durchstickt. Der Sultan giebt es den Viziren, Paschen und anderen hohen Offizieren wegen ihres Wohlverhaltens zur Erkenntlichkeit, oder wenn sie ihm von einer Sache gute Nachrichten bringen. Es sind eigentlich dreierlei Arten der Ordenskleider, die der Sultan, nach den verschiedenen Aemtern oder Belohnungen vertheilet. Die erste Art wird Chiläti fachire genannt, solche bekommt, außer den Viziren und denenjenigen Paschen, die drei Roßschweife führen dürfen, niemand. Es sind aber auch schon die außerordentlichen Gesandten des römisch-kaiserlichen und französischen Hofes damit beehret worden: aber sonst noch keiner von irgend einem Hofe. Die zweite Art, welche Ala (das bunte Kleid) genannt wird, wird den Paschen vom zweiten Range, auch andern türkischen und christlichen Fürsten, und überhaupt allen Gesandten der christlichen Regenten gegeben. Die dritte Art hat

zweierlei

zweierlei Namen, gemeiniglich heißt es Ewsat (die mittlere), bisweilen auch Edna (die geringere) genannt, und wird den niedern Civil- und Militairpersonen gegeben.

Chiläti Fachire, ein Ordenskleid. Suche Chilät.

Chiohadar-Aga, des Sultans Mantelträger, Stiefelauszieher und Kammerherr. Zu diesen Posten gehört viel Genie!

Chioten, die Einwohner der Insel Scio oder Chios.

Chirin, ist der Geschlechtsname, einer der vornehmsten Familien, welche bei den Tataren den hohen Adel ausmachen.

Churba, ist eine Art von Potage mit Reis.

Ciamberluck, der Rock des Kaisers, der die Ehre genießt bei der Audienz, oder Installation von den moldauischen und wallachischen Fürsten, auch anderer hohen Hof- und Staatsbedienten geküßt zu werden. Nur von mir nicht.

Cola. Suche Kola.

Colveti, sind türkische Mönche, nach ihrem Stifter Colvet so genannt, den der Kaiser Orkan, wegen seiner Rechtschaffenheit und Weisheit sehr liebte. Einer seiner Mitgenossen war Kadri: von dem die Mitglieder dieser Sekte, wegen seiner unglaublichen Enthaltsamkeit und seltenen Tugenden glauben, daß er eine unläugbare Ueberlieferung vom Gott gehabt habe. Nach einer Regel dieser Sekte, muß ein Derwisch, täglich nicht mehr als acht Unzen essen. Alle Dienstage bringen sie die ganze Nacht damit zu, daß sie sich nach dem Schlage einer Trommel wie ein Drehwürfel herumdrehen wobei sie das Wort Hai wiederholen, welches so viel heißt als: der Unsterbliche. Sie verrichten diese Uebung mit solcher Heftigkeit, daß das Blut ihnen bisweilen aus dem Munde stürzt. Sie gehen

stets

stets baarfuß und scheeren sich niemals, sie haben gleichfalls Erscheinungen und Offenbarungen, vermittelst des Weins und Opiums. Diese Colveti gehören zu dem Mewlewis-Derwischen, dem zweiten Hauptorden der türkischen Mönche. Suche Derwische.

Couchouk-Oda. Suche Idschoglans.

Crubeki, eine türkische Sekte, nach ihrem Stifter Crubekir so genannt: der ein Schüler des Nassibendi eines Lieblings des Kaisers Orkan war. Sie werden von den Türken Ketzer gescholten, weil sie die Nothwendigkeit der nach Mekka vorzunehmenden Wallfahrt läugnen, daß dieselbe nicht ein wesentliches Erforderniß selig zu werden sey.

Cuin Mukatasi, ist der Controlleur der Einkünfte von den Schaaf-Weiden. Für jedes Stück muß ein Asper Weidegeld bezahlt werden. Dieser Mukatasi hat wieder eine große Anzahl Leute unter sich, die auf die Anzahl der Schaafe im ganzen Reich Register sehen müssen. Diese Abgabe beträgt 293 Beutel 2096 Aspern und gehört zum ersten Comtoir des Reichsschatzes, worüber der Defterdar-Pascha General-Finanz-Controlleur ist.

Cungiabai, sind kleine Fahrzeuge, die den Brigantinen ziemlich nahe kommen, und zur Schiffart auf dem schwarzen Meere ungemein nützlich sind, weil sie wegen ihrer Leichtigkeit nicht tief ins Wasser gehen.

Curban, ein Opfer von Schaafen. Suche Kurban Bairami.

D.

Dadian, Herrn des Gerichts; so nennen sich die Fürsten von Mingrelien.

Daire, ist eine Trommel, daran Schellen hangen, welche man bei der türkischen Musik gebraucht, um Takt zu halten.

Damat und Duni-Zadé, sind zwei vornehme Familien unter den Gesetzgelehrten, welche in den Ansprüchen auf hohe Ehrenstellen, große Vorzüge genieſſen: und selten von unten auf, von Sohta an, dienen dürfen. Besonders sind aus dem Geschlecht Damat-Zadé, seit der Eroberung von Konstantinopel, die meisten Mufti's gewählt worden.

Danischmend, Diakonen, die in einer Dschami den Dienst verrichten.

Darer und Halibe, zwei Commentare über den Mulekta. Suche Mulekta.

Dawulchane. Suche Täbilchane.

Defterdar-Pascha, ist der Reichsschatzmeister über die jährlichen Einkünfte der Reichskasse oder Myry, Präsident des Staats-Finanzkollegiums, und einer der vornehmsten Staatsbedienten. Er hat 12 Finanzbüreaus in seinem Departement und steht selber an der Spitze des ersten derselben, wo er mit einigen Beisitzern, Secretairen, Calculatoren, Controlleuren und andern Finanzbedienten, alle Finanzangelegenheiten besorgt: den Unterbüreaus Verhaltungsbefehle giebt, sich die Rechnungsbücher vorlegen läßt, die Generaltaxe der öffentlichen Abgaben und Ausgaben regulirt u. s. w. Zur Hebung der Staatseinkünfte, sind in allen Provinzen mehrere Bediente und Commissarien angestellt. Drei Defterdar-Emini haben als Generalschatzmeister die Aufsicht über die Domänen, oder den Timar, worüber sie die genauesten Register, von ihrer Größe, dem Ertrage derselben, dem Steuer- und Abgabenbelaufe führen. Zu ihrer Erleichterung, haben sie nach der Anzahl ihrer Sandschjakschaften eben so viele Commissäre und Untercommissäre. Zween anderen Defterdars, einen für Rum-Ili (Romanien) den anderen für Natolien, ist die Generalaufsicht über alle Auflagen

und

und Subsidiengelder anvertrauet, und jedem von ihnen sind wieder einige tausend Commissäre untergeordnet, welche in ihren angewiesenen Districten die Einlieferungen und Berichtigungen der Abgaben und Auflagen besorgen müssen. Bei allen öffentlichen Gelegenheiten hat er den Rang über den Großkanzler, und im Divan sitzt er dem Nidschanscht gegen über. Seine Expeditionszimmer stoßen an den Divan. — Der 1750 entflohene Defterdar stahl aus dem Schatz 28000 Beutel, jeden zu 380 türkische Piaster gerechnet.

Deftar-Oda-Kiatiblari, die Secetaire von der Kammer des Großvizirs.

Deleen, oder richtiger Delihn, sind fromme Damen, Andächtlerinnen und Betschwestern, die aus der Religion, wie bei uns, ein heiliges Liebäugeln machen und religiösen Müßiggang für die größte Tugend halten.

Deli-Baschi, der Commandeur und Oberste der Deli's.

Deli oder Deliler, eine Art Freiwillige zu Pferde.

Dellaks, eine Art Badergesellen, welche in den Bädern angestellt sind, wo sie den Körper der Badegäste scheeren und reiben, auch nöthigen Falls ihnen Schröpfköpfe ansetzen, um das unreine Blut, welches zwischen Fell und Fleisch ist, herauszuziehen.

Demir-Kapi, ein Wachtthurm zu Konstantinopel.

Derwenti, sind eine Art von Straßenwache, oder Straßenbereuter, welche, sowohl für die Sicherheit, als auch für die Unterhaltung und Verbesserung der Straßen sorgen müssen. Sie sind im ganzen Reiche zerstreuet.

Derwenti-Bey, ist der Obriste der Derwenti.

Derwische, sind türkische Mönche. Der Ursprung ihrer Stiftung ist sowohl in Ansehung der Zeit, als auch der Ursache fabelhaft und eben so lächerlich, als der Ursprung

der

der katholischen Mönche, und beide kommen auch in ihren Religions-Thorheiten mit einander überein; beide haben Entzückungen, Erscheinungen und Wunder, beide fast einerlei Sitten und Kirchenzucht, Absichten und summum bonum; beide sind Störer der menschlichen Fortpflanzung, aber Beförderer enthusiastischer Irrthümer. Die Zeit ihrer Stiftung setzt man am sichersten unter Sultan Orkans glückliche Regierung. Dieser, um seine Dankbarkeit, für seine Siege und erworbenen Länder gegen Gott und Muhammed zu beweisen: ernannte gewisse Personen die abgesondert leben, und Religionsübungen ihnen zu Ehren anstellen, seine neuen Unterthanen in den Lehren Muhammeds unterrichten, und ihren Verstand — verfinstern sollten. Zur Ausführung dieser Absichten, wählte er zwei seiner Lieblinge den Nassibendi und Colvet; deren vornehmste Schüler: Mewlana, Bektasch, Crubeker, Sayah, Suzi, Edekk, Kalendery, Cadri, Mimetulla u. s. w hießen, und von welchen wieder so viele besondere kontrastirende Orden, nicht aus frommen Beweggungsgründen, sondern meistens aus Eifersucht und bösen Absichten, gestiftet wurden; deren Unterschied sich auf die besondere Regeln gründet, welche ihre Stifter, ihnen zur Beobachtung vorgeschrieben haben: und die man unter ihren Namen hier nachlesen kann. — Die Noviziatzeit (oder Probzeit der neuen Mönchsrekruten) ist bei allen Derwischen sehr strenge. Sie müssen sich im Fasten üben, und bei einigen, besonders den Mimetulliten, schließt man den Novizen (Neulina) 40 Tage in ein enges Zimmer ein, und reicht ihm täglich nur 40 Drachmen Brod. — Von allen Mönchs-Orden wandern viele als Mißionäre in alle Länder, wo ihr Gottesdienst nicht gelitten wird, sogar bis nach China. Man hält diese religiösen Landstreicher für die besten Spions und braucht sie auch oft dazu. Das Opium-Essen ist der vornehmste Kunstgriff, sich das Ansehen würklicher Heiligen und ächter Himmels-Vertrauter zu geben; wie bei uns die

Kleidung,

Kleidung der wichtige Sprachton und die Miene. Sie erhitzen sich damit bis zur Convulsion, sinken in eine betäubte Schlafsucht und geben vor, unterdessen Erscheinungen und Offenbahrungen des Propheten, und Gottes selbst zu haben. Man findet sie oft auf öffentlichen Straßen und Plätzen, und sieht ganze Haufen Türken um sie herum, die auf ihre Erholung und die Erzählung ihrer Erscheinungen und Weissagungen warten. Sie machen sich die Unwissenheit und den Aberglauben des Volks so zu Nutze, daß sie faule und sehr gute Tage dabei haben. Sie drängen sich allenthalben zu, und niemand darf sich ihrer Unverschämtheit widersetzen. Der Name Gottes, den diese Schurken beständig profaniren, giebt ihnen ein frommes Ansehen. Kurz sie verstehen ganz die Kunst, den Pöbel zu blenden und sich den Großen furchtbar zu machen. Alle türkische Mönche machen nur zwei Haupt-Orden aus, nämlich, die Mewelewit- und Bektaschi-Derwische.

Die angesehensten und zahlreichsten sind die Mewelewiten, von ihren Stifter Mewlana oder Mewelewis so genannt; von dem die Türken erzählen, daß er sich ganzer 14 Tage, ohne Nahrung, habe wie ein Drehwürfel herum gedreht, bis er zuletzt in eine Entzückung verfallen, worinnen er den Willen Gottes vernahm, den Mewelewiten-Orden zu stiften, und dieses Drehen zu einem Gesetze desselben zu machen. Ihr Orden hat wenig andere Regeln und Pflichten, als außer dem allgemeinen Ramaßans Fasten, noch das Fasten an jeden Donnerstage, und die Feyer des Dienstags und Freitags. Sie versammlen sich an beiden Tagen in einer großen Capelle, wo der Iman (Priester) ihnen eine Stelle aus dem Koran vorlieset. Sobald er aufhört, fangen 4 bis 10 von ihnen, mit ihren Pfeifen eine melancholische Musik an. Am Ende derselben erklärt der Iman das Verlesene. Alsdann singen und pfeifen sie, bis ihr Superior aufsteht und einen Feyertanz beginnt: das heißt, die ganze Brüderschaft dreht sich

mit ihm stundenlang, mit einer Schnelligkeit herum, daß man selbst ihr Gesicht nicht mehr unterscheiden kann, ohne von diesen bizarren Leibesübungen schwindelich oder betäubt zu werden. So weit können es die Diener des türkischen Gottes in ihren Rasereien bringen. Das Gelübte eines Mewelewitischen Derwisches ist: Dürftigkeit und heilige Demuth; aber sie wissen sich durch Bigotterie ein sehr behagliches Leben zu verschaffen. Sie dürfen nichts weiter als ein grobes Hemde, ein Unterkleid von dunkelfarbigem Flanell und einen weißwollenen Ueberrock mit einem ledernen Gürtel tragen. Ihre Brust, Arme und Füße müssen blos seyn, und den Kopf bedecken sie mit einer runden Mütze von Kameelhaaren. Gemeiniglich haben sie eine Art von Rosenkranz in der Hand und zählen immer die Knöpfe an demselben ab, wobei sie zu gleicher Zeit den Namen Gott wiederholen. Die Mewelewiten dürfen heirathen, müssen aber alsdenn das Kloster verlassen und in eignen Häusern wohnen. Es würde auch zu demüthigend für das weibliche Geschlecht seyn; denn sodomitische Unflätereien sind der tägliche Zeitvertreib dieser Mönche. — Die Mewelewiten haben vor allen andern Orden viele Klöster oder Tekes im ganzen türkischen Reiche. Ihr vornehmstes Kloster ist zu Kogni in Natolien, außerhalb den Mauern der Stadt: wo der Superior-General des ganzen Ordens mit 500 Mönchen wohnt: wovon aber selten mehr als 100 zu Hause sind, die übrigen streifen im Lande oder in andern Klöstern herum, oder treiben allerlei Handel und Gewerbe. Die übrigen Mönchsorden suche man unter: Bektaschis, Bestasi, Colveti, Crubeker, Kadri, Kalendri Mimetulliten, Sayahiten und Suzier.

Despoti, ist ein angemaßeter Titel der griechischen Bischöfe, um damit die ihnen eingereimte unumschränkte Gewalt anzudeuten: wiewohl ihnen der Sultan den Nachdruck dieses Titels besser fühlen läßt. Diese Bischöfe werden

den von dem Patriarchal-Synode gewählet und höchstens vom Großherrn bestätiget. Sie beschäftigen sich nur wenig mit der Kirche, außer daß sie etwa einmal an großen Festtägen eine Messe lesen. Ihre eigentlichere Bestimmung und Verrichtung ist die Justitzverwaltung: denn sie sind in ihren Bißthümern die vornehmste Obrigkeit ihrer Religions- und Nations-Verwandten. Deshalb sind auch in allen nur etwas beträchtlichen Städten Bischöfe angestellt. Unter ihn stehen die andern Priester. Suche Papas.

Despoti, werden auch die zinsbaren Fürsten der Moldau und Wallachey genennet. Suche Hospodar.

Destur Mükjerren. Suche Beghlerbeghs.

Dey's, heißen die Regenten der drei barbarischen Republiken und Königreiche Algier, Tunis und Tripolis. Sie werden durch die einmüthigen Stimmen der Armee, des Senats und der Großen des Reichs gewählt: und der geringste Soldat kann zu dieser Würde gelangen. Sie sind während ihrer Regierung nicht bloße Statthalter, sondern unumschränkte Regenten, die Belohnungen und Bestrafungen austheilen, Kriegsrüstungen zur See und zu Lande anordnen, alle Aemter besetzen, die Staatssachen des Reichs besorgen, von allen Rechenschaft fodern können, und solche niemanden zu geben nöthig haben. Der türkische Kaiser ist zwar Schutzherr dieser Republiken, mischt sich aber nie in ihre Angelegenheiten, und ist froh, daß sie nur seine Vasallen bleiben, und im Kriege seine Flotte mit 10 Hülfs-Kriegsschiffen verstärken; nämlich 4 von Algier, 3 von Tunis und 3 von Tripolis; die etwa mit 7,000 See-Soldaten und Matrosen bemannt sind. Die Dey's haben auch ihren Diwan oder Staatsrath.

Dhulfeckar, heißt der heilige Säbel Muhameds.

Diako, eine Art von geistlichen Lehrern oder Hofmeistern der erwachsenen Griechen und Griechinnen.

Dib-Olaj, der Haupttheil des Heeres oder die Mitte der Fronte.

Diche-Kirasi, Belohnung der Zähne, sind die Geschenke, welche ein Vornehmer einem Geringern giebt, wenn er bei ihm gespeiset hat, um demselben dadurch zu zeigen, wie angenehm es ihm gewesen, ihn zu bewirthen.

Dilendschi, Bettler, so heißen die Türken die Indianer.

Disleys, sind die Stummen im Serail. Sie werden am türkischen Hof, so wie die Zwerge, nicht allein zum Vergnügen des Monarchen, sondern auch dazu gebraucht, die Pagen in der Kunst zu unterrichten, sich durch Zeichen auszudrücken und ihre Gedanken dadurch verständlich machen zu können: welches aus Ehrfurcht gegen den Großherrn geschieht, damit er durch den Schall der Stimmen nicht gestöret werde. Sie bringen es zu der Fertigkeit stumm, blos durch Zeichen, lange Reden über viele Gegenstände zu halten. Ihre Zahl beläuft sich über hundert. Des Nachts schlafen sie in den Zimmern der Idschoglans, und am Tage geben sie diesen Unterricht. Die ältesten und beliebtesten haben Zutritt in das Zimmer des Sultans, und müssen ihm allerhand pudelnärrisches Zeug vormachen. Ein edler Zeitvertreib eines Regenten.

Divan oder Diwan, dieser Name wird in einer sechsfachen Bedeutung genommen.

Erstens, versteht man unter Divan den Ort, wo der Staatsrath gehalten wird. Dieses ist ein nicht sehr großer, niedriger, fast viereckigter und gewölbter Saal, mit einer mit Blei gedeckten Kuppel. Er liegt im zweiten Hofe des Serails, beim Eingange desselben linker Hand neben des Sultans Pferdestall. Inwendig ist er getäfelt mit vergoldeten Tapeten bekleidet, wodurch er aber nicht sonderlich schön ins Auge fällt. In der Mitte an der Decke hängt eine vergoldete Kugel zur Zierde. Der Fußboden ist mit

einer

einer großen Tapete bedeckt: worauf einige Bänke, und ein Tisch für den Großvizir, stehen. Nahe an dem Orte wo derselbe zu sitzen pflegt, ist eine Nische mit einem Gitterfenster dem Eingange gegen über, hinter welchem der Sultan alle Personen, alle Supplikanten und Klienten hereinkommen und alles was im Divan vorgeht, sehen und hören kann: ohne gesehen und gehört zu werden. Ueber diesen Fenster ist eine Tafel, auf der mit großen vergoldeten Buchstaben das muhammedanische Glaubensbekenntniß: La Jlahe il allah resul ullah, (Es ist nur ein Gott und Mahammed ist sein Prophet) steht. An der Seite dieses Saales ist ein anderer, der ebenfals eine Kuppel hat, und von dem erstern nur durch einen Balken abgesondert ist, davon unten ein mehreres.

Zweitens, versteht man unter Divan den Staatsrath, das höchste Reichsgerichte oder Ober-Tribunal, welches in dem vorbeschriebenen Saale gehalten wird. Darinne werden alle innere und auswärtige Staatsgeschäfte berathschlagt; die vornehmsten Ehrenämter des Reichs (den Großvizir und die eigentlichen Hofbedienten ausgenommen) vertheilt; die Justiz verwaltet und die Rechtshändel aller sich stellenden, klagenden Partheien mit ihren Zeugen, ohne weiteres Protokolliren, ohne Advokaten, Prokuratoren und Notarien, vernommen, konfrontirt und die streitigen Sachen in letzter Instanz abgeurtheilt. Ueberdies wird hier den fremden Gesandten und Ambassadeurs Audienz mit den Ministern und höchsten Beamten der Pforte gegeben, und hernach werden sie auch darinne traktirt. Vor dem Divan erhalten die Janitscharen alle Vierteljahre, an einem Dienstage, ihren Sold, und an eben demselben Tage wöchentlich ihr Brod und Pillau. — Die Beisitzer und Staatsräthe des Divans sind: 1) der Großvizir als oberster Staats-, Kriegs- und Justiz-Minister, präsidirt und stellt die Person des Sultans vor: denn persönlich erscheint

der Sultan nie im Divan: sondern ist blos bisweilen unsichtbarer Beobachter hinter dem oben beschriebenen Gitterfenster. — Er sitzt an einem kleinen Tische, vor dem die Kläger die Beklagten und die Zeugen, (durch eine doppelte Reihe von Tschauschen, welche von Großvizir, bis an die Thüre reicht) vorgeführt werden, der als Richter die Endurtheile in allen Rechtshändeln fället: welches um so geschwinder geschiehet, weil die Sachen schon in den Untergerichten abgemacht sind, und er nur die höchste und letzte Instanz ist: auch alleine, ohne Zuziehung anderer im Namen des Monarchen richtet. Wenn eine Sache sehr dunkel ist, so giebt sie der Grosvizir, einem der geringern Minister zur Untersuchung: welcher dann zu einer bestimmten Zeit Bericht davon abstatten muß. Alle Sachen, die Religion und Sitten betreffen, gehören zum Departement des Mufti und der beiden Kadileskier. In Justiz-Sachen haben die andern Beisitzer keine Stimme, sondern blos Sitz im Divan. — 2) Der Mufti, wenn sehr wichtige Sachen im geistlichen und weltlichen Regiment zu entscheiden sind; sitzt dem Großvizir auf der ersten Bank zur Rechten. 3) Der Kaputan-Pascha sitzt in einiger Entfernung, auch zur Rechten auf derselben Bank, mit allen übrigen anwesenden Paschas. 4) Die beiden Kadileskier (oder höchsten Reichsrichter, nächst dem Großvizir) sitzen auf der vordersten Bank zur Linken. 5) Der Nidschanschi Pascha oder Groß-Siegelbewahrer, und 6) der Reis-Effendi auf der andern Bank zur Rechten. 7) Der Defterdar oder Groß-Schatzmeister, und 8) der Kaimakan auf der andern Bank zur Linken. — In dem obenerwähnten Saale, neben dem Divan, befinden sich die Divans-Kiatiblari, die Kiatiben, Tschauschen, Tschokodaren und Livree-Bedienten. Die übrigen hohen Kriegs-Bedienten sitzen außen vor dem Divan am Thore. Der Tschauschi-Baschi, als Requetenmeister übergiebt die eingekommenen Memorialien, Suppliken und dergleichen dem Teskjeredschi-Baschi: dieser liest sie vor und dann

wird

wird darüber gegutachtet und gestimmt. — Ferner propo: nirt der Großvizir was, nach des Sultans Befehl, in Berathschlagung gezogen werden soll. Die Exekution der Befehle geschieht durch die Tschauschen, die sowohl Staats- und Kanzlei- als auch Gerichtsdiener und Bothen sind, und als solche, an die Paschen in die Provinzen geschickt wer- den. — Die Sitzungen in diesem hohen Staatsrathe ge- schehen wöchentlich zweimal: Sonntags und Dienstags Vormittags. Der große Divan ist am Dienstage. Oft wird auch an andern Tagen, in wichtigen Angelegenheiten diese Staatsversammlung gehalten.

Drittens, heißt auch Divan das hohe Appellations- gerichte, welches der Großvizir wöchentlich viermal in seinem eignen Pallaste hält, und zum Unterschiede des Serails- Divans, auch Divan-Chane genennet wird.

Viertens, hat auch jeder Pascha der Provinzen in seinem Pallast seinen eignen Divan. Suche Pascha und Beghlerbegh.

Fünftens, nennt man auch das oberste Gerichte in den korsarischen Republiken Algier, Tunis und Tripoli Divan: worin der Dey als Regent und dirigirender Staats-Kriegs, Justiz- und Konferenz-Minister das Oberhaupt ist. Suche Dey.

Sechstens, giebts auch noch einen außerordentlichen Divan. Man lese Adschak-Divan.

Anmerkung: Diese sechsfache Bedeutung des Wortes Divan hat noch kein einziger Schriftsteller zur vollkom- menen Uebersicht desselben angezeigt: ich glaube daher dem Publiko mit dieser Entwickelung einen angenehmen Dienst erwiesen zu haben.

Divans-Kiatiblari, die Divans Secretaire.

Diwitdar, ist derjenige Kanzellist des Sultans, der dessen Schreibzeug in Verwahrung hat und die Schreib- röhre oder Kalems für den Sultan schneiden muß.

Dogand-Baſchi, iſt des Sultans Oberfalkenier. Er wohnt im Serail und hat über 800 Menſchen unter ſich, die ſämmtlich darzu beſtimmt ſind, die Falken abzurichten, mit ihnen auf die Jagd zu gehen, denen gefangenen Vögeln allerhand Kunſtſtückchen zu lernen, ſie zu füttern, zu baden u. ſ. w. Zu den wichtigſten dieſer Amtsverrichtungen ſind ihm noch viele Pagen oder Idſchoglans zugeordnet. Denn kein Vogel kommt eher in's innere Serail, bis er zum Vergnügen des Sultans qualificirt iſt. — Dieſer Hofbeamte behält ſeinen Dienſt Zeitlebens: und hat nach dem Gebrauche kein weiteres Avancement zu hoffen. Doch hat man auch Beiſpiele, daß einige derſelben zu Paſchas erhoben worden ſind. Ein weiſes Avancement vom Vögel. Equilibriſten zum Gouverneur!

Doliman, iſt das Unterkleid der Türken, mit engen Aermeln verſehen, und wird um die Hüfte herum mit einem Gürtel gebunden, worinn ſie den Hattagan, eine Art von Säbel, und andere leichte Waffen, Piſtolen und dergleichen ſtecken.

Domuz-tchobanlari, Schweinehirten; werden aus Neid von den Janitſcharen diejenigen Janitſcharen genennt, welche bei den chriſtlichen Miniſtern als Hauswache in Dienſten ſtehen: und außer des Großherrn Sold, noch einen beſondern von den Miniſtern erhalten, überdies dienſtfrei ſind und alſo bequem leben können.

Donanma, (unrichtig Donalma) ſind die öffentlichen Feierlichkeiten und Freudensbezeugungen bei der Geburt eines türkiſchen Prinzen. Dieſes Feſt wird theils durch Kanonenſchüſſe, theils durch Befehle bekannt gemacht. Vierzehn Tage dauert dieſes Feſt, wenn dem Monarchen das erſte Kind gebohren wird: es mag ein Prinz oder eine Prinzeßin ſeyn, und ſieben Tage für die folgenden. Während dieſer Zeit ſind des Nachts alle Dſchamis, Moſcheen, Bazars, Khans, Pälläſte der Großen und alle öffentliche

Ge-

Gebäude, von unten bis oben erleuchtet, und die Kanonen werden täglich 3 mal abgebrannt. Alle Kramladen bleiben alsdann zur Schau offen, denn Handel darf alsdann nicht getrieben werden. Alles läuft, jauchzet, musizirt, gratulirt und beschenkt sich darob. Die Großen des Hofs und des Ministeriums müssen ihre Palläste zur Gastfreiheit für jedermann öffnen: selbst auf einen Sopha sitzend, alle Arten von Besuche annehmen, und Erfrischungen reichen lassen. Geschähe dies nicht, so wäre des Sultans höchste Ungnade die geringste Strafe; denn er pflegt oft selbst verkleidet, diese Palläste zu durchstreifen: und hält tausend Aufpasser. Auf gleiche Art sind auch die Donanmas den christlichen Gesandten sehr kostbar. Dergleichen Donanmas ließ der jetzige Sultan, aber nur sieben Tage, bei der Geburt seiner Prinzen: Muhammeds den 21 August 1776 und Ahhmeds den 7ten Dezemb. 1777. feiern.

Donanma humajum, ein majestätischer Triumpf nach erhaltenem Siege.

Drogmans, oder richtiger Terdschumän und ganz falsch Dragomans sind die Dollmetscher am Hofe, bei den Gesandten und in allen Städten. Sie sind allemal Griechen und verstehen außer der griechischen und türkischen, auch die lateinische, französische und italianische Sprache. Die Türken setzen ein großes Vertrauen auf sie, nicht allein weil sie geborne Unterthanen ihres Reichs sind: sondern auch weil sie wissen, daß der Mittelpunkt aller ihrer Familien-Verbindungen und aller ihrer Hofnungen in der Türkey ist und sie durch einige Theilnahme an den Staatgeschäften und öffentlichen Angelegenheiten, mit ins allgemeine Interesse gezogen sind. Der kaiserliche Drogmann bei der Pforte hat einen wichtigen Posten: und die Hofnung Fürst der Moldau oder Wallachey zu werden, oder ein anderes wichtiges Amt zu bekommen, aber auch unvermuthet seinen Kopf zu verlieren; weil die Fehler, welche die Ministers

des Sultans in Staats-Unterhandlungen, mit den europäischen Ministern begehen, oft demselben zur Last gelegt werden. Alle Großen des Sultans, alle Gesandten und Konsuls, auch vornehme Handelshäuser haben ihre besondere Drogmanns, zu Betreibung der Geschäfte zwischen den türkischen und nicht türkischen Nationen und Staaten.

Drusen, diese gehören unter die kriegerische Nation im osmannischen Reiche, und wohnen in Syrien um den Berge Anti Libanon. Sie sind ein rauhes, hartes und muthiges Volk, das im Gebrauche des Säbels und der Flinte ziemlich geschickt ist. Sie legen sich hauptsächlich auf das Plündern und Rauben, thun aber den Christen nichts. Sie haben einen obersten Fürsten, der in der Gegend des Berges Libanon wohnt und Kesrevan genannt wird. Sie unterscheiden sich vorzüglich vor allen andern Nationen, durch ihren langen und schmalen Kopf, welcher ihnen, sogleich nach der Geburt, der Länge nach eingepreßet wird. Sie sind offenbare Feinde der Mahomedaner; haben eine Art von christlicher Religion und haltens auch mehr mit den Christen: dürfen sich dieses aber nicht äußern, weil sie unter türkischer Botmäßigkeit stehen. Die gemeinen Türken hegen einen so großen Haß gegen sie, der bis zum ermorden geht, wenn sie an Orten mit ihnen zusammen gerathen, wo sie wenig Hülfe haben können. Aber die Pforte hält sie werth und läßt ihnen auch alle ihre Freiheit.

Dschami, heissen die großen türkischen Tempel: welche, wenn sie von einem Sultan erbauet worden sind Selatin (Kaisertempel) oder Sultanimanie genannt werden. Man muß sie nicht mit den Moscheen verwechseln: deren Name durch eine von den Franken verdorbene Aussprache des arabischen Wortes Mesdsched entstanden ist, das ein kleines Bethhaus bedeutet. Die sogenannten Moscheen sind nur klein, bisweilen von Stein, gemeiniglich aber von Holz aufgeführt und nur mit einem kleinen Minarette oder Thurme

versehen. — Die Dschami hingegen haben gemeiniglich vier hohe steinerne Minarette: wenigstens aber zwei, welche an hohen Festen erleuchtet werden. Von denselben ruffen die Muezzins zum Gebet. (Suche Muezzine.) — Diese Tempel sind die prächtigsten Gebäude der Türken und fromme Mildthätigkeit, Gesetze, Priesterlist, Eigennutz und ehrsüchtige Privatabsichten, haben sie, (wie bei den Katholiken) so reich gemacht, daß nächst der türkischen Reichs- und Kaiser-Kasse, sie alles verschlingen. Sie sind fast alle nach einem Plan gebaut, und unterscheiden sich von andern Gebäuden durch ein Bleydach. Vor der Hauptthüre dieser Tempel, ist ein viereckigter mit weißen Marmor gepflasterter Hof, nebst niedrigen, auf Säulen ruhenden Gallerien, wo sich die Türken erst waschen, und die Schuhe ausziehen, ehe sie hineingehen. Inwendig sind an den Seiten kleine Logen für vornehme Betende, in der Mitte aber muß man stehen. Die Seitenwände sind mehrentheils mit Marmor belegt, an denselben sind Säulen oder Pfeiler auch von Marmor von ägyptischen Granit oder von andern Steinen. Sie hängen voller Lampen oder sind mit arabischen Inschriften aus dem Koran und mit vier Tafeln, worauf die Namen der vier Nachkommen Muhammeds geschrieben sind, geziert. Statt Stühle und Bänke sind auf dem Boden Teppichte hingebreitet, worauf die Andächtigen niederfallen. Auf derjenigen Seite, welche nach der Kjaabe oder dem Hause Gottes in Mekka zugekehrt ist, befindet sich in der Wand ein Stein Kible genannt. Dies ist der Gesichtspunkt der Türken beim Gebete. Unter diesem Kible ist ein Schrank, worinne der Koran und andere heilige Bücher verwahret werden und vor demselben eine Stuffenerhöhung mit einer Einfassung, einem Katheder ähnlich, worauf der Iman steht und betet, prediget oder aus dem Koran etwas vorlieset. Keine Frauenzimmer dürfen hinein, sondern müssen sich auswendig unter den Schwibbögen und Hallen aufhalten. Nach muhammedischen Gesetzen war's sonst

nicht

nicht erlaubt, daß ein Christ oder Jude hineingehen durfte. Er mußte entweder den Kopf verlieren, oder ein Türk werden. Jezt aber ist man, besonders in Konstantinopel, nicht so strenge; denn Fremde aller Religionen können jetzt mit einem Firman oder Befehle vom Sultan, der 10 Piaster kostet, hineingehen. Die Gesandten und Ministers haben, mit ihrem Gefolge, bei ihrer Ankunft freien Eingang. — Um die Tempel herum sind gemeiniglich Cypressenbäume gepflanzt.

Dschasus, Spione, Verräther; so nennen die Türken die Raguser.

Dschelebkachan, ist eine Auflage und betrift die Fortschaffung der Eßwaaren und anderer nöthigen Bedürfnisse bei den Reisen des Sultans oder bei den Märschen der Armee. Anfangs bestand sie in Frohnfuhren: Soliman I. verwandelte sie aber in Geld, und oft ist die Regierung so ungerecht gewesen, Frohnfuhren und auch das Geld dafür zugleich zu verlangen, welches große innere Unruhen und Empörungen verursacht hat.

Dschellat-Odassi, ist die Stube der Büttel und Scharfrichter. Sie befindet sich zwischen den zwei Thoren, welche den Eingang aus dem ersten in den zweiten Hof des Serails, versperren. Hier werden gemeiniglich diejenigen angehalten, denen der Sultan plötzlich den Kopf abschlagen lassen will. Der abgeschlagene Kopf wird dann mit einer, sich darauf beziehenden Aufschrift, vor diesen Thoren zur Schau ausgestellt.

Dscherrah oder Dscherrat Baschi, ist der General-Chirurgus bei der Armee; er pflegt aber nur mit dem Kaiser zu Felde zu gehen.

Dschesirah, das trockne oder wüste Arabien.

Dschjebehdschjy, waren Anfangs ein Korps von Waffenschmieden, Büchsenmachern und Gewehrputzern von

630 Mann. Itzt aber sind sie eine Art schwerer Cavallerie, wie die Spahis bewafnet, gut beritten und sollen 30,000 Mann stark seyn: welche wieder in 60 Kammern oder Regimenter, jedes von 500 Mann vertheilt sind; allein, jede derselben beträgt an würklichen Bestand kaum 300 Mann: und selten ist das ganze Korps stärker als 18,000 Mann. Im Kriege werden sie hauptsächlich zur Bewachung der Pulver- Waffen- Proviant- Magazine und anderer Kriegsgeräthe gebraucht: ein anderer Theil dient zur Verstärkung der Spahis. Ihr Commandeur ist der Dschjebehdschjy Pascha, eine ansehnliche Würde, die oft bis zum Pascha von 3 Roßschweifen steigt.

Dschifut, ein Hund, ist ein Schimpfname, den die Türken den Juden geben: weil sie ihnen unter allen Religionsverwandten am grämsten sind, und auch die lüderlichsten Gewerbe unter ihnen treiben. Die kleinsten Kinder schreien daher den Juden nach: Dschifutler! (Hunde!)

Dschjgjerdschi oder Dschiherdschis, Leberverkäufer, so nennen die Türken die Albanier: weil gemeine Kerls von dieser Nation in Konstantinopel herumlaufen, auf den Rücken einen Sack mit Schöpsenleber hängen haben, und sie an Andächtlerinnen und Religiöse verkaufen, die die Katzen damit füttern, und dies für ein sehr gutes und Gott wohlgefälliges Werk halten; weil Gott ja auch derer Katzen Vater wäre.

Dschirid, heißen die Wurfspieße der Türken, deren sie sich auch als Trotzwaffen im Kriege bedienen. Es sind hölzerne Stangen vorn zugespitzt, hinten etwas dick und ohngefähr 3½ Fuß lang. Die Türken haben aber auch eine Art von gymnastischem Spiele, daß sie auch Dschirid oder das Spießwerfen nennen. Die Gegner sprengen nämlich hitzig auf einander los, tummeln ihre Pferde herum, und suchen einander in den Rücken zu treffen, weil sie nie nach dem Vorderleibe zielen dürfen. Ihre geworfenen Spieße

sammeln

sammeln sie in vollem Rennen, und ohne abzusteigen von der Erde wieder auf, schwingen sich dabei zugleich um den Bauch ihrer Pferde herum, und machen die künstlichsten Wendungen, um jedem Wurfspieß auszuweichen. Die mehresten Türken haben in diesem Spiele eine bewundernswürdige Fertigkeit. Die Wurfspießübungen stellen besonders die Vornehmen des Freitags an, wenn sie aus den Dschamis und Moscheen kommen. Auf einem Platze vor dem Hauptthore Konstantinopels kommen in dieser Absicht oft auf 1000 Personen zusammen: und selbst der Sultan beehrt diese Spiele oft mit seiner Gegenwart. Denjenigen, welche, (wie's allemal geschiehet) Schaden nehmen, und auch denen, welche sich vorzüglich tapfer und geschickt zeigen, läßt er Geschenke, und oft jeden einen Beutel austheilen. Ein Hofbedienter hat die Oberaufsicht über die Uebungen, und giebt auch den Pagen, d. i. den Idschoglans durch verschiedene Unterlehrer, Unterricht darinn; er führt daher den Titel Dschirid-Bay.

Dschirid-Bey oder Baschi. Suche Dschirid.

Dschurur Kiafir, ein wüster Flucher; dieß ist der Schimpfname, den die Türken den Teutschen geben.

Duaschi, heißen diejenigen, welche für den Sultan beten.

Dülbendar-Aga. Suche Tulbend-Aga.

Dülbend. Suche Turbant.

Dundars, die Zurückbringer oder Nachtruppen; so wird die Arriergarde genennet, welche die Feigherzigen oder die Ueberläufer wieder zurücktreiben und zur Schlacht nöthigen soll. Man hat aber auch Beispiele, daß sie selbst mit gelaufen sind.

Duni-Zadé. Suche Damat-Zadé.

Dzimmi, das heißt: Steuerpflichtige; nennen die Türken alle christliche zinsbare Unterthanen: zum Unterschied

der

der steuerfreien Christen, welche zu dem Gefolge der Gesandten und Konsuls gehören.

E.

Edna. Suche Chilät.

Edreneh, heißt die Stadt Adrianopel.

Efendi, (unrichtig Effendi) bedeutet theils einen türkischen Rechtsgelehrten; — theils ist es ein allgemeiner Ehrentitel aller Civilstandes-Personen und der Gelehrten; theils bedeutet es einen, der aus einer vornehmen Familie entsprossen ist.

Egripos Mukatasi, ist der Collecteur von verschiedenen Einkünften, welche in Negroponte gehoben werden und 54 Beutel 1334 Aspern betragen. Er gehört zum ersten Finanz-Comtoir der Reichskasse, (Myry.) worüber der Defterdar-Pascha gesetzt ist.

Ekmeggi-Baschi, der Mund- oder Hofbecker des Großherrn und zugleich Oberbackmeister und Aufseher über alles Brodt, welches im Serail gegessen wird.

El, ist der türkische Artikel: der, im Genetiv ul. Zum Beispiel el Abd ul Hamid, der Diener des Hochgelobten; das ist der Name des jetzigen Kaisers.

Elci, oder Elzi, Bothschafter: so nennt der türkische Hof alle fremde Minister.

Emans, oder Emaums. Suche Imans.

Emir, ist ein arabisches Wort und bedeutet eigentlich einen Fürsten, oder Einen der über andere Gewalt und Macht hat. Die Türken aber nehmen dies Wort in einer doppelten Bedeutung. Erstens, benennen sie damit alle diejenigen, welche sie für Abkömmlinge Muhammeds halten. Ihre Anzahl ist sehr groß: und ihr Oberhaupt der Emir-Pascha macht sich ein Verdienst daraus, sie noch immer zu vermehren. Wer sein Geschlechtsregister auf irgend eine Art bis zum Propheten Muhammed hinausführen kann,

wird

wird ohne alle Einwendung zum Emir gemacht, wenn jemand auch nur eine Emire zur Mutter gehabt hat, ohne daß sein Vater ein Emir war, so genießt er doch und alle seine Nachkommen alle Emiratsprivilegien. Dies sind vorzüglich folgende: 1) Sie dürfen allein einen meergrünen Turban tragen, die Lieblingsfarbe Muhammeds. — 2) Sie haben Anspruch auf die vornehmsten Civilämter. 3) Kein Türke darf einen Emir grob begegnen oder gar Hand an ihn legen, oder er soll, nach dem Gesetze, die Hand verlieren: welches aber so pünktlich nicht gehalten wird. 4) Sie können vor keinem Civilgericht belangt werden: sondern ihr Oberster, der Emir Pascha auch Nakib Scherif genannt, hat allein die Gerichtsbarkeit über sie und kann sie bestrafen; welches aber nie öffentlich geschieht, um die Ehrerbietung gegen die Emirs zu unterhalten. 5) Sie allein dürfen die Fahne Muhammeds, (Suche Sandschaki Sherif.) anrühren, und in Kriegszeiten trägt sie der Emir Pascha u. s. w. Bei allen diesen Vorzügen ist nicht viel gutes an ihnen: sie werden daher auch mehr gefürchtet und verachtet als geehrt.— Zweitens, heißen auch die arabischen Prinzen und Fürsten Emirs: welche nebst dem Groß-Emir unter dem Pascha von Damask stehen; dem sie jährlich einen Tribut geben, bei wichtigen Vorfällen ihm und dem Sultan große Geschenke machen: und letztern im Kriege Hülfstruppen stellen müssen. Suche Araber.

Emir-Pascha. Suche Emir.

Emir-Hadsche, ist ein Beinahme des Pascha von Damask, und heißt ein Anführer der Pilgrimme; weil er die erste Karawane nach Mekka führt, zu welcher sich alle Pilgrimme aus dem nördlichen, östlichen und westlichen Theil des osmannischen Reichs gesellen. Diese erste Karawane stößt in einer Entfernung zu der andern oder egyptischen oder barbarischen Karawane, und beide ziehen zusammen, unter der Anführung dieses Emir-Hadsche mit einander in Mekka ein. Suche Karawane. Emi-

Emirahur-Baſchi, iſt einer von den Ceremonienmeiſtern, der vor dem Groß-Sultan, wenn er öffentlich mit ſeinem Hofſtaate einen Aufzug hält, hergeht. Er ſteht unter dem Capi-Aga.

Eſchek, ein Eſel; iſt wie bei uns, ein Schimpfwort.

Es-Oglans. Suche Jdſchoglans.

Eſſamé ein Soldzettel; iſt ein Billet, das jeder Janitſchar und Thoptſchjy bei ſeiner Vereidung erhält, und Kraft deſſen er ſeines Soldes gewiß iſt, er mag es nun in Perſon oder durch einen andern vorweiſen, Dienſte thun oder nicht. Zuweilen verkaufen ſie dieſe Löhnungszettel an Juden und Chriſten: und dieſe kaßiren dann ſtatt Wiederbezahlung das Geld ein, wodurch viele Betrügereien und Unordnungen entſtehen.

Eurf, iſt ein dicker runder Turban, den die Geſetzgelehrten und auch der Hekim-Baſchi Effendi (der oberſte Arzt des Sultans) trägt.

Ewſat oder Edna, ein Ordenskleid. Suche Chilät.

F.

Fahne Muhameds. Suche Sandſchiaki Sherif.

Falak, iſt die gewöhnliche Strafe der Türken bei geringen Verbrechen, und der Baſtonade ganz gleich, nur daß man dabei den Verbrecher auf die Erde ſetzt, ſeine Beine aufhebt, und ihm mit einem Rattan oder kleinem ſpaniſchen Rohr, einige Streiche auf die Fußſolen giebt. Die Weiber bekommen ſolche auf den Hintern.

Faramiten, iſt eine muhammedaniſche Sekte, welche den Lehrſätzen des Ali eines von Muhammeds Nachfolgern, anhängt.

Feluke, ein Fahrzeug.

Fenar oder Phanar oder Fener oder Fanal, ſind verſchiedene Ausſprachen eines und ebendeſſelben Worts, und

bedeutet dasjenige Quartier oder Viertel von Konstantinopel, worinne die Griechen wohnen.

Feredsche, ist das Oberkleid der Türken, welches von den Schultern herabhängt, nach morgenländischen Costüm, lang und schleppend, und nach Erforderniß der Jahreszeiten, entweder leicht und fliegend, oder fester und erwärmend ist. Es hat viele Aehnlichkeit mit unsern Schlafröcken.

Fetfa, ist ein Urtelsspruch, den der Mufti in streitigen, sehr dunkeln und verwickelten Rechtsfällen, thut. Außerdem versteht man auch darunter, die Bekräftigung eines Urtels vom Großvizir, der den letzten Ausspruch oder die Ultimat-Sentenz fället, ohne welche kein Staatsverbrecher zum Tode verdammet werden kann. Man hat dergleichen Urtelsprüche und Final-Sentenzen zusammen getragen, und diese Fetfasammlungen gelten bei den Türken neben dem Koran, und dem Teschifrah und dem Canun-Name als Gesetzbücher.

Firäwni, Pharaoniter; so nennen die Türken die Ziegeuner.

Firenki. Suche Frankos.

Firenki-Begh, einen Fürsten der Franken, nennen die Türken den römischen Pabst; sonst geben sie ihm auch den Namen Rum-Begh, d i. Fürsten von Rom: denn sie sprechen Rum statt Rom.— Die Persianer nennen ihn Rum-Schah oder Schiah, (Roms-König.)

Firenkj hessar Renki, von tausend Farben: das ist Betrüger; so nennen die Türken die Italiener und alle übrige Franken.

Firenkistan, nennen die Türken Europa; es bedeutet soviel, als das Land der Franken oder die Christenheit. Diese Benennung ist bei Gelegenheit der Kreuzzüge aufgekommen.

Firman, ein im Namen des Großherrn, von der Staatskanzellei ausgefertigtes Mandat. Alle, Reisenden ertheilte Pässe, werden gleichfalls Firmans genannt.

Fondukli, eine Münze, hundert fünf und funfzig Para an Werth.

Frankos, die Franken und Firenki auf türkisch, nennen die Türken alle Europäer. In der neuen griechischen Sprache bedeutet Frankos soviel als Katholikos oder römisch-katholisch, weil die hier lebenden Franken, größtentheils zu dieser Kirche gehören. Der Ursprung dieses Worts rührt noch von den Kreuzzügen her, bei welchen die Franken oder Franzosen, den größten Theil der Kreuzfahrer ausmachten. Diese Franken stehen größtentheils unter französischem oder venedigschem, oder neapolischem oder römisch-kaiserlichem Schutze, und genießen ansehnliche Privilegien. Sie können in Religionsachen, Sitten, Gewohnheiten, Gebräuchen und Kleidertrachten, durchaus nach den Gebräuchen ihres Vaterlandes und ihrer Religionsparthei leben. Sie stehen in gutem Ansehen, besonders die Engländer machen viel Pracht und Aufwand, und sind mehrentheils wohlhabend und begütert. Im Handlungsfach sind sie theils erfahrner als die Türken, theils wissen sie mehrere Auswege, um die verschiedenen Vortheile des Commerzes sich leichter und sicherer zu verschaffen. Sie haben insgesammt ihre eignen National-Obrigkeiten, nämlich in Konstantinopel die europäischen Ministers oder Gesandten, und in den Provinzen ihre Konsuls, welche die Streitigkeiten der Nation unter sich schlichten. Verbrechen und Rechtsstreitigkeiten von verschiedenen Nationen, werden von ihren gegenseitigen Konsuls, und die zwischen einem Europäer und einem Türken, von dem Gesandten oder Konsul und der türkischen Obrigkeit entschieden. Jede europäische Nation hat ihre Kapellane, Schatzmeister, Kanzler, Dollmetscher, Janitscharen ꝛc. und außer den Gliedern ihrer Nation, noch Schutzgenossen unter den Landesein-

wohnern. (Suche Barattes und Charadsch.) Die Gesandten und Konsuls sind vorzüglich angesehen und geehrt: haben die reichsten Palläste, ein weitläuftiges Gefolge und einen prächtigen Hofstaat von Bedienten und Janitscharen. Sie und alle unter ihrem Schutz lebende Christen, sind von allen Abgaben, Taxen und Visitationen, und auch durch Friedens- und Handlungs-Tractaten, im Handel und Gewerbe, frei. Nur dürfen sie auf ihren Gotteshäusern keine Thürme und Glocken haben, und können auch nicht vor Gericht gültig wider einen Türken zeugen u. s. w.

Unter der lingua franca oder Frankensprache versteht man die italienische Sprache, wie sie in den Morgenländern geredet wird.

Fussul Giaur, prahlende, hochmüthige Ungläubige, so nennen die Türken die Pohlen.

G.

Gabaniza, heißt der kostbare Pelz des Sultans, welcher im Sommer mit Zobelfellen, im Winter aber mit schwarzen Fuchsfellen gefüttert ist, und 40 bis 50 Beutel kostet. Die Form dieses Pelzes hat viel ähnliches mit unsern Fracks, und niemand darf diese Art von Pelzen tragen, als allein der Sultan.

Galeassen, Kriegsschiffe mit 26 Ruderbänken.

Gallioten oder Kantschabassen, (unrichtig Kaniabas genannt); sind kleine und elende Kriegsfahrzeuge der Türken, unsern Brigantinen ähnlich, jedes mit einer Mannschaft von 60 bis 66 Mann besetzt.

Garavelen oder Caravalles, sind Kriegsschiffe, und zwar eine Art von Fregatten, deren Grundbalken (Kiel) 40 Ellen lang ist. Sie machen den dritten Rang der türkischen Kriegsschiffe aus, führen insgemein 36 bis 48 Kanonen, und sind mit 200 Seetruppen und 30 griechischen Matrosen bemannt.

Gardian, der Aufseher der Sclaven.

Gardir-Meterli, ist eine verfälschte Schreibart mancher Schriftsteller: und soll heißen Metherdschjy. Suche Armee und Metherdschjy.

Gazi, der Eroberer, ist ein großer Ehrentitel des Kaisers, und ehe sich ein Sultan diesen verdient hat, darf er keinen Tempel (Dschami) bauen.

Gebesis, ist eine falsche Schreibart verschiedener Schriftsteller, und soll heißen Dschjebehdschjy. Suche Dschjebehdschjy.

Gedideula Mukatasi, ist der Controlleur neuer Abgaben, die in verschiedenen Gegenden des Reichs eingeführt sind, und 67 Beutel 14,232 Aspern betragen; er gehört zum ersten Finanz-Comtoir des Reichsschatzes unter dem Defterdar-Pascha.

Gemmeru-Baschi, der Oberzollverwalter.

Gerit, eine falsche Benennung. Suche Dschirid.

Geuges, die Zwerge im Serail, die der Kaiser zur Belustigung gebraucht. Sie verrichten gleiche Dienste wie die Stummen. Suche Disleys.

Giaur, Geber oder Kiafir, ist ein und ebendasselbe arabische Wort, nach der türkischen und persischen Mundart verdrehet: es bedeutet besonders einen solchen, der eine Wahrheit leugnet oder heimtückischer Weise verheelet, vorzüglich die nach ihrer Meinung: „daß Muhammed der „letzte von Gott in die Welt gesandte Prophet ist;„— besonders geben die Türken den Christen den Schimpfnamen Giaur (Ungläubiger.)

Gjemidschi, Bootsknechte; so nennen die Türken die Eyländer.

Giomellis. Suche Gjong-üllü.

Gjong-üllü (ganz falsch Giomellis genannt); nennte man ehedem diejenigen Freiwilligen, die auf ihre

eigne Kosten mit zu Felde gingen. In gegenwärtigen Zeiten aber sind sie eine Gattung Reiter unter ihren Viziren, die bei öffentlichen Ceremonien und Festen den Aegâwats oder Hofkriegsbefehlshabern vorgehen, und ein ungarisches oder bosnisches Kleid tragen. Ihr Oberster hat den Titel Gjöng-üllü-Agasi.

Gjöng-üllü-Agasi. Suche Gjong-üllü.

Girid. Suche Dschirid. Seite 61.

Girid-Bey, ist eine falsche Schreibart, und soll heißen; Dschirid-Bey. Suche Dschirid.

Gjurdistan, das Schutz-Fürstenthum Georgien.

Groch, eine Münze, nach unsern Gelde 3 Groschen, oder 6 Schillinge.

Gross-Emir, heißt der vornehmste des Emirs oder arabischen Fürsten. Er hat seine Residenz zu Annah im wüsten Arabien (Dschesirah); zieht aber mit seiner Horde und Heerde umher, um sich von den durchziehenden Karawanen, Zoll erlegen zu lassen. Die von seinem Lande zu erhebenden jährlichen Abgaben, sind geringe. Den Sultan erkennt er zwar für seinen Oberherrn: giebt ihm aber keinen Tribut, sondern läßt sich vielmehr noch jährlich von Konstantinopel Gratifikationen schicken: weil er im Kriege dem Sultan Hülfstruppen stellet. Suche Araber und Emir.

Grosherr. Suche Sultan.

Gross-Sultanin. Suche Sultanin.

Grosvizir. Suche Visiri Aeasem.

Gufül, unrichtig Guzeral genannt; ist eine Art von Reinigung oder Waschen, welche nach Muhammeds Religion jedesmal nach dem Umgange mit dem andern Geschlecht, oder nach andern nächtlichen Zufällen geschehen muß. Suche Abdest und Thäharet.

Gurur Kjafir, freche Lästerer, nennen die Türken die Teutschen.

Gyn-Görmez, ist das Oberhaupt derjenigen Leute, welche ohnweit Konstantinopel, jenseit Scutari auf den Gebürgen, den Mond betrachten müssen, um genau den Eintritt des Neumonds zu wissen: weil verschiedene türkische Feste sich darnach richten. Zur Belohnung für diese Mühe, sind sie von den gewöhnlichen jährlichen Abgaben und Steuern frei.

H.

Haane, eine falsche Schreibart des Wortes Khans. Suche Khans.

Habesch, nennen die Türken Abyßinien.

Hadhest, eine falsche Schreibart des Wortes Abdest. Suche Abdest.

Hadschar, das felsigte Arabien.

Hadschi, wahlfahrende Pilgrimme. Suche Karawane.

Hafes, heißen diejenigen Schüler in den Schulen, welche den Koran auswendig gelernt haben. Sie verstehen zwar kein Wort davon: doch, das hat bei den Türken eben so wenig zu bedeuten, als wie bei uns, wenn die Kinder auch kein Wort von dem auswendig gelernten Cathechismo verstehen. Viele türkische Hafes haben den Koran so fertig gelernt, daß sie ihn in $4\frac{1}{2}$ Stunde hersagen können: und diese werden für sehr heilig gehalten.

Hafné, bedeutet nicht allein die Kaiserkasse (Chasna); sondern auch den gesammten Schatz des Sultans, alle seine Pretiosen, Juweken, Garderobe und Kostbarkeiten ꝛc. — Man braucht dieses Wort aber auch als einen Ausdruck, der eine gewisse Summe anzeigt, und in diesem Fall bedeutet derselbe 10,000 Beutel, welche, den Abgang beim Umsatz ausgenommen, 15 Millionen gelten. Wenn diese Summe in den Kisten komplet beisammen ist: so wird sie versiegelt, so wie ein 1200 Livressack zugemacht wird.

Haiduts, Straßenräuber, welche sich auch zu heimlichen Meuchelmorde und anderen Schandthaten brauchen lassen. Sie können bei den Türken nicht mit dem Tode bestraft werden, wenn man sie nicht bei einer That erwischet: daher viele im Alter ihr Handwerk niederlegen und von ihrem geraubten Gute leben. Gesetzt, man erführe auch nachher hundert ihrer Haiduts-Verbrechen: so leben sie doch nun völlig sicher für den Ahndungen der Gerechtigkeit. — Die Türken nennen auch zum Schimpf die Bulgaren und Servier Haiduts.

Halibe und Darer, zwei Comentare über den Mulekta. Suche Mulekta.

Hattu-Humajon, ein höchster Befehl des Kaisers, welcher so kräftig als ein Gesetz, und auf immer gültig ist.

Halvagis oder Halwaschi, sind die Zuckerbäcker und Konfektmacher in den sechs Conditoreyen des Sultans, welche unter den sieben kaiserlichen Küchen sich befinden. Ihre Anzahl beläuft sich insgemein auf 400, bisweilen gar auf 600 Mann. Sie stehen unter einem eignen Oberhaupte, dem Halwaschi-Baschi, so wie dieser unter dem Capi-Aga steht. Die Halwaschi bekommen keinen Sold, sondern blos Kleidung und Kost: diejenigen ausgenommen, welche 14 Jahre gedient haben. Ihre Besoldung fängt sich mit 2 Aspern an, und steigt höchstens bis auf $7\frac{1}{2}$ Aspern. Allein sie wissen sich andere Sporteln zu verschaffen: theils durch Einkauf und Aufträge ausserhalb dem Serail, weil sie die einzigen sind, die frei aus und einpaßiren können; theils durch die Knabenverkuplung zur schändlichsten Wollust an die Großen des Hofs.

Halwaschi-Baschi. Suche Halvagis.

Hamans, öffentliche Bäder.

Hamali, heißen die Paktäger, die Karrenschieber und Schiebböcker. Sie sind gewöhnlich Armenier: und unterscheiden sich in Constantinopel, so wie bei uns, von andern

Men-

Menschen, durch ihre feinen Sitten, Höflichkeit, Delikatesse, noble Bescheidenheit und Genügsamkeit.

Hamladschi. Suche Hynkar Tschekderesi.

Haram heißt der allerheiligste Tempel zu Mekka, worinn die Kjaabe oder Kaaba (das Haus Muhammeds) stehet, nach dem alle Türken in Karawanen, und die Pilgrimme Wahlfahrten anstellen. Suche Kjaabe und Karawane.

Harem, ist ein arabisches Wort, und bedeutet eine heilige, geheime oder verbotene Sache. Dieses Wort wird in einer dreifachen Bedeutung bei den Türken genommen. Denn sie verstehen darunter bald nach der ursprünglichen Aussprache, den Haram in Mekka; bald das geheime Damen-Cabinet; bald die Frauenzimmer selbst. Am gewöhnlichsten versteht man darunter den Ort, worinn die vier Frauen, (welche jeder Türke nach dem Koran haben kann) und die Konkubinen und Favoritsclavinnen verwahrt werden. Man muß daher dem Harem nicht mit dem Serail verwechseln: welches einen Pallast und nicht ein Damenzimmer bedeutet. Jedem Türken ists erlaubt, einen Harem, aber kein Serail zu haben. Diesen Namen führt blos das Schloß des Sultans und die Gebäude der christlichen Gesandten in Constantinopel.— In dem Harem müssen die türkischen Frauen und Geliebten ihr Leben ganz einsam, unter der eifersüchtigsten Bewachung ihrer Sclaven und Verschnittenen, ohne allen Genuß, auch der unschuldigsten Menschen- und Natur-Freuden, verträumen. Niemand darf sie besuchen: ganz allein ists, nach den Gesetzen der Grade der Anverwandtschaft, dem Vater, den Onkeln und Brüdern der Frauen erlaubt, zu ihnen zu gehen, sie zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Die reichen Türken haben deshalb in ihren Wohnungen eigne kleine Moscheen und Bäder, worinn ihre Weiber und feinen Liebchen die Andachtsübungen und das religiöse Waschen verrichten können. In diesem Harem werden die armen Geschöpfe von Neid, Eifersucht und Naturtrieben gefoltert, und leben unter sich in

steten Uneinigkeiten, suchen ihre Natur durch unnatürliche Täuschung und Lüste zu befriedigen, oder durch Juden und Jüdinnen heimliche Liebeshändel in fernen Hänsern und Läden anzuspinnen, wenn sie einmal vermummt und verhüllt mit einem Makramma, d. i. Bescheidenheitsschleyer, der ausser einem kleinen Theil der Nase und den Augen, das ganze Gesicht bedeckt, in andere Harems ausgehen dürfen: oder wagen es, aus dem Gefängnisse ganz zu entwischen, um sich einen reellen Genuß zu verschaffen; eine That, die sie mit ihrem Leben büßen müssen, wenn sie entdeckt und ertappet werden. Es gehört mit zum Kennzeichen der Standespersonen und Reichen, einen zahlreichen Harem zu haben: dahingegen die Weiber und Beischläferinnen geringerer und ärmerer Türken darum schon mehr Freiheit haben, weil ihre Männer keinen förmlichen Harem halten können, sondern sie zugleich zu ihren Handthierungen und Gewerbe in und ausser dem Hause brauchen, und sie in die öffentlichen Frauen-Bäder müssen gehen lassen. Freilich verfolgt sie auch dahin die hundertäugige Eifersucht und Spionerie der Männer. Ihre Arten von Liebesbriefen zu Liebes-Intriguen lese man unter Maanés, und über Ehe und Liebe der Türken unter Nikiah und Kapin.

Harem des Sultans, besteht aus zwei Zimmern, Odas genannt, welche im entferntesten Theile des Serails, im vierten Hofe liegen, und die Aussicht in die Sultans Gärten und über das Marmora-Meer haben. Darinnen wohnen die Maitressen des Sultans, welche nach dem obigen Namen ihrer Zimmer Odaliken genennet werden. Niemand, außer den schwarzen Verschnittenen ists erlaubt, auch nur durch das erste nach dem Harem gehende Thor zu gehen: und wenn ein Arzt nöthig ist: so müssen sich, vor seinem Eintritte alle Odaliken entfernen. Er darf die Patientin nur verschleiert und vermummt; und höchstens nur den leidenden Theil ihres Körpers, unter strenger Aufsicht, sehen: auch selbst

gar nicht mit ihr sprechen. Die Lebensart in diesem Harem ist eben so öde und traurig als die, in dem Privat-Harems der Türken. Sie müssen sich nach der Zeitordnung, wie sie in dem Harem aufgenommen worden sind, selbst bedienen. — Auf 300 schwarze verschnittene Afrikaner halten die strengste Wache in und um den Harem. Außer denselben stehen sie noch unter vielen alten Hofmeisterinnen, Kadunen und einer Oberhofmeisterin Kadun-Kietchuda oder Kiaja genannt, und über alle hat der Kislar-Aga und die Basche-Kadune die General-Aufsicht. Alle diese Plagegeister, Keuschheitswächter und Spions sind zugleich ihre Lehrer und Lehrerinnen im Nähen und in der Stickerei, in der Musik, im Tanzen, im Geberdenspiel, in wollüstigen Stellungen, im Putz und Parfümiren, in Liebäugeln und in andern Künsten, deren Beschreibung mir die Bescheidenheit verbietet. Setzt man nun noch hinzu, daß sie die ausgesuchtesten, schönsten Mädchen unter der Sonne, Originals eines Praxiteles und streng geprüfte Jüngferchen sind, so ists kein Wunder, daß durch alle diese Reize Sr. türkische Majestät sehr oft irdisch gesinnet werden; und der Liebesteufel oder Madame Venus und Monsieur Kupido ihn fast täglich baß in Versuchung führen. Viele unserer christgläubigen Seelen würden wohl in ähnlichen Fällen auch nicht fähig seyn, ihr Faß zu behalten in Heiligung und Ehren.

Die Anzahl der Odaliken hängt von der Neigung des Sultans ab. Mancher hielt über 2,000: der jetzige hatte sonst auf 1600, jetzt aber sollen nur 4 bis 500 Odaliken im Harem seyn. Damit keine türkische Familie mit dem kaiserl. Hofe verwandt werde und nach dem Throne streben oder mächtig werden könne; giebt es unter ihnen, seit Bajeßids I. Tode, keine einzige freie, sondern lauter Sclavinnen, meistens Christinnen, die im Kriege gefangen und geraubt worden sind, oder von Sclavenhändlern allenthalben aufgekauft: oder als Tributmädchen aus Georgien und Cirkaßien geholt

werden.

werden. Auch darf der Sultan keine Türkin zu seinen Liebchen außerhalb dem Serail wählen, wenigstens keine von auszeichnender Geburt.

Der Sultan belustigt sich oft im Harem: aber nach einem, aus Sparsamkeit eingeführten Gewohnheitsgesetze, darf er gegenwärtig nur an Feiertagen, bei öffentlichen Freudenfesten, oder wenn für den Staat glückliche Vorfälle sich ereignen und angenehme Nachrichten einlaufen, eine Odalike als neue Beischläferin in sein Bette aufnehmen; weil der große Aufwand, für die schon genossenen Odaliken, einige Einschränkungen nothwendig gemacht hat. Wenn bei solchen Gelegenheiten der Sultan eine neue Beischläferin wählen will, so begiebt er sich in den Harem, wo ihm alle Schönen desselben in einer, von der Oberhofmeisterin gestellten Reihe, und in dem reizendsten Putze vorgestellt werden. Er mustert sie alle nach der Reihe durch, spricht mit ihnen, und läßt hernach eine von ihnen durch den Kislar-Aga seine Wahl und höchste Gnade bekannt machen. Daß er der Gewählten ein Schnupftuch zuwerfe, ist eine Erdichtung. Nach geschehener Wahl begleiten sie die andern Odaliken ins Bad, waschen und parfümiren und putzen sie aufs prächtigste, und führen sie singend, tanzend und jauchzend ins Schlafzimmer des Sultans, der gewöhnlich schon im Bette ihrer harret. Hier knieet sie nieder und wenn er sie ruft, so kriecht sie zum Füßen des Bettes hinein. Vorzügliche Gnade ists, wenn sie sich neben ihn legen darf. Wenn Er. Hoheit ihr Späschen zu verrichten geruhet haben, geben Höchstdieselben ein Zeichen, und sie wird wieder mit eben der Feierlichkeit in den Harem zurückgeführet und muß wie die andern warten, bis sie wieder geruffen wird. Haud bene!

Diejenigen Odaliken, welche als besondere Favoritinnen vielmals bei dem Sultan zu schlafen die Gnade gehabt haben, heißen Hasaki Sultana. Die welche Kinder gebären, erhalten vorzüglich den Namen Sultaninnen, und die, welche

dem

dem Kaiser den ersten Sohn zeugt, genießt fürstlich große Vorzüge. (Suche Sultana-Valide und Paschmalik.) Alle, welche Kinder, besonders Prinzen bekommen, erhalten ihren besondern Hofstaat im Serail, und nach ihrem Willen noch andere Odaliken zur Bedienung und Gesellschaft. (Suche Serail und Donanma). — Die Töchter des Kaisers werden aus Geiz, aus Wucher und Klugheit an reiche Paschas verheirathet. (Suche Briczades und Aghirlik.) Wenn der Sultan den Odaliken einen Spaziergang in den Serailgarten erlaubt, oder sich darinnen mit ihnen zu erbauen geruhet: so muß sich jedermann, aus den nahgelegenen Gegenden entfernen. Rund herum werden schwarze Verschnittene mit Säbeln auf die Wache gestellt, andere gehen Patrouilliren herum, und wenn sie jemand innerhalb dem verbotenen Raume antreffen, so schlagen sie ihn sans Compliments das Köpfchen ab, und legen es dem Sultan zu Füßen, der sie für ihre Wachsamkeit sehr reichlich belohnt. Hem sapientiam!

Wenn ein Sultan stirbt, so werden alle Sultaninnen, Hasaken und Odaliken, welche Bettgenoßinnen desselben gewesen sind, aus dem Harem verstoßen und auf Lebenszeit in das alte Serail gebracht, welches mitten in Konstantinopel liegt und ehemals der Pallast Konstantins des Großen war. Diejenigen aber, welche von dem verstorbenen Sultan Mädchen geboren haben, können aus demselben heraus heirathen. Es fehlen ihnen niemals Gelegenheiten zu hohen Parthien, weil sie reich an Juwelen und Kostbarkeiten sind, noch mannigfaltige Verbindungen und Protektionen im Serail und andere Prärogativen haben. — Diejenigen Odaliken aber, die der verstorbene Sultan nicht berührt hat, bleiben in dem Harem für den neuen Sultan.

Zur Unterhaltung des Harems sind eigne Einkünfte ausgesetzt, die aus verschiedenen Ländereien und Städten in Europa und Asia gehoben werden und Haremai heißen.

Haremai. Suche Seite 77. unten.

Hasaki-Sultana. Suche Harem des Sultan.

Has-Bagtsche, ein abgesonderter Garten in dem Umkreise des Serails.

Hasmoutback, die Küche des Kaisers.

Hasnader-Baschi. Suche Chasnadar Baschi.

Hasteler-Agasi, oder Aga ist der Aufseher und Vorgesetzte des Krankenhauses im ersten Hofe des Serails: welcher mit 5 bis 6 Verschnittenen auf alles, was aus und einpaßirt ein wachsames Auge haben muß, besonders daß keine Knaben und kein Wein hineingeschleppet worden. Suche Halvagis.

Hattagan, ist eine Art von Säbel, den die Türken im Gürtel tragen.

Hatti Scherif, ist eine Kabinets-Ordre, eine Signatur und Diplom des Sultans, zur schleunigsten Vollziehung einer Sache oder eines Urtels. Wider ein Hatti-Scherif findet keine Appellation und Einwendung statt und muß ohne Aufschub, augenblicklich vollzogen werden. (Man suche oben: Befehle aus dem Innern.) Durch dergleichen Sultans-Befehle wird auch in Kriegszeiten das Volk aufgefordert: "Daß alle Rechtgläubige, die die Waffen "führen können, sich zur Fahne Muhammeds versammeln "sollen, um die Feinde aufs Haupt zu schlagen." Man muß es nicht mit Hatti Humajon verwechseln.

Haus-Truppen, heißen bei den Türken die Spahi, Janitscharen und Thoptschjy, weil sie aus der kaiserlichen Schatzkammer besoldet werden; alle übrige Truppen müssen die Provinzen auf ihre Kosten stellen.

Haznaquatib, ist eine falsche Schreibart und soll heissen Chasna-Kiatib. Er ist der Registrator der Schatzkammer des Kaisers und muß ein genaues Inventarium davon halten. Er steht unter dem Chasnadar-Baschi.

Haznadar-

Haznadar-Baſchi. Suche Chasnadar-Paſcha.

Hazoda-Baſchi, iſt der geheime Oberkämmerer des Sultans. Er ſteht unter dem Chasnadar-Baſchi, und hat die Aufſicht über die Hazoda oder vierte und höchſte Kammer und Klaſſe der Idſchoglans, welche die 40 Kammer-Pagen vorſtellen: in deren Mitte er etwas erhöhet ſchläft, um auf dieſelben genaue Aufſicht haben zu können; weil er von allen dem Sultan Rapport abſtatten muß.

Haz-Oda. Suche Idſchoglans.

Hegira, oder Hedſchira richtiger Hidſchret, heißt die Flucht des Propheten Muhammeds von Mekka. Von dieſem Zeitpunkte fangen die Türken ihre Zeitrechnung an und ſagen dahero: dies oder jenes iſt im Jahre — — vor oder nach der Hidſchret geſchehen. Dieſe Hidſchret fällt auf den 16 Jul. im Jahre 622 nach chriſtl. Zeitrechnung. Das türkiſche Jahr beſteht zwar auch aus 12 Monaten, aber es ſind Mondenmonate von 28 Tagen ꝛc. und ihr Jahr hat nur 354 Tage; daß alſo 33 von unſern Jahren bei ihnen 34 Jahre und 6 Tage ausmachen.

Hekim-Baſchi-Effendi, (falſch Hekin oder Hakiim) iſt der erſte Hofarzt und General-Medikus des Sultans: der auch mit letzterm zu Felde geht. Zu dieſer Würde kann kein anderer, als ein ächter Muſelmann gelangen. Er hat zugleich die Oberaufſicht über das Krankenhaus im Serail.

Hodſchas, oder Hodgea (unrichtig Hogias,) ſind Lehrer des Geſetzes und gleichſam die Rektoren und Schulmeiſter der Jugend; auch die Lehrmeiſter der Prinzen in der Religion werden ſo genennet. Sonſt verſteht man auch unter dieſem Worte einen türkiſchen Sprachmeiſter: und wenn ſie arm ſind, unterrichten ſie auch im Leſen und Schreiben.

Hoje. Suche Hodſchas.

Hommingie- oder Amamci- oder Hammangi-

Baschi Oberbademeister; behält wie der Dogand Pascha seinen Dienst zeitlebens und avanciret nicht weiter.

Horda, bedeutet etwa nach unserer Militair-Verfassung, ein Regiment, und wird besonders von den Janitscharen gebraucht. Suche Janitscharen.

Hospodar, oder Begh (Bek.) oder Woiwod auch Despote genannt, ist der Titel derer, dem türkischen Reiche zinsbaren Fürsten und Statthalter der Moldau und Wallachey. Deren Lehnstribut suche unter Chasna und Myry.

Hynkar Tschekderesi, heißt die Galleere des Sultans. Sie hat 13 Paar Riemen und 26 Ruderer, wovon die beiden ersten, welche dem Monarchen am nächsten sind, den Namen Hamladschi führen; diese letztern so wie alle sind Idschoglans, Azamoglans und Bostandschy. Der Bostandschy-Baschi muß das Steuerruder regieren. Außer diesen Lustschiffe pflegt der Sultan auch auf schönen Kaiken spatzieren zu fahren.

I.

Jamadschi. Suche Yamagi.

Janiah, die Provinz Thessalien.

Janitscharen, dieses angesehenste Korps der türkischen Infanterie ward von Morad I. in der Mitte des 14ten Jahrhunderts (etwan 1362,) aus Kriegsgefangenen, aus den Christen-Sclaven und deren Kindern errichtet. Man gab ihm den Namen Jeng-Jtscheri, d. i. neue Soldaten, aus welcher Benennung endlich, durch falsche Aussprachen das Wort Janitscharen entstanden ist. Man nennt sie itzt auch Kapikuli, d. i. besoldete Infanterie. Er ließ dieses neue Militair-Korps von einem sehr verehrten Mönch und Wunderthäter, Namens Hatschi-Bektasch einweihen, segnen, eine geheiligte Fahne und Gesetze geben, und bestimmte es zu einen stets regulairen Haufen Fußvolk.

Brauchte

Brauchte man Rekruten zum Bestand und zur Augmentation derselben, so gingen die Werbe-Offiziere durch alle Städte und Dörfer und hoben die stärksten und schönsten christlichen Jünglinge aus, raubten und verführten sie ihren Eltern, und so entstand ein Korps der schönsten Soldaten: das Anfangs nur 7000 Mann stark war. Unter den folgenden Sultanen wurde nicht nur ihr Anzahl, sondern auch, die ihnen bei ihrer Stiftung zugestandenen Vorzüge und Freiheiten, vielfältig erweitert; und die würklich großen und heldenhaften Dienste, welche die Pforte von den Janitscharen hatte, machten verschiedene Sultans gegen ihre weitern Anmaaßungen zu nachgiebig. Sultan Soleimann führte den Bächschisch ein, und aus allen diesen entstand nach und nach die unbändige Verwegenheit und Uebermacht derselben, mit welcher sie, fast wie ehemals bei den Römern die prätorische Leibwache, nach ihrer Willkühr, Eigensinn und Habsucht, die ganze Regierung und selbst des Sultans Thron und Säbel Preis gaben. Es kostete von Osmanns II. Regierung an viele Mühe und manchen Kopf der ersten Staatsbedienten, bis man die unrechtmäßig ertrotzten Gerechtsame dieses wüthenden Heldenkorps bis dahin einschränkte, sie durch die ihnen gegebene Erlaubniß Handel und Gewerbe mit Zollfreiheit zu treiben, mehr zu ruhigen Bürgern machte, und ihnen mehr Neigung und Privatinteresse, beibrachte: daß doch wenigstens itzt nicht das bloße Geschrei und Murren einiger Janitscharen, große Regierungs-Revolutionen mehr bewürken kann. Aus diesen und mehreren oben (unter Armee) angeführten Gründen, sank ihre Macht, Furchtbarkeit und Ansehen herab. Zwar ist jede Empörung derselben, wenn sie etwas allgemein und ernstlich wird, für die vornehmsten Minister und Hofbeamten, und für den Sultan noch immer schrecklich; allein ihre Vertheilung und die Strenge, womit man sie in diesen Fällen behandelt, läßt so leicht keine allgemeine Meuterei und Empörung zu. —

Bei der ersten Errichtung der Janitscharen konnte kein geborner Muselmann unter dieselben aufgenommen werden: sondern jeder Janitschar mußte ursprünglich ein Christ gewesen und zu Muhammeds: Religion bekehrt worden seyn. Allein man schrieb bald nachher junge arme Türken in die Janitscharenrollen, und wie dieser Stand immer ansehnlicher wurde und größere Freiheiten erhielt: so bewarben sich selbst vornehme Muselmänner darum. Noch jezt lassen sich viele Türken in die Janitscharenlisten eintragen: wofür sie dem Aga gut bezahlen müssen. Sie bekommen keinen Sold, aber genießen die erwähnten Vorrechte ihres Standes, sind ihrer Güther und ihres Lebens sicherer, auch steuernfrei, brauchen keinen Dienst zu thun, stehen blos unter den Janitscharen Offizieren und können sonst von keiner Obrigkeit bestrafet werden. Die Anzahl der Eingeschriebenen beläuft sich über eine Million: und die, im Solde stehenden auf 400, 000 tausend; es werden aber aus der Schatzkammer überhaupt nur 40,000 Löhnungen ausgezahlt: deswegen heißen sie die Kirk-Bin-Kul oder Kola d. i. die 40, 000 Sclaven, und diese würklich besoldeten Janitscharen nennet man dahero auch vorzugsweise Janitscharen der Pforte. (Suche Essame.) Sie werden wie die ganze türkische Infanterie ungleich besoldet. Ein angeworbener Soldat bekömt Anfangs täglich nicht mehr als 6 Aspern (6 Dreyer oder drei Schilling unsers Geldes) Sold, der aber nach Maaßgabe der Länge seiner Dienste, seines Wohlverhaltens und besonders erwiesenen Tapferkeit, wie bei der Cavallerie, bis auf 15 Aspern (3 Gr. 9 Pf.) täglichen Gehalts steigt; welches nach Marsigli Berechnung, für alle Janitscharen jährlich 3,711 $\frac{1}{2}$ Beutel und 1720 Aspern beträgt. Außerdem bekommen die, welche würklich als Dienstthuer in den Odas oder Kasernen liegen, täglich ihre Kost, die in Brod, Reis, Suppe und Fleisch besteht: welches gemeiniglich ihre ganze Nahrung ist; denn sie sind bettelarm. Alle Jahre erhalten sie eine Montur und auch im Kriege frei Kommißbrod.

Ihre

Ihre Löhnung bekommen sie alle viertel Jahre. Die Janitscharen-Garnison in Konstantinopel erhält sie, vor der Thüre des Divans nebst einen Reiskuchen (Pillau) für jeden Mann. Nehmen sie letztern gierig und freundlich an, so ists ein gutes Zeichen; weigern sie sich ihn anzunehmen, so ists ein Beweis, daß sie harte Forderungen haben: mit dem Ministerio, der Regierung und dem Sultan nicht zufrieden sind, und dann entstehet Furcht und Zittern im Serail und im Herzen der nicht beliebten Minister und Hofbeamten. — Zur vorzüglichen Ehre und auch aus Klugheit, läßt sich der Sultan selbst als Janitschar mit einem täglichen Solde von 7 Aspern einschreiben.

Die Zahl der Janitscharen läßt sich nicht genau bestimmen: denn sie sind im ganzen Reiche zerstreuet, theils zur Besatzung, theils treiben sie allerlei Handel und Gewerbe. Sie werden in 162 Horda oder Regimenter eingetheilt, und in Konstantinopel sind für dieselben eben so viel Odas (oder Kasernen und Kammeradschaften), worinnen sie, wie in einem Kloster beisammen wohnen: von welchen aber die dritte und vierte eingegangen ist. Jede Oda soll 1000 Mann stark seyn: sie sind aber aus vorstehenden Gründen nur 5 und höchstens 700 Mann. Insgemein formiren sie im Kriege höchstens ein Korps von 113,400 Mann. Im Jahre 1774 belief sich die Anzahl der eigentlich besoldeten Janitscharen nur auf 24,000 Mann. In Konstantinopel liegen stets 30,000 Mann von ihnen zur Besatzung: wovon aber nur 17 und höchstens 20,000 Mann in den Kasernen liegen, Dienste thun und Sold erhalten. Eine jede der Janitscharen-Kasernen hat ihren besondern Namen, Nummer und Befehlshaber oder General-Major.

Das Personale der Offiziere ist folgendes: Jede Oda hat ihren eignen Obersten Oda-Baschi, ihre eigne Kasse, Zahlungsmeister, ihren Assetschy (Karakuluktschi) oder Koch, der Hauptmanns-Rang hat, zu den Staabsoffizieren

gehört und unter dem Oberkoch steht; (Suche Assetschi-Baschi) und ihren Fahnenträger oder Fähndrich. (Suche Aelemder). — Jede Compagnie (etwan 70 Mann stark) hat ihren besondern Hauptmann. Suche Arra-Badschi Baschi oder Schiurbaschi. — Das allgemeine Oberhaupt aller Janitscharen ist der Janitscharen-Aga, von dem unter seinem Namen umständlich gehandelt wird. Nächst dem Janitscharen-Aga ist der Kjetchuda-Begh der vornehmste Offizier bei diesem Korps. Er verrichtet in Abwesenheit des erstern, dessen Dienste, besonders bei der zurückgebliebenen Garnison in Konstantinopel, wenn jener mit der Armee im Felde ist, und ist gleichsam Vice-Janitscharen-Aga. Ueber die in jeder Provinz des Reichs liegenden Janitscharen sind auch Unter-Janitscharen-Aga's gesetzt, welche Serdars heißen. — Nach dem Kjetchuda-Begh folgt der Kul-Kjetchuda. Er hat den Rang eines General-Lieutenants, ist Intendant der Janitscharen und Befehlshaber der zweiten Kaserne. (Die erste kommandirt der Janitscharen-Aga.) Auf ihn folgt der Kulkjihaja der fast unserm General-Quartiermeister gleich kommt: denn er führt die Listen und Musterrollen, sowohl von den Janitscharen als auch von allem übrigen türkischen Fußvolke. Er ertheilt die Befehle zur Quartirung und Dislokation der Regimenter; doch muß er in allen die Janitscharen betreffenden Dingen, den Aga als höchstes Oberhaupt um Rath fragen und zu allen dessen Genehmigung haben. Er ist Beisitzer im Divan und sitzt dem Aga gegen über. — Den nächsten Rang nach den Kul-Kjetchuda hat der Janitscharen-Efendi oder richtiger Jengitscheri-Efendisi der Regiments-Zahlmeister und Musterinspector der Janitscharen. Er zahlt denselben alle viertel Jahr im zweiten Hofe des Serails vor dem Eingang im Divan den Sold aus: hält ihre Bestands-, Rekrutirungs- und Abschieds-Listen und kann sich viel Geld machen, weil er das Traktement der Beurlaubten

in

in seinen Beutel steckt. Er betreibt zugleich gerichtliche Angelegenheiten und Rechtshändel der Offiziere und Soldaten.

Die übrigen hohen Offiziere und Befehlshaber derer Janitscharen Hordas oder Odas haben zum Theil zugleich ansehnliche Hofbedienungen, die freilich mit ihrer Militair-Würde oft lächerlich kontrastiren:

1) Der Seghban-Baschi (fälschlich Sesgam-Bachi) ist General-Major der dritten Horda, oberster Bagagemeister der Janitscharen und zugleich Oberaufseher über des Sultans Hofhunde.

2) Der Thurnadschjy-Baschi General-Major über der 4ten Horda und Aufseher über des Sultans Kraniche.

3) Der Ssamssundschy-Baschi (fälschlich Sambongi-Bachi genannt), General-Major der 5ten Horda, und Chef der Hundewärter über die großen Stierjagd-Hunde.

4) Der Sagardschy-Baschi (falsch Sangachi-Bachi) General-Major der 6ten Horda, und Chef über die Spürhundewärter.

5) Der Solaki-Baschi (falsch Islach-Baschi) General-Major der 7ten Horda des Janitscharen-Bogenschützen-Korps, Commandeur und Capitain der Solaki. (Suche Solaki.)

6) Der Ssu-Baschi (falsch Sobachi) General-Major der 8ten Horda und Chef der Sergeanten, die bei großen Feierlichkeiten neben dem Pferde, worauf der Sultan reitet, hergehen müssen.

Anmerkung: Man muß diesen Ssu-Baschi, nicht mit den Subaschi's verwechseln. Die letztern sind Janitscharen Offiziere, die mit einer Mannschaft in kleinen Städten, Flecken oder auch in Dörfern einquartiret sind, oder auf Commando stehen, und daselbst kleine Gouverneurs vorstellen.

7) Der Peiki-Baschi, General-Major der 9ten Horda und Chef der kaiserlichen Läufer und Livereibedienten.

8) Der Muhdhir-Aga (falsch Mufter-Aga) General-Major der 10ten Horda und Commandeur aller Janitscharen-Sergeanten.

Alle diese General-Majors und Hofbeamten kommandiren im Kriege jeder seine Horda, welche auch Bolukis oder Pulks genennet werden, und wovon sie auch den Namen Boluki-Agalari oder Odschak-Agalari führen.

Die Janitscharen werden auch nach ihrem Aufenthalte in europäische, asiatische und egyptische eingetheilt. Die europäischen haben Flinten, einen Säbel, einen Dolch und Pistol im Gürtel; die asiater, Pfeile, Bogen und Dolche, und die egyptischen, theils die erstern, theils die letztern Waffen. In Friedenszeiten sind ihre Waffen im Zeughause, und sie tragen blos weiße Stäbe. Sonst hatten sie alle hohe, oben breite Mützen, Kietsche oder weiße Decke genannt, mit langen hinunter hängenden Säcken: aber im letzten rußischen Feldzuge hatte ein Theil auch Turbante. So haben sie auch ihre Fahne verändert: denn im erwähnten Feldzuge waren dieselben 5 Fuß ins Gevierte groß, hatten in der Mitte ein rothes Feld mit einem grünen breiten Rand umgeben, in welchem gelbe Flammen angebracht waren. In der Mitte dieses Feldes sahe man ein zweiklingigtes ausgebreitetes Schwerdt mit einem Griffe wie eine ausgebreitete Scheere, und an den vier Ecken dieses Feldes vier volle Monde, wovon aber die größte Hälfte dunkel war. Oben zwischen den beiden Schwerdtklingen war ein dunkler voller Mond mit Abtheilungen angebracht. Die Russen erbeuteten 1769 drei von diesen und 382 Timariotten-Fahnen. Ein Beweiß von dem schlechten Muth und geringem Ehrgeiz der leztern.

Die Fechtart der Türken im Kriege ist eben so verschieden wie ihre Waffen. Wenn die Janitscharen einmal aus den Flinten gefeuert haben: so ergreifen sie den Säbel, gehen auf den Feind los und jeder ficht alsdann für sich. Ihre Angriffe geschehen truppweise nicht mit geschlossenen Gliedern,

sondern

sondern in einem irregulairen Vormarsch, und jede Horde ist für sich allein, daher können auch nur die vordersten schießen. Sie haben beim Anmarsch den Säbel oder ein Messer in der rechten, die Flinte aber in der linken Hand vor dem Kopfe, um die Bajonets und den Stoß abzuwenden. Die hintersten pflegen die Flinte insgemein in Riemen über den Rücken zu hängen. Einige nehmen auch die Enden des Kleides und der Hosen, die sehr weit sind, in den Mund; so fallen sie wie die Stiere, mit hängenden Kopfe und dem beständigen Geschrei Allah! Allah! Gott! Gott! den Feind an. Die Janitscharen und Spahis sind nicht verbunden, mehr als drei Angriffe auf den Feind zu thun, von welchen der erste der stärkste und gefährlichste ist. Wenn der Feind beim dritten Angriff nicht geschlagen ist, so schweigt die Feldmusik und dann nehmen sie die Flucht, — Aus den Janitscharen werden eine große Anzahl Soldaten herausgenommen, welche zu Leibgarden des Sultans dienen und die man unter Solaki, Karipi, Peiki nachlesen kann. Sie stehen alle unter dem Janitscharen-Aga. Andere Leibgarden des Sultans sind die Bostandschjy, Balthadschjy und Montafaraka. — Die alten Janitscharen erhalten Pension. Suche Oturak.) Mehreres von den Janitscharen lese man unter Armee.

Janitscharen-Aga oder richtiger Jeng-Itscheri-Agha ist der General der Janitscharen und Generallissimus der ganzen türkischen Infanterie, so wie es der Spahilar-Aga über die ganze Cavallerie ist. Er ist ein Pascha von drei Roßschweifen. Aus Politik wählt der Sultan hierzu nie einen der ältern Offiziere dieses Korps; sondern immer einen Günstling aus der Chas-Oda. (Suche Idschoglans.) Der große Einfluß dieses Aga auf die Janitscharen und dessen Anhänglichkeit ans Serail müssen ihn auf diese Art für Empörungen schützen; denn der Aga hat das Herz der Janitscharen in Händen, und völlige Gewalt und Gerichtsbar-

keit über sie; er kann sie in Ketten schließen, abstrafen und richten lassen wie er will, auch fast alle hohe und niedere Stellen, bei diesem ganzen Korps besetzen, verschenken oder verkaufen. — Alle besondere Militair-Angelegenheiten sind seiner Willkühr und Vollmacht gänzlich überlassen. Doch hängt er bei allgemeinen großen und neuen Veränderungen, Anordnungen und Verfügungen einigermaaßen von dem Großvizier und den beiden Kadileskirs ab: ohne deren Einwilligung er in diesen Fällen nichts vornehmen darf. Die Gewalt des Janitscharen-Aga erstreckt sich in Konstantinopel sehr weit, und im äußerlichen Glanze kommt er in der Zahl, Beschaffenheit und Pracht seines Gefolges dem Sultan nahe. Er wohnt in einem Schloß ähnlichen Pallaste, der auf einer Anhöhe fast mitten in der Stadt liegt, und seine Wache ist sehr zahlreich. Auf dem Thurme seines Pallastes halten allezeit 24 Mann Wache, um alles, was in der Stadt vorgeht, zu beobachten und ihm anzuzeigen, wenn etwan wo ein Feuer entsteht. Denn nach der konstantinopelschen Feuerordnung erhält der Sultan 10,000 Dukaten vom Großvizir und 5,000 vom Janitscharen-Aga, wenn er eher zur Feuersbrunst kommt als diese, und der Aga muß, wenn er noch später als der Großvizir kommt, auch an diesen 5,000 Ducaten bezahlen. Daher alle diese gestrengen Herren Tag und Nacht jeder drei vortrefliche Pferde gesattelt stehn haben. Der vorige Sultan Mustapha gewann oft den Preis: der jetzige aber liebt zu sehr die Ruhe. — Der Janitscharen-Aga hat freien Zutritt zum Sultan und sehr hohe Besoldung. Außer derselben bringt ihnen noch die obige Einschreibung der Janitscharen, die Verkaufung und Vergebung vieler hohen und niedern Janitscharen-Chargen und Avancements große Summen und Geschenke ein, und überdieß hat er das Erbschaftsrecht auf die Verlassenschaft kinderloser Janitscharen. Die ihm untergebenen Janitscharen-Offiziere findet man unter Janitscharen.

Ibrahim-Khan-Ogli, die Nachkommen des Großvizirs Ibrahim. Dieser lebte zu den Zeiten Muhammed I. und machte sich nach dessen Tode um seinen Nachfolger Murad II. so sehr verdient, daß dieser ihm den hohen Titel eines Khans ertheilte, (den die Türken nur den Königen von Persien und den krimmischen Tartarfürsten geben) und das Vorzugsrecht bekam, daß seine Famile von allen gefährlichen und beschwerlichen Ehrenämtern frei seyn sollte, auch sich gleich dem Sultan mit fremden Blute ehelich vermischen, und sich durch Sclavinnen fortpflanzen dürfte. Diese Vorrechte genießen seine Nachkommen noch, und sie machen gleichsam wie Muhammeds und des Kiuperli Nachkommen den hohen Adel, aus dem die höchsten Aemter besetzt werden.

Idschoglans, (unrichtig Ischoglans, Ichoglans, Igolans und Es-oglans genannt) sind die Pagen des Sultans und gewöhnlich 600 höchstens 900 an der Zahl: welche im dritten Hofe des Serails neben an dem Divan wohnen. Die Idschoglans sind größtentheils lauter Christenkinder: die entweder im Kriege gefangen oder geraubt oder aufgekauft und zu Muhammeds Religion bekehrt worden sind; doch nimmt man auch jetzt Türkenkinder darunter auf, die entweder sehr schön sind oder für deren Aufnahme die Eltern an das Oberhaupt derselben den Capi-Aga ein großes Geschenk geben. Aus den Azamoglans werden auch die geschicktesten ausgehoben und unter die Idschoglans aufgenommen. Ehe man sie aufnimmt, werden sie dem Sultan vorgestellt, der sie genau untersuchen läßt, und keine andere wählt, als die vorzüglich schön und jung sind, und viele Geistesfähigkeiten zu haben scheinen. Ihrer ursprünglichen Stiftung nach, sollen sie eine Pflanzschule, zukünftiger Staats- und Hof-Beamten seyn, die bis zu ihrer Ausbildung und Versorgung, blos zum Privatdienste des Sultans bestimmt sind. Sie müssen sich durch vier Kam-

mern, Odas genannt, die mit unsern Schulklassen einige Aehnlichkeit haben, durch arbeiten. Sie stehen unter der strengsten Aufsicht der weissen Verschnittenen und der 4 Kammer-Inspektoren, von den unten geredet wird. Diese Verschnittene sind zugleich im Herrendienste ihre Lehrer, und ausser ihnen haben sie noch besondere Lehrer Hodschas, (suche Hodscha,) welche sie in der Religion, den Gesetzen, den morgenländischen Sprachen, besonders aber in der schönsten Mundart der türkischen Sprache und in einer feinen Aufführung unterrichten. Sie werden sehr nett im Tuche gekleidet und in Speise und Trank sehr mäßig gehalten. Jeder schläft allein. Ihre Betten stehen in Reihen und zwischen 3 oder 4 Betten schläft ein weisser Verschnittener, um sie vor der Onanie und andern schädlichen Lastern zu bewahren, die besonders im Serail, neben dem Sultan, ihre Residenz haben. Bei dem geringsten Versehen kriegen sie den Falak oder die Bostonnade; und müssen in Hofnung der zukünftigen hohen Ehrenstellen barbarisch viel erdulden. —

Die Idschoglans werden nach den 4 Kammern (odas) worinn sie wohnen, auch in 4 Claßen eingetheilt: und diese Vertheilung und Versetzung derselben hängt von der Willkühr ihres Chefs, dem Capi-Aga ab: so wie er auch den Untauglichen eigenmächtig ihren Abschied geben, oder sie auf ihr Verlangen zu einer andern Bestimmung entlassen kann. Die erste und unterste der 4 Kammern heißt Cuchuk- (Couchouk) Oda, die kleine Kammer: weil lauter kleine Kinder darinn sind, die noch unter der Ruthe stehen. Sie ist aber die größte und volleste. Der Serai-Agasi hat die Aufsicht darüber. Darinn lernen sie lesen, schreiben und die Anfangsgründe der muhammedischen Religion aus dem Birghilu-risale. — Gewöhnlich kommen sie nach 6 Jahren in die zweite Kammer oder Classe Quilar-Oda genannt: worüber der Kilargi-Baschi das Commando hat. Hierinn üben sie sich in Leibesübungen, im Bogenschiessen, (suche Dschirid) im Gebrauch der Lanze und Säbel u. s. w. auch

erhal-

erhalten sie Unterricht in der türkischen, arabischen und persischen Sprache. — Ungefehr nach 4 Jahren kommen sie in die dritte Kammer, welche die Chasnadar-Oda, Schatzmeister-Kammer, heißt: weil der Chasnadar-Baschi die Aufsicht darüber hat. In dieser fangen sie schon an, dem Sultan Dienste zu leisten: denn sie werden bei der Kleider-Kammer und bei den Bädern, bei der Wäsche, bei der Schatzkammer und bei der Apotheke gebraucht; sie lernen reiten und andere gymnastische Uebungen und werden in den Wissenschaften der vorhergehenden Kammer noch mehr vervollkommet. — Die Idschoglans aus diesen drei Claßen dürfen, ohne Erlaubniß des Capi-Aga, keinen Umgang, weder mit denen aus der vierten, noch mit andern Menschen ausserhalb haben. — Die vierte Kammer ist die vornehmste und heißt die Chas- oder Haz-Oda, oder Fürstenkammer, die nur aus 40 Kammerpagen besteht, und deren Aufseher der Haz- oder Chas-Oda-Baschi ist, welcher auch in ihrem Zimmer schläft und alle ihre Verbrechen und Fehler oder Tugenden und Geschicklichkeiten, dem Sultan augenblicklich anzeigen muß, worauf eben so schnell harte Bestrafung als Belohnung erfolget. In derselben fangen sie erst an, einige Freiheiten und freien Umgang zu geniessen; werden in Gold- und Silber-Zeugen gekleidet, und haben Zutritt und Dienst beim Sultan, von dem sie auch manche Geschenke erhalten. Sonst beläuft sich ihre Besoldung nur auf $7\frac{1}{2}$ Asper täglich: und auch diese bekommen sie erst nach einigen Dienstjahren.

Aus diesen 4 Idschoglans-Kammern werden gleichsam als aus einem politischen Seminario, die vornehmsten Staats- und Hof-Beamten genommen. Die Idschoglans avanciren erst zu Kammerjunkern, Kammerherrn und andern hohen Hof-Beamten, von den die vornehmsten den Titel Aga (Herr) führen, dergleichen sind: der Seliktar- Chiohadar- Rekiabdar- Materogi- oder Ibrikdar- Tülbendar-

Ken-

Kenchoza-Aga u. s. w. der Zagargi- Dogand- Thurnadschi- Barber- Taſcha und viele andere, welche faſt alle die Ehre dreier Roßſchweife haben. Die höchſte Stuffe für die Idſchoglans im Serail iſt die Würde eines Seliktar-Aga, (Silhadar-Aga) welches der erſte Hof-Beamte iſt. Nach ihrer Entlaſſung aus dem Serail, können ſie nichts geringeres als Statthalter (Paſchas) großer Provinzen werden; mancher wird wohl auch gleich Großvizir. Allein ſelten geſchieht es, daß ein Idſchoglan vor dem vierzigſten Jahre aus dem Serail zu dieſen freiern Staatsämter kommt. Diejenigen Idſchoglans, die entweder keine natürliche Fähigkeiten haben, oder die große Strenge nicht aushalten können, oder bei dem Sultan und Capi-Aga nicht in Gnaden ſtehen, werden unter die Spahis oder Janitſcharen geſteckt, wo ſie Zeitlebens als Subalternen-Offizire dienen müſſen.

Der Abſicht der Stiftung und dem erſten Anſcheine nach, iſt dieſes Inſtitut, dieſe politiſche Pflanzſchule vortreflich und vielverſprechend; allein ihr gewöhnlicher Erfolg lehrt, daß aus den mehreſten Idſchoglans nichts wird, wenn ſie in gröſſere Freiheit und in einen weitern Würkungskreis kommen, und daß ſie gerade die ſind, welche in ihren Staatsämtern das größte Unheil anrichten. Man darf auch nur die gewöhnliche Moral und die alltäglichen Grundſätze innerhalb des Serails kennen, — braucht nur aus den mannigfaltigen, ſich tauſendfach durchkreuzenden Leidenſchaften und Beſtreben der Höflinge Folgen zu ziehen und ſich die ewigen Cabalen, Chicanen und Partheyen hinzudenken, um eine Charakteriſtik von dergleichen Kreaturen zu haben. Dem Sultan ſind ſie faſt immer treu; aber Unterthan und Nebenbuhler müſſen doppelte Unterdrükkungen von ihnen leiden. Das hohe Oberhaupt des Idſchoglans über alle 4 Kammern und über die 4 Inſpektoren derſelben kann man unter Capi-Aga kennen lernen.

Idſwedſch-Serai, heißt der Königl. Schwediſche Geſandſchafts-Pallaſt in Conſtantinopel. Je-

Jemen, das glückliche Arabien.

Jeni-Scheher, oder Neu-Lariſſa nennen die Türken die wieder erbauete alte Stadt Lariſſa.

Jeſiden oder Aſſidi iſt eine von den kriegeriſchen Nationen des türkiſchen Reichs. Sie wohnen am Fuße des Gebirges Kaukaſus: ſind ſtarke, tapfere, mäßige, ehrgeizige und äuſſerſt unwiſſende Leute. Sie wohnen, wie die Kurden, unter Zelten von ſchwarzen geflochtenen Ziegenharen, und halten ſich hordenweiſe zuſammen. Sie beten den Teufel an, den ſie in ihrer Sprache, welche die Kurdiſche iſt, Gutter, d. i. einen kleinen Gott, nennen. Gott heißt wie im Teutſchen bei ihnen auch Gott, und im Perſiſchen Khuda. Sie ſind Manichäer und nehmen 2 Grundweſen an. Ihr oberſter Prieſter heißt Tſcholibek.

Igumenos. Suche Pater.

Ilam, heißt bei den Türken ein Sumariſcher Prozeß.

Imans, unrichtig von vielen Schriftſtellern Emans, Emaums, oder gar Maums genannt, ſind die Prieſter der Türken und gleichſam die Pfarrer ihrer Dſchami's und Moſcheen. Sie ſollen alle in den türkiſchen Gymnaſien (Medreſee) ſtudirt haben und einige Wiſſenſchaften verſtehen. Allein insgemein können ſie nichts weiter als den Koran leſen und enthuſiaſtiſche Geberden machen. Wenn eine Imans-Stelle bei den Dſchami's in Conſtantinopel und andern Hauptſtädten vakant iſt, ſo zeigen die Einwohner des Diſtrikts, worinn der Dſchami liegt, (denn Kirchſpiele, wie bei uns, haben die Türken nicht,) dem Großvizir an, wen ſie zu ihren Iman haben wollen: der gemeiniglich die Empfehlung annimmt, den Amts-Candidaten einige Stellen aus dem Koran leſen läßt, und ſodann ihn ins Prieſteramt durch ein Beſtallungsdiplom ohne Ceremonie einſetzet; welches die türkiſche Prieſterweihe iſt. — Die Imans-Aemter bei den Moſcheen in den Provinzen beſetzen in den

grössern und kleinen Städten die Kadi's und auf den Dörfern die Naibs auf eben die Art wie der Großvizir. Alle Imans müssen in ihren Dschami's oder Moscheen, die, nach dem Koran verordneten Gebete verrichten, daselbst Stücke aus dem Koran vorlesen, trauen, Kranke besuchen, die Todten zu Grabe begleiten, und bei kleinen Moscheen auch zugleich die Stelle der Muezzine vertreten. Jeder Iman ist unabhängig in seinen Priesteramts-Verrichtungen, und der Mufti hat keine Gerichtsbarkeit über sie. In bürgerlichen und peinlichen Sachen aber stehen sie unter der Orts-Obrigkeit. Sie können ihr Amt niederlegen und wieder Layen werden. Suche Dschami.

Imbrikdar- oder Ibrikdar-Aga, der Hof-Beamte, welcher dem Großherrn das Gefäß mit Wasser vorhält, wenn er das von der muhammedanischen Religion vorgeschriebene Waschen vornimmt. Er wird aus der vierten Kammer der Idschoglans gewählt.

Imrahor- (unrichtig Imbrohor-) Baschi, der Oberstallmeister des Sultans, unter dem der Buyuk-Imrahor steht.

Irz, die Ehre.

Isarely, Gränzartilleristen, 4000 Mann stark.

Ischelirah, ist eine Getreide-Monopoliums-Abgabe, welche die an der See liegenden türkischen Provinzen, für die Einfuhr des Getreides in Konstantinopel bezahlen müssen, und welche in die Reichskasse (Myry) kommt.

Iseloten, ist ein Dreißigparastück, 2 Livres 6 Sous werth.

Islam, nenen die Türken ihr Glaubens- und Religions-System, welches in dem Koran enthalten, und willkührlich erklärt und angewendet wird. Suche Koran.

Islam-Baschi, ist eine falsche Benennung einiger Schriftsteller: man suche unter Janitscharen in dem Personale der Offizire unter Num. 5. Solaki-Baschi.

Istam-

Istambol-Efendi oder Efendisi. Suche Stambul.

Islambul, oder die ächte Glaubensstadt, nennen die Türken Konstantinopel. Dieser Name ist zusammengesetzt aus dem arabischen Worte Islam (der Glaube) und dem griechischen Polis (eine Stadt.) Im gemeinen Leben sprechen die Türken statt Islambul, Stambul.

Itikiaf, sind eine Art kleiner Zelte, die von Leinewand gemacht sind, und längs den Mauern und Pfeilern in den Dschiamis und Moscheen stehen, worinn man in der Stille seine Andachten verrichten kann, ohne von jemand gesehen zu werden: sie stehen aber nur während der letzten zehn Tage des Ramassan; und sind in der Sophienmoschee zu Konstantinopel von vorzüglicher Schönheit.

Juk, ist eine Summe von 12 Beuteln oder 5316 Gulden 6 Gr. und 4 Pfenninge.

Juruken, sind unbesoldete Provinzial-Reuter, auch Thoprakly oder Toprali genannt, welche einjeder Pascha und Sandschiak von seiner Provinz im Kriege stellen muß. Sie gehören zur leichten Reuterei, machen unregelmäßige Haufen und mit den Zaims und Timariotten höchstens 75,000 Mann aus. Sie erhalten statt Sold kleine Striche Landes vom Sultan oder den Statthaltern, zur Benutzung für die zu leistenden Kriegsdienste.

K.

Kaaba. Suche Karawane.

Kadi, sind die Richter in kleinen Städten und Flecken. Sie haben den Rang nach den Mollahs, und werden wie diese, von den beiden Kadileskirs als Justizministern ernannt: welche sie auch bestrafen und absetzen können. Sie müssen mit den Gesetzen und Gewohnheiten des Landes bekannt seyn. Sie üben sehr viel Strenge über Leben und Tod, Eigenthum der Unterthanen aus; ihre Justizpflege ist sehr kurz, ohne Advokaten und Prokuratoren,

ren, und das Recht wird um so geschwinder gesprochen, als die Bezahlung jedesmal sogleich nach ertheiltem Urtel erfolget. In großen Städten hat jedes Stadtviertel sein Mehkeme oder Tribunal, worin ein Kadi, mit seinem bei sich habenden Naib oder Justizgeistlichen zu jeder Stunde des Tages Gerichte hält.

Kadi-liks, die Richterämter der Kadis, die von sehr verschiedener Besoldung sind. Die höchsten Richterämter sind die beiden Stellen der Kadileskier.

Kadileskiers, eigentlich Kadi-Leschkjers oder Kadi el Askers (Richter der Soldaten) unrichtig Cadileskiers oder Cadilaschiers genannt, sind die beiden höchsten Militair- und Civil Justiz-Minister und Oberrichter nächst dem Großvizir und Mufti. Ihre erste Bestimmung, wozu sie Sultan Murad I. im Jahre 1361 ernannte, war das höchste Richteramt über die Armeen. Allein, jetzt hat ihre Gerichtsbarkeit und Gewalt einen viel größeren Umfang, und erstreckt sich über alle Arten der Personen und Sachen. Es giebt deren zwo, die sich beide in Konstantinopel aufhalten: einen Kadileskir von Rum Ili, welcher Oberrichter der europäisch-türkischen Armee ist; und einen Kadileskir von Anatoli, der über das asiatisch und afrikanisch-türkische Kriegsheer gesetzt ist. Sie werden aus den vornehmsten Mollahs gewählt, und insgemein hat der Stambul Efendi die nächste Hofnung dazu. Sie haben Sitz und Stimme im Divan, (Suche Divan S. 54.) und alle Mollahs, Cadi's und Gerichtspersonen stehen unter ihnen, und werden auch größtentheils von ihnen bestellt. Sie rangiren gleich nach dem Mufti, nehmen auch im Divan oft seine Stelle ein, und haben auch das nächste Recht zum Mufti-Amt. Es ist jedesmal nur ein Kadileskir bei der Armee, nemlich entweder der von Rum Ili wenn der Krieg in Europa ist, oder der von Anatoli wenn er in Asien oder Afrika geführt wird. Im Felde haben sie etwas Aehnlichkeit

mit

mit unsern General-Auditeurs, nur daß sie weit höhere Gewalt und Ansehen haben, und außer dem Großvizir und Seraskir über alle Offiziere bei der ganzen Armee erhaben sind. Sie haben eine große Menge Unterauditeurs unter sich.

Kadileskier, heißt bei den Tataren der Criminal-Lieutenant und Polizei-Aufseher in der Hauptstadt Bakt-schisarai und der umliegenden Gegend. Man muß diesen nicht mit den beiden türkischen Kadileskiern verwechseln.

Kadr-Ghetschasi, ist die sieben und zwanzigste Nacht nach dem Ramassan. In dieser heiligen Nacht soll (ut fabula narrat) der Koran fertig geworden und vom Himmel hernieder gekommen seyn; und die Türken glauben, daß alle in dieser Nacht verrichteten Gebete Gott besonders wohl gefallen und unverzüglich erhöret werden.

Kadri, ist ein türkischer Mönchorden von Kadri, einem Nachfolger Colvets gestiftet; sie geloben Kasteiungen, strenge Enthaltsamkeit und beständige Andachtsübungen. Ihr Orden ist fast eins mit dem Orden der Colveti: denn sie weichen nur in einigen Regeln von einander ab und ruffen nicht Hai. Man vergleiche hiermit Colveti S. 44. und Derwische S. 47.

Kaduni. Suche Harem des Sultans. S. 74. 75.

Kadun-Kjetchuda. Suche Seite 75.

Kahirinnen sind ägyptische Kriegsschiffe, nach der Hauptstadt Kahira (Cairo) so genannt, die insgemein 50 Kanonen, und höchstens mit 600 Seesoldaten bemannet sind. Kahira soll 24 derselben dem Sultan als Hülfs-Kriegsschiffe stellen, allein nur wenige sind von der itzt beschriebenen Größe, und 1774 kam nur eine einzige Kahirinne von Aegypten.

Kaik, eine Art kleiner, langer und schmaler Fahrzeuge, deren man sich besonders auf dem schwarzen Meere und bei Konstantinopel bedient.

Bayerische Staatsbibliothek

Kaikschi, sind die Ruderer oder Bootsknechte auf den Kaiken.

Kaimakan, hieß sonst bei den krimischen Tataren der Vice-Regent, welcher in Abwesenheit des Khans die Regierung führte: unter dem der Mufti oder tatarische Gesetzausleger stand.

Kaimakan, der Substitut des Großvizirs, Suche Visiri-Aeasem.

Kalem, kommt vom lateinischen Calamus her, hat eine doppelte Bedeutung bei den Türken; denn 1) bedeutet es eigentlich ein Rohr zum Schreiben, dessen sie sich anstatt der Federn bedienen, welche die Morgenländer nie zum Schreiben brauchen; 2) bedeutet es eine Kanzlei, ein Departement, ein Bureau, ein Comtoir, eine Expedition.

Kalembach, der türkische Waizen, dem man nun auch in verschiedenen Gegenden Teutschlands bauet.

Kalendri oder Kalenderyten, ist ein türkischer Mönchsorden von Kalendery den Heiligen (Santon) gestiftet: der einen sehr heiligen Lebenswandel geführt haben soll, außer einem breiten Gürtel von einer Thierhaut fast ganz nackend ging, und ein alter Cyniker war. Die Brüder dieses Ordens leben zwar auch etwas cynisch, sonst aber sind sie ganz das Gegentheil ihres Stifters. Sie hassen, als wahre Epikuräer, ein strenges Leben und haben sichs zur Hauptmaxime gemacht: Zeit, Natur und Leben zu genießen. Sie sagen: daß wenn Gott ihnen das Leben einen Tag fristete, es deswegen geschähe, daß sie sich ihn so gut zu Nutze machen sollten, als sie könnten; und dadurch Gott mehr gefielen, als durch Kasteiungen, Nüchternheit und ein todtes Leben. Daher sie beständig das Motto im Munde führen: "Der heutige Tag ist für uns: der morgende "für die noch Lebenden!„ Diese Grundsätze, nicht bis zur Ausschweifung und Zügellosigkeit ausgedehnet, sind

sind nicht ganz verdammlich. Giebts nicht auch unter allen Christen Millionen Kalenderyten? — Tacet modestia christiana! — (Man lese Derwische S. 45, 50.)

Kalfah, ein Quartiermeister.

Kalka-Sultan, heißt der Oberste Feldherr der Tataren.

Kamachir-Baschi, der vornehmste und erste Page der vierten Pagenkammer. Suche Idschoglans.

Kaniabas. Suche Gallioten. Seite 68.

Kanthar, ein türkisches Gewicht, kömmt unserm Centner gleich.

Kanton Kiaja. Suche unter Harem die Kadun Kietchuda. Seite 75.

Kantschabassen. Suche Gallioten. S. 68.

Kapi oder Kapu, bedeutet eigentlich eine Pforte oder Thüre. Es heißen auch mit einem unterscheidenden Beinamen alle Stadtthore Kapi. Aber dieses Wort wird auch noch in zwei besonderen Bedeutungen genommen. Erstens: verstehet man unter Kapi oder Pforte, den Pallast des Großvizirs, in welchem alle Staatsamtsstuben angelegt sind, und worinnen die sämmtlichen türkischen Staatsminister mit ihren Unterbedienten den Tag über, jeder in seinem Departement, ihre Geschäfte verrichten. Zweitens, verstehet man darunter, das Hauptthor von den 9 Thoren des Serails, welches von Marmor schwer und ungeschickt gebauet ist. Von dieser Pforte erhalten alle öffentliche Staatsunterhandlungen, Schriften und Akten ihren Namen. Daher man sagt: die Pforte, d. i. der türkische Hof, hat das oder jenes beschlossen, befohlen und unternommen, dieser oder jener hat Audienz bei der Pforte gehabt: weil sie der Haupteingang zur kaiserlichen Burg ist: und daher auch Kapi-humagum, die hohe Pforte, (der gemeine Mann sagt Babi-humagum) genannt wird. In dieser letzten

Bedeutung wird dieser Ausdruck, in Zeitungen und andern politischen Schriften genommen. An der einen Seite dieser Pforte oder Thors, stehen auf Piramiden, die abgehauenen Köpfe der Verbrecher des Hofes und des Staats, mit Stücken Pergament an den Hirnschädeln befestiget, worauf die Verbrechen der Eigenthümer dieser Köpfe angezeigt sind. Ein Schrecken für alle vorbeiwandelnde hohe und niedere Hof- und Staatsbedienten!

Kapi-Aga oder Agasi. Suche Capi-Aga. S. 37.

Kapidschjy, (von Kapi, die Thüre) unrichtig Kapudschi oder Kapigi genannt, sind eine Pfortenwache und Thorhüter an dem ersten äußersten Thore des Serails, 400 Mann stark, nur mit einem Stock bewaffnet und eigentlich keine Soldaten. Sie müssen auch Achtung geben, daß niemand laut rede und das geringste Geräusch mache. Sie werden auch als Boten, Büttel und Scharfrichter gebraucht: müssen des Sultans Befehle an die Paschas in die Provinzen, und auch den Strick an diejenigen bringen, welche strangulirt *) werden sollen: und deren abgehauene Köpfe dem Sultan bei ihrer Rückkunft zur Bestätigung ihres gehabten Befehls überreichen. — Wenn man befürchtet, daß die Vollziehung Hinderniß finden möchte: so bekommen sie Befehl, heimlich der bestimmten Person aufzupassen, sie umzubringen und sodann den Befehl des Hofs vorzuzeigen.

Kapidschjy-Baschi, sind die Oberhäupter der Kapidschjy, Schloßhauptleute und zugleich auch eine Art Kam-

*) Ein solcher Kapidschjy, bringt den kondemnirten Staatsbedienten, ohne weitere Formalitäten, im Namen des Sultans, den Befehl und den Strang: dieser muß nach den Gesetzen, die Vollmacht dieses Henkers ohne Umstände erkennen, sich selbst den Strang um den Hals legen, und ihn von demselben oder seinen Sklaven zuschnüren lassen. Das Stranguliren ist bei den Türken nur eine Strafe wichtiger Staatsverbrecher oder Hochverräther oder der Anverwandten des Sultan und der Pascha's.

Kammerherrn. Sie werden auch, wie die Tschauschi-Baschi bei außerordentlichen, besonders peinlichen Aufträgen gebraucht.

Kapidschjy-Kihaja oder Kiajasi, ist der Adjutant eines Kapidschjy-Baschi und Hauptmann der Kapidschjy.

Kapikuli-Cavalleristen, besoldete Reiterey, werden die Spahi genannt. Suche Spahi.

Kapin. Suche Nikiah.

Kapudan-Pascha, (unrichtig Capitain-Bacha oder Bassa genannt), ist der Groß-Admiral, Befehlshaber der ganzen türkischen Seemacht, und hat eben die Macht zur See, welche der Großvizir zu Lande hat: auch ist er ein Pascha von drei Roßschweifen. Alle Veränderungen, Einrichtungen und Verbesserungen sind, bis auf eine kleine Einschränkung, seinem Willen ganz überlassen. Er besetzt alle Bedienungen bei der Flotte, und bei den Zeughäusern und wenn er außerhalb der Dardanellen ist, kann er als Dominus cum imperio unumschränkt, über Leben, Tod und Eigenthum seiner Untergebenen gebieten. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über alle Inseln, Küsten und Seeplätze. Auch der um das Arsenal liegende halbe Theil der Vorstadt Pera bei Konstantinopel, steht in Polizeisachen unter ihm. Außer einer Menge eigner Offiziere und Bedienten, hat er in seinem Gefolge beständig 3 Compagnien Janitscharen. So oft er mit der Flotte in einem Seehafen landet, hält er seinen eignen Divan, welcher die letzte Instanz ist. Seine Einkünfte sind ungeheuer groß, weil er, außer den angewiesenen Revenüen von den archipelagischen Inseln, und den Seeplätzen an Natoliens Küsten, noch den 5ten Theil von aller Beute genießt und die Vertheilung aller Aemter und Stellen bei der Seemacht von seiner Wahl abhängt. Er hat auch Sitz im Divan, (Suche Divan S. 54.) und freie Wohnung im Arsenal. (Tersane.) Seine Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß die Magazine mit allem zum Bau und

zur Ausrüstung der Flotte nothwendigen Artikeln versehen, und im Arsenal noch ein reicher Vorrath sey; er muß Matrosen und Seetruppen (Leventi) anschaffen; weil aber diese selten ordentlich bezahlt werden, so nahm man im letzten Kriege Handwerker, Krämer und alles Lumpengesindel am Bord. Auch muß er die Hülfskriegsschiffe von Egypten, Algier, Tunis und Tripoli fodern und unter seinem Oberkommando haben. (Allein in ebenerwähntem Kriege schickte Aegypten nur eine einzige Kahtirinne, und die abhängischen barbarischen Staaten, nach langen Ausflüchten und Entschuldigungen überhaupt, statt 10 große nur 4 schlechte Kriegsschiffe.) Er hat noch einen Vice-Admiral unter sich, der zugleich bei ihm General-Adjutant ist, Tersaneh- oder Terzana-Emini genannt, welcher in seiner Abwesenheit die Seemacht kommandirt, und den man mit dem Tersane Kiajasi oder Gouverneur des Arsenals nicht verwechseln muß.

Kapu-Kjihaja, heißt der Agent und Commißionair eines Pascha, deren jeder einen zu Konstantinopel hält: und welcher in Kriegszeiten den Einkauf des Proviants oder die Auszahlung für denselben an den Mübajädschi für die Truppen der Statthalterschaft seines Pascha, zu besorgen hat.

Karadsch. Suche Charadsch, Seite 39.

Karagi-Baschi, eine falsche Schreibart. Suche Charadsch-Baschi, Seite 40.

Karakuluktschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 83.

Karawanen, (unrichtig Caravanen genannt), sind ein großer Haufen Reisender und Kaufleute, die in den Morgenländern, zur Sicherheit gegen räuberische Völker in Gesellschaft reisen. Dieser Zug ist oft eine halbe, auch wohl gar eine ganze Meile lang, weil die Waaren und Gepäcke von Kameelen getragen werden, welche nie neben, sondern immer hintereinander gehen. Der Anführer derselben

heißt

heißt Karawan-Baschi. — Außer dieser Karawane giebt es noch bei den Muhammedanern religiöse Karawanen: das sind die Wahlfahrten nach Mekka und Medina, welche den wichtigsten Glaubensartikel der muhammedischen Religion ausmachen. (Man lese davon unter Koran.) Ehe die wahlfahrenden Pilgrimme (Hadschi genannt), diese heilige Wanderschaft antreten, müssen sie sich dazu vorbereiten. Sodann geht gemeiniglich in der Mitte oder gegen das Ende des Augustmonat, der Zug unter dem Commando eines Anführers, der Surre-Emini *) genannt und jährlich abgewechselt wird, vor sich. Unterwegs beobachten die Pilgrimme allerlei Ceremonien, die als Vorbereitungen zu den heiligen Akt vorgeschrieben sind. Weil alle Pilgrimme zu gleicher Zeit in Mekka eintreffen müssen: so machen die von einzelnen Ländern kleine Karawanen aus, die unterwegs zusammenstoßen. Die größten sind die von Kahira in Aegypten, zu der sich die afrikanischen Pilgrimme sammeln; die von Damask zu der die Pilgrimme aus der europäischen Türkei stoßen, und die von Bagdad, wozu die Persischen und Indischen gehören. Die Paschas dieser Städte müssen sie mit einigen tausend Soldaten begleiten lassen: und doch werden sie manchmal von den Beduinen ausgeplündert und zerstreuet. Alle drei Hauptkarawanen stoßen in einer ge-

 wissen

*) Das Amt des Surre-Emini besteht zugleich mit darinn, daß er: 1) vom Sultan 5 bis 600 Beutel Goldmünzen nebst andern Geschenken der Großen, die zusammen mit jenen auf 1800 Beutel ausmachen, nebst einer kostbaren Decke mit nach Mekka in die Kjaabe nimmt, und die alte vorjährige Decke zurück an den Sultan bringt; die letzterer in kleine Stücke zerschnitten, an die Großen und Lieblinge als ein Heiligthum austheilet; 2) eine andere Decke muß er vom Sultan nach Medina mitnehmen und Muhammeds Grab damit bedecken; 3) muß er auch andere Gepäcke und Geschenke nach Mekka und Medina von Privatpersonen mitnehmen.

wissen Entfernung von Mekka zusammen, hier werden sie durch die Imans zur Andacht ermahnet und vorbereitet, und dann hat der Pascha von Damask die Ehre, sie in Mekka einzuführen. (Man lese Emir-Hadsche. S. 64.) Diese große Karawane besteht insgemein aus 200,000 Menschen und 300,000 Packthieren. Wenn die Pilgrimme in Mekka sind: so gehen sie siebenmal um den allerheiligsten Tempel Muhammeds (Haram oder Beith-Allah, Gottes-Haus genannt) herum. In demselben stehet die Kjaabe oder Kaaba, eine alte viereckigte Hütte, die von Abraham und Ismael erbauet seyn soll: und zu derselben geschehen eigentlich die Wahlfahrten. An der einen Seite dieser Kjaabe ist ein schwarzer mit Silber eingefaßter Stein (Braktan genannt) über 2 Ellen hoch von der Erde eingemauert, der zum Kible, d. i. zum Gegenstand der Richtung des Angesichts beim Gebete dienet: diesen berühren und küssen die Pilgrimme beim Herumgehen. Nachdem sie siebenmal herumgegangen, treten sie nach und nach in die Kjaabe und verrichten darinne ihr Gebet. Sodann verbleiben sie noch Tag und Nacht auf dem Berge Arafat in Gebetübungen. Dann lassen sie sich das Haupt scheeren und schlachten im heiligen Thale Mina-Vieh zum Bairam oder Opfer: wovon sie etwas essen und das übrige verschenken. — Endlich wird ihnen von dem Mollah von Mekka ein Zeugniß ausgefertiget, daß sie alles gehörig vollbracht haben.

Auf dem Rückwege besuchen sie noch Muhammeds Grab in Medina und die Gräber der Heiligen der ersten Chaliphen. Die Hin- und Rückreise von und nach Konstantinopel kostet auf 9 Monate Zeit, die mit heiligen Müßiggange, mit einem religiösen Possenspiele zugebracht, und mit Scheinheiligkeit, Heuchelei, Werkheiligkeit mit kaufmännischen Nebenabsichten, mit Bübereien und mit tausend schändlichen Handlungen verunheiligt werden. Daher die Türken selbst im Sprichworte sagen: "wer einmal nach Mekka gewesen, den darf

"man

"man nicht recht trauen; wer zweimal da gewesen, für den "muß man sich hüten; und wer dreimahl die Wahlfahrt "gemacht hat, an dem ist gar nichts Gutes.„ Die Vornehmen und Reichen lassen andere Arme für sich diese Wahlfahrt verrichten. Mehr erlaubt mir mein Zweck nicht von dieser Karawane zu sagen.

Karawan-Baschi. Suche Karawane.

Karawanserai unrichtig Caravansera oder Kiervanserai, sind große Gasthöfe auf den Landstraßen, worinne Reisende für Geld, Herberge und Kost erhalten können. Man muß sie daher von den Khans wohl unterscheiden.

Karipi, sind eine Art kaiserliche Leibwache zu Pferde, bestehen höchstens aus 3000 Mann und werden aus den Janitscharen gehoben. Der Janitscharen-Aga ist ihr Oberhaupt.

Kascars, heißen die alten Spahi, welche eine gelbe Fahne zum Unterschied der neu errichteten Spahis führen, denen erstere den demüthigen Namen Spahis Oglars oder Spahisknechte geben, welche eine rothe Fahne haben, und wegen ihrer Tapferkeit dieses Schimpfnamens ungeachtet, in größerer Achtung stehen als die ersteren. Beide werden von der kaiserlichen Schatzkammer besoldet.

Kasna. Suche Chasna. Seite 40.

Kasnadar-Aga. Suche Chasnadar-Aga. S. 42.

Kässab-Baschi, heißt der Oberschlächter bei der Armee. Er ist gemeiniglich mit dem Mübajädschi, Oberkommißär des Proviants, und muß für seinen Theil, gegen eine accordirte Summe, zu den bestimmten Tagen und in bestimmter Quantität und Beschaffenheit Fleisch, bei Verlust seines Lebens, herbeischaffen.

Kasseki, ein kaiserlicher Gartenbedienter.

Katag, eine falsche Schreibart des Wortes Charadsch. Suche Charadsch. S. 39.

Katti-Scherif. Suche Hatti-Scherif. S. 78.

Kenchoza-Aga, Garderobenmeister des Sultans. Suche Idschoglans, Seite 92.

Kharadschi, heißen alle alte Christen, und diejenigen die keine Kopfsteuer (Charadsch) geben (man nennt sie auch Naßara oder Nazareer.) Zum Unterschied der Dzimmis oder steuerpflichtigen Unterthanen.

Kesrevan. Suche Druſen. Seite 58.

Khan, ist ein tatarisches Wort, und bedeutet überhaupt einen Fürsten oder Regenten. Man ist in dem Wahne, daß der Monarch der Tartaren blos diesen Namen führe: allein außer ihm, führen ihn noch die Gouverneurs in Persien, und auch bisweilen die Fürsten von der Moldau und Wallachei; und dann ist es auch bei den Standespersonen ein Ehrentitel, soviel wie Herr oder Sengneur. Selbst der türkische Kaiser gebraucht diesen Titel; und sogar auf seinen Münzen stehet: Sultan ibn el Sultan Abd-ul-Hamid Khan dame mulkhu; d. i. Sultan eines Sultans Sohn, Abd=ul=Hamid Khan.

Khans, unrichtig Chans oder Haane genannt, sind öffentliche Herrbergen in den Städten und auf dem Lande, worinne sich alle Reisende, ohne Unterschied der Nation, Religion und des Standes unentgeldlich aufhalten können. Sie sind sowohl in Ansehung der Stiftung, als auch der Verpflegungsart sehr verschieden. Denn einige sind von der Polizei errichtet: andere von gutdenkenden Türken, von Religiösen angelegt, und werden als gute Werke, auch aus milden Beiträgen unterhalten; weil Muhammed dies als Mittel zur Seligkeit empfohlen hat. In einigen dieser Wirthshäuser hat ein Fremder, außer der freien Herberge, sogar 3 Tage Kost für sich und seine Leute und oft auch Fütterung für sein Vieh, ohne Bezahlung. Andere Khans hingegen sind nur ein bloßes Obdach, wo man nach Belieben einkehren und sich so lange aufhalten kann, als man will. Man findet darinn blos Schutz für Wind und Wetter,

sonst

sonst weiter nichts, nicht einmal einen Wirth: weil dergleichen Herbergen an entlegenen Heerstraßen und Oertern errichtet sind. Man muß die Khans nicht mit den Karawanserai verwechseln.

Khirkai-Scherif, der Mantel Muhammeds, der in des Sultans Schatzkammer als das größte Heiligthum verwahret wird, und mit welchem am 16ten Tage des Ramaßans im Serail Weihwasser auf folgende Art gemacht wird. Der Großvizir, der Mufti und alle hohe geistliche und weltliche Beamten gehen ins Serail zum Kaiser. Darauf wird von dem Mufti ein Zipfel dieses Mantels mit vielen Ceremonien in Wasser getaucht. Dieses geheiligte Wasser wird nachher in kleinen Fläschchen mit dem Schatzmeisteramts-Siegel versiegelt, und den vornehmen Muselmännern, als ein kostbares Geschenk von dem Sultan, oder seinen Ministern zugeschickt, welche dies Heiligthum wieder weiter vertheilen; von allen aber wird es mit hoher Andacht getrunken. O ratio ridesne? — Man vergleiche hiermit Sakali- und Sandschaki-Scherif.

Khodschas. Suche Hodscha, Seite 79.

Khutbe, ist die öffentliche Fürbitte für den Sultan, welche alle Freitage Mittags, besonders in dem St. Sophien Tempel zu Konstantinopel von einem Kiatib auf der Kanzel verrichtet wird.

Kjaabe. Suche Karawane, Seite 104.

Kjaabé-Mollahsi, der Molla oder Richter von Mekka; ist ein bloßer Titel, den man nach seinem Range erhält, um einmal Stambul-Efendisi zu werden, und Kraft dieses Titels hängt man im Avanciren nicht von der Rang- oder Zeit-Ordnung, sondern von der Wahl und Gunst des Sultans ab.

Kiafir. Suche Giaur, Seite 69.

Kiaja-Bey, der Lieutenannt des Großvizirs. Suche Visiri Aeasem.

Kiatibi, sind die Schreiber und Kanzellisten im Divan. Oft aber benennt man damit jeden Schreiber.

Kible. Suche Dschami, S. 58. u. Karawane, S. 104.

Kjetsche. Suche Janitscharen, Seite 68.

Kjetchuda, ein Privatgehülfe und Aßistent des Großvizirs, welcher alle kleine Angelegenheiten desselben unter Händen hat, und außer denselben noch unter der Aufsicht des Kaimakan steht.

Kjetchuda-Begh. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 83 — 84.

Kjihaja, oder Kiaja, ist bei den Türken so viel als ein Agent oder Verweser.

Kilar, der Ort, wo die auserlesensten Getränke für den Großherrn gemacht und verwahret werden. Der Aufseher darüber ist der Kilargi-Baschi.

Kilargi-Baschi, ist der oberste Mundschenke des Kaisers, Chef der Konfektbäcker, und hat alles Trinkgeschirr und Gefäße des Sultans unter seiner Verwahrung. Er ist auch Pagenhofmeister und Inspektor über die zweite Kammer der Idschoglans. (Suche Idschoglans.) Sein nächster Unterbediente und Substitut ist der Kilarketodasi, und beide werden aus der vierten Idschoglanskammer gewählt, und können mit der Zeit zu der hohen Würde eines Pascha avanciren. Ein weises Avancement! —

Kilarketodasi. Suche Kilargi-Baschi.

Kilitsch, ist ein Hauptmann bei einer Compagnie Timariotten oder Lehnherrliche Reuter: diese Würde existirt nur im Kriege. Man vergleiche hiermit Alaibegh und Timariotten.

Kiosk, ein Lusthaus, ein Sommerhaus in einem Garten: dergleichen besonders sehr viele um Konstantinopel, längs dem westlichen Ufern des schwarzen Meers, an den

Bosphorus

Bosphorus und um das Marmora-Meer, zu sehen sind. Der gemeine Türke nennt sie Kioſch.

Kiodar-Agha. Suche Chiohadar-Aga, S. 44.

Kirk-Bin Kul. Suche Janitſcharen, Seite 82.

Kis, sind die weissen und schwarzen Verschnittenen, die Keuschheitswächter der Frauenzimmer im Harem, deren es von schwarzen und weissen im Serail auf 420 giebt. Ihre Oberhäupter sind der Capi-Aga und Kislar-Aga. Suche Harem des Sultans. Seite 74.

Kislar-Aga, unrichtig, Kizlar-Agasi genennt, ist einer der vornehmsten Hof-Beamten im Serail, Oberhofmeister und Jungferschaftswächter des kaiserlichen Harems, (suche Harem des Sultans,) hat die Schlüssel zu denselben und zu den Kabinets der Sultaninnen. Ferner ist er Oberster der 300 schwarzen Verschnittenen, und selbst ein Verschnittener. Er ist der Vornehmste nach dem Chasnadar-Baschi, hat auch gleichen Rang mit dem Kapi-Aga. Ueberdies ist er Vorsteher der kaiserlichen Dschami's, der Moscheen und Kapellen, auch aller milden Stiftungen, (Vaket) besetzt alle Bedienungen, (die Imans-Stellen ausgenommen,) bei denselben, und durch ihm kann man auch persönlich oder schriftlich Audienz beim Sultan erhalten, weil er zu jeder Zeit Zutritt bei ihm hat, und einer der mächtigsten Höflinge ist, welches alles Quellen zu ungeheuren Reichthümern für ihn sind. Er regieret oft durch die Sultaninnen und seine Bedienten das ganze Maschinenwesen des türkischen Staats. Wenn er das Serail verläßt, kann er nichts geringeres als ein Pascha von 3 Roßschweifen werden.

Kislar Mukatasi, ist der Collekteur der Revenüen, welche von dem Sultan aus gewissen kleinen Ländereien gehoben werden, die ehemals den Sultanen bei den Eroberungen zu ihren Vergnügen eingeräumt wurden, jetzt aber zum Reichsschatz geschlagen sind. Sie betragen 326½ Beutel und 18599 Aspern und gehören zum erstem Finanz-Comtoir des Defterdar.

Kismeth,

Kismeth, nennen die Türken das Schicksal, (Prædestinatio absoluta,) welches nach ihrem Glauben unvermeidlich ist: woraus viele ihrer Albernheiten, Gewohnheiten, Lehrsätze und Handlungsarten folgen.

Kitze. Suche Beutel, Seite 32.

Kiuperli-Ogli, unrichtig, Kuproli, die Nachkommen des Großvizir Kiuperli Muhammed Pascha, einer der größten Feldherrn, unter der Regierung Sultan Muhammed IV. Sie genießen gleiche hohe Vorrechte wie die Ibrahim = Chan = Ogli, unter denen man mehreres nachlesen kann, Seite 89.

Kizelbachi, ist ein Schimpfname, womit die Türken die Perser belegen, und darunter einen Irrgläubigen und auch einen Rothkopf verstehen. Sonst nennen sie sie auch Rafiz, d. i. Ketzer.

Kola oder Kul, ein Sclave; so nennt der türkische Despot alle seine Unterthanen vom geringsten Pöbel bis zum Großvizir. Dagegen ist der Name: Unterthan, bei den Türken in großer Verachtung.

Koltük-Vifiri, oder Wefyri, d. i. Vizire der Schulter, werden einige von den Hofbeamten genannt, weil sie dem Sultan bei verschiedenen Gelegenheiten, und in Ermangelung eines Lehnstuhls, zur Unterstützung der Schulter und zum Anlehnen dienen müssen. Sehr kommode! —

Konak, heißt der Ort, wo die Reisenden, nach geendigter Tagereise liegen bleiben, oder Rasttag halten können.

Koran, ist die Bibel und das höchste Gesetzbuch der Türken in Kriegs-, Civil- und Reichssachen.*) Der Haupt-

*) Das arabische Wort: Koran, bedeutet eine nothwendige Lesung, also ein Buch, das vorzüglich gelesen werden soll; und dieser Name wird ihm vielleicht aus eben dem Grunde beigelegt, weswegen wir unsere Bibel die Schrift nennen.

Haupt-Verfasser ist der türkische Religionsfabrikant und angebliche Prophet Muhammed, von dem man, so wie auch von der Sendung und Abfassung des Korans, weitläuftig unter Muhammed nachlesen kann. Die Türken glauben, der Engel Gabriel, (Muhammeds Götterbothe,) habe den ersten Vers des Korans in der Nacht des 27sten Tages nach den Ramaßan vom Himmel gebracht, und dann 23 Jahre nach einander die einzelnen Verse nachgeliefert, dabei auch manchmal göttliche Erklärungen beigefügt, (man lese Kadr-Ghetlehasi,) weil die Juden und Christen das göttliche Gesetz verfälschet; er sey auf Pergament geschrieben gewesen, welches von der Haut desjenigen Widders gemacht worden, den Abraham anstatt seines Sohnes Isaak geopfert. Der Koran ist nicht allein vom Muhammed, sondern hat mehrere Verfasser gehabt. Wahrscheinlich haben verbannete christliche nestorianische und entychianische Mönche und abgefallene Juden mit an der Verfertigung desselben geholfen. Nach dem Tode desselben sammelte sein Nachfolger der Chalife Abubeker die zerstreuten Kapitel des Korans und brachte sie in die Ordnung, worinne wir sie noch jetzo finden, ohne dabei auf die Zeitordnung und den Inhalt zu sehen. Er nannte dies kompilirte Buch Moschaf, d. i. ein Buch aller Bücher. zugleich machte Abubeker eine andere Sammlung der merkwürdigsten Reden und Thaten Muhammeds und nannte sie Sunna; welche von den Muselmännern, nächst dem Koran am mehresten geschätzt wird. Der Koran besteht aus 30 Theilen, ist in arabischer Sprache und zum Theil versweise abgefaßt. Es giebt sieben Haupt-Ausgaben oder Recensionen des Korans, davon zwei zu Medina gemacht sind, eine zu Mekka, eine zu Kufa, eine zu Bassora, eine in Syrien, und endlich eine, die die gemeine (Vulgata) genannt wird. Sie sind nur in den Versen verschieden, nicht aber in den Wörtern und Buchstaben. Denn in allen Ausgaben werden 77,639 Wörter und 323,015 Buchstaben gefunden. Er ist größtentheils aus den Gesetzen der Juden, den 5 Bü-

chern Mosis gezogen, und ist nicht allein eine Mischung von allen Religionen, und theils guter und gesunder, theils widersinniger und abgeschmackter Moral: sondern auch Fragmente von der Staatskunst, Politik, dem Kriegswesen und von bürgerlichen Gesetzen, welche größtentheils Traditionen und uralte Gewohnheiten der Morgenländer sind. Oft ist er nichts als ein Chaos lächerlicher Chimären und phantastischer Träume, deren größter Werth in der Kunst, Stärke und Schönheit des Vortrags und der Erzählungen besteht. Weil Muhammed die Sprache der Propheten nachahmen wollte; so hat er geglaubt, sie dadurch zu erreichen, wenn er sich einer oft abgebrochenen Schreibart bediente: und würklich findet man auch fast gar keine Verbindung der Verse untereinander. Er erborget oft Stellen aus dem alten und neuen Testament: die aber meistens verändert sind. Die schönsten Stellen findet man in dem Kapitel Hud und Aaraf. — Der Koran ist durch die Auslegung des Omers, (zweiten Regierungs-Nachfolger Muhammeds) sehr vermehrt worden; ist ursprünglich sehr vieldeutig und an manchen Stellen oft unverständlich abgefaßt. Durch die verschiedenen beigefügten Anmerkungen neuerer türkischer Gelehrten, die bisweilen die weitläuftige und manche einzelne Sache vielfach benennende arabische Sprache, nicht gehörig verstunden, ist er noch verwirrter gemacht worden: so daß die Türken nun im Stande sind, zu einer jeden Sache, sie mag Namen haben, wie sie will, Verhaltungsregeln, Lehren, Gesetze, kurz alles aus dem Koran herzuleiten. Deshalb sagen auch die Türken: er sey mit göttlichen Verstande geschrieben, weil keiner von den Türken ihn ganz versteht. Die Muhammedaner halten den Koran so hoch, daß, wenn ihn ein Jude oder Christe nur anrührt, er entweder am Leben gestrafet, oder zur Annehmung ihres Glaubens genöthiget wird. Sie selbst waschen sich vorher die Hände ehe sie ihn angreifen. Sie betrachten dieses Buch, und die

oben-

obenerwähnte Sunna Abubekers, als heilige Ueberbleibsel ihres Propheten und untrügliche Offenbahrungen Gottes, mit einer Hochachtung, welche ganz einer unwissenden und trägen Andächtelei ähnlich sieht. Ihrer Meinung nach ist der Koran und eine praktische Befolgung seiner Gesetze, der einzige Weg zum Beifall Gottes und zum Paradiese. Sie halten ihn für die ächte Quelle der Weisheit hier auf Erden, und kein Geheimniß der Natur, kein wissentschaftlicher Grundsatz kann irgend erdenkbar seyn, welcher nicht in ihm vorkommen sollte. Sie halten es für Sünde, ihn irgend jemanden zu borgen, der nicht ihres Glaubens ist. Der Muselmann lieset ihn unaufhörlich und mechanisch weg, ohne ihn zu verstehen und ohne richtig forschend und raisonnirend darüber nachzudenken. (Man vergleiche hiermit Hafes. S. 71.) Von der ersten Jugend an, macht man ihn mit den unverständlichsten Prinzipien desselben bekannt, und er stirbt in der schmeichelndsten Erwartung seiner Verheißungen eines wollüstigen Paradieses voll blühender ewig junger Mädchen und Weiber, der anmuthigsten Gärten und Fluren und der unerschöpflichsten sinnlichen Ergötzungen, so ruhig, wie der beste Christ, seinen Tod.

Die vornehmsten in dem Koran enthaltenen Glaubenssätze der muhammedischen Religion sind: 1) La Jlahe ill allah Muhammed resul ullah! d i. es ist nur ein Gott *) und Muhammed ist sein Prophet; 2) Gottes Rathschlüsse sind unbedingt, und das Gute so wie das Böse vorher bestimmt. 3) Gott leitet einige Menschen auf den rechten Weg und in die Wahrheit, andere hingegen läßt er in Irthum hinwandeln, und will ihnen nicht daraus helfen; er bekehrt und macht gerecht,

welche

*) Wenn man die fabelhaften Erdichtungen und die romantischen Verzierungen und Phantasien davon trennet, so kommen die Begriffe des Korans, von den Eigenschaften, dem Wesen und der Existenz eines Gottes, den Grundsätzen der Christen ziemlich nahe.

welche er will. Denjenigen aber, welche die Gnade Gottes recht ernstlich suchen, viel Glauben haben und gute Werke üben, und sich nicht selbst rechtfertigen wollen, will er gnädig und barmherzig seyn und sie zur Seligkeit aufnehmen; 4) die Gläubigen (Moslemin) kommen in das Paradies; (welches ich kurz vorher beschrieben habe.) Die Ungläubigen (Giaur) in die Hölle; deren Strafen ein unauslöschliches Feuer und siedendes Wasser sind ꝛc. — 5) Zur Erlangung des Beifalls Gottes und der ewigen Seligkeit, d. i. den Paradieses-Freuden, sind vorzüglich folgende gottesdienstliche Uebungen absolut nöthig, die jeden Muselmann in gewissem Betracht zu einen Mönch machen: a) alle Tage fünfmal mit nach Mekka gerichtetem Angesichte zu beten; (suche Kible S. 59.)*). b) Vor dem Gebet den Abdest zu verrichten, d. i. sich zu waschen; (suche Abdest S. 1. und Muezzine) und andere unter Gufül und Thäharet angezeigte Reinigungen vorzunehmen; c) Almosen zu geben; (suche Schädäket). d) Die Feier des Freitags; (so wie wir den Sonntag feiern, aber sie besteht nur in einer kurzen Visite in den Tempel (Dschami und Moscheen) und in einigen Andachtsübungen). — e) Die Fasten, worunter die strenge Fasten im Monat Ramassan, 30 Tage währet; (suche Ramassan). f) Die Feier des Bairamfestes; (suche Beirami). g) Die Feier des Opferfestes, (suche Kurbam-Bairami). h) Die Geburtsfeier Muhammeds, (suche Mewlüd). i) Die Wahlfahrt nach Mekka, ein Fundamental-Artikel des türkischen Glaubens, (suche Karawane). k) Die Vermeidung des Weintrinkens und Schweine-Fleisch und Blut,

*) Ihre Gebetformeln sind nicht aus dem Koran, sondern aus den Schriften ihrer 4 Hauptlehrer Abubekers, Osmanns, Omars und Alys. (Suche Califen.) Sie haben auch noch, nach Art der Rosenkränze der Katholiken, eine Art Berschnüren, an welchen 99 Knöpfe (Jettons) sind, nach welchen sie 99 Namen Gottes bei ihren Betübungen herunterbeten.

Blut, Essens; l) Die Unterlassung alles Spieles um Geld und alles Wahrsagens; m) Die Verachtung der Bilder. Die Beschneidung und die Verehrung der Heiligen ist kein Gesetz des Korans, sondern eine bloße Gewohnheit, (suche Tzunet.)

Kujuk-Imbrahor. Suche Buiuk. Seite 36.

Kuka, ist ein Ordenszeichen, wie Sorgudsch, nur mit dem Unterschied, daß ersteres aus einer Feder besteht. Sie wird von Strausfedern gemacht und ebenfals auf den Kopf gesteckt. Es wird dieselbe, außer dem Bolukj Agalari, Seghban-Baschi und den Fürsten von der Moldau und Wallachey, niemanden zu tragen erlaubt. Der letzteren ihr Kuka ist bisweilen sehr reich mit Edelgesteinen besetzt. Sie haben aber auch Kuka, die kleiner und von geringerm Werthe sind, welche von den Solakis getragen werden.

Kul, ein Sclave. Suche Kola, S. 110.

Kulkan, heißen die Oefen in den Badstuben der Türken.

Kulkangis, die Einheitzer der türkischen Badstuben.

Kul-Kjetchuda. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere. S. 84.

Kulkjihaja. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere.

Kumbaradschjy, unrichtig Kumbargi genannt, sind die Bombardirer und Feuerwerker der Türken, im Kriege 2,000 Mann stark, in Friedenszeiten aber werden sie bis auf 4 bis 500 Mann abgedankt. Wenn ein Feldzug eröffnet wird, so rafft man in der Geschwindigkeit zusammen, was man zur Kompletirung dieses Korps kriegen kann: daraus sich ihre Geschicklichkeit schließen läßt; doch giebt es unter den lang gedienten, auch qualificirte Pursche und Offiziere selbst in der Stückgießerei.

Kumbaradschjy Baschi, ist der Oberste und Chef der Kumbaradschjy, gemeiniglich ein Pascha von zwei Roßschweifen: der aber unter dem Thoptschjy-Baschi steht.

Kurban-Bairami, der Opfer-Bairam, hat etwas ähnliches mit dem Osterfeste und Osterlamm der Juden. Dieses türkische Fest wird 70 Tage nach dem großen Bairamsfeste 2 Tage gefeiert. Am ersten Morgen dieses Festes begiebt sich der Sultan in die Sophien-Dschami (Aja Sophia) vor deren Thüre 3 auserlesene, bunt bemahlte und mit vergoldeten Hörnern versehene Hammel stehen, von welchen der Sultan den schönsten zum Opfer selbst schlachtet. Jeder Türke schlachtet nach seinem Vermögen an diesem Tage ein Lamm oder Schaaf und auch wohl einen Ochsen, und verschenkt es an die Armen. Man vergleiche damit Bairami. S. 27.

Kurden, sind eine von den kriegerischen Nationen des türkischen Reichs. Sie sind ein raubgieriges herumschweifendes und unter Zelten wohnendes Volk. Man hält sie für Muhammeds Glaubensgenossen, aber sie leben fast ohne alle Religion. Sie sind keine Freunde vom Feuergewehr. Die Viehzucht ist ihre einzige bürgerliche Beschäftigung. Sie wohnen auf den karamanischen Gebirgen und an den Grenzen Persiens. Sie werden von den Türken so verachtet, daß sie selbige mit den Böhmen vergleichen; und daher, wenn sie von zwei Menschen reden, deren einer so wenig werth ist als der andere, in Sprichworte sagen: „Tschinghene tschalar Kurd oïnar," d. i. es ist ein Böhme, welcher geigt und ein Kurde, welcher tanzt.

L.

Lagundschjy oder Lagumschi, unrichtig Lagamgis genannt, sind die türkischen Minirs. Sie bekommen eben soviel und auch an eben dem Orte ihren Sold, wie die Janit-

nitscharen. Bestehen in Friedenszeiten nur aus einer kleinen Mannschaft, werden nur im Kriege verstärkt und zu den Thoptschjy-Korps gerechnet, deren Chef auch über sie, wie über die Kumbaradschjy das Commando hat.

Laila Mewlüd, ist die Nacht, in welcher Muhammed soll geboren seyn. Sie fällt auf den 19ten April, und in derselben werden alle Dschami und Moscheen erleuchtet. Suche Mewlüd.

Lalelu Mahallé, das Tulpenquartier, heißt ein Viertel von Konstantinopel: und darnach wird auch die in demselben Viertel von Mustapha IV. erbauete Dschami, Lelelu-Dschami genannt.

Lasch Jejidschi, Aasfresser, nennen die Türken die Tataren.

Leventi, unrichtig Levants genannt, sind die türkischen See-Soldaten. Sie sind meist junge Griechen, die zum Theil die Schiffahrt auf Kauffahrthey- und Raubschiffen erlernt haben. Ihr Sold beträgt vierteljährig 60 Piaster, und überdem wird ihnen auf den Schiffen Kost und Unterhalt gegeben. Die Anzahl derselben läßt sich, wegen der ungewissen Zahl der Kriegsfahrzeuge nicht genau bestimmen. Gewöhnlich sind die im Kriege 32,000 Mann stark: und im höchsten Nothfall kann ihre Zahl nur bis auf 50,000 Mann, mit Matrosen verstärkt werden; weil alsdenn die Zaims und Timariotten auch verpflichtet sind, eine verhältnißmäßige Anzahl von Leventen zur Flotte zu stellen. Sie sind aber auch darnach! — In Friedenszeiten werden sie bis auf einige Hundert abgedankt. (Suche Leventi. Seite 16.) Ihr Oberhaupt ist der Kapudan-Pascha. (Suche Kapudan-Pascha.)

Lingua Franca. Suche Francos. Seite 67.

M.

Maanés, sind türkische Liebeserklärungen. Ursprünglich bedeutet dieses arabische Wort einen geheimen

Sinn, eine Allegorie. Zu dieser Art von Liebesbriefen braucht man weder Papier noch Tinte. Man schickt der Person an die man schreibt, einen Beutel, worinne allerhand Dinge, die bei den Türken einen symbolischen Sinn haben, nach einer Ordnung gelegt sind. Z. B. folgendes Liebesbriefchen wird durch die in den Klammern stehenden Dinge, ausgedrückt: "Süßes Mädchen! (Uzum, eine "Weinbeere) Erlauben Sie, daß ich ihr Sclave sey: "(Hazir, ein Strohhalm,) lassen Sie sich meine Liebe "gefallen. (Pul, eine Jonquille.) Ich liebe sie innigst, "(Ipek, ein seidener Faden,) ich brenne vor Liebe zu Ih"nen, und diese Flamme verzehrt mein glühendes Herz: "(Giro, ein Schwefelholz,) meine Sinne verirren sich je"den Augenblick. (Kihat, Papier oder verwickelter Zwirn.) "Ach! ruheten wir doch beide auf einem Bette! (eine "Pistacie) Ich sterbe! kommen Sie doch bald! (Lalelu, "eine verwelkte Tulpe, und Til, ein Goldfaden ꝛc. —)„ Auf diese Weise können sich die türkischen Verliebten, ohne viele Mühe des Schreibens, ganze Bogen voll sagen. Wie sauer müssen sichs dagegen unsere christliche Liebchens werden lassen. Millionen Gänseflügel und Riese Papier, ganze Flotten voll Tinte werden verschrieben: und doch nichts weiter gesagt, als was die Türken mit symbolischen Beuteln sagen.

Außer diesen Maanés, giebts bei den Türken und Morgenländern überhaupt noch eine andere Art geheimer Liebesbriefe: dies sind eine simple Art Blumensträuser, Selams genannt. Die Windung, Ordnung und die Art der Blumen haben alle eine erotisch-mysteriöse Bedeutung; die aber die Liebhaberin bald zu deschifriren weiß, und ihre Antwort auf eben die Art zurück giebt. Haud male!

Maden Mukatasi, ist der Controlleur, welcher die Einkünfte aus den Bergwerken und andern Auflagen, von den Zöllen in Smyrna, Chios, Gallipoli, Bursa, Smit und

Kon-

Konstantinopel hebt, sie betragen 1655½ Beutel, 4920 Aspern, und gehören zum ersten Finanz-Comtoir, worüber der Defterdar-Pascha das Oberhaupt ist.

Magion, ein hitziges Getränk von Gewürtze.

Mahomed. Suche Muhammed.

Mainotten, ist eines der tapfersten Völker im türkischen Reiche. Sie sind Abkömlinge der alten Lacedämonier, und sind noch biß jetzt die bravsten Soldaten von allen Griechen; und ob sie gleich nicht auf mehr, denn 12 bis 14000 bewafnete Leute zu rechnen sind, so haben sie doch niemals von den Türken bezwungen noch tributbar gemacht werden können. Sie rennen wie unsinnig unter ihre Feinde hinein, daher sie auch den Namen Mavia (Wuth) oder Wüthende bekommen haben. Sie bewohnen den südlichen Theil von Morea, welches Stück Land rings umher mit Bergen umgeben, und die Hauptursache ist, daß sie nicht können unter das Joch gebracht werden, weil sie es geschickt zu besetzen wissen, und die Türken, bei jedesmaligen Einmarsch in dasselbe, mit ziemlich blutigen Köpfen wieder zurück gewiesen haben. Sie leben von der Seeräuberei in den dortigen Gewässern.

Makdonia heißt Macedonien.

Makramma. Suche Harem, Seite 74.

Makter-Paschi. Suche Metherdschjy-Baschi.

Mammar. Suche Memar-Baschi, S. 120.

Maum. Suche Iman, S. 93.

Maviloiten, richtiger Mewelewiten. Suche Derwische, Seite 49.

Meddresee, unrichtig, Medresses genannt, sind Collegia, Seminaria oder akademische Schulen der Türken, in welchem alle der Rechtsgelehrsamkeit, der Geistlichkeit ꝛc. sich widmende Jünglinge studiren müssen. In denselben wird

außer dem Koran, der Theologie und den Religionsgebräuchen, die türkische und arabische Sprache gramatikalisch, auch die Beredsamkeit, Weltweisheit und Arzneikunde von dazu gesetzten Lehrern oder Professoren, Muderris genannt, gelehrt. Doch schränkt sich das ganze türkische Studiren fast allein auf Gedächtnißwerk und die allerersten Anfangsgründe der Wissenschaften ein. Kein Jüngling wird eher darinn aufgenommen, er muß erst in den Mektebs gewesen seyn. Die in denn Meddresees studirenden Jünglinge werden Sohtas (Studenten oder Seminaristen) genennet. Sie sind, wenn sie absolviret haben, zu allen wissenschaftlichen, geistlichen und juristischen Aemtern fähig; und können Hodschas, Muderris, Mutewellis, Naibs, Mehkeme-Kiatibis, Kadis und Mollas, Stambul-Efendi und endlich gar (si fortuna favet) Kadileskiers und Mufti werden. Diese verschiedene Stuffen, die sie in ihren Aemtern von unten auf steigen müssen, heissen Rutbés. Die Meddresees sind insgemein nahe bei den Dschiami's und Moscheen gebaut. Suche Muderri, S. 125.

Mehkeme. Suche Kadi, S. 95.

Mehkeme Kiatibi, sind entweder die Referendarien oder auch selbst Gerichtsverwalter. Sie müssen Sohtas gewesen seyn und in einer Meddresee studirt haben.

Meidan, ein großer viereckigter oder offener Platz, um Uebungen zu Pferde daselbst zu machen.

Mektebs, sind Schulen für kleine Kinder, worinn sie im Lesen und Schreiben und in dem Birghilu risalé unterrichtet werden. Aus diesen Mektebs kommt die Jugeud erst in die Medresees. (Collegia oder Seminaria.)

Mekteregis. Suche Metherdschjy.

Memar-Baschi, ist der Oberbaudirektor und Richter in Bausachen, dessen einmalige Entscheidung unwiderruflich und keiner weitern Verwendung fähig ist.

Mene-

Menexis-Bek oder Bey, auch Sereaskier der Galeotten genannt, ist der General der Galeotten nnd kleinern Kriegsfahrzeuge. Er erhält seine Besoldung aus einigen der besten Inseln des Archipelagus, und steht unter dem Kapudan-Pascha.

Mengufat, ist der Controlleur von verschiedenen Auflagen, welche zwar angesetzt sind, aber nicht gehoben werden; sie betragen 2757½ Beutel und gehören zum ersten Finanz-Comtoir, worüber der Defterdar-Pascha das Oberhaupt ist.

Menzuk Mukatasi, ist der Collecteur von mehrern Einkünften, welche für eine gewiße Anzahl von Soldaten zu Fuß bestimmt waren, die in Kriegszeiten als Schanzgräber dienen mußten, gegenwärtig aber unter die Zaims und Timariotten vertheilt sind. Sie betragen jährlich 444½ Beutel und 4509 Aspern und gehören zum ersten Finanz-Comtoir, worüber der Defterdar-Paschi gesetzt ist.

Miri. Suche Myry.

Mesdsched, fälschlich Mestschid. Suche Dschami, Seite 58.

Mesins, eine unrichtige Schreibart. Suche Muezzine.

Metherdschjy, unrichtig, Mekteregis genannt, machen ein türkisch militairisches Korps aus, dergleichen bei andern europäischen Armeen nicht zu finden ist: doch haben sie einige Aehnlichkeit mit unsern Fourierschützen. Sie sind in den oben Seite 18 angeführten Diensten sehr geschickt, und können mit eben der Hurtigkeit große und kleine Zelte aufschlagen als abbrechen. Sie beobachten in der Eintheilung des Lagers eine solche Symmetrie, daß ein jeder ohne Verwirrung das Seinige finden kann. Daß die Türken diese Zelterknechte aber zu den eigentlichen fechtenden Soldaten ihrer Armee rechnen, ist Unsinn! Ihre Anzahl ist höchstens 6000 Mann.

Metherdschjy- (unrichtig, Makter-) Baschi, ist der Oberste und Chef der Metherdschjy. Sein Posten ist wichtig und führt zu höhern Beförderungen. z. B. Zur Stelle eines Dschjebehdschjy-Baschi. ꝛc.

Mewelewiten. Suche Derwische, Seite 49.

Mewlüd, unrichtig, Meulud genannt, ist die Geburtsfeier des Propheten Muhammeds, und folgt gleich auf die Geburtsnacht desselben. (Suche Laila Mewlüd.) Man feiert es mit der stillsten Devotion und ohne Lärm und Gepränge. An diesem Tage hört man nichts als Lobpreisungen und Vergötterungen des Muhammeds, und Verwünschungen der hartnäckigen Ungläubigen, welche dem muhammedischen Glauben nicht für göttlich annehmen wollen.

Mezetene, eine Art von Zoll, für die Einfuhr fremder Produkte, der 8 bis 10 Prozent beträgt.

Mikladschjy, unrichtig, Muladschy oder Molagis genannt, sind eigentlich Hausbediente der Beghliebeghs und Paschas, von welchen sie blos Lebensunterhalt und Kleidung, aber keinen Sold erhalten: und wenn ihre Herrn zu Felde ziehen, so müssen sie auch mit; daher sie von den Türken auch zur Armee mitgerechnet werden. Nimmt man nun an, daß sich bei der Armee 20 Pascha von 3 Roßschweifen befinden, und jeder 300 solcher Kerls bei sich hat, so würde ihre Totalsumme 6,000 Mann betragen. Ob sie gleich junge, starke, wohlgebildete Leute sind: so findet man in den Kriegsgeschichtbüchern der türkischen Armee doch kein einziges Beispiel, daß sie sich jemals durch eine Heldenthat hervorgethan hätten. Ein großer Theil derselben sind angebliche Christen, und gehören zu den schlechtesten auf dem ganzen Erdboden: denn sie sind eben die, welche, wenn sie im Kriege auf ein christliches Gebiete kommen, so grausam alles verheeren, Menschen, Häuser, Kirchen und Klöster ausplündern; alle Frauenzimmer, und besonders die Nonnen,

noth-

nothzüchtigen und die abscheulichsten Unmenschlichkeiten begehen. Dieses vermaledeyte Lumpengesindel wird bei Abgang der Mannschaft zur Rekrutirung der türkis. Armee gebraucht. Sie verstehen keine andere Waffen, als Wurfspieße zu führen.

Mimars, fälschlich Mairmats, heißen die Ingenieurs der Türken.

Mimetulliten, ist ein vom Mimetulla gestifteter türkischer Mönchsorden, deren Novizen, wie oben unter Derwische zu lesen ist, eine strenge Probezeit aushalten müssen; sonst besteht ihre hauptsächlichste religiöse Beschäftigung darinn: daß sie das Lob Gottes in arabischen Versen absingen.

Minnarete, heißen die Thürme auf den türkischen Tempeln. Sie sind klein und hohl wie Säulen gestaltet, und gewöhnlich 4 oder 6 bis höchstens 10 Fuß im Durchschnitt. Sie erheben sich aus dem Dache des Tempels, erst in gleicher Dicke bis an den ersten Gang, welcher 16 oder 20 bis 30 Zoll auswärts ragt. Auf diesem Gange ist eine, allezeit nach Mekka zu stehende Thüre, welche zum Kible, d.i. Gesichtspunkte der Türken beim Gebet dienet, damit die Leute draussen ihre gehörige Stellung wissen können. (Siehe Dschami und Karawane.) Von diesem Altane an wird jeder Minnaret ungefähr um das Viertel seiner Stärke dünner, steigt noch um ein Fünftel oder Sechstel höher, als er von unten auf ist, und endigt sich in eine spitzige Kappe, die mit Bley bedeckt und oben mit einem halben Mond gekrönt ist, dessen beide Enden schneckenmäßig sehr nahe an einander gewunden sind. Gemeiniglich ist der Name Allah, Gott, in dem Mond ausgehackt. Die großen Tempel (Dschiami) haben gewöhnlich 3, 4 bis 6 solche steinerne: die Moscheen aber nur 1, höchstens 2 hölzerne Minnarete; und an den erstern sind an jeden doppelte und dreifache Gänge angebracht. Von den Minnareten werden täglich

die

die 5 ordentlichen Gebete durch die Muezzine angekündigt: und bei hohen Festen oder andern öffentlichen Feierlichkeiten werden sie prächtig mit Lampen erleuchtet.

Niſtak heißen die Lanzen der Spahis.

Molla oder Mollah, ſind Oberrichter. Dem Rang nach folgen ſie gleich nach den beiden Kadileskirs und dem Stambul-Efendi. Der Sultan begegnet ihnen mit vieler Achtung. Es giebt aber deren zwo Claſſen. Einige haben die Gerichtsbarkeit über das Gouvernement eines Paſcha, und alle Kadi's in dieſem Gebiete ſind von ihnen abhängig, dabei haben ſie täglich einen Gehalt von 4 bis 500 Aſpern.— Andere ſind Oberrichter geringerer Provinzen, und haben bloß die Kadi's geringerer Städte und Oerter unter ſich: daher auch ihre Einkünfte geringer ſind. Beide Arten der Mollas entſcheiden alle Streitſachen in ihrer Jurisdiction eigenmächtig, auch größtentheils in Criminal-Fällen. Bloß äuſſerſt wichtige Civil- und Criminal-Sachen und Dinge, die nicht für ihren Richterſtuhl gehören, (incompedentia) müſſen ſie an das Tribunal ihres jedesmaligen Provinzial-Paſcha, an den Divan oder ſonſt an ein höheres Gericht verweiſen. Zur Ausführung ihrer richterlichen Urtheile hat jeder Molla einen Untergerichtsbedienten, Moslim genannt, der ſie, ohne dem geringſten Anſtand, vollziehet. Sie können bloß bei den Kadileskirs zur Verantwortung gezogen werden und (ſo wie auch die Kadi's) zugleich als Rechtsgelehrte und Geiſtliche angeſehen: denn da ihre Religion ſowohl, als größtentheils ihre Geſetze in dem Koran enthalten ſind, ſo machen die Türken keinen Unterſchied zwiſchen dieſen Ständen. Suche Ulema.

Molla von Mekka. Suche Kiabé Mollaſi.

Monſur Murſa, die dritte Claſſe der krimmiſchen Edelleute.

Montafaraca, oder richtiger, Muteferrikkeh iſt die türkiſ. kaiſerliche Leibgarde zu Pferde. (Garde du Corps.)

Sie

Sie ist nur 500 Mann stark, und dient allenthalben zur Begleitung des Sultans. Diese Reuter müssen von guter Herkunft seyn, werden aus den Spahi's ausgehoben, und bekommen täglich 40 Aspern Sold. Sie fechten nur wenn der Sultan mit zu Felde ist, und werden in Friedenszeiten sehr zu Verschickungen und statt Couriere und Feldjäger gebraucht. Ihr General ist der Sultan selbst und ihr Oberster ist der Montasaraca-Baschi.

Montafaraca- oder Muteferikkeh-Baschi. Siehe Montafaraca.

Morah Vilaïeti, die Halbinsel Morea.

Moschaf. Suche Koran, S. 111.

Moscheen. Suche Dschami, Seite 58.

Moslemim oder fälschlich Muselmänner, heißen die Türken von dem Worte Islam. Suche Islam.

Moslim. Suche Molla, S. 124.

Mübajädschi, ist der Proviant-Commissär, Aufseher und Intendant der Lebensmittel für die türkische Armee. Es muß ein Mann von geprüfter Ehrlichkeit seyn. Zum Zeichen seines Postens trägt er einen auszeichnenden Kaftan. Er erhält von den Commandeurs die Listen der Anzahl ihrer Leute, nebst der Bestimmung, wenn, wo und wie stark die Lieferungen seyn sollen, und zugleich eine darnach proportionirte Summe Geldes. Dieser Mübajädschi ist hernach, so wie der Käßab-Baschi verpflichtet, alle Lebensmittel durch seine Untercommissärs und andere Leute in allen Gegenden des Reichs aufkaufen zu lassen, und die Magazine damit zu füllen. Wenn man im feindlichen Lande Magazine anzulegen nicht für rathsam hält, so muß er den Proviant ins Lager schaffen und die hierzu nöthigen Fuhren besorgen. Im Unterlassungsfall wird er am Leben gestraft.

Muderi, sind Lehrer in den Collegien und akademischen Schulen der Türken und haben zugleich die Aufsicht über die

darinn

darinn wohnenden und studirenden jungen Geistlichen. Ihre Schulgebäude sind insgemein nahe bei den Dschiami's und Moscheen gebaut, und von denselben haben sie auch, nach Beschaffenheit der Güter und Einkünfte derselben, einen verhältnißmäßigen Gehalt. Aus ihren Zöglingen nimmt man die Mollas (Stadtrichter) und andere, sowohl geistliche als weltliche Bediente. Suche Meddresee.

Muezzine, unrichtig, Mueffins oder Miffins genannt, sind diejenigen, welche von den Moscheen, und Dschiami-Thürmen (Minnarete) täglich fünfmal zum Gebete (Nemas) rufen müssen, und zwar folgendergestalt. Wenn der Muezzine auf den ersten Altan des Thurms kömmt, hält er die Hände an die Backen und schreiet aus vollem Halse zum ersten und zweitenmale: Allah - Heckeber! Gott ist groß! — das drittemal: LaJlahe ill allah Muhammed resul ullah! Es ist nur ein Gott und Muhammed ist sein Prophet oder Gesandter! — Den Anfang zum Rufen macht er gegen Mittag und endigt gegen Abend. Wenn die Muselmänner die Stimme des Muezzins hören, so wenden sie ihr Gesicht gegen Mekka, verrichten den Abdest, d. i., sie waschen sich und beten, oder laufen in die Moscheen. Die Muezzine müssen in den Meddresee's studirt und eine helle durchdringende Stimme haben, auch können sie zu Imans (Priestern) avanciren. Aber bei den kleinen und armen Moscheen wird kein eigner Muezzin gehalten; sondern der Iman derselben muß auch zugleich Muezzin seyn. Die Muezzine müssen auch, als Herolde, von den Minnareten die Geburt der Prinzen und den neuen Kaiser ausrufen. Suche Minnarete, S. 123.

Mufti, oder Groß-Mufti, ist das Oberhaupt der türkischen Geistlichkeit und Religion, und neben dem Großvizir, erster Minister und geheimer Rath in Staats- und Religionssachen, zweiter Beisitzer und Conferenz-Minister im Divan, (suche Divan); das Orakel der gesammten türkischen

schen Clerisey, das Haupt des rechten Glaubens, (Scheik ul Islam), Ausleger der Gesetze und höchster Schiedrichter aller darüber entstehenden Streitigkeiten und Fragen ꝛc. Er hat eine zwofache höchste Gewalt in geistlichen und bürgerlichen Sachen: und ist in verschiedenen Stücken weit unumschränkter und mächtiger, als der Großvizir. Kein Krieg, keine Friedensunterhandlungen, keine wichtige Justiz- Militair- und Civilsache, kurz, keine wichtige Staatsangelegenheit, darf ohne seine vorgängige Genehmigung, Endurtheil und Bestätigungsformel, (suche Fetfa) vorgenommen werden: und seine Entschliessungen werden fast immer vom Sultan genehmiget. Daher heißt er auch Sahibil Fetfahe oder Fetwe, Herr der richterlichen Aussprüche. Wenn ihm eine Sache zu dunkel und unauflößbar vorkommt, so schreibt er unter der richterlichen Sentenz: Gott weiß, was am besten ist. Bei der Unterschrift seines Namens setzt er allemal hinzu: Der arme Knecht Gottes. Man hält ihn für untrüglich; und dieser Grundsatz bekräftiget seine Autorität, wird aber auch oft die Quelle seines Unglücks. Denn die Unzufriedenheit des Volks über ein mißlungenes Unternehmen, kann nie geradezu auf den Sultan fallen, sobald dieser die Fetfa des Mufti für sich hat, sondern alsdenn muß der Mufti alle Schuld tragen. Daher derselbe (wenn er klug ist), sich auch bei allen Dingen nach den Willen und Wohlgefallen des Sultans vorläufig erkundigt, ehe er ein wichtiges Dekret giebt. Bei aller seiner Macht und fast unumschränkten Regierungsgewalt ist er daher doch ein Sclav des Sultans und ein Spiel seiner Launen. Er darf sich dessen Befehlen und Willen, wenn sie auch noch so wider die Gesetze und den Koran sind, nie widersetzen oder widersprechen, sondern muß sich überall, durch Nachgiebigkeit und Schmeichelei, mit demselben in guten Vernehmen zu erhalten suchen: und das Privatinteresse des Sultans, (und nicht die Gerechtigkeit und das Wohl der Unterthanen) müssen die vornehmste Maxime und Triebfeder bei allen seinen

seinen Unternehmungen seyn; wenn er nicht seine Untrüglichkeit, sein Ansehen, seinen Posten und gar in aller Stille, sein Leben verlieren will.

Die Wahl eines Mufti hängt allein von dem Sultan ab. Gewöhnlich nimmt er dazu einen von den beiden Kadileskiern: den er ins Serail rufen läßt und ihm sein Amt überträgt; worauf er ihn in einem mit weißen Tuche gefütterten Zobelpelz kleiden läßt und ihm ein kostbares Schnupftuch mit 1000 Piastern schenkt. Sic Fabricatur Mufti! — Dann bekommt er Geschenke vom Großvizir und allen Großen des Hofs. — Seine bestimmten Einkünfte sind täglich nur 2,000 Aspern vom Sultan. Aber seine zufälligen Einkünfte sind sehr groß. Diese fließen aus den Geschenken der Staatsbedienten, der Amtsbewerber, aus der Vergebung der kaiserlichen Tempel-Benefizien, der Aemter bei dem Ulema und aus den Promotionen, die jährlich über 200,000 Thaler betragen können.

Der Mufti genießt große Vorrechte und viele Ehre; denn 1) seine Güther und Reichthümer sind heilige Schätze, beständig sicher und dürfen nicht konfisciret werden, wenn der Mufti auch selbst eines Staatsverbrechens schuldig wäre; 2) nach seinem Tode fällt alle sein Vermögen und Eigenthum, nicht dem Sultan oder der Kirche, sondern unmittelbar seinen Erben zu; 3) so lange er in der Mufti Würde stehet, kann ihm keine Todesstrafe zuerkannt werden, sein Verbrechen sei auch noch so groß;*) 4) er ist das Oberhaupt der Ulema und alleiniger Chef der Untermufti's; 5) er hat allein die Erlaubniß, den Sultan die linke Schulter zu küssen; 6) der Sultan kommt ihm bei Conferenzen einige Schritte entgegen;

*) In diesem Falle aber hat der Sultan einen pfiffigen Ausweg; bei geringen Verbrechen wird er nämlich kaßirt, bei größern verbannt und heimlich bei Seite geschafft. Von öffentlichen Hinrichtungen der Muftis hat man nur ein einziges Beispiel unter Murad I.

gen; 7) er bewohnt einen schloßähnlichen Pallast, hat ein zahlreiches Gefolge und einen königlichglänzenden Hofstaat. (Den zahlreichen mit schönen Mädchen und Weibern gespickten Harem für Sr. Heiligkeit, pro otio sanctissime consumendo nicht zu vergessen;) 8) der Sultan selbst giebt ihm in Schriften folgenden prahlenden Titel: "Dem Weisesten "der Weisen, der in aller Gelehrsamkeit unterrichtet ist; "dem Vortreflichen der Vortreflichsten, der sich aller un- "erlaubten Dinge enthält;„ (auch im Harem? — Der Verfasser bittet sich von Sr. Sultanischen Majestät bestimmte Erklärung aus: ob das Spaß oder Ernst sey.) — "der "Quelle der Tugend und wahren Wissenschaft; dem Erben "der propherischen und apostolischen Lehren, dem Auflöser "aller zweifelhaften Glaubenspunkte, Offenbarer der recht- "gläubigen Artikel; dem Schlüssel zu den Schätzen der "Wahrheit; dem Lichte aller dunkeln Allegorien, der mit "Gnade des höchsten Beistandes und Gesetzgebers der "Menschen gestärkt ist und dessen Tugenden der Allerhöchste "der Ewigkeit einverleiben wolle.„ — Der ihm vom Volke beigelegte Titel ist noch übertriebener.

In den großen Hauptstädten der Provinzen sind gewöhnlich Unter-Mufti, die im Kleinen auch viele Gewalt sowohl in geistlichen als weltlichen Sachen ausüben; sie stehen aber, im strengsten Verstande, unter dem vorbeschriebenen konstantinopelschen Groß-Mufti, und müssen von ihm ihre Stellen durch große Geschenke erkaufen, auch immer goldene Complimente machen, wenn sie in ihren Posten und in der Gnade ihres Gebieters bleiben wollen.

Der Großmufti hat auch einen geheimen Aßistenz-Rath oder Secretair und Lastträger, Fetfah-Emini genannt, der fast alle seine Geschäfte führet, und die Verhandlungen und Angelegenheiten u.s.w. ihm bloß zur Unterschreibung vorlegt.

Muhammed, unrichtig, Mahomed, Mohamed, Mähämmed oder Mahmud genannt. Der Stifter, Fabri-

kant, Gesetzgeber und Bibelmacher der türkis. Religion, wurde den 19. April, im Jahr 570, christl. Zeitrechnung, zu Mekka in Arabien geboren. Er stammte aus der vornehmen Familie der Koraischiten, deshalb machte er Ansprüche auf die Stammherschaft seines Großvaters, der Stammfürst zu Mekka gewesen war; mußte aber, verfolgt von seinen Anverwandten, darauf Verzicht thun. Seine Armuth nöthigte ihn, bei einer wohlhabenden Kameelhändlerin, Madame Chadiga, als Handelsdiener in Dienst zu treten. Er spielte bei ihr seine Rolle so gut, und seine vortheilhafte Bildung machte ihn ihr so beliebt, daß sie ihn zum Mann wählte, und Herr Muhammed sahe sich auf einmal in blühenden Umständen. Die Gelegenheit, welche ihm sein Handel, zum genauen Umgang mit ägyptischen Christen, mit den Juden in Judäa und mit einer Sekte arabischer Philosophen, die man Hanifin, (d. i. die Unheiligen oder Naturalisten) nannte, weil sie die Götter der heidnischen Araber verachteten, machte ihn mit den verschiedenen Grundsätzen der erstern beiden, und der natürlichen Religion der letztern bekannter: und besonders ließ er sich darinn von einem vertrauten Juden, und einem verbanneten nestorianischen Christen-Mönche, den er auf seinen Reisen in Syrien antraf, genauer in ihrer Religion unterrichten. Beide gaben ihm zuerst den Entwurf einer neuen Religion ein, und Muhammed war kühn und enthusiastisch genug, ihn auszuführen. Er webte also Anfangs des 7ten Jahrhunderts aus den Traditionen seines Volks, und aus den Bruchstücken der jüdischen, der christlichen und aus der von den Hanifins gelernten natürlichen Religion ein eignes System zusammen: welches er Islam, d. i. den seligmachenden Glauben, und nach demselben seine Anhänger Moslemin, Rechtgläubige, nannte. Dieser fanatische Träumer hatte natürliche oder vielleicht beförderte und vorgegebene Epilepsien, Convulsionen u. dgl. erdichtete Geistersehungen und

Gottes,

Gottesoffenbarungen während seiner Anfälle, schmeichelte der Phantasie der Umstehenden mit seinen Wundererzählungen, verrichtete durch einige Kenntnisse in der Experimental-Physik und der natürlichen Magie, scheinbare Wunder; und so fand er bei einem phantastischem Volke leicht Ansehen und Beifall. Darauf gab er vor, der Engel Gabriel *) sey ihm in einer Höhle des Berges Horah, nahe bei Mekka, erschienen, und habe zu ihm gesprochen: "Gott "hat mich zu dir gesandt, dich zu lehren, daß er dich zum "Propheten und Apostel deiner Nation gemacht hat; nimm "hin und ließ!„ — Als er ihm dies gesagt, hätte ihm Gabriel ein Blatt vorgehalten. Muhammed habe dem Engel gesagt: "Daß er keine Schrift darauf sehen und lesen "könne.„ Worauf ihn Gabriel dreimal auf die Erde geworfen, und dann hätte er diese Schrift, folgendes Innhalts, lesen können: "Lies, im Namen deines Herrn, der alle "Dinge geschaffen, ꝛc. was dir mein Bothe Gabriel bringen "wird!„ — Würklich habe auch Gott Wort gehalten, und ihm nach und nach von Vers zu Vers innerhalb 23 Jahren die einzelnen Bücher des Korans durch den Engel Gabriel vom Himmel geschickt, und zwar mit dem ausdrücklichen Bedeuten: "Sie wären aus dem großen Buche der göttlichen Rathschlüsse genommen; seit der Schöpfung der "Welt davon losgetrennt, und in einem der sieben Himmel, "welche unter dem Firmamente sind, aufbewahret worden.„ Er führt daher im siebenten Capitel des Korans über diese Geheimnisse, Gott also redend ein: — "Wir (nämlich "Allah, Gott,) haben ihn (den Koran) in der Nacht "des Rathschlusses vom Himmel herabsteigen lassen, "und Wir erklären Dir (Muhammed) daß diese Nacht "mehr werth ist, als tausend volle Monate, weil die

*) Der Engel Gabriel stellt bei den Muhammedanern das vor, was der heilige Geist in Ansehung der Offenbarung des göttlichen Willens bei den Christen ist.

"Engel in solcher auf die Erde hinabsteigen, und unter "ihnen auch der Geist Gottes, durch seinen Willen!„ — Von dieser Nacht lese man unter Kadr Ghetschasi. Auf diese Art wußte Muhammed sein Volk zu täuschen und sich das Ansehen eines Propheten zu geben. Er that bei dem Plan seiner Religion alles, was sein Zeitalter gerade erfoderte. Er entwarf eine Religion, die mit der Denkungsart seines Volks übereinkam, und die mehr durch Zufall und Concurrenz der Umstände, als durch sein Verdienst und seine speculirende Staatsklugheit, das politische Ansehen der Araber begünstigte. Bei dem Entwurf seines Korans begünstigte er zugleich sich selbst. Seine Umstände und die verschiedenen Lagen desselben und sein Verhältniß veranlaßte viele seiner Religionsgesetze; dies beweiset die Unordnung, die Ungleichheit und die Vermischung von widersprechenden Grundsätzen und Begebenheiten. *)

Der Anhang, welchen Muhammed erhielt, konnte ihn indessen doch nicht vor den Verfolgungen seiner eifersüchtigen Anverwandten schützen. Er sahe sich daher genöthiget, den 16ten Jul. 622, christl. Zeitrechnung, 70 Meilen weit von Mekka nach Yatrebe oder Medina zu fliehen; nach welcher Flucht die Türken ihre Aera oder Zeitrechnung führen.

(Suche

*) Zum Beispiel: Er war ein Wollüstling und heirathete nach dem Tode seiner Frau, Chadiga, die Ajesa, des Abubekers junge schöne Tochter, die er an Kindesstatt angenommen hatte: neben ihr liebte er noch die Zeide, die Frau eines seiner Sclaven. Beides war, nach arabischen Begriffen, Blutschande. Dies zu bemänteln, gab er einen durch Monsieur Gabriel erhaltenen Befehl Gottes vor, worinn seine Sünde gebilliget wurde. Nach und nach heirathete er 15 Weiber, und als er einsmals von zwei Weibern in einer sehr verdächtigen Beschäftigung mit einer schönen Gefangenen überraschet wurde, so gab er allen Muselmännern die Freiheit, sich ohne Strafbarkeit ihrer Sclavinnen bedienen zu können. —

(Suche Seite 79 Hegira.) — Hier suchte er seine Verbindungen zu verstärken, heirathete deshalb nach dem Tode der Chadiga die schöne Ajesa, Tochter Abubekers, eines der Vornehmsten des Orts, und gab seine einzige Tochter, die Phatema, dem Ali, einem Mann von gleichem Range, zur Frau. Nun fing er recht ernstlich an, theils Mirakel zu machen, theils zu prophetisiren, theils sich als Stammfürst der Koraischiten aufzuwerfen. Seine Anhänger wurden immer zahlreicher und aus der besten Mannschaft derselben machte er eine Art von Miliz zum Schutz und Trotz wider seine Verfolger. Die Hofnung einer reichen Beute, oder einer Ewigkeit voll Wollüste, die allgemeine Chimäre von der Verdienstlichkeit, Bekehrte zu machen, geschähe es auch auf eine Art wie es wolle, und hundert andere Ursachen, stellten bald ein ansehnliches Heer unter seine Fahne. Er lehrte und fochte zugleich, und in kurzer Zeit wurde sein Glaubens-System, der Islam, in ganz Arabien herrschend. Er eroberte 628 Chaiber, im folgendem Jahre Mekka und alle übrigen Oerter Arabiens; und in kurzer Zeit erkannte man den schwärmenden Propheten nicht mehr für ein bloßes Oberhaupt der Kirche, sondern gab in seine siegende Hände auch das weltliche Regierungsscepter, wodurch das nachher so weitläuftige und mächtige Chaliphat seinen Anfang nahm. Er erlebte aber nicht die völlig Ausbreitung seines geistlichen und weltlichen Reichs; sondern starb zu Medina den 6ten Junii 632, christl. Zeitrechnung, im 62sten Jahre seines Alters. Seine Lehre hat sich nach seinem Tode durch das Glück der Waffen, welches seine schwärmerischen Nachfolger begleitete, und durch ihre unleugbaren Vorzüge vor dem Heidenthum und schändlichen Götzendienst, sehr weit und bald in Asien, Afrika und endlich auch in einem ansehnlichen Theil Europens ausgebreitet.

Aus Muhammeds Lebens- und Thaten-Geschichte wird jeder unbefangene Mensch sehen, daß er doch eigentlich kein

Bösewicht und Vermaledeyungs-würdiger Betrüger war; vielmehr unter die größten Köpfe seiner Zeit gehörte. Er war ein Schwärmer und ein Enthusiast, der sich oft selbst täuschte, und einer der glücklichsten Avantüriers, die durch einen Zusammenfluß sonderbarer Umstände und Connexionen ihre Talente entwickeln und zur Reife bringen; und sein Glück, seine Tempraments-Hitze machten ihn herrschsüchtig und ruhmgeitzig, auch bisweilen grausam. Seine Religion verdient alle Werthschätzung für den abscheulichen Götzendienst und blinden Heidenthum, in welchem sein Volk und andere Völker vor ihn lebten. In seine Moral webte er manche edle Tugendlehren ein *), und wenn er nicht das Christenthum begünstigte, so lag die Schuld nicht an ihm, sondern an dem Verfall desselben und an der Unwissenheit, dem Aberglauben, dem schändlichen Bilderdienst, der Verdorbenheit und dem gottlosen Lebenswandel der damaligen Christen. Er selbst besaß viele Geistesgaben, Klugheit und Verschlagenheit; eine schöne Gestalt, feine, einnehmende Sitten, eine zuvorkommende Güte und Wohlthätigkeit gegen Arme; war sanft und gesellschaftlich, — gütig und menschenfreundlich gegen jedermann, dankbar gegen seine Freunde und Wohlthäter, tapfer wider die Feinde, ehrerbietig gegen Eltern, Vorgesetzte und Obrigkeiten und höchst ehrfurchtsvoll gegen Gott. Strenge war er gegen Verläumder und falsche Zeugen; gegen Meineidige und Treulose, gegen Geitzhälse und Verschwender und gegen Mörder. Mehreres von ihm lese man unter Koran.

Muhasebisi Evel, der Generalcontrolleur.

Muhasebisi, der Oberrechenmeister bei den Zoll-, Acciß- oder Finanz-Comtoirs.

Mubazi,

*) z. B. Am Ende des Capitels Aaraf im Koran lehrt er diese edle Moral: "Vergebet leichtlich; thut jedermann wohl, "liebt auch brüderlich; zanket nicht mit den Unwissenden; "macht euch durch gute Werke des Beifalls Gottes und "der Seligkeit würdig: denn Gott will, daß ihr vollkommen seyd wie er!"

Muhazi, der General-Einkäufer für die 7 kaiserlichen Küchen im Serail.

Muhdir-Aga. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 86.

Mukataatu, ist nicht sowohl eine Auflage, als vielmehr ein Eigenthum des kaiserlichen Säbels, dasjenige nämlich, was der Sultan bei der Theilung der Eroberungen für sich vorausbehalten hat. Diese Ländereyen werden an die Paschas verpachtet. Der Großvizier Kiuperli machte die Verfügung, daß die Güther des Mukataatu, bei dem Tode eines jeden Pächters dem Meistbietenden, ohne Unterschied des Standes, gegeben werden sollten. Oft verschenket der Kaiser kleine Stücke von dem Mukataatu an seine Lieblinge, bisweilen auch selbst an Vizire, und diejenigen, die ein solches Stück Land zu ihrem Unterhalte angewiesen bekommen, genießen alsdenn alles davon, (die Zollgerechtigkeiten ausgenommen,) die niemals von dem öffentlichen Schatze abgesondert werden.

Mukatasi Evel, heißt der Controlleur, welcher das Comtoir von gewissen Einkünften, die Mukatai heissen, zu verwalten hat. Diese kömmen aus mehrern Fonds, welche im Reiche zerstreuet sind, und als Lehne gegeben werden. Sie belaufen sich auf 1073 Beutel 1551 Aspern, und gehören zum ersten Finanz-Comtoir, worüber der Defterdar-Pascha gesetzt ist.

Muladschi. Suche Mikladschjy.

Multeka, ist das Corpus iuris turcicum, ein geschriebener Kodex oder Gesetzbuch, worinn alle Religionsgebräuche und alle die ganze bürgerliche und peinliche Jurisprudenz betreffende Vorschriften gesammelt sind. Man hat darüber zwei Commentare, die Durer und Halebi heißen. Nach beiden letztern und dem ersten soll vor den türkischen Gerichten entschieden werden: aber leider! es geschiehet immer das

Gegentheil. Außer diesen gelten auch die Fetfahsammlungen vor Gerichte und andere mehr. S. Fetfah, S. 66.

Munaschi, ist eine von den 70 bis 80 türkischen Religionssekten. Sie sind Pythagoräer und glauben eine Seelenwanderung, daher sie gegen die Thiere sehr mitleidig sind: einigen die Freiheit erkaufen und andere füttern.

Munedschim oder Mynedschim-Baschi, ist der kaiserliche Leib-Astrolog und der Oberste der Munedschims oder Sterndeuter und Wahrsager. Er hat unter den Gesetzgelehrten und Hofbedienten einen hohen Rang und man hat sogar Beispiele, daß er Mufti geworden ist. Dieser Sternseher wird bei allen Vorfällen, Geschäften und Unternehmungen von Belang um Rath gefragt: ob dieser oder jener ein guter und glücklicher oder böser Tag, dieß oder jenes zu thun sey; z. B. ob man einen Krieg anfangen, ob ein Schiff vom Stapel laufen; ob die Flotte absegeln; ob der Sultan ausfahren; ob ein Gebäude, Festung u. s. w. angelegt werden soll u. d. gl. Obgleich die Sterndeuterei schnur gerade wider den Koran ist, worinnen alle Munedschims Lügner genannt werden, so sind die Türken doch sehr für sie und ihre Aussagen eingenommen. Der jetzige Sultan. macht sich aus den Mynedschims nichts: der vorige aber liebte sie destomehr.

Münzen des türkischen Reichs, sind mit dem geschlungenen Namen des zeitigen Sultans, und der Stadt, wo sie geschlagen worden, bezeichnet, (Münzstädte sind Konstantinopel, Adrianopel und Kahira), und zeigen zugleich die Jahrszahl an, da der Sultan den Thron bestieg, und wie lange er bis dahin regieret hat. Jeder Sultan, ändert nicht nur den Stempel seines Vorfahren, sondern oft auch das Gehalt der Münzen. Nach einer falschen Politik, hat man sie jedesmal verschlechtert, wodurch denn auch alle Waaren ansehnlich gesteigert, und die Schatzkammer zur Strafe für einen so falschen Grundsatz mit werthloser Münze angefüllt ist. Unter Muhammed V. der von 1730: 1754 regier-

regierte: waren die Münzen noch so gut, daß ein Piaster 8 Drachmen gutes Silber hielt, und jetzt hält er kaum 6 Drachmen schlechtes Silber. Durch den Metalzusatz ist nun das Geld so spröde worden, daß es in kleine Stücke zerbricht, wenn es auf einen Stein fällt. Der itzt regierende Kaiser Abd-ul-Hamid, hat auf den Silbermünzen auch den Namen der Stadt geändert, und den alten Namen Konstantinija (Konstantinopel) statt dem, von seinem Vorweser eingeführten Namen Islambul, (Glaubensstadt) gesetzt. Auf den Goldmünzen stehet aber noch Islambul. Die Türken vermünzen kein anderes Metall als Gold und Silber, weshalb auch ein Asper, die geringste Scheidemünze, nach unserm Gelde etwa 3 Pfennige, so klein und dünne ist, daß man beinahe die Finger anfeuchten muß, um ihn vom Tische aufzuheben. Die türkischen Münzen sind, nach ihrem steigenden Werthe, namentlich folgende: ein Asper, ein Para, ein Groch, ein Rup, ein Tult, ein Solata, ein Piaster, ein Aslan; welche man unter ihren Namen vollständig kennen lernen kann. Von Goldmünzen werden allein Dukaten (Altine oder Sermabuk genannt) und Sultaninen geschlagen, die man auch wie in Italien Zechinen heißt. Sie sind von verschiedenem Werthe, einige 105 die gewöhnlichsten 110 und noch andere 130 Para — die Fondukli 155 Para gelten. Große Summen rechnet man nach Beuteln, Kefer genannt, jeden gewöhnlich zu 500 Piastern oder 562 Gulden 30 Kr. Wiener Courant. Alle fremde, besonders Goldmünzen, als venedische, holländische, römisch-kaiserliche, ragusische u. d. gl. gelten nicht nur bei den Türken, sondern sind wegen ihres bessern Gehalts sehr beliebt und im hohen Preise.

Muradin, der Präsident der Landgerichte bei den Tataren.

Mursa oder Mirzen, heißen die tatarischen Edelleute. Bei den Persern bedeutet es einen Gelehrten, wenn es vor

den Geschlechtsnamen steht: und wenn es nach steht, einen, aus einer vornehmen Familie Gebornen. Daher selbst die persischen Prinzen diesen Beinahmen führen.

Musahibs, sind Sprecher von Profeßion, Bonmotisten und Witzlinge bei den Türken. Sie dienen den Vornehmen und Reichen und auch in den öffentlichen Hotels zur Belustigung und Unterhaltung.

Muscavi, eine Art Liqueur und hitziges Getränk des Kaisers.

Muschavere, ist der Unterscheidungs-Nahme des Divans oder Staatsraths im Serail, von den andern fünf Arten der Divans. Suche Divan, S. 53.

Musselim, heißen die türkischen Pontoniers, und machen eine Oda von den Kumparadschy's aus, unter deren Befehlhabern sie auch stehen.

Muster Aga. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 86.

Mutback-Emini, der Küchen-Provisor, auch Rechnungsführer über die Küche des Serails.

Mutewellis, sind die Verwalter der Moscheen-Einkünfte, welche in den Meddresees müssen studiret haben. Man versteht aber unter diesem Worte auch diejenigen Privatpersonen, welche ihre Güther selbst verwalten, und von der Nutzung derselben leben.

Muzurs, sind Gerichtsvoigte und Provose bei den hohen Gerichten.

Myry, ist die türkische Reichskasse Aerarium, welche sich nicht, wie die Kaiserkasse (Chasna,) in dem Serail sondern in der Stadt Konstantinopel befindet, und worüber der Defterdar-Pascha als Reichsschatzmeister und General-Finanz Controlleur gesetzt ist. (Suche Defterdar-Pascha). Die vornehmsten Quellen der Reichskasse sind:

1) Das

1) Das Kopfgeld. (Suche Charadsch), jährlich . .	3	Mill. Thaler
2) Die Salzgruben und der Fischpacht	3	= =
3) Die Zölle . .	8	= =
4) Die Verpachtung und Aemter-Contributionen . .	3	= =
5) Die Abgaben von Toback, Coffee, edlen Früchten, Spezereien u. d. gl.	3	= =
6) Grundsteuern (Avaris) .	2	= =
7) Verschiedene kleine Personen und Gewerbesteuern . .	1	= =
Total-Summe	23	Mill. Thaler.

ohne die großen Natural-Deputate, Produkten und Fabrikaten, die für das Arsenal, für die Armee, für die öffentlichen Gebäude, aus allen Provinzen und Städten geliefert werden, welche große Summen ausmachen, wenn sie in baaren Gelde erlegt und in die Reichskasse geliefert würden.

Anmerkung. 1) Bei dem türkischen Finanzwesen geht die Rechnung nach Beuteln, jeden von 500 Löwenthaler. Jeden nimmt die Kammer für 19 Groschen $8\frac{4}{13}$ Pf. ein, und giebt ihn für 1 Thaler 5 Gr. $5\frac{6}{13}$ Pf. aus. 2) Die Staatsrevenüen werden nach des Gr. Marsigli Angabe, in 6 Comtoire eingetheilt. Deren 1ste für den Reichsschatz; das 2te für die Armee ꝛc.; das 3te für den Sultan selbst; das 4te für die Wahlfahrtsgeschenke nach Mekka; das 5te für die Besoldung an die Staatsbedienten und Gouverneurs bestimmt ist; das 6te begreift die Naturalabgaben der Provinzen, davon kurz vorher geredet worden ist.

Aus dieser Reichsschatzkammer sollen nun alle Ausgaben für die See- und Landmacht in Friedens- und Kriegszeiten, für die Besoldung der hohen und niedern Staatsbeamten und Diener bestritten, und alle öffentliche Gebäude, Institute, Landstraßen, Brücken, Dämmen, Vestungen und

tausend

tausend andere Dinge unterhalten, Krieg geführt, und andere außerordentliche Ausgaben getilget werden: welches bis itzt, und besonders wegen der Unordnung, Unpolitik und dem irrigen Finanzsystem der türkischen Regierung und der dermaligen Lage, Beschaffenheit und Verhältniß des türkischen Staats unmöglich ist. Die Reichskasse ist in schlimmen Umständen; ihre Ausgaben haben seit vielen Jahren die Einnahme weit überstiegen, und der letzte rußische Krieg hat sie mit großen Schulden belastet und ihren Credit total vernichtet. Denn außer daß sie der Privatkasse (Chasna) des Sultans auf einige zwanzig Millionen Piaster schuldig ist, sind ihre jährlichen Einkünfte schon auf viele Jahre voraus anticipirt, und noch ein ungeheurer Rückstand an Besoldungen der hohen Janitscharen-Offiziere und anderer Staatsdiener; ohne was die größten Handels-Häuser und andere reiche Privatpersonen und Handelsvorsteher haben vorstrecken müssen. Die Sultanskasse könnte allein mit ihrem Reichthümern dem Verfall der Staatskasse abhelfen; aber aus oben (unter Chasna in der Note) angeführten Gründen, macht der Sultan selten ein Darlehn, und dann auch eine kleine Summe und auf nicht lange Zeit. Man hat schon erfahren, daß wenn der Großvizir und der Defterdar-Pascha, dem Sultan die Armuth der Reichskasse vorgestellt und um einen Vorschuß gebeten, daß er solche ihrer schlechten Verwaltung zugeschrieben und sie von ihren Posten abgesetzt, oder gar hat stranguliren lassen. Daher pflegen diese Herrn ganz klüglich, selten dem Sultan den wahren Zustand dieser Kasse anzugeben. Da nun der Muth der Soldaten im Kriege desto größer ist, jemehr der Großvizir Geld mit zu Felde nehmen kann: so werden oft viele Geldkasten der Kriegskasse, aus Ermangelung des Geldes, mit Steinen beladen, mit zu Felde genommen, und bedeckt mit Teppichen den Soldaten zur Schau ausgesetzt. — Mehreres über die Verwaltung der Myry lese man unter Defterdar, Pascha.

N.

N.

Naibs, dies Wort wird bei den Türken in einer dreifachen Bedeutung genommen. Denn man versteht bald darunter: 1) einen Deputirten, Aßistenten und Secretair eines Richters (Mollahs oder Kadi) der in der Gerichtsstube (Mehkeme) die Rechtshändel betreibt; 2) bald einen geistlichen Beisitzer in den Gerichten; 3) bald einen Dorfrichter. — Alle drei Arten der Naibs stehen unter den Kadis und Mollahs.

Näkib Scherif. Suche Emir und Sandschaki Sherif.

Näkib-üb-Eschref. Suche Sandschaki Scherif.

Näl-Kiran, Hufeisenbrecher, nannten die Türken den Kurfürsten von Sachsen und König von Pohlen Friedrich August den Starken.

Namahrem, ist ein türkisches Gesetz für das schöne Geschlecht, Kraft dessen es nach gewissen Graden der Anverwandschaft und besonders dem Vater, dem Onkel und den Brüdern einer Frau, erlaubt ist, letztere in ihrem Harem zu besuchen und mit ihr zu sprechen: daher die erstern auch Namahrems heißen. Auch sagt man im gemeinen Leben, von einem der Zutritt in einer Familie, bei einem Großen oder bei Freunden hat: er ist Nahmahrem bei denselben. Suche Harem, Seite 73.

Nama-Schiaks, sind Steine welche auf einem zum Gebete eingerichteten Platze, von andächtigen und begüterten Muselmännern häufig angelegt sind. Auf demselben stehet insgemein das muhammedanische Glaubensbekenntniß: La Jllah &c. auf der gegen Mekka zugekehrten Seite. Dabei befinden sich Fontainen zum Waschen vor dem Gebete und zum Trinken für Vorübergehende und Reisende. Edle Stiftungen! —

Nemas, das gewöhnliche Gebet der Muhammedaner, welches sie fünfmal täglich verrichten müssen. Suche Abdest, Koran und Muezzine.

Newabe, ein persisches Wort, welches einen Stellvertreter, Geschäftsträger und Commißionär bedeutet.

Nidschanschi-Pascha, unrichtig Nissangi genannt, ist der Groß-Siegelbewahrer. Er hat aber nicht das Siegel und Petschaft des Sultans in Verwahrung, sondern setzt nur auf jeden Befehl des Sultans (Hatti-Scherif u.d.gl.) den Surra, d. i. den Stempel mit dem kaiserl. Namenszug: ohne dem er nicht gültig ist. Die ungeheure Menge der Depeschen und Staatsschriften bringen ihm sehr viel ein: denn für das geringste mit dem Surra gestempelte Papier, erhält er 7 Piaster. Er ist auch Mitglied des Divans. Suche Divan, S. 54.

Nikiah, ist der rechtliche Heirathskontrakt oder Trauungsakt der Türken. Er wird nicht von einem Geistlichen, sondern von einem Kadi des Orts geschlossen, der in diesem Falle nichts weiter als den Notarius vorstellt. Bei dieser Art von Kopulation ist aber nicht die Braut, sondern nur ihr Vater oder einer ihrer Anverwandten zugegen, welcher den Kontrakt mit dem Bräutigam für sie errichtet. Ist letzterer unterzeichnet, so führen die Anverwandten der Braut, dieselbe mit großen Ceremonien in des Bräutigams Haus, welcher sie entkleidet und zu Bette bringt. — Die Frau bringt dem Manne kein Heirathsgut zu: sondern der Mann muß die Frau dotiren: und dieses Heirathsgut wird nicht in dem Nikiah inventirt, sondern blos versprochen; und wird nicht eher bezahlt, als wenn der Mann stirbt oder wenn er sich von der Frau scheiden will.

Außer diesem Nikiah giebt es noch eine andere und geringere Art der Verheirathung bei den Türken, welche Kapin heißt, und auch vor dem Kadi geschlossen wird. Diese ist

nichts

nichts anders, als eine Uebereinkunft, (matrimonium temporaneum) zweier Personen beiderlei Geschlechts, daß sie so oder so lange mit einander als Eheleute hausen wollen, und der Mann für den zeitigen Genuß der Frau ein gewisses Geld am Ende der Ehezeit bezahlen soll und muß. Diese Art der Ehe ist besonders zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen für Fremde und Reisende eingeführt. Zum Unterschied der Ehe auf den Kapin von der, auf dem Nikiah sind folgende Punkte zu merken: 1) der Nikiah ist ehrwürdiger, der Kapin aber nur für die Frauenzimmer geringern Standes; 2) ein Mann kann sich nur vier rechtmäßige Weiber (Nikialus) durch den Nikiah anschaffen: auf den Kapin aber oder gemiethete Weiber (Kapinen) so viel als er will; 3) ein Mann darf nach dem Gesetze Mahrem *) seine auf dem Nikiah rechtmäßig angetraute Frau, nicht vor der Hochzeit sehen: bei dem Kapin aber kann er sie vorher persönlich kennen lernen und mit ihr selbst akkordiren.

Die türkische Ehescheidung des Nikiah und Kapin geschiehet auf folgende Art: 1) Wenn der Mann die Scheidung verlangt, so muß er ihr ihre Verstoßung dreimal nacheinander mit den Worten angekündiget haben: Benden utscha talak bosche ol, d. i. sey los von mir durch drei Verstoßungen! die Frau muß dann unweigerlich ihren Mann verlassen, fodert das ihr zukommende Heirathsgut und giebt vor dem Kadi, den Kontrakt zurück. 2) Verlangt die

*) Das Gesetz Mahrem verbietet den mannbaren Mädchen und Frauen: "sich mit unbedeckten Angesichte, vor einer "Mannsperson (außer ihrem Manne nach der Heirath und "ihrem Vater, Onkel und Brüdern) sehen zu lassen." Wodurch unstreitig die Heirathen aus Neigung schlecht begünstiget werden. Denn durch den Nikiah heirathet ein Türke ein Frauenzimmer, ohne sie zu kennen, und verläßt sich blos auf das, was ihm Kuplerinnen oder die Anverwandten eines Frauenzimmers von ihr sagen. Bei gemeinen Leuten wird dies Gesetz nicht so pünktlich gehalten.

die Frau die Ehescheidung, weil sie ihren Mann nicht leiden kann oder von ihm schlecht gehalten wird: so muß sie vor dem Kadi auf ihr Heirathsgut Verzicht thun, wobei sie folgende Formel ausspricht: Nikiahlum Khalal, Baschum asad, d. i. mein Heirathsgut abgetreten, mein Kopf frei! — Thut dies eine auf den Kapin verheirathete (gemiethete) Frau, so ist sie ihres stipulirten Ehelohns oder Miethgeldes verlustig.

Nikiahlus, heißen die würklichen geheuratheten Frauen, deren jeder Türke nach dem Koran viere haben kann. Suche Nikiah.

Nisſangi. Suche Nidschanschi-Pascha.

Noceres, eine türkische Sekte, welche in den Gebürgen von Jebilea wohnen, und eigentlich gar keine Religion haben; unter den Juden sind sie Juden, unter den Muselmännern auch Muselmänner, und unter den Christen ebendieselben. Diese Sekte hat sich auch unter allen christlichen Nationen, und besonders an den Höfen derselben ausgebreitet.

Nogeu Tatarey, heißt das feste Land der krimmischen Tatarey.

Nomaden. Suche Araber, S. 12.

Nur, heißt eigentlich Licht oder Glanz: man nennt aber auch die von Sultanen aufgebauten Tempeln, Nur, z. B. Nur Osmani, Nur-Mustapha u. s. w.

Nusul, ist eine Auflage, nach welcher jede Landschaft des türkischen Reichs 200 Aspern bezahlen muß. Von Natolien alleine beträgt sie 884 Beutel.

O.

Obas, sind die Zelter der Nojagen.

Obü-Khirkai-Scherif, heißt das Weihwasser des heiligen Rocks Muhammeds. Man suche Khirkai-Scherif, S. 107.

Oda, (nicht Orta), ist ein türkisches Wort, welches in sehr vielfacher Bedeutung gebraucht wird. Denn man verstehet darunter: 1) eine Compagnie Soldaten, besonders Janitscharen, (S. 83. 84.) — 2) eine Kaserne (ebendaselbst); — 3) eine, in einer Kaserne unter dem Commando eines Oda-Baschi und Schiurbaschi wohnende Kameradschaft, (ebendaselbst); — 4) ein Damenkabinet, eine Kammer oder ein Zimmer, worinnen sich des Sultans Weiber und Maitressen befinden, (S. 74.); — 5) eine Klasse oder Abtheilung der Pagen und Staatszöglinge des Sultans, (S. 90. 91.); — 6) durch Misbrauch verstehet man darunter auch, bald ein Bataillon, bald ein Regiment, bald ein Korps. In der letztern Bedeutung muß man Oda nicht mit Horda verwechseln. (S. 83.)

Oda-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, S. 83.

Odaliken. Suche Harem des Sultans, S. 74.

Oka, unrichtig Okka, ein türkisches Gewicht, nach unsrer Waage 400 Drachmen oder 100 Loth, folglich über 3 Pfund.

Orta-Bastarda, sind mittelmäßige Admiral-Galeeren mit etwa 28 Ruderbänken.

Orta-Dschiami, eigentlich Dschiami-Hordas-Jeng Itscheri, ist ein türkischer Tempel, der in der Mitte von den Kasernen der Janitscharen stehet, und nach unserer Benennung die Garnisonkirche ist. Sie gehen täglich dahin, ihre Andacht zu verrichten, auch versammlen sie sich daselbst, wenn sie etwas berathschlagen: imgleichen, wenn sie dem Sultan eine Bittschrift überreichen wollen. Und eben daselbst kommen sie auch zusammen, um einander zum Aufruhr aufzuhetzen. Wenn nun also der Kaiser einen Aufruhr vermuthet, so läßt er, durch heimlich hierzu bestimmte Leute, fleißig spioniren, was in dem Orta Dschiami paßirt, wornach

er sich richtet, und bei der geringsten bedenklichen Bewegung sich bemühet, dem Aufruhr bei Zeiten noch zuvor zu kommen, und die Uebelgesinnten habhaft zu werden.

Ottomanische Pforte, (richtiger osmanische,) heißt der türkische Hof, von Osmann, (der um das Jahr 1300 der Stifter dieses Reichs ward) und von der Gewohnheit der Morgenländer, den Sitz ihrer Regierung, von dem Thore des Pallastes, wo auch der gewöhnliche Ort der Gerichte war, zu benennen; so wie die Abendländer und alle Europäer den Hof des Schlosses ihres Fürsten, in dieser Bedeutung gebrauchen: z. B. der französische, der preußische und der churfächsische Hof ꝛc. — Bisweilen wird mit Weglassung des Worts osmanisch, der türkische Hof auch die hohe Pforte genannt; auch wohl schlechtweg die Pforte. Man vergleiche hiermit Kapi, S. 99.

Oturaks, (d. i. Sitzende), sind die Invaliden der Janitscharen, welche ihren Sold erhalten aber keine Dienste thun. Bisweilen versteht man auch unter diesem Nahmen alle Invaliden der Armee, welche nach ihrer Heimath zurückkehren, und für 8 bis 10 Aspern täglichen Gnadengehalts so hoch schmausen können, als nur möglich.

P.

Padischah, eigentlich Padi-Schah, d. i. Groß-König oder Kaiser, ist der Titel des türkischen Kaisers: und daher wird sein Pallast oder Schloß: Padi-Schah-Serai, (unrichtig Serail) genannt.

Padi-Schah-Serai. Suche Padischa und Serail.

Panagia, nennen die Griechen die Jungfrau Maria.

Panguelo, eine Art von Spiel der Griechen, das unserm Tricktrack sehr ähnlich kommt.

Papas, unrichtig Popen genannt, heißen die griechischen Priester, welche von den Bischöfen (Despoti genannt) gewählt werden. Gewöhnlich können sie weiter

nichts

nichts als Messe lesen, das Kirchenritual besorgen, Beichte hören, taufen, kopuliren und Kinder unterrichten. Sie nähren sich nebenbei auch von Reliquien und Amulet-Handel. Die Predigten halten die Diakonen.

Para, eine türkische Silbermünze 3 Asper oder 9 Pfenninge werth. Suche Münzen.

Pascha, unrichtig Bassa oder Bascha genannt, muß man von Baschi wohl unterscheiden: denn letzteres bedeutet überhaupt: einen Vorsteher, ja die Türken gebrauchen es sogar als ein Ehrenwort. Pascha aber (das von dem persischen Worte Pai, Fuß und Scha Monarch, König, Gebieter zusammengesetzt ist, und also den Vertreter eines Regenten anzeigt), heißen nur die größten und mächtigsten Kriegs- und Civil-Befehlshaber über die Armee und die Statthalter über große Provinzen.

Zur Erlangung dieser Ehrenstellen trägt weder Geburt noch Reichthum etwas bei, sondern sie schaden vielmehr. Der Sultan wählt die Paschas aus den Idschoglans; (S. 89 und 92.) oder aus den vornehmsten Hofbedienten. (S. 91. unten). Der Gewählte erhält vom Sultan ein Ordens- oder Ehrenkleid und den folgenden Tag das Patent oder Diplom seines Charakters und seines Gouvernements, und mit demselben zugleich die Roßschweife, Standarten und Sandschiaken.

Die Pascha sind von dreierlei Rang: 1) Pascha's von 3 Roßschweifen, d. i. die zum Ehrenzeichen sich 3 Roßschweife dürfen vortragen lassen. (Suche Tugs.) Sie haben bei der Armee den Rang als General en Chef, und gleichen Rang mit den Viziren: erhalten auch von ihren Untergebenen den Vizir-Titel; nur nicht vom Sultan und vom Divan. Die drei vornehmsten von ihnen werden Beghlerbeghs titulirt. (Suche Beghlerbegh, S. 31.) 2) Pascha's von 2 Roßschweifen, welche General-Lieutenants Rang haben; und 3) Pascha's von 1 Roßschweif,

die nur General-Major Rang haben und über kleinere Provinzen gesetzt sind. (Von den Roßschweifen lese man unter Tugs.) Alle diese Arten der Paschen haben Vizir's-Rang. Suche Vifiri.

Die Pascha's werden auch eingetheilt: 1) in die, welche ihre Einkünfte aus ihren Statthalterschaften ziehen, und weit mächtiger und unabhängiger sind, und deren giebt es funfzehn; und 2) in die, welche aus der Reichskasse besoldet werden, (Suche Beghlerbegh), deren es 17 giebt. Daß also im ganzen türkischen Reiche 32 Pascha's oder Provinzial-Gouverneurs sind, welche 281 Sandschjaken unter sich haben, und 5972 Mann auf ihre Kosten gerüstet ins Feld stellen und während des Kriegs unterhalten müssen. Die Maaßregeln des Truppenkont ngents ist, auf jede 5000 Aspern festgesetzter Einkünfte einen ausgerüsteten Mann.

Unter allen hat der Pascha von Bosnien die größten bestimmten Einkünfte, nämlich 1,800,000 Aspern: der von Lepanto die geringsten, d. i. 450,000 Aspern. Der von Rum-Ili hat die mehresten Sandschjaken, nämlich 24 unter sich; der von Negropont die wenigsten, d. i. nur 2. Die größte Truppenzahl stellt der Pascha von Kahira, d. i. 500 Mann, und der von Leganto die wenigsten, nämlich nur 90 Mann. — Außer dieser Last, müssen sie noch in die Reichskasse (Myry) die Einkünfte aus den festgesetzten Abgaben ihren Landschaften liefern: in die Schatzkammer des Sultans (Chasna) auch kontribuiren; hübsche Mädchen zur Erbauung in seinen Harem liefern, und große Geschenke für die Erhaltung ihrer Würde an die ersten Staatsbedienten machen. Dagegen aber haben sie auch, über die obengenannten Einkünfte aus der Reichskasse oder aus ihrer Statthalterschaft, noch große Summen aus den Contributionen ihrer Sandschjaken, aus Confiskationen und dem Verkauf erledigter Aemter, aus Erpressungen und Gewaltthätigkeiten ꝛc. zu heben. Eine besondere Quelle zu ihrer

Bereicherung sind eine gewisse Art von Justiz- und Oekonomie-Revision, die die Pascha's zu gewissen Zeiten in ihrem Gouvernement herumreisend, halten: und statt dieser edlen Bestimmung, Grausamkeiten und Gelderpressungen vornehmen, und sich von ihren Unterbedienten beschenken lassen.

Die Pascha's haben in ihren Gebieten, (welche nach ihrem Namen Paschalik heißen), eine fast unumschränkte Gewalt über Leben und Tod ihrer Provinz-Unterthanen. Sie können für ihre Gouvernements Gesetze geben, Steuern ausschreiben ꝛc. und nur in seltenen Fällen, fragen sie den Sultan, den Divan und Großvizir um Rath, oder legen Rechenschaft ab. Sie haben ihren eignen Divan (vergl. damit Divan, S. 52.) ein eignes Civil und Militair-Justiz- und Gerichts-Korps, einen eignen Mufti. Suche S. 55.) Reis-Effendi, Großschatzmeister oder Chasnadar-Baschi, Janitscharen-Aga, (suche Serdars, S. 84.) und Spahilar-Aga, (suche Spahi), verschiedene Mollah und viele Kadi. Sie haben viele kleinere Stadthalter und Gouvernements-Gehülfen unter sich: nämlich die Beghs-Sandschjakbegh und die Sandschjaken, denen sie die Aufsicht über große und kleine Distrikte anvertrauen um daselbst von den Unterthanen die Abgaben beizutreiben, und die man unter ihrem Namen kann kennen lernen. — Auf ihren Reisen durch türkische Provinzen, müssen die Paschas mit ihren Reitern und Fußvölkern, die sie als eine Garde für sich halten, frei bewirthet und beschenkt werden. An den Orten wo sie Rasttag (Konak) halten, eröffnen sie ihren Divan oder Gericht; (wenn kein gleicher oder höherer Befehlshaber an dem Orte ist), und die Ortsgerichte müssen sodann schweigen, und was der Pascha thut, für gültig erkennen. Die Paschas und Beghlerbeghs, (S. 31.) von Rum-Ili, Anatoli, von Damask und Kahira haben im Kriege den Vorrang vor allen andern: der Rang der übrigen bestimmt sich nach der Zeitlänge ihrer Gouvernementsverwaltung.

Das Regiment eines Pascha dauert eigentlich nur drei Jahre. Die Verlängerung desselben hängt, (wie bei allen türkischen Staatsbedienungen) von der Gunst des Hofes, von Geschenken und Anhängern, und je zuweilen auch von der Zufriedenheit des Volks ab. Ihre Absetzung und Bestrafung bei verübten Verbrechen und Treulosigkeit, ist die Verbannung oder das Strangulirer. (Suche Kapidschi, S. 100.) Gemeiniglich aber stürzen Ansehen und Reichthümer und die dadurch gereizte Habsucht des Sultans und der Neid des Großvizirs, die Paschas. Will man aber einen Pascha blos schröpfen und auf eine feine Art ausplündern, so giebt er ihm eine Prinzeßin zur Gemahlin. (Suche Sultanin.)

Paschalik. Suche Pascha, S. 149.

Pascha-Kapussi. Suche Kapi.

Paschmalik, bedeutet nach dem Wortverstande, Schuhgeld, von Paschmak, der Schuh: weil es zur Anschaffung der Schuh für die Sultana-Walide oder Mutter des regierenden Sultans bestimmt seyn soll; wie man bei uns Nadelgeld, Tafelgeld, Spielgeld sagt. Allein im Sachverstande verstehet man darunter: 1) Die zum Unterhalte der Sultana-Walide, oder Valide, angewiesenen Oerter, Plätze und Stadtviertel, deren Einkünfte sich jährlich über 1000 Beutel belaufen sollen, und worüber der Chasineh-Aga gesetzt ist. (Suche Chasineh-Aga.) — 2) Bedeutet es die Einkünfte der Beischläferinnen des Sultans, die durch Schenkung einer Krone vom Sultan zu Sultainnen mit dem Titel Chassäkji gekrönt worden sind, und Kraft dessen zu jeder Zeit freien Zutritt bei dem Sultan haben. Diese Einkünfte sollen wenigstens 500 Beutel betragen, und jeder Sultan kann, wenn er will, 5 Chassäkji Sultaninen krönen. In jeder, von den Türken eroberten Stadt, ist eine Straße und zu Konstantinopel die ganze Vorstadt Pera zum Paschmalik gewidmet.

Passe-

Passewans, sind die Feuerwächter in den Stadtvierteln zu Konstantinopel. Sie müssen in ihrem Bezirk auf das Feuer Achtung geben, und laufen mit großen mit Eisen beschlagenen Stöcken herum; schlagen damit auf das Pflaster und wecken, bei entdecktem Feuer, die Leute auf, indem sie schreien: Yangenwar! (es brennt!) und zugleich das Viertel anzeigen, wo das Feuer ausgekommen ist. Sie sind zwar nützliche Leute zur frühen Entdeckung einer Feuersgefahr; aber auch eben solche feindselige Störer des süssen Schlafs und der nöthigen Erquickung und Ruhe, wie die toll und augenblicklich in die Steine hackenden Feuerwächter in Hamburg, welche den Verfasser dieses Buchs genöthiget haben, seine Wohnung und eine ungestörte nächtliche Ruhe am Ende der Stadt in einem Wallgebäude zu suchen, wo diese, allen Ausländern verhaßten Poltergeister aus Faulheit nicht hinkommen.

Pastegnes, sind **Wassermelonen**, welche bei den Türken zur Tortur gebraucht werden. Der Beklagte muß nämlich eine gewisse Quantität davon essen, wodurch ihm das Vermögen zu uriniren benommen wird. Man läßt ihn in diesem gewaltsamen und schmerzhaftesten Zustande so lange, bis er alles, was man verlangt, bekennet; allein, er mag nun schuldig oder unschuldig befunden werden, so behält er doch auf seine ganze Lebenszeit, die fühlbarsten Beschwerden von dieser Gerichtsoperation. O grausame Gerechtigkeit!

Pater Igumenos, nennen die Griechen in der Türkei den Prior eines Klosters.

Patriarch zu **Konstantinopel**, ist das Oberhaupt der griechischen Kirche und der übrigen Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. und außer denselben stehen noch 70 Erzbischöfe und Metropoliten, noch mehrere Bischöfe (Despoti) und sehr viele Klöster mit ihren Vorstehern und Archimandriten unter ihm. Er nennet sich einen

Erzbischof von Konstantinopel und ökumenischen, d. i. allgemeinen Patriarchen, und hat in der Türkei den Rang eines Pascha von drei Roßschweifen. (Tugs.) In seinen Händen ist die Macht des Bannes und der Seligsprechung. Er übt eine fast despotische Gewalt in Geistlichen- und Civil-Sachen über sein Volk aus, und hält wöchentlich einmal mit 12 Bischöfen, als Beisitzern, einen Staatsrath. (Divan.) — Er erhält seinen Posten (Patriarchat) unmittelbar vom Sultan, dem er diese Würde für wenigstens 100,000 Thaler abkaufen muß, (den starken pflichtmäßigen Tribut ungerechnet,) mit der Versicherung, sie wenigstens 3 Jahre zu geniessen. Wenn sich aber ein Nebenbuhler findet, der mehr bietet, und grössere Geschenke an den Sultan und Großvizir giebt, so wird er abgesetzt und nach der Prinzen-Insel, 6 Meilen von Konstantinopel, verbannt und sein Nachfolger eingesetzt, um auch bald darauf von einem andern Meistbietenden verdrängt zu werden. Diese Verbannungen geschehen so oft, daß die Patriarchen zur zu hoffenden Residenz sich ein großes Haus und Garten für sich und ihre Nachfolger auf der genannten Insel gebauet haben. Während ihrer Regierung suchen sie daher ihre Nation und alle untergebene, hohe und niedere Geistlichkeit ihrer Kirche auf strengste zu benutzen, daher die gemeinen Griechen bettelarm sind.

Pechetamals, sind theils große rothe Badetücher, die Türken zur Bedekkung der Scham umbinden, und vom Nabel bis auf die Waden gehen; theils kleinere weisse Tücher, die sie zum Frottiren nach dem Bade brauchen.

Pedalmaschi, heißt der Erbschaftrechts-Verweser des Sultans. Kraft dieses Erbschaftrechtes hat der Sultan das Recht, wenn sich auf dem Nachlaß eines Verstorbenen männliche Erben melden, von der Erbmaße 10 Procent abzuziehen. Dabei weiß der Pedalmaschi, als ein wahrer Beutelschneider, von dem Vermögen so hohe Taxen zu ma-

machen, daß 20 Procente daraus werden. Kinder und Wittwen bekommen kaum den 10ten Theil der gerechten Erbschaft.

Peiky, sind eine Art Pagen, welche dem Pferde des Sultans zur Seite gehen müssen, und zugleich Soldaten und sogar eine Art von Garde vorstellen. Man nimmt die schönsten Jünglinge aus den Janitscharen dazu: der Janitscharen-Aga ist ihr Oberhaupt; und ihr Oberster der Beiky-Baschi.

Peiky-Baschi, unrichtig, Peich-Bacha. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 85.

Pejnirdschi, Käsekrämer, nennen die Türken die Holländer.

Pekimel Emini, Einkäufer des Zwiebacks für das Serail.

Pera, eine Vorstadt von Konstantinopel, an der Nordseite des Hafens gelegen. In derselben wohnen alle christliche Gesandten und Residenten, (die in ihren Häusern zum Theil ihren Gottesdienst halten,) vornehme Griechen, Armenier, fast alle abendländische Christen, und ungleich weniger Türken. Die Katholiken haben allein 5 Kirchen und einen Erzbischof daselbst; die Griechen und Armenier sehr viele Koffeehäuser und Weinschenken.

Perieres, sind kleine türkische Kanonen.

Peri-Zade, ein vornehmes Geschlecht bei den Türken, welches große Vorzüge genießt.

Pestemal. Suche Pechetamals.

Pforte. Suche Kapi, Seite 99, und Ottomannische Pforte.

Pforten-Drogman. Suche Drogmans, Seite 57, und Reis-Efendi.

Phanar. Suche Fenar, Seite 65.

Piaster, ein türkischer, gilt in der Levante und im ganzen türkischem Reiche einen Speciesgulden, oder 16 Groschen in Golde.

Pik, ist eine türkische Elle; deren es aber verschiedene Arten giebt. Diejenige Elle, womit Tücher gemessen werden, macht 1 3/4tel unserer Kaufmanns-Elle aus. Eine andere Art der Piks heißt Indase, womit Zeuge gemessen werden. Die Größe derselben habe ich in keinem Schriftsteller finden können. Der Mauer-Pik ist grösser als die andern und misset 2 Schuh, 4 Zoll und 3 Linien.

Pilau, unrichtig, Pillo genannt, ist eine Lieblingsspeise der Türken und Morgenländer überhaupt, und besteht in gekochten Reis, oft auch in Reiskuchen. (Suche S. 83, oben.)

Popen. Suche Papas.

Potur, Streifer, Verheerer des Landes, nennen die Türken die Bosnier.

Putpureſt, d. i. Götzendiener, nennen die Türken die Christen, wegen der in ihren Kirchen befindlichen Bilder, welche sie verabscheuen. Der Name Putpureſt ist schimpflicher als Giaur.

Q.

Quilar-Oda, ist die 2te Kammer der Isschoglans, und soll richtiger Kilargi-Oda heissen, weil der Kilargi-Baschi darüber gesetzt ist. Suche Seite 90.

R.

Raia, ein Schimpfname, soviel als Hund, womit die Türken die Juden und Christen benennen.

Rama, das Königreich Bosnien.

Ramassan, unrichtig, Ramadan, Ramazan, Ramasan oder Remassan genannt, ist der Fastenmonat der Türken und eines der vornehmsten und heiligsten Feste der-

sel-

selben, welches Muhammed von der Fasten der Christen copirt hat. Es fängt sich mit Anblick des Neumonds, dem ersten Tage des Monats Ramaßan an, und dauert ganzer 30 Tage nach einander. Es fällt aber nicht immer in die nämliche Zeit, sondern, wegen der arabischen Mondenjahre, rückt es jährlich 11 Tage vorwärts, so, daß es innerhalb 33 Jahren alle Jahrszeiten durchläuft. (Siehe Hegira, Seite 79.) Wenn der Neumond von dem Gyn-Görmez (Seite 71) endecket worden ist, so macht er es mit seinen Zeugen aufs eiligste dem Stambul-Efendi, und dieser dem Großvizir und Sultan bekannt; die Muezzine rufen es dann aus, und sogleich fängt jedermann die strengste Fasten an. Vom Auf- bis zum Untergange der Sonne darf keiner das geringste geniessen, und ihre Gewissenhaftigkeit geht darinn so weit, daß sie sich selbst des Rauch- und Schnupf-Tobacks enthalten.

Sobald aber jeden Tag die Sonne untergegangen, und der erste Stern am Himmel sichtbar wird, geben die Muezzine durch ihr gewöhnliches Gebetrufen das Zeichen zum Ende der Fasten: alle Minnarate werden mit Lampen erleuchtet, und nun damit dem Volke die Erlaubniß gegeben, sich durch Speise und Trank erholen zu können. Dann sucht man das Versäumte nachzuholen; man schwärmt, schmauset und überläßt sich bis zum Uebermaas allen sinnlichen Vergnügungen, damit man den folgenden nüchternen Tag über desto fester schlafen könne: besonders thun dies letztere die wohlhabenden Muselmänner. Auf die Art merken nur wenige, etwa die Aermern, die Beschwerde des strengen Fastengesetzes. Uebertritt jemand dasselbe im geringsten, so ist er straffällig, und zur Aussühnung muß er, nach der Größe seines Verbrechens, einen, mehrere oder viele Armen speisen, oder gar selbst 20, 40 bis 61 Tage dafür fasten. Reisende und Kranke sind von der Fasten frei; allein sie müssen nachher, zu einer andern Zeit, dafür die Fasten hal-

halten. — Gleich nach dem Ende des Ramaßan tritt das Bairams-Fest ein. Suche Bairami, Seite 27.

Reis, heißt bei den Türken überhaupt ein Befehlshaber, ein Oberhaupt. Insbesondere werden die Schifcapitains so genennet.

Reis-Efendi, (unrichtig Effendi) ist der Reichs-kanzler, Staats-Sekretair, oberster Pfortendollmetscher (Drogmann) und Minister der auswärtigen Affairen. Er ist einer der wichtigsten Personen am türkischen Staatsruder, fertigt alle Diplome, Hatti-Scherifs u. dgl. von Investituren, von Belehnungen; alle Bestallungsbriefe der Paschas, Sandschiaken ꝛc. und alle Verordnungen des Reichs aus. Er macht mit den fremden Gesandten und Dollmetschern alle ausländische und einheimische Staats-Sachen ab, besonders die, womit sich der Sultan und Großvizir nicht weitläuftig einlassen will und kann. Er referirt alle ihre Foderungen und Beschwerden an den Großvizir, welcher sie zur Berathschlagung und Entscheidung in dem Divan vorlegt, und ist selbst Beisitzer im Divan. (Siehe Seite 54.) Mündliche Conferenzen zwischen den fremden Gesandten und der türkischen Regierung, wegen Staatssachen, finden nie, oder höchst selten statt: sondern alle Verhandlungen werden von Seiten der Gesandten in lateinischer oder italiänischer Sprache schriftlich durch den Reis-Efendi betrieben. — Er vertheilt auch alle Schifs-Firmane und Päße, ohne welche kein Schif fremder Nationen den Hafen von Konstantinopel verlassen darf, und deren jeder, nach dem Tarif, 5 Piastern kostet. Diese Einnahme ist allein sehr groß, ohne die zufälligen Einkünfte, welche er von denen durch ihn betriebenen Geschäften der Provinzen zieht, die, ohne Unrecht zu thun, höchst ansehnlich sind. Ist er noch dazu ein geitziger, habgieriger Mann, so hat er tausend Wege, seine rechtmäßigen Einkünfte durch Erpressungen ungeheuer zu vermehren. —

Sein Gehülfe ist der Deskjeredhschjy-Baschi, eine Art von Vicekanzler, Oberarchivar, Kanzleydirektor und expedirender Vice-Staats-Sekretair, der an allen Staats-Geheimnissen Antheil nimmt, auch oft darüber sein Gutachten giebt; alle Register der Kanzelley in Händen hat, zwar unter dem Reis-Efendi steht, aber insgemein dessen Stelle bekommt. (Vergleiche Seite 54, unten.)

Die Paschas haben in ihren Provinzen auch Reis-Efendi's, die, als Unter-Reis-Efendi's, dem obersten Reis-Efendi von Konstantinopel unterworfen sind. Suche Pascha, S. 149.

Reis-Kitab oder Kiatib, der Geheimsekretair des Sultans.

Rekiabdar-Aga, (unrichtig Rikiabdar-) ist ein hoher Hofbeamter; aber eigentlich weiter nichts als der Steigbügelhalter, wenn der Sultan zu Pferde steigt. Er wird aus der vierten Idschoglanskammer gewählt. Siehe Seite 91.

Rofsschweife. Suche Tugs.

Rufets Agalari, ein Quartiermeister.

Rütbes, heissen die Stuffen, die ein studirter Türke, vom Sohta an bis zum Mufti, nach der Rangordnung steigen muß. Suche Seite 120.

Rum-Jli, heißt die Stadthalterschaft Romelien, Romania oder Thracia.

Rup, eine türkische Münze, 6 Groschen geltend. Suche Münzen.

Rufsname, sind die Zeitbücher, Ephemeriden und astronomische Kalender der Türken.

Rufzi Menkjus, Verruchte; so nennen die Türken die Russen.

S.

Sagardschy-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, S. 85.

Sag-Kol und **Sol-Kol** der rechte und linke Flügel der türkischen Armee, deren jeder einen besondern Agha hat, von denen der erste Sag-Kol-Agha und der andere Sol-Kol-Agha heißt.

Saharab- oder **Scharab-Emini**, ist der Weinaufseher und Pächter der Weinabgabe. Er empfängt diese Accise, theils als Pachtgeld, theils als Verwalter, und kein anderer als ein Türke kann zu diesen Posten gelangen.

Said, nennen die Türken Oberägypten.

Saike, eine falsche Benennung. Suche Kaik.

Sakali-Scherif, ist der heilige Bart des Propheten Muhammeds. Ein Theil desselben wird zu Besiktasch, einem kaiserl. Lustschlosse und der andere Theil an einem andern Orte aufbewahrt. Die Türken glauben, daß diese Haare sich während eines gewissen Lobgesanges, in die Höhe richten und herumdrehen: ja die Leichtgläubigen behaupten sogar es gesehen zu haben. Dieser Bart wird nur einmal im Jahre in der 27sten Nacht nach dem Ramassan gezeigt. Suche Kadr-Ghetschasi, S. 97.

Salametlicktesini, eine Abgabe zur glücklichen Reise, welche die Schiffe, wenn sie aus den türkischen Häfen auslaufen, nächst dem Zoll auszahlen müssen.

Sälewat. Suche Sandschaki-Scherif und Koran, S. 114.

Salonichi, ist die alte Stadt Thessalonich.

Sanats, Schwerdfeger des Kaisers. Sie verfertigen für die Armee und das Zeughaus die Pfeile, Spieße, Bogen und Säbel.

Sandschaki-Scherif, heißt die heilige Fahne des Propheten Muhammeds, das Panier der Türken, die vornehmste Kriegskostbarkeit, der größte Gegenstand und geheiligte Mittelpunkt ihres Vertrauens im Kriege. Sie wird wie der Mantel desselben (Khirkai-Scherif) in der kaiserl. Schatzkammer aufbewahrt. Die eigentliche alte Fahne, welche Muhammed in seinen Feldzügen selbst soll gebraucht haben, kommt nie aus der Schatzkammer. Man hat aber eine andere, nach der alten, die an deren Stelle in den Krieg mitgenommen, und von dem Volke eben so genannt und für ebendieselbe gehalten wird. Diese ist ebenfals sehr alt und zum Theil zerrissen. Um sie nicht noch mehr zu zerreißen, läßt man sie nicht fliegen: bis sie mit der Armee aus Konstantinopel ziehet und dem Sultan gebracht wird. Sobald die Armee ins erste Lager kommt, wird sie in einen goldenen Kasten nebst dem Koran und Mantel Muhammeds verschlossen und auf ein Kameel gepackt, welches vor dem kommandirenden Großvizir hergeführet wird. Sie kömmt nie ins Treffen, sondern wird von dem Aufseher derselben Nakib-ul-eschref oder Nakibi-eschref (Oberhaupt aller Scherife, siehe S. 64) im Lager sorgfältig bewachet, der auch, sobald der Sieg sich auf die feindliche Seite neigt, zuerst damit entfliehet. — Sie ist von grünen seidenen Zeuge, ohne Aufschriften und Zeichen, außer an der Spitze der Stange das einzige Wort Aelem (Fahne.) Vormals soll das Sälewat, d. i. muhammedanische Glaubensbekenntniß, mit schwarzen Buchstaben darauf geschrieben gewesen seyn: welche Inschrift aber längst erloschen ist. Ihre Größe beträgt 5 Fuß ins Gevierte. — Die Muselmänner erlauben nicht, daß ein Ungläubiger (Giaur) diese Fahne sehe: und die Christen müssen gemeiniglich ihre Neugierde, wenn sie sie beim Ausmarsch ins Feld, sehen wollen, mit dem Tode büßen. (Vergl. S. 64.)

Sandschjaki, unrichtig Sangiak, sind die kleinern Stadthalter in den Provinzen und haben ihren Namen von Sandschjak eine Standarte, weil sie nur einen Roßschweif führen. Sie stehen unter den Paschas und ihre Zahl beläuft sich im türkischen Reiche auf 281 Mann. Sie sind eben solche Tyrannen in ihrem Gebiete als ihre Paschas, und regieren zum Vortheil desselben und zur Beorückung des Volks. (Suche Pascha, S. 149). Ihr Gebiete heißt ein Sandschjakat.

Sandschjak-Begh, (unrichtig Bey,) sind Unter-Stadthalter in den kleinern Provinzen, stehen unter einem Pascha oder Begh, sind aber über die Sandschjaken im Range: führen einen Roßschweiß und sind eben solche Despoten wie die Paschas.

Sandschjak-Darlars, Fahnenträger des Kaisers.

Sanum, ist tödtender pestilenzialischer Wind in dem peträischen Arabien. Er thut seine Würkung nur 2 Fuß über der Erde und wehet nur zu einer gewissen Jahreszeit im März. Er dauert 7 Minuten, und giebt sich vorher durch plötzlich stürmisch werdendes Wetter, wobei der Himmel voller Feuer zu seyn scheint, und durch ein Pfeifen, das dem Getöse und Knackern des Feuers gleich kommt, zu erkennen. Menschen legen sich sodann auf die Erde und die Pferde ꝛc. bücken aus natürlichem Triebe ihren Kopf zwischen die Beine, bis er vorüber ist, und stehen dann unverletzt wieder auf.

Sarakis, kaiserliche Stallknechte.

Sarf, nennen die Türken die arabische Grammatik.

Sayah oder Sajahiten, eine Art türkische Mönche, die zwar Klöster haben, aber häufig als Bettler im Lande herumstreifen, sich von der Mildthätigkeit der Andächtigen nähren und einen Theil des Zusammengebrachten an ihre Klöster liefern müssen. Bei ihrer Aufnahme entsagen sie

allen

allen Reichthum und irdischen Güthern, und sind dafür hartnäckige Bettler und oft zugleich Diebe. Vergleiche hiermit Derwische, S. 47-49.

Sayms, oder Säims, suche Timar.

Schädeket, die Almosensteuer, ist eine sehr wichtige Religionspflicht der Muhammedaner: nach welcher ein jeder nach Verhältniß seines Vermögens, jährlich ein Gewisses zur Unterstützung der Armen und zu andern frommen Einrichtungen hergeben soll. Aus Frömmigkeit, Ehrgeiz und Ruhmsucht, geben die Bemittelten 5 bis 10 und mehrere Procente ihres Vermögens, an die Kadis und an die Mutewellis, zur Austheilung für die Armen, zur Erhaltung der Schulen, Hospitäler, zu Anlegung und Ausbesserung der Khans, Brücken, Herrstraßen, Brunnen ꝛc. Die letztern Werke sind für Reisende, Fremde und Arme eben so bequem und wohlthätig, als sie ihrem Gesetzgeber Muhammed noch jedem Menschenfreunde beliebt machen müssen.

Scham-Yeli, ein asiatischer, fast erstickender Wind, den die Türken in Konstantinopel, den Wind von Damask nennen, weil er von dieser Gegend bläset.

Schatir. Suche Chatir, S. 43.

Schah. Suche Padi-Schah.

Scheik oder Scheikh, unrichtig Schech genannt, bedeutet bei den Türken: 1) soviel als ein Alter; 2) die Unterbefehlshaber arabischer Horden oder Stämme; zum Unterschied der Oberbefehlshaber oder Fürsten, Emirs genannt; (s. Araber und Emir.) 3) bezeichnet dieser Name auch einen Vorsteher eines türkischen Klosters; 4) sind die Scheiks auch eine Art von Prediger oder Prädikanten, welche öffentliche Ermahnungen an das Volk gehen lassen; 5) ein Haupt oder Regierer.

Scheik von Mekka, wird der Fürst von Mekka genannt, der sich für einen rechten ächten Nachfolger und Abkömm-

kömmling Muhammeds ausgiebt, und von den Wahlfahrenden und besonders den Großen, ziemlich grob Geschenke fodert. Suche Emir, S. 63.

Scheik-el-Belet, Fürst des Landes, wird der vornehmste von den 24 Beys genannt, welcher zu Kahira seinen Sitz hat. Die Zusammenkunft aller dieser Beys, macht den ägytischen Divan aus, bei welchem allemal ein Pascha von 3 Roßschweifen im Namen des Sultans präsidirt.

Scheik ul Islam. Suche Mufti, Seite 127.

Scheike. Suche Araber, Seite 12.

Schemnefschi-Aga, ist ein Hofbeamter, der den Stuhl trägt, dessen sich der Sultan bedient auf das Pferd und von demselben zu steigen.

Sceniten. Suche Araber, Seite 12.

Scherbet oder Sorbet, ist eine türkische Limonade. Sie wird aus gemeinen Wasser, Rosenwasser, Zitronsaft und Zucker, und ein wenig Ambra gemacht.

Scherif. Suche Sherif, Seite 170.

Schiamasi-Baschi oder Schienussar-Aga, ist der Obriste über die Waschkammer des Sultans und Vorgesetzter aller kaiserl. Leinenwäscher, Bleicher, Waschhäuser und aller dahin gehörigen Sachen.

Schifud. Suche Dschifud, S. 61.

Schüten. Suche Sonniten, S. 171.

Schwarze Verschnittene. Suche Kislar-Aga, S. 109.

Schyrin Mursa, heißt die vornehmste Klasse der krimmischen Edelleute.

Seferli, die Wäscher von des Sultan Waschhaus.

Segemänner, ein Soldaten-Orden.

Seghban-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, S. 85.

Seghbans, sind die Haussoldaten und Dragoner der Paschas und werden eben so wie die Serradschjy in Kriegszeiten als Provinzial-Truppen gestellt. Nach dem Normal: sind sie nur 2,000 Mann stark: werden aber im Nothfall bis zu 4,000 Mann vermehrt. Sie dienen blos die Feld-Bagage der Cavallerie zu bewachen: und fechten sowohl zu Fuße als zu Pferde: formiren im Nothfall ein höchst irreguläres Corps de Reserve, und sind zum wahren Kriegsdienst fast ganz unbrauchbar. Suche S. 18.

Seims. Suche Timars.

Seisane, sind die türkischen Mantelsäcke.

Sekin. Suche Zecchinen.

Selams. Suche Maanés, S. 117.

Selatin. Suche Dschami, S. 58.

Selictar- oder richtiger Silhadar-Aga, ist der kaiserl. Säbelträger, welcher dem Sultan bei öffentlichen Feierlichkeiten das Schwerd oder den Säbel vorträgt: und Kraft dieses Amtes der vornehmste Hof-Beamte: Oberhofmarschall vom ganzen kaiserl. Pallast (Serail) und Commandeur über alle darinnen befindlichen Bediente und Leute. Ihm wird daher von allen Offizieren mit größter Hochachtung begegnet und seine Gnade gesucht, weil er oft zu ihrem Glück und Unglück beim Kaiser vieles beitragen kann. Er muß bei des Sultans Tafel vorschneiden; vermuthlich aus dem Grunde, weil er mit dem Säbel umzugehen weiß; gehört auch zu den Koltük-Viziren, welche den Sultan anrühren können, (S. 110.) und hat auch Sitz im Divan. Er wird aus der vierten Idschoglanskammer gewählt. (S. 91.)

Selikte, ist eine kleine wollene, mit einem Zeuge überzogene Matratze.

Semit, feines Weißbrodt.

Serai-Agasi, ist der Zimmer-Inspektor, welcher die Aufsicht über alle Zimmer in dem Revier des Sultans hat: alle Reinlichkeit, Reparaturen, Auspuzung und auch auf Reisen des Sultans Wäsche besorgen muß. Er hat auch die Aufsicht über die erste Idschoglanskammer (S. 90.) steht unter dem Capi-Aga, (S. 37.) und ist ein weißer Verschnittener.

Serai Ketodasi, ist der Adjunct des Serai-Agasi ebenfals ein weißer Verschnittener, dessen Amt darinn besteht, alle halbe Jahre den Fußboden in den Sälen und Zimmern des innern Serails mit andern Tapeten zu belegen.

Serail, oder eigentlich *Serai*, die Residenz des türkischen Kaisers und seines ganzen Hofstaats. Die Türken nennen es Padi-Sahah-Serai, (das kaiserl. Schloß.) Serai bedeutet einen Pallast, und so nennen die Türken auch die Gebäude ihrer und der ausländischen Minister und Gesandten. Aus diesem Worte ist von den Italiänern Serrajo oder Serraglio, und von den Franzosen Serail gemacht worden; welche letztere Benennung die gewöhnlichste ist.*)

Das Serail liegt an dem östlichen Ende von Konstantinopel auf einer Landspitze, wo sich der Canal des süßen Wassers oder der Hafen mit dem Canale, welcher aus dem schwarzen Meere kommt, vereinigen, in Gestalt eines ungleichseitigen Dreiecks, gerade auf der Stelle, wo das alte Byzantium gestanden. Muhammed II, der Konstantinopel

---

*) In Europa macht man sich viele falsche und wunderliche Begriffe von dem Serail: 1) In Italien glauben die Leute, es sey ein Hof, worinn seltene wilde Thiere verwahrt werden, weil Serraglio im Italiänischen eben das, was Menagerie im Französischen bedeutet. 2) Die übrigen Europäer bilden sich ein, es sey einerley mit Gynaeconitis oder Frauenkabinet, worinn des Sultans Weiberchen und Maitressen wohnen, d. i. eine Liebes-Menagerie für zahme Thierchen; welches doch der Harem ist. (S. 74.)

tinopel 1453 den Griechen wegnahm, verließ, durch die anmuthige Lage des Platzes gereizt, das alte, itzt mitten in der Stadt liegende Serail, (suche Tekir Serai,) und führte hier im Jahre 1478 ein weit grösseres Serail auf. Dies bekam den Namen des neuen Serails, und ist seitdem beständig der Wohnsitz der türkischen Kaiser und ihres Hofs gewesen, und die nachfolgenden Kaiser haben es mit vielen Gebäuden vermehrt. Dieses Serail hat eine entzückende Aussicht. Gegen Südost hat es den Meerbusen von Nicäa, Asien und besonders Scutari; — gegen Nordost die schönen Gegenden des Canals, der aus dem schwarzen Meere kommt, und die Vorstädte Fontukli, Topkhana, Pera und Galata, welche jenseit des Canals des Hafens, an den Bergen, fast stuffenweise in die Höhe gebauet sind.

Das Serail hat, seine Gärten mitgerechnet, einen Umfang von einer deutschen Meile, und formirt mit seinen vielen Gebäuden eine ansehnliche Stadt. Es ist allenthalben mit einer hohen Mauer umgeben, die mit Thürmen befestiget ist. Auf der Wasserseite wird es durch eine steinerne Brüstung und eine starke Artillerie, besonders durch unglaublich große metallene Kanonen und andere kleinere beschützt; welche bei den Spazierfahrten des Kaisers und bei öffentlichen Freudensbezeugungen abgefeuert werden, und die Oberfläche des Wassers bestreichen. Einzelne Schüße aus diesen Kanonen, verkündigen den Tod der im Serail hingerichteten, nachdem ihre Leiber in die See geworfen worden; und sie sollen jeden der Handhabung der Gerechtigkeit erinnern und vor Staatsverbrechen warnen.

Das Serail hat 8 offene Thore, von welchen das auf der Südseite, bei der Sophien-Dschiami (Aja Sophia, S. 10.) befindliche, das vornehmste ist. (Suche Kapi, Seite 99.) Die Gebäude, woraus das Serail besteht, sind sehr schön; zwar ungekünstelt, aber doch gut zusammengesetzt. Die

Dächer und Kuppeln sind mit Bley gedeckt; die obern Verzierungen darauf, als die Knöpfe, halben Monde, Spitzen und Gänge ꝛc. sind vergoldet, und die Schorsteine schliessen sich mit vergoldeten Pyramiden. Auf den Höfen ist eine große Menge von Cypressen und andern hohen Bäumen allerlei Arten, welches alles einen prächtigen Anblick von außen giebt. Durch das vorhergenannte Hauptthor geschehen die öffentlichen Ein- und Auszüge der Kaiser, der Großen des Reichs und der fremden Gesandten. Vor demselben ist auf der einen Seite die vormalige Sophien-Kirche; (Aja Sophia oder Dschiami-Sophia,) auf der andern aber eine sehr zierliche Fontaine.

Das Innere des Serails. Nach dem Eingange der äussersten Thore, welche durch Wachen von Kapidschjy (S. 100) und Bostandschjy (S. 34) besetzt sind, öfnet sich ein ziemlich großer länglich viereckigter, ganz unregelmäßiger und übel gepflasterter Hof. Gleich zur Linken ist die Münze, ein häßliches Gebäude! — zur Rechten die Ställe, die Haupt-Moschee, ein großes Krankenhaus, Küchen, Backhäuser, kurz alles dasjenige, was entfernterweise zum Serail an Gebäuden für Menschen und Vieh gehört. — In einer Entfernung von 1000 Schritten, von dem äußersten Hauptthor, ist das zweite Thor, welches durch Baltadschjy (S. 28.) bewacht wird. Durch dieses kommt man auf den zweiten Hof, welcher nicht so groß, als der erste, aber schöner ist. Die Gebäude rundherum sind nicht von einerlei Höhe. Einige haben Säulen-Gänge, andere nicht. Auf diesem Hofe steigt allein der Sultan vom Pferde ab und auf: die Staatsbedienten und Gesandten müssen es auf dem ersten thun. In der Mitte ist ein schöner, aber schauderhafter Springbrunnen, bei welchen den strafbaren Hofbedienten der Kopf wegtrenchirt, und welcher mit Cypressen und wilden Maulbeer-Bäumen beschattet wird. Links, fast der Thüre gegen über, steht der Divan, ein

altes

altes steinernes unansehnliches Gebäude. (Divan, S. 52) Von diesem kommt man rechts durch das dritte Thor, welches von weissen Verschnittenen bewacht wird, (suche Capi-Aga, S. 37,) in dem dritten Hof, in den aber kein anderer, als ein Türke, und auch der nur, wenn er gerufen wird, kommen darf. Nur die Gesandten kommen durch einen bedeckten Gang aus dem Divan in das Audienzzimmer des Sultans, das sich in dem innersten oder eigentlichen Serail befindet, und zwar prächtig, aber klein ist. Durch das vierte, mit schwarzen Verschnittenen (suche Kis- und Kislar-Aga, Seite 109,) besetzte Thor, gelangt man in den vierten Hof. Von dem man bis itzt nichts umständliches mit Wahrheit zu sagen weiß, als daß in demselben der eigentliche Wohnsitz des Kaisers und der Harem oder die Frauenzimmer sind; (suche Seite 74, Harem des Sultans,) und deren Gebäude sich auf die obengenannte Landspitze erstrecken, wo verschiedene Kioske und Altane stehen, auf denen der Sultan und die Sultaninnen frische Luft schöpfen. Niemand aber darf nahe vorbei schiffen, oder auch nur in der Entfernung mit einem Fernglase darnach sehen: welches manchen Neugierigen schon das Leben gekostet hat.

Innerhalb diesem vorbeschriebenen Serail wohnen 10,000 Menschen, worunter nur ein einziger freier Mann ist, der Kaiser; alle übrige sind entweder des Kaisers Weiber und Kinder, oder seine Diener, überhaupt Sclaven, wie alle seine Unterthanen. So gar der einzige freie Mann unter diesen 10,000 und allen seinen 49 Millionen Unterthanen, hat heut zu Tage nur den Schein von Freiheit: er ist ein Sclave seiner Weiber und der Verschnittenen; besonders aber der Hof- und Staats-Beamten. Die vornehmsten darinn wohnenden Bedienten sind: 1) Die Hof-Beamten, z. B. der Seliktar-Aga, der Capi-Aga, Kislar-Aga, Chasnadar-Baschi, Bostandschjy-Baschi, Kapidschjy-Baschi und viele andere, davon einige Seiten, 90, 91 und

92 angeführt sind; 2) Pagen und Bediente, als die Idschoglans, Amazoglane, die Zwerge, die Stummen, (Disleys) Küchen- und Marschall-Bediente; 3) Hüter und Wächter, und zwar äußere und unverschnittene, die Kapidschiy, Bostandschiy und Baltadschiy; — innere, die weissen und schwarzen Verschnittenen. Man hat von Herrn Comidas de Carbognano eine zwar nicht sehr schöne, aber richtige und sehr große Carte von dem ganzen Serail mit allen umliegenden Gegenden. Welche, als sie 1778 herauskam, 20 bis 22 Thaler kostete, in Konstantinopel vom Comidas selbst gezeichnet und in Venedig gestochen ist.

Seraskier, ist ein türkisches Wort, aus Ser, das Haupt, und Asker oder Ischer, ein Soldat, zusammengesetzt, und bedeutet wörtlich eine militärische Stuffe, auf welcher man keinen Höhern über sich hat. Den Seraskier-Posten bekömmt insgemein der Großvizir, wenn die Armee alleine unter ihm stehen soll. Wenn aber der Sultan mit zwei oder mehreren Feinden auf verschiedenen Seiten seines Reichs Krieg hat, so wird noch 1 oder 2 Seraskiers neben den Großvizir gewählt, (von denen jeder General en Chef seines Corps d'Armée ist,) und wozu man keinen geringern, als einen Pascha von 2 bis 3 Roßschweifen (suche Tugs) nehmen kann. Kraft seiner Würde ist der Seraskier Hauptfeldherr, Generalissimus und Souverain der Armee, (fast wie unserer Generalfeldmarschall,) und der nächste nach dem Sultan, unter dessen höchstem Befehl die Kadileskier, als Flügel-Commandeurs, mit allen übrigen Generalen und Offizieren stehen. Die Ernennung eines Pascha zum Seraskier wird seinen unterhabenden Generalen vorher feierlich bekannt gemacht. Wenn der Krieg zu Ende ist, so hört auch die Seraskier-Würde auf; sie bleibt aber dem, der derselben gut vorgestanden, bis zu einem andern Feldzug vorbehalten.

Seraskier der Galleotten. Suche Menxis-Bek.

Serdars, siehe Seite 84.

Serden-Gjetschi, unrichtig, Serdenghetschedi oder gar Serdinguesti genannt, sind eigentlich, dem ursprünglichen Wortverstande nach, Soldaten die den Angriff wagen, und ihr Leben nicht achten. Es sind Freiwillige, welche sich verbindlich machen, entweder zu siegen oder zu sterben; insgemein aber geschiehet keines von beiden. Sie werden durch Aufgebote geworben, wenn die Armee großen Verlust erlitten; gefährliche Angriffe, Schlachten und Belagerungen unternommen werden sollen, und dienen als Fußvolk zur Unterstützung der Janitscharen. Sie formiren dann eine Art Frei-Bataillons, deren Bestand vom Sultan abhängt. Sie sind gewöhnlich mit einer langen Streitaxt bewafnet. Die, welche aus dem Feldzuge zurückkommen, werden in die Janitscharen-Kasernen (Odas) aufgenommen, und verzehren dann, ohne Dienste zu thun, ihren Gnadensold in Ruhe. Aber der größte Theil davon ist Lumpengesindel und läuft, wenn es schief geht, vor Ende des Feldzugs davon. Machen sie, mit ihren freien Willen, einen zweiten Feldzug mit, so bekommen sie täglich 3 Aspern Zulage, also 16 Aspern.

Serigias. Suche Serradschjy.

Serradschjy, ganz falsch, Serigias oder Seraje genannt, sind ein Theil derjenigen Reiter, welche jeder Pascha nach dem Verhältniß seiner Einkünfte ins Feld stellen muß, und sollen 3000 Mann stark seyn: allein um ihre Liebe fürs Vaterland und ihren Diensteifer zu zeigen, stellen sie immer eine grössere Zahl; doch aber nie über 6000 Mann. Von ihrer Verrichtung und ihren Waffen lese man oben S. 18.

Serrakuli, sind Grenzsoldaten, welche aus Infanterie und Cavallerie bestehen; die Grenzen decken müssen, auch zur Ergänzung und Verstärkung der Janitscharen gebraucht und von den Pascha's gehalten werden. Sie betragen 10,000 Mann.

Sesgam-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 85.

Sherif, ein arabisches Wort, bedeutet einen Mann von hoher Geburt oder Würde, und ist ein Titel der insbesondere Muhammeds Nachkommen von seinem Schwiegersohne Aly und seiner Tochter Phatima beigelegt wird. Ein Geschlecht der Sherife herrscht itzt über Fetz und Marokko. Die Sherife oder Fürsten von Mekka und Medina besitzen unter dem Schutze des türkischen Sultans die Gewalt der höchsten Regenten.

Sieben Thürme. Suche Yedicule.

Silhadar-Aga. Suche Selictar-Aga.

Silhadari, Schwerdtträger oder berühmte Reiter heissen die ersten und ältesten derer Spahis.

Sirma, eine Salbe, womit die Türkinnen die Augenbraunen und Lieder färben.

Sobachi-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 85.

Sohta. Suche Meddresee, Seite 119.

Solaki, ist eine Leibwache des Sultans zu Fuß, besteht aus 500 Mann; sie wird aus den Janitscharen gehoben und steht auch unter dem Janitscharen-Aga. Ihr Oberster ist der Solaki-Baschi.

Solaki-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 85.

Solimani-Canones, sind Gesetze, Kriegs-Reglements, Statuten und Verordnungn, welche von Soliman dem II. gegeben, und als ein Corpus juris besonders militaris bei den Türken gesetzkräftig sind.

Solimania, der größte, vom Soliman II. gebauete Tempel in Konstantinopel.

Sol-Kol. Suche Sag-Kol.

Solota,

Solota, eine türkische Silbermünze, gilt einen halben Thaler. Suche Münzen.

Sombongi-Bachi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, Seite 85.

Sonniten, sind die vornehmsten von den 70 bis 80 muselmännischen Sekten, und zwar die allgemeine National-Sekte der Türken. Die Schütische Sekte hingegen ist die National-Sekte der Perser. Der Ursprung dieser beiden Sekten und ihrer Religions-Antipathie fällt unmittelbar auf die Zwistigkeiten wegen der Nachfolge im Chalifat nach Muhammeds Tode. Als nächsten Anverwandten, als einzigen Schwiegersohn und ältesten Schüler des Muhammeds, schien das Chalifat dem Aly zuzugehören; allein Ajesa, Abubekers Tochter, Muhammeds begünstigte Geliebte, wußte es durch Kabale und Anhang ihrem Vater zu verschaffen. Nach Abubekers Tode kam die Regierung an Omar, und nun suchte Aly durch Partheimachung und Sektirerei, seine Vorrechte auf das Oberpriesterthum und die Regierung wieder zu authorisiren. Er erklärte den Koran, und mischte Grundsätze mit unter, welche den Lehren Omars widersprachen. Sein Anhang und sein System verbreitete sich bald durch ganz Persien, und seine Sekte stellte sich nun der Sekte Omars entgegen, und bestand eifriger auf die rechtmäßige Nachfolge des Alys im Chalifat als vorher. Beide Partheien verketzerten sich. Es entstanden zuletzt die blutigsten Religionskriege unter ihnen, wovon der angeerbte Haß zwischen den Türken und Persern noch bis auf den heutigen Tag fortdauret.

Ihre vornehmste Religionsstreitigkeit ist, daß die Sonniten (die Türken) den Mufti von Konstantinopel als rechtmäßigen Hierarchen und als ächtes Oberhaupt der Kirche anerkennen. Die Schüten (Perser) sehen dagegen den Mufti von Persien als das eigentlichste vornehmste Religionshaupt an, und verwerfen die Gesetzerklärung des

Omars

Omars nnd Abubekers. Ueberdem unterscheiden sich die Persischen Muselmänner von den Türkischen, durch verschiedene Abweichungen in dem Praktischen der Religion. Der Sonnit kennt kein grösseres Kirchenverdienst, als einen Schüten zu verfolgen; und dieser glaubt sich durch den Mord eines Sonniten des Paradieses fünfmal würdiger, als wenn er einen Christen erwürgt hätte.

Sophi, Sephi oder Sofi, heißt eigentlich einen der ein Kleid von feinen wollenen Zeuge (Sof oder Tsauf genannt) trägt. Bei den Türken werden aber strenge Beobachter der Gesetze des Korans Sofi genannt.

Sorgudsch, ist eine Art von Ehrenzeichen; denn Orden haben die Türken nicht: welches der Kaiser und diejenigen tragen, welche Sitz und Stimme im Divan haben. Es besteht in einen Federbusche mit Brillanten-Nadeln untermischt. Die Paschas von Aegypten und Bagdad tragen allemal vorzugsweise einen Sorgudsch.

Spahi oder Sipahi, heißen die regulairen und besoldeten Reiter der Türken, welche ehedem, wie die Janitscharen, den Feinden so furchtbar waren, als dem Innern des Reichs, der Regierung, dem Großen und dem Sultan. Beides aber verlohr sich mit Einschränkung ihrer Rechte, (S. 81.) unter Muhammed IV. Regierung durch des Großvizir Kihperli Veranstaltung.

Sie werden auf verschiedene Art eingetheilt: 1) in solche, welche aus der Reichskasse (Myry) bezahlt werden und auch Kapikuli-Cavalleristen heißen; und 2) in solche, welche von den Inhabern der Timars oder Reiterlehnen gestellt und besoldet werden und Timari-Spahi genannt werden. Die erstern machen nur ein Korps von 10 höchstens 12,000 Mann, welche in 6 Horden oder Regimente vertheilt sind. Die Timari-Spahi aber, betragen nach einen festgesetzten Fuß von allen Timar- und Zaims-Lehnherrn 132,052 Mann. Vergleiche damit Timaar's.

Sie

Sie werden auch eingetheilt: 1) in Silhadari-Spahi, d. i. Schwerdträger oder berühmte Reiter, und die ältesten der Spahis sind, welche eine gelbe Fahne führen; 2) in Spahi-Oglani, d. i. Diener der Spahi oder Spahisknechte, weil es die jüngsten und dieses Schimpfnamens ungeachtet, die bravsten türkischen Reiter sind. Sie führen eine rothe Fahne. Außer diesen zwei Arten der Spahis, giebt es noch vier Afterarten; wovon die ersten eine weiße und rothe, die zweite eine gelbe, die dritte eine grüne und die vierte eine ganz weiße Fahne haben. Man kann ihre Zahl nicht bestimmen, weil sie zufällig ist, wohl aber sagen, daß sie im Felde nicht viel taugen und blos in Kriegszeiten zusammengerafft werden.

Die Besoldung der Spahis aus der Reichskasse ist täglich 12 Aspern (3 Gr.) und ihr höchster, für die, welche sich durch eine Helden:hat berühmt gemacht haben, höchstens 100 Aspern, (1 Rthlr. 3 Gr.) Sie wird ihnen gemeiniglich auf ein halbes Jahr gegeben. Die Timar-Spahi werden ungleich von ihren Herrn besoldet. Siehe Timar.

Ihre Waffen sind sehr verschieden. Die europäischen Spahi haben lange Schwerdte mit sehr breiten Klingen, Pistolen und Carabiner. Die asiatischen fechten mit der Lanze, mit Bogen und Pfeilen, und taugen zum Schießen aus Feuergewehr gar nicht. Desto besser wissen sie den Säbel zu führen und sind gut beritten, stehen aber an Tapferkeit den europäischen weit nach.

Spahilar-Aga, unrichtig Agasi, ist der General aller Spahis, hat bei der Cavallerie eben den Rang, welchen der Janitscharen-Aga bei der Infanterie hat, wetteifert in seiner Würde mit den letztern; und zieht auch als General der Cavallerie, fast aus eben den Quellen, als dieser, sehr große Einkünfte. Er hat auch in Militairsachen Sitz und Stimme im Divan. Seinen Kommando sind die Unter-Spahilar-Agas unterworfen, deren es im Kriege gewöhnlich 4 giebt und den Rang als General-Majors haben.

Spahisknechte. Suche Spahi-Oglani.

Ssalyan-Beghlerbeghs. Suche Beghlerbeghs, S. 32.

Ssamsliundschy-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, S. 85.

Ssill, Beckenschläger, welcher zwei meßingene runde Becken über dem Kopfe zusammen schlägt.

Ssu-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, S. 85.

Stambul-Efendi oder Efendisi, eine höchst wichtige Kreatur in Konstantinopel! — Er ist daselbst Polizey-Gouverneur- und Amtmann einer von den hohen Geistlichen oder Rechtsgelehrten, und hat in Polizeysachen gleichsam als Oberstatthalter die größte richterliche Gewalt sowohl in Civil- als Kriminal-Fällen. Er muß für die Herbeischaffung der nöthigen Lebensmittel, für richtig Maaß und Gewicht u. d. gl. m. sorgen, und pflegt daher oft verkleidet mit dem Großvizir herumzukundschaften, und die Kaufläden, Bäckerbuden und Fleischschranken zu visitiren und an den Verbrechern die strengste Strafe, meist augenblicklich ausüben zu lassen. — Er wird von dem Sultan aus den Mollahs gewählt, wobei man besonders auf Klugheit und Redlichkeit siehet. Sein Posten ist die erste Stuffe der Rechtsgelehrten, der zur höchsten Würde führt. Insgemein wird er Kadileskier. Seine Einkünfte sind eben so groß als mannigfaltig. Zu seiner Begleitung hat er stets 4 Janitscharen und mehrere Bediente. Sein vornehmster Unterbediente ist der Murtasib.

Stambul Mukatasi, Collecteur von verschiedenen Einkünften in Konstantinopel, welche 5 17½ Beutel 14780 Aspern betragen und zum ersten Finanz-Comtoir des Defterdar-Paschi gehöret.

Stranguliren. Suche Kapidschi, S. 100.

Sülime,

Sülime, ist eine Art Schminke, die Haut weiß und glänzend zu machen.

Sultan, ist ein arabisches Wort, bedeutet 1) ursprünglich einen Mächtigen; 2) ist es ein angeborner Titel, der blos auf dem Thron gebornen osmanischen Prinzen und denen von der Dschinghisischen Familie; und einerlei mit dem ägyptischen Königstitel Soudan; 3) im vorzüglichen Verstande wird der türkische Kaiser so benennet: wiewohl der Titel Padischah, (Groß König oder Kaiser) bei den Türken gewöhnlicher ist: 4) wird auch der erste Pascha von Aegypten (von Kihira) von den Einwohnern des Landes mit dem Sultanstitel beehrt; 5) wird es bei den Türken im gemeinen Leben, mit einem Fürworte, von einer jeden Person gebraucht, gegen die man recht höflich seyn will; z. B. Sultanüm! mein Herr! — Vorzugsweise wird der türkische Kaiser Großsultan und auch Hakkan, d. i. Beherrscher genannt.

Von der Erziehung eines türkischen Großsultans habe ich schon oben S. 2. unter Abd-ul-Hamid, geredet. Seine Thronfolge ist gemischt: erblich in der männlichen Linie des osmannischen Hauses; aber mit Wahl verbunden. Nach der Regel, aber nicht immer, wird der älteste Prinz des ganzen Hauses vom Großvizir, Mufti, Janitscharen- und Spahilar-Aga und den Vornehmsten des Serails gewählt: so daß man dieses Reich als ein erbliches Seniorat ansehen kann. Stirbt das osmanische Haus in der männlichen Linie aus, so ist der krimmische Khan Thronfolger. Nach der Wahl, die beim jetzigen Sultan (in Abwesenheit des Großvizirs und der Armee) vom Mufti, von den Legisten der Ulema und den vornehmsten Hofbeamten vorgenommen wurde, nimmt der neue Kaiser in einem großen Divan, die Huldigung an; worauf er durch öffentliche Herolde und durch die Muezzine (S. 126.) als Kaiser mit Namen ausgeruffen wird. Statt der Salbung und Krönung ist die

Säbel-

Säbelumgürtung eingeführt; daher auch des Säbelträger (Selictar-Aga) den höchsten Rang unter den Hof- und Serail-Bedienten hat. Diese Ceremonie wird einige Tage nach der Wahl, bei einer feierlichen Prozeßion in der Ejjubs-Dschami, von dem Scheik derselben mit den Worten verrichtet: "Geht hin! Euer ist der Sieg! aber "durch Gott!„ — Wenn er in Person zu Felde zieht, so werden ihm 7 Roßschweife vorgetragen. (Siehe Tugs.) Sein Hofstaat ist nach morgenländischer Art ungeheuer groß: (Siehe Serail), sein Staatsministerium aber nicht sehr zahlreich. (Suche Divan, S. 53. 54.)

Des Sultans Regierungsart ist despotisch. Er ist Herr über das Leben und die Güther seiner Unterthanen, die alle seine Sclaven (Kola, S. 110) sind. Er befiehlt als Statthalter Muhammeds, und wird fast göttlich verehrt. So despotisch aber seine Regierung an sich ist, so ist sie doch auf mancherlei Weise eingeschränkt, und der Despot nicht immer vor der Absetzung, ja wohl gar Strangulirung gesichert. Eingeschränkt ist seine Gewalt durch den Koran, als das Reichsgrundgesetz und andere Canones, durch die große Gewalt des Großvizirs, der in allen Dingen sein Statthalter ist, durch das Fetfah des Mufti; (S. 66 und 127.) und durch die Vorrechte der Pascha's; vornemlich aber durch den Divan. Der Kaiser selbst wird durch die Ränke seiner Weiber, Schätzchen und Hofbeamten, besonders des Kislar-Aga regiert. — Sein Schloß ist das Padischah-Serai oder Serail in Konstantinopel. (S. Padischah und Serail.) —

Der türkische Kaisertitel ist ungeheuer und enthält viel Wind. Der Anfang desselben heißt: "Wir König "aller Könige, eine glänzende Sonne, ein Austheiler "der Kronen, (o! o!) ein Schatten Gottes, (das "versteh ich nicht!) die Pforte der Glückseligkeit, ein "Beherrscher des Morgen- und Abendlandes und aller "Meere.„

"Meere.„ — Größere Lügen habe ich in meinem Leben nicht niedergeschrieben! — Darauf folgt der eigentliche Reichstitel, welcher itzt also lautet: "Wir Sultan, Sohn "eines Sultan, Khan, Sohn eines Khans, Sultan "Abd-ul-Hamid, Khan, — Sohn des siegreichen "Sultan Ahhmet Khan, durch die unendliche Gnade des "Schöpfers, der Welt und ewigen Wesens, und durch "Vermittelung und großen Wunder des Muhammeds "Mustapha, des vornehmsten aller Propheten, über welchen "der Segen Gottes ruhe: — Diener und Herr der Städte "Mekka, Medina, Kuds (Jerusalem), gegen welchen alle "Welt ihr Angesicht wendet, wenn sie betet; Padischah "der 3 großen Städte Islambul (Konstantinopel) Edreneh "(Adrianopel) und Brusa, welche alle Fürsten mit Neid "ansehen, (o, ho!) wie auch der Städte Scham und Myse, "des ganzen Aerebistan, Mäghrib, Barka, Cairoan, Haleb, "Irak, Aereb und Aegem, Basra, Lahsa, Dilem, Räka, "Musul, Parthien, Dijarbekr, Celicien, Wilajeti arzi Rum, "Siwas, Edena, Karaman, Wan, der Barbarei, Häbes, "Tunis, Tyrabolos, Scham, Kybrys, Rhodos, Kandia, "Morea wilajeti, Akden-yz, Karadenyz und derselben "Inseln und Küsten, Anadali, Rum-Ili, Baghdad, Kürdi- "stan, Griechenland, Türkestan, der Tatarey, Tscherkaßiens, "beider Landschaften Cabarda, Gürgistan, der Ebene von "Kyptsak, des ganzens Umfangs der Länder der Tataren, "Kese und aller umher liegenden Gegenden, des ganzen "Bosna und desselben Zugehörs der festen Stadt Belgrad, "Sirf wilajeti und aller dazu gehörigen Schlösser, Festungen "und Städte, des ganzen Arnanth wilajeti, des ganzen "Iflak, Boghdan und derselben Zugehörs und Grenzen "und vieler andern Landschaften und Städte.„

Sultana oder Sultanin, ist ein Titel der eigentlich nur der würklich dafür erklärten Gemahlin des Großsultans zukommt; allein, solche giebt es nicht mehr, weil zur Erspa-

rung einer eignen Hofhaltung die eine würkliche Sultanin haben müßte), die Vermählung unterbleibt. In Ermanglung einer würklichen Sultanin, nennet man am türkischem Hofe 1) die vier gleichsamlichen oder Halb-Weiber, Sultaninnen, welche der Sultan sich vorzüglich aus dem Harem wählt und nach den Koran haben kann. Die erste ist diejenige, welche vielmahls schon bei dem Sultan geschlafen und ihm den ersten Prinzen geboren hat; sie wird Hasaki- oder Assaki-Sultana genannt. Die andern drei sind die, welche der Sultan zu Favoritinnen gekrönt hat und ihm auch Kinder gezeuget haben; sie heißen Chassäkji-Sultana und haben jederzeit, so wie die erste, freien Zutritt beim Sultan, (suche Paschmalik), und jährlich auf 500 Beutel Einkommens; 2) werden auch die Töchter des Kaisers Sultaninnen genennet und behalten auch diesen Namen, wenn sie auch an Staatsbediente verheirathet werden. Die Töchter aus einer solchen Ehe, heißen Kaniim-Sultaninnen, d. i. Frauen vom Geblüt. (Vergleiche Harem des Sultans. (Seite 74-77.)

Sultana-Valide oder Walidet, ist die **Mutter des regierenden Kaisers**, hat das größte Ansehen am Hofe und einen eignen Hofstaat, zu dessen Unterhaltung ihr große Einkünfte angewiesen sind, (suche Paschmalik) und einen eignen Schatzmeister hat, (suche Chasineh, S. 40.) Die Sultana Valide wird im ganzen Reiche um so mehr geschätzt, da nach dem Gesetze der Sultan selbst verbunden ist, ihr als seiner Mutter die tiefste Ehrerbietung zu erweisen. Sie bekümmert sich oft um alle Staatsangelegenheiten und bespricht sich öfters mit dem Großvizir, Mufti und Kislar-Aga und andern Personen von Einfluß; aber allemal mit verschleiertem Gesichte. Ihre Herrlichkeit dauert nur so lange, als ihr Sohn lebt und regiert. Der neue Sultan setzt sie ab und verweißt sie in's alte Serail. Suche Tekir-Serai, S. 181.

Sul-

Sultanin, ist eine türkische Goldmünze, die zu Kahira in Aegypten geprägt wird und ungefähr 2 Thaler oder 3 Gulden werth ist. Die zu Tunis geprägten Sultaninnen sind schwerer, von feinerm Golde und auch um ein Drittheil höher im Werth.

Sultanas, sind türkische Kriegsschiffe der zweiten Größe, insgemein 34 Ellen lang, führen 66 Kanonen, 800 Seesoldaten und 100 griechische Matrosen.

Sunna. Suche Koran, S. 111.

Suradschjy, ein von Mustapha III. gestiftetes neues Artilleriekorps, welche der berühmte Tott einrichtete und kommandirte.

Sürma, eine in Konstantinopel bei vornehmen Türkinnen beliebte Augenlieder-Schminke.

Sürnassen, Spieler die auf der Sürna oder Schallmey blasen.

Surra. Suche Nidschandschi, S. 142.

Surré Emini. Suche Karawane, S. 103.

Surfat, ist eine Auflage, die für Rum-Ili 893½ Beutel beträgt und zum zweiten Finanz-Comtoir gehöret.

Sutschuwud Mursa, heißt die vierte Klasse der krimmischen Edelleute.

Suzier, ist ein Mönchsorden von Suz gestiftet, welcher die Barmherzigkeit und besonders gegen die Thiere zu seiner Hauptregel machet: die sie auf den Straßen füttern. Dieser Orden hat sich zu Kahira, Bagdad und Brusa, wo er gestiftet ward, besonders ausgebreitet. Siehe Derwische, S. 47, 49.

T.

Täbilchane oder Duwulchane, ist eine Feldmusik, welche sich in einem Treffen bei dem Großvizir aufhält. Sie ist aber auch neben dem Aelem ein Ehrenzeichen der hohen Befehlshaber. Die Täbilchane eines Vizirs besteht in 9 Schalmeyen, 7 Trompetern, 4 Beckenschlägern, 3 Roßschweifen, einer Aelem, einer Sandschjak- und 2 andere Standarten Bairaks genannt.

Täbl, eine türkische Trommel.

Täbli Aelem Sahibi, Besitzer des Tabli Aelem oder der Standarte, werden alle Stadthalter in den Landschaften genennet, sie mögen Vizire, Paschas oder Beghs seyn. Suche Aelem, S. 8.

Tadi Echitmeri, Aerzte, welche Juden sind.

Taffir's, sind die Commentare über den Koran.

Talisman, hat in der Türkei und in den Morgenländern verschiedene Bedeutungen: 1) in Arabien bedeutet es einen Gelehrten; 2) bei den Türken überhaupt versteht man darunter die, welche in gerichts- oder geistlichen Bedienungen stehen und besonders die Moscheengeistlichen; 3) versteht man darunter ganz insbesondere eine Art von Untergeistlichen oder Diakonen der Moscheen-Imans; 4) bedeutet Talismann, gewisse abergläubische Figuren und Zeichen, die wider Krankheiten und Zauberei helfen, oder auch Dinge bewirken sollen, welche durch gewöhnliche und natürliche Mittel nicht zu erhalten sind. Man trägt sie zum Theil als Amouleten am Halse. Es giebt vornemlich drei Arten derselben: a) astrologische Talismane, worauf himmlische Zeichen und Sternbilder mit geheimnißvollen Charakteren zu sehen; b) Magische oder Zauber-Talismane, welche mit seltsamen Gestalten, Worten und Namen

von

von vermeinten Engeln bezeichnet sind; c) Gemischte auf denen himmlische Zeichen und seltsame Worte aber keine Engelsnamen stehen. Es giebt auch welche von hebräischen Zahlbuchstaben, deren sich die Nativitätsteller und Wahrsager bedienen. Sie sind bei den Christen auch noch Mode und besonders verschiedene geheimnißvolle Kräutersäckchen und Constellations-Ringe.

Tauschein, ein Haase, nennen die Türken einen Griechen.

Tawernen, sind Koffee- Toback- Sorbet- und Erfrischungshäuser und zugleich Tempel der Freudenmädchen. Auch Liebesgenuß suchende Eheweiber finden sich in diesen Gelegenheitshäusern ein.

Tayins, sind die Geschenke des türkischen Kaisers, oder der orientalischen Fürsten an die fremden Ministers und Gesandten, bei letzterer ihrer Abreise vom Hofe.

Tefterdar. Suche Defterdar-Pascha, S. 46.

Tekes, sind türkische Mönchskloster. Suche Derwische, S. 47-50.

Tekir-Serai, nennen einige das alte Serail, welches aber falsch ist; denn es heißt: Eski-Serai. Es liegt mitten in der Stadt, ist bis auf Muhammed II. die Residenz der türkischen Kaiser gewesen, der aber 1478 das neue Serail zu bauen anfing, und dahin seinen Sitz verlegte, (siehe Serail). Itzt dient es zur Wohnung der Weiber, Mütter, Maitressen und Sclavinnen der gestorbenen Kaiser. Mehreres lese man S. 77. unter Sultana Valide.

Tellal Kari, türkische, christliche und jüdische Putzhändlerinnen, die auch zu verliebten Liebeshändeln und Intriguen gebraucht werden.

Telleks, heißen die Baderinnen, welche in öffentliche Bäder gehen.

Tembel, Müßiggänger, nennen die Türken die Spanier.

Terdschumän. Suche Drogmanns, S. 57.

Teresis, der kaiserliche Leibschneider.

Teriaki oder Tiriacchi, richtiger Theriaki, Opiumfresser, sind fast alle Türken. Sie lassen sich zwar nicht mit diesem Namen schelten: essen aber doch diesen narkotischen Mohnsaft sehr häufig. Er berauscht, spannt und reizt heftig die Nerven, erhitzt die Phantasie und schwächt durch übermäßige Anstrengungen Körper und Geist. Man vergleiche damit Affionces, S. 8. und Derwische, S. 49.

Theriaky-Tscharschissy, ist der Marktplatz, auf den sich die Teriaky versammlen Opium zu essen.

Tersahne, unrichtig Terskhane, das Arsenal.

Tersahne-Kiahiasi. Suche Kapudan-Pascha, Seite 102.

Terzana Emini oder Tersaneh Emini, falsch Terskana amini genannt. Suche Kapudan-Pascha, S. 102.

Tesbüch', ist eine Art Rosenkranz, siehe S. 114. n. *)

Tescheragi. Suche Teskjeredschi Baschi.

Teschifrah, ist ein türkisches Gesetzbuch, das Sultan Soliman I. aus dem theodasianischen und justinianischen Codex zusammen tragen ließ.

Teskere, eine Quittung von einem Zolleinnehmer.

Teskeretu und Teskeretis. Suche Timar.

Teskjeredschi-Baschi. Suche Reis-Efendi.

Thäheret, ganz falsch Thecrat genannt, ist ein religiöses Waschen welches verrichtet werden muß, so oft man sich von gewissen Naturbedürfnissen entlediget hat. Einige Muselmänner sind so gewissenhaft, daß sie es sogar vornehmen, wenn sie von hinten genieset haben. Vergleiche damit Abdest und Gufül, S. 1 und 70.

Thoptschjy oder Topdschi, unrichtig von vielen Schriftsteller Topchi oder gar Topeis genannt, formiren mit dem Kumbaradschjy das Artilleriekorps der Türken. Sie sind eigentlich die Kanonirer oder Konstabler, und sollen 18,000 Mann stark seyn: sind aber nur höchstens 15,000 Mann, wovon gewöhnlich 6000 Mann in Konstantinopel liegen, die andern sind in den Provinzen vertheilt. Sie sind wie die Janitscharen in Odas und Hordas eingetheilt, aber in besserer Ordnung als dieselben: doch findet man kaum ein Dutzend darunter, die Ingenieurs (Mimars) wären. In der Theorie wissen sie nichts, und ihre ganze Geschicklichkeit besteht in einiger Uebung und im Feuern aufs Geradewohl.

Thoptschjy-Baschi, ist der General der Thoptschjy und Commandant über die ganze Artillerie und Zugehör, insgemein ein Pascha von 2 Roßschweifen. Unter ihm steht auch der Kumbaradschjy-Baschi mit seinem Korps, (siehe S. 115 116.) Er wohnt in Topkhana bei Pera in Konstantinopel und ist auch Commandant über diesen Theil der Stadt.

Thurnadschjy-Baschi. Suche unter Janitscharen das Personale der Offiziere, S. 85.

Timars und Zaimets, sind türkische Reiterlehne, oder bestimmte Einkünfte, welche von zu Lehn gegebenen Ländereien lebenslänglich gezogen, und wofür der Inhaber

derselben selbst zu Felde ziehen und auch eine bestimmte Anzahl Reiter stellen muß. Diese Lehnbesitzer sowohl als ihre Reiter heissen daher Timarioten und Zaims oder Säims. Der Unterschied, zwischen Timar und Saimet, beruhet bloß auf der Summe ihrer Einkünfte. Ein Timar-Lehnsbesitzer hebt jährlich von 6000 bis 19,999 Aspern Einkünfte, und muß für jede 3000 Aspern derselben einen gerüsteten Timar-Spahi ins Feld stellen; dagegen ein Zaimslehnbesitzer wenigstens 20,000 bis 100,000 Aspern Einkünfte hat, und für jede 5000 Aspern derselben einen Reiter zur Armee stellen muß. Demnach kann ein Zaim nicht weniger als 1 und höchstens 20, und ein Timariot nicht weniger als 1 und höchstens 6 Spahis ins Feld stellen; im Durchschnitt kommt fast auf jedem Zaim 4, und auf jeden Timar 2 Mann. Im ganzen türkischen Reich sind 6689 Zaimetslehne, und 52,649 Timarlehne, welche nach diesem Verhältnisse zusammen 132,054 Reuter ins Feld stellen müssen. Diese Belehnungen und Eintheilungen rühren noch aus dem 14ten Jahrhunderte von Murad I. her.

Von den **Timarioten** giebt es zwei Classen. Die erstern empfangen ihren Lehnbrief und ihr Lehn unmittelbar vom Sultan, haben 6 bis 19,999 Aspern Einkünfte und heissen zum Unterschiede Teskeretu-Timarioten; — die andern werden von den Stadthaltern (Paschas) ihrer Provinz belehnt, haben nur 3 bis 6000 Aspern Einkünfte, und heissen zum Unterschiede der erstern Teskeretis-Timarioten, und diejenigen Reiter, welche diese Teskeretis-Timariotten ihren Paschas im Kriege stellen müssen, heissen auch Toprakli, d. i. unbesoldete Reiter. Siehe Toprakli.

Noch ist hierbei zu merken: 1) daß diese Timar- und Zaimets-Lehne durch die Eroberungen entstanden sind: 2) daß sie bis auf einige in Natolien nicht erblich: 3) daß sie bloß

für

für die Reiterei bestimmt sind: 4) daß kein anderer als ein Spahi, oder unter den Spahis mit Ruhm gedienter Volontair, oder Spahi Sohn, darzu gelangen kann: 5) daß die Ausrüstung der Zaims Reiter kostbarer als der Timarioten ihre ist: 6) wenn ein Lehnsherr Invalide wird, so kann er Zeit seines Lebens sein Lehn seinem Sohn oder einem Anverwandten übertragen, und ihn auch für sich ins Feld ziehen lassen: 7) die Zaims- und Timarioten-Spahis formiren im Kriege Regimenter die von Obersten kommandirt werden, und welche wieder unter den Sandschjaken und ihrer aller Oberhaupt, den Spahilar-Aga, stehen; 8) sie sind nicht immer marschfertig und gut ausgerüstet, suchen auch, wenn sie sich nur bei der Armee gestellt haben, das Lager zu verlassen und nach Hause zu laufen. Von der Zaims- und Timar-Reiterei lese man umständlicher unter Spahi.

Topkhane, unrichtig, Tophana, wird ein Quartier der Vorstadt Galata bei Konstantinopel, nach der darinn befindlichen Stückgiesserei genannt. Das Gießhaus selbst ist ein großes und prächtiges Gebäude, neu von Steinen gebauet und mit Bley gedeckt, worinn beständig Kanonen nach einer ganz neuen Facon und mit vieler Kunsterfahrung, guter Metallmischung, Genauigkeit und Geschwindigkeit gegossen werden. Höchst selten ist es einem Fremden erlaubt hineinzugehen.

Toprakli oder **Toprali**, d. i. unbesoldete Reiter, sind leichte Provinzial-Truppen zu Pferde, die jeder Pascha ꝛc. aus seiner Statthalterschaft (Paschalik) stellen muß; und machen höchstens 60 bis 75,000 Mann aus. Weil sie keinen Sold bekommen, so laufen sie, und besonders wenns schlimm im Kriege geht, und sie ihre Geräthschaft verlohren haben, von der Armee weg und nach Hause. Siehe Teskeretis-Timariotten.

Tschauschi oder Tschauss, ganz falsch, Chiaux und Chiauses in Büchern und Zeitungen genannt, deren giebt es bei den Türken zweierlei.

1. Die einen dienen im Divan des Serails und des Großvizirs (S. 54=55.) als Gerichtsdiener, stehen in Ansehen, nehmen die Bittschriften im Empfang und werden zu Verschickungen als Staatsbothen und Couriers gebraucht, deren Oberhaupt ist der Tschausch-Baschi, (falsch, Bach-Chiaoux genannt.) der im Range gleich nach dem Stambul- und Reis-Efendi folgt. Er ist 1) Richter in kleinen bürgerlichen Streitigkeiten, und der Großvizir und die Kadilesker verweisen alle Sachen dieser Art, womit weder Religion noch Staats-Interesse in Verbindung stehen, an sein Tribunal, woraus er ansehnliche Einkünfte ziehet, z. B. für jedes Capital, worüber er richtet, bekommt er ein verhältnißmäßiges Procent. Dann ist er 2) eine Art von Hofmarschall, und führt fremde Gesandten bei Hofe zur Audienz, und begleitet sie bei ihrem Zuge in und aus dem Serail.

2. Bei dem Militair giebt es auch Tschauschi, welche zum Unterschiede von jenen Olaj-Tschauschi heissen. Sie sind eigentlich Adjutanten oder Gallopains des Großvizirs und des Seraskier, und müssen im Felde die Ordres vom Großvizir an die Paschas bringen, — die Cavallerie ins bestimmte Point de vuë richten und gerade stellen und solche so wohl zum Angriff als Rückzuge kommandiren und Appel blasen lassen. Sie zeichnen sich durch ihren langen Stab, den sie in der Hand tragen, imgleichen durch die hohe Ceremonien-Mütze, die sie auf dem Kopfe haben, vor allen andern aus. Vermöge ihrer Würde tragen sie auch das Ordenszeichen Sorgudsch an der linken Seite aber nur eins von der geringern Art. (Siehe Sorgudsch.) Die Anzahl dieser Adjutanten beläuft sich auf 400 Mann. In Friedenszeiten ver-

verrichten sie bei dem Großvizir fast eben die Dienste wie die andern Tschauschi, und machen mit jenen ein Corps aus.

Tschelenk, heissen die Federbüsche, welche die Pferde des Sultans vorzugsweise tragen.

Tschifud. Suche Dschifut, S. 61.

Tschingane, werden die Zigeuner genannt.

Tschingjane, Spielmänner, nennen die Türcken die Wallachen.

Tschokodaren, sind türkis. Livree-Bediente zu Fuß.

Tschokadschi, Tuchkrämer, heißen die Türken die Engländer.

Tscholibek. Suche Jesiden, Seite 93.

Tschorbadschi oder Schiur-Baschi, ist der Hauptmann einer Janitscharen Compagnie, die etwann 70 Mann stark ist. Man vergleiche damit das Personale der Offiziere, Seite 83.

Tug oder Roßschweif, ist ein Kriegs-Ehrenzeichen, welches man vor dem Großsultan, Großvizir, Beghlerbeghs, Paschas, Sandschjaken und andern hohen Staats- und Hof-Bedienten herträgt. Es ist eine Stange, wie unsere Spontons, auf 6 Fuß lang, oben drauf ein blecherner, ächt vergoldeter oder auch versilberter Knopf. Unter dem Knopfe ist ein kleiner Hals, worunter eine Art von Teller, durch welchen die Stange mitten durchgeht, unter welchen rundherum allerhand farbige pferdehärnen Bürste in 3 bis 8 Abstuffungen befindlich, und unter welchen aus der Stange rundherum eine Menge langer, gewöhnlich weisser Pferdehaare, fast wie ein Roßschweif, herunter hangen. Die Stange hat eine willkürliche Farbe; nur darf sie nicht grün seyn: denn diese haben nur des Sultans Roßschweife. —

Der

Der Sultan läßt sich (wenn er zu Felde geht) 7 Tugs vortragen; der Großvizir 5; Beghlerbeghs und die vornehmsten Paschas 3; die andern nur 2 oder 1; (suche Pascha) die Beghs, Sandschiakbeghs und Sandschjaken nur 1, u. s. w. Alle Pascha's von 3 Tugs erhalten den Titel Vizire. Der Ursprung der Tugs ist fabelhaft, und wird auf vielerlei Art erzählt, wobei wir uns nicht aufhalten wollen.

Tugra, heißt der verschlungene Name des Sultans, wie er auf den Münzen und über einigen Thoren des innern Serails stehet.

Tülbend- und Tulbend-Aga. Suche Turban.

Tult, eine türkische Silbermünze, die nach unserm Gelde 8 Gr. gilt.

Tura. Suche Nidschandschi-Pascha.

Turban oder Turbant und Tülbent, (persisch) ist ein Wort, in verschiedenen Aussprachen, und bezeichnet den Kopfputz der Türken und aller Morgenländer, den wir auch Türkenbund nennen. Es ist eine Art runder gesteppter Mützen, (Turban) die mit Baumwolle ausgestopft und mit feiner weisser Leinewand, oder Nesseltuch, oder Tafft vielfach umwunden ist, und alsdann eigentlich Sarik heißt. Durch die verschiedenen Gestalten und Facons der Umwindung, des Aufsetzens und Verknüpfens unterscheiden sich alle türkische Stände, vom höchsten bis zum niedrigsten, selbst auch noch im Holz oder Stein auf den Leichensteinen oder Todtensäulen der Türken.

Des Groß-Sultans Turban unterscheidet sich durch kostbare Verzierungen von Brillanten und 3 Reigerbüschen, und wird sehr verehrt. Der Großvizir hat 2 Reigerbüsche darauf. Geringere Befehlshaber nur 1; und die Emire tragen grüne Turbans. (S. 63, 64.)

Turban- oder Tülbend-Aga, ist derjenige Hofbeamte, der des Sultans Turban aufwindet, und wenn letzterer ihn abnimmt, trägt und aufbewahret.

Tzunet, d. i. die Vermählungs-Weihe oder Hochzeitfeier, nennen die Türken die Beschneidung. Sie ist im Koran nicht geboten, sondern geschiehet bloß weil Muhammed selbst, nach der alten Gewohnheit seines Volks, ein Beschnittener war. Die Beschneidung geschiehet insgemein im 14ten oder 15ten Jahre. Hingegen ein Proselyt, d. i. der zu Muhammeds Religion übergeht, wird gleich nach seinem Uebergange beschnitten, und heißt dann ein Renegat.

U.

Uescher, ist eine jährliche Proviant-Lieferung zur Unterhaltung der Janitscharen. Sie ist einer Steuer gleich, und wird aus dem Zehnten des gesammten Reichs gehoben. Die weitgelegenen Provinzen bezahlen dieses im Gelde; und die nähern liefern Waizen und Gersten: denn nur diese beide Getraide-Arten werden von den Türken angenommen. Die größten Getraide-Lieferungen geschehen aus Aegypten, dem Provianthause des türkischen Reichs.

Ulema, dieses Wort wird in einer vielfachen Bedeutung genommen. Man versteht darunter: 1) die gesammte muselmännische Klerisey, vom Mufti an bis zum Muezzin; 2) ein besonderes Collegium der Rechtsgelehrten; wozu der Großvizir, die beiden Kadisleskiers, der Stambul-Efendi, die Mollahs und Kadi's gehören, und welche mit der Klerisey das ganze Staatsruder in Händen haben; 3) die Gesetz- und Rechtsgelehrten selbst, welche auch als Geistliche betrachtet werden, weil beide, ihr bürgerliches Recht, so wie ihre Religion, in den Koran enthalten sind. Die Gesetzgelehrten haben den Vorzug, daß ihnen der Sultan weder

Leben

Leben noch Güter nehmen kann. Sie machen sich Geschlechts-Register in die späte Vorzeit hinab, um sich einen hohen Rang zu geben.

Unter-Mufti. Suche Mufti, Seite 129.

Usciam. Suche Araber, S. 13.

V.

Validé-Sultana. Suche Sultana-Validé.

Vakuf, sind 1) fromme Stiftungen; 2) Vermächtnisse eines Theils der wohlhabenden Türken, mit der Bedingung, daß der Vermacher auf Lebenszeit gewisse Zinsen und Vortheile genießt; dagegen aber das Capital selbst, nach dessen und seiner geradlinigen Erben Tode, an die Kirche fällt. Dergleichen heissen Vakufgüter, worüber, wie über die erstern, der Kislar-Aga gesetzt ist. S. 109.

Verschnittene. Suche Kapi-Aga, Seite 37, und Kislar-Aga, Seite 109.

Visiri oder Vizire, oder auch Wesyrs ausgesprochen, bedeutet eigentlich eine Stütze, oder der die Last eines andern trägt. Bei den Türken versteht man darunter die Minister oder Staatsräthe und die obersten Hofbeamten. Diese Vizire sind von dreierlei Range.

1. Der Groß-Vizir, das Oberhaupt aller Vizire, davon unter Visiri-Aeasem besonders gehandelt wird.

2. Die 6, nach dem Großvizir folgenden Vizire, welche auch Vizire von der Bank des Raths genannt werden, und Paschas von 3 Roßschweifen (Tugs) sind. Diese waren sonst Beisitzer im Divan; seit Ahhmet III. aber ists ein bloßer Titel einiger Paschas.

3. Alle Paschas von 3 Roßschweifen führen auch den Vizir-Titel vom Hofe.

Visiri-Aeasem oder Wesyr-äatsem, falsch Vezier-Azem genannt, der Großvizir ist der General-

Statt-

statthalter des türkischen Reichs, der unter Autorität des Sultans als oberster Staats- Kriegs- Justiz- und Finanz-Minister die Regierung ganz in seinen Händen hat. Seinesgleichen an Ehre, Gewalt und Gefahr giebt es an keinem europäischen Hofe. Er ist ein Pascha von 5 Roßschweifen. (Siehe Tugs.)

Der Sultan wählt dazu wen er will, gewöhnlich einen von den Kadileskiern. Bei seiner Erhebung zu dieser Würde, bekommt er das Reichssiegel, welches er stets am Halse trägt, und womit er alle Reichsbefehle besiegelt. Sein Hofstaat ist königlich; seine Leibwache besteht aus 400 Bosniern und Albanesern, und sein Gefolge ist über 1000 Mann stark. Aus der Schatzkammer erhält er jährlich 40,000 Realen Gehalt, andere ziemlich gewisse Einkünfte aus dem Reiche betragen auf 600,000 Thaler und mit Sporteln bringt er es jährlich auf Millionen. Fremde Könige und Gesandten nennen ihn Sr. Hoheiten.

Wird ihm im Kriege als Seraskier das Oberkommando der Armee vom Sultan aufgetragen, so nimmt letzterer einen von seinen Reigerfederbüschen, und steckt ihn erstern auf den Turban: und dann ist er Generallißimus der Armee. (Suche Seraskier.) So mächtig und groß sein Posten ist, eben so gefährlich ist er auch, nur wenige sterben auf dem Bette der Ehren: und ihre ungeheuern Reichthümer fließen fast immer wieder in die Kasse des Sultans.

Des Großvizirs beständiger geheimder Rath, Geschäftsverweser, Agent, Adjutant und gewissermaaßen auch sein Controlleur ist, der Kiasa oder Kihaja, ein Mann von großen Einfluß, dessen Amt höchst reichhaltige Quellen hat.

Wenn der Großvizir als Seraskier mit der Armee im Felde ist, so wird vom Sultan an seine Stelle während seiner Abwesenheit, oder bei seinem Absterben oder Absetzung, ein Interims-Großvizir und Staats-Statthalter gewählt

gewählt: welcher Kaimakan heißt, und einer der wichtigsten Reichsbedienten ist. Der Kaimakan führt zwar unterdessen die Staatsgeschäfte des Großvizirs in Konstantinopel; muß aber in wichtigen Sachen nach des letztern Gutachten entscheiden. Wenn der Großvizir aus dem Felde zurückkommt, so hört die Kaimakanswürde auf. In Adrianopel und in den Provinzen giebt es wieder besondere und beständige Kamaikans, welche man mit diesem nicht verwechseln muß.

W.

Wallfahrt nach Mekka. Suche Karawane, S. 103.

Wekil oder Wekyl, bedeutet bei den Türken soviel als ein Substitut, d. i. der eines andern Stelle vertritt.

Wekyl-Chares, ein Proviantmeister.

Wisir Azem. Suche Visir-Aczasem.

Woiwod oder Wojewoden, unrichtig Waywod, ist ein schlavonisches Wort (von Woi, Truppen und Wodit anführen), und bei den Türken, ein Titel der Fürsten der Wallachei und Moldau. Man vergl. damit Hospodar, S. 80.

Y.

Yali-Kiosk, d. i. See-Kiosk, ist ein Lusthaus, an der äußersten Spitze des Serail, wo der Sultan, wenn er zu Wasser fährt, in die Lustschiffe aus- und einsteigt. Vergl. damit Hynkar, S. 80.

Yaltas, sind öffentliche Anschläge (affixa), welche die Ulema und Gesetzgelehrten an die Moscheen und öffentliche Plätze anschlagen, wodurch sie das Volk zum Aufruhr auffodern, wenn der Sultan zu grausame und der türkischen Staatsverfassung und den Staatsbedienten zu gefährliche Unternehmungen verübt, wodurch große Staatsrevolutionen schon bewürkt worden sind, und mancher Sultan sein Regiment und Leben verloren hat.

Yama-

Yamagi oder Jamadschjy, heißen die Rekruten der türkischen Armee, welche entweder in Konstantinopel oder bei der Armee oder in den Provinzen, durch Aufgebote freiwillig oder aus den Provinzen nach Zwanggesetzen geworben werden.

Yatagan. Suche Hattagan, S. 78.

Ydsch-Oglans. Suche Jdschoglans, S. 89.

Yedicule, das Schloß der sieben Thürme, hat seine Benennung von den 7 Thürmen, wozu noch der achte gekommen ist) die in seinem Umfang liegen, wovon aber 1754 durch ein Erdbeben viere und 1766 noch einer eingestürzet sind. Es liegt an der äußersten Spitze von Konstantinopel gegen Mittag nach dem Marmora-See zu: ist mit starken hohen Mauern umgeben, welche mit Geschütze besetzt sind. Dieses Schloß ist die türkische Bastille, worinn der Großsultan alle Prinzen vom Geblüte bewahren und im Kriege auch die Gesandten, Ministers und Konsuls der feindlichen Nation gefangen setzen läßt. Auch in Friedenszeiten werden oft Staatsverbrecher darinn festgesetzt. In dem Brande am 21sten August, 1782, wurde es ganz und gar ruinirt.

Yeng-Jtscheri. Suche Janitscharen, S. 80.

Yemen oder Jemen, das glückliche Arabien. Suche Araber, S. 13.

Yesiden. Suche Jesiden, S. 93.

Z.

Zagargi- oder Zangarci-Baschi, richtig Sagardschi-Baschi. Suche Seite 85.

Zaims und Zaimet oder Säims. Suche Timar.

Zarphana-Emini, der Münzmeister, ein Hofbedienter, der in der Münze im ersten Serail-Hofe wohnt.

Zebesis- und Zebesi-Baschi, sind falsche Schreib, Arten. Suche Dschjebehdschjy, Seite 60.

Zechinen, oder Altinen, auch Sermakub genannt, sind eine türkische Goldmünze oder Ducaten von sehr verschiedenem Werthe. Einige gelten 105 Para (oder 9 Pfennigstücke) andere 110, noch andere 130 Para, und die Sondukli 155 Para.

Zelot, eine Münze, 16 Groschen geltend.

Zenbara-Tschelebi, heissen die türkischen jungen süßen Herrn, oder Petit-Maitres. Sie zeichnen sich in der Türkei, wie bei uns, durch Tracht, Sitten, Sprachton und tändelndes buhlerisches Wesen aus: sind eben solche flüchtige, vielschwatzende und nichts denkende Substanzen, in ängstlich-staffirte Lappen und Wohlgerüche eingewickelt; Haasen mit kurzen Ohren, Luftspringer, Windbeutel und ekelhafte Empfindler. — Sie haben alle, nur einigermassen im Ruf stehende artige Frauenzimmer auf der Liste, suchen allenthalben Bekanntschaften und Liebschaften zu machen, wenden all ihr Talent, Fleiß, Zeit und Geld an, sich geheime Zusammenkünfte zu verschaffen, und rühmen sich oft dergleichen, ohne sie erlangt zu haben. Ad cerberum cum iis! —

Zuluftschi, sind innere Serail-Bediente, tragen eine prächtige Kleidung und eine hohe runde Mütze, an deren Seiten bei den Schläfen zwei Haarlocken lang über die Schultern hinabhängen.

Zuluftschi-Baltadschjy, sind Bedienten und zugleich eine Art von Soldaten, welche die sieben Thürme (Yedicule) und die darinn wohnenden Prinzen vom Geblüte bedienen und bewachen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plant, Johann Traugott,

Türkisches Staatslexicon oder, vollständige und wahre Erklärungen aller tü rkischen Staats- und Hofbedienungen im Militair- Civil- und geistlichen Stande, und richtige Vergleichung derselben mit unsern Bedienungen von gleichem Range, nebst andern den Hof und Sultan, die Politik, Regierung, das Kriegswesen, die Finanzen, die Münzen, Gesetze, Religion, Moral, Kü nste, Wissenschaften, Industrie, Handlung, Sprache, Sitten, Zeitvertreibe,

Hamburg 1789

Turc. 107 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787067-6
VD18 14627396-001